



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Speed-Dating: ein etwas anderes Kennenlernen.“

Beweggründe, Erwartungen und Ziele

Verfasserin

Elisabeth Arthold

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften
(Mag. rer.soz.oec)

Wien, 2011

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 121

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Soziologie (sozial/wirtschaftsw. Stud.)

Betreuerin / Betreuer:

Ao. Univ.-Prof. Dr. Josef Hörl

Danksagung

Mein besonderer Dank gilt all jenen, die mir im Laufe meines Studiums und vor allem während dem Schreiben dieser Diplomarbeit stets zur Seite gestanden sind – mit deren Hilfe das unmöglich Geglaubte möglich wurde und die manch dunkle Stunden in heitere umwandelten.

Ganz herzlich danke ich meinem Betreuer Ao. Univ. Prof. Dr. Josef Hörl für seine Unterstützung im Laufe der gesamten Entstehungszeit dieser Diplomarbeit.

Des Weiteren gilt auch den Speed-Dating-Agenturen *CITY Speed Dating*, *OneTwoDate – Speed Dating und mehr*, *Fast-Dating* und *Nice-2-date-you* mein Dank, mit deren Hilfe mir der Zugang zu meiner Zielgruppe ermöglicht wurde. Besonderer Dank gilt der Inhaberin von *CITY Speed Dating*, Karin Pallinger; vor allem durch ihre Hilfe konnten mein Forschungsvorhaben durchgesetzt und genügend Daten erlangt werden.

In gleichem Maße gilt mein Dank meinen Studienkolleginnen Claudia und Ina, die immer ein offenes Ohr für diplomarbeitsbezogene Problematiken hatten und mir mit inhaltlich konstruktiven Gesprächen stets zur Seite standen. Meiner Freundin Romana danke ich von Herzen für das kritische Korrekturlesen der Arbeit, ihre vielen konstruktiven Vorschlägen und für die Zeit und Energie, die sie in meine Arbeit investierte.

Ein großes Dankeschön gilt meiner Freundin Krisi, die mit ihren aufbauenden Worten in jeder Phase dieser Diplomarbeit stets präsent war.

Zu guter Letzt und vor allem möchte ich meiner Familie, die mir meine Ausbildungen ermöglichte und mir stets helfend zur Seite stand, für ihre Einzigartigkeit und für ihr ungebrochenes Vertrauen in mich danken.

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre hiermit, dass ich diese Diplomarbeit selbstständig ohne Hilfe Dritter und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Quellen und Hilfsmittel verfasst habe. Alle den benutzten Quellen wörtlich oder sinngemäß entnommenen Stellen sind als solche einzeln kenntlich gemacht.

Ich habe mich bemüht, sämtliche Inhaber der Bildrechte ausfindig zu machen und ihre Zustimmung zur Verwendung der Bilder in dieser Arbeit eingeholt. Sollte dennoch eine Urheberrechtsverletzung bekannt werden, ersuche ich um Meldung bei mir.

Diese Arbeit ist bislang keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch nicht veröffentlicht worden.

Ich bin mir bewusst, dass eine falsche Erklärung rechtliche Folgen haben wird.

Wien, November 2011



Elisabeth Arthold

Inhaltsverzeichnis

0. Einleitung	1
1. Beziehungen und deren geschichtliche Bedeutung	3
1.1 <i>Von der Antike bis zum Bürgertum</i>	4
1.1.4 Antike	5
1.1.4 Entwicklungen der frühen Neuzeit	5
1.1.4 Weitere Entwicklungen	6
1.1.3.1 Die Bauernfamilie	7
1.1.3.2 Die Arbeiterfamilie	8
1.1.4 Familie im Bürgertum und die Entwicklung der romantischen Liebe	8
1.2 <i>Die Destabilisierung der Normalfamilie</i>	12
1.2.1 Theoretische Erklärungsversuche	13
1.3 <i>Lebensform „Single“</i>	15
1.3.1 Abgrenzung „Single“	15
1.3.2 Gesellschaftliche Bewertung von Singles	17
2. Artificielle Wege der Partnersuche	19
2.1 <i>Gründe zur wachsenden Nachfrage</i>	19
2.2 <i>Partnersuche über Online-Dating</i>	20
2.2.1 Kultur der Partnerwahl im Internet	22
2.2.2 Sozialstrukturelle Merkmale	24
2.2.3 Relevanz von Online-Dating in Österreich	25
2.3 <i>Speed-Dating</i>	27
2.3.1 Speed-Dating als wissenschaftliches Nutzen	27
2.3.2 Ablauf und damit verbundene Aspekte	28
2.3.2.1 CITY Speed Dating	28
2.3.2.4 Anmeldung zu einem Event	29
2.3.2.3 Während des Events	30
2.3.2.4 Auswertung	32
2.4 <i>Unterschiede zwischen Online-Partnerbörsen und Speed-Dating</i>	33
3. Entwicklung zu rationellen, ökonomischen Daten	34
3.1 <i>Beschleunigung der Zeit</i>	34
3.1.1 Formen der sozialen Beschleunigung	35
3.2 <i>McDonaldisierung der Gesellschaft</i>	37
3.2.1 Die McDonaldisierte Partnersuche?	39
3.3 <i>Liebe und Kapitalismus</i>	40
4. Forschungsvorgehen	42
4.1 <i>Forschungsinteresse</i>	42
4.2 <i>Aufbau des Fragebogens</i>	43
4.2.1 Filtersetzung	44
4.3 <i>Erhebungsinstrument, Datenerhebung und Durchführung der Befragung</i>	44
4.4 <i>Hypothesen</i>	46
5. Forschungsergebnisse	51
5.1 <i>Soziodemographische Analyse</i>	52
5.1.1 Geschlecht	52
5.1.2.1 Geschlechteraufteilung in den Gruppen	52
5.1.2 Alter	52
5.1.2.1 Altersverteilung in den Gruppen	52

5.1.3	Bildung.....	53
5.1.4.1	Bildung in den Gruppen.....	53
5.1.5	Erwerbstätigkeit.....	54
5.1.4.1	Erwerbstätigkeit in den Gruppen.....	54
5.1.5	Berufstätigkeit.....	55
5.1.5.1	Berufstätigkeit in den Gruppen.....	55
5.1.6	Einkommen.....	55
5.1.6.1	Einkommen in den Gruppen.....	56
5.1.7	Nationalität.....	56
5.1.7.1	Nationalitäten in den Gruppen.....	57
5.1.8	Familienstand und Kinder.....	57
5.1.8.1	Familienstand und Kinder in den Gruppen.....	57
5.1.9	Wohnverhältnisse.....	57
5.1.9.1	Wohnverhältnisse in den Gruppen.....	57
5.1.10	Land-Stadt-Verhältnis.....	57
5.1.10.1	Land-Stadt-Verhältnis in den Gruppen.....	58
5.1.11	Einwohnerzahl.....	58
5.1.11.1	Einwohnerzahl in den Gruppen.....	58
5.2	<i>Persönlichkeiten – Big-Five</i>	58
5.2.1	Big-Five: Beschreibung und Charaktereigenschaften.....	59
5.2.2	Forschungsvorgehen zu den Big-Five.....	60
5.2.2.1	Persönlichkeitsdimensionen der Geschlechter.....	63
5.3	<i>Das Single-Dasein</i>	66
5.3.1	Status Quo des Single-Daseins der Befragten.....	67
5.3.2	Attraktivität.....	71
5.3.2.1	Vorstellungen zur physischen Attraktivität zukünftiger PartnerInnen.....	71
5.3.2.2	Attraktivitätseinschätzung zur eigenen Person.....	72
5.3.3	Hypothesentestung.....	73
5.3.4	Resümee.....	76
5.4	<i>Speed-Dating</i>	77
5.4.1	Vor dem Speed-Dating und Erwartungen dazu.....	77
5.4.2	Während der Veranstaltung.....	86
5.4.3	Nach der offiziellen Veranstaltung und einhergehende Auswirkungen.....	89
5.4.4	Konkretes Ziel durch eine Speed-Dating-Teilnahme.....	90
5.4.5	Übereinstimmungen und gezielte Folgen davon.....	91
5.4.6	Hypothesentestung.....	93
5.4.6.1	Ergänzung der geschlechtlichen Unterschiede bei Erwartungen zu Speed-Dating mit dem Zusatz-Kriterium Alter.....	96
5.4.7	Resümee.....	99
5.4.8	Interesse der Nicht-Speed-Dater an Speed-Dating.....	100
5.5	<i>Internet</i>	101
5.5.1	Erfolgseinschätzung bei unkonventioneller Partnersuche.....	103
5.5.1.1	Internet Partnerbörsen.....	104
5.5.1.2	Speed-Dating.....	105
5.5.2	Hypothesentestung.....	106
5.5.3	Resümee.....	111
5.6	<i>Zeit und Freizeitgestaltung</i>	111
5.6.1	Verpflichtender Zeitaufwand und Freunde.....	112
5.6.3	Freizeitgestaltung.....	114
5.6.3	Hypothesentestung.....	117
5.6.4	Resümee.....	121
6.	Schlussfolgerung.....	122
7.	Literaturverzeichnis.....	125

8. Tabellen- und Abbildungsverzeichnis	128
9. Anhang	130
9.1 Fragebogen	130
9.2 Weitere Tabellen.....	146
10. Abstracts	149
10.1 Zusammenfassung (deutsch).....	149
10.2 Abstract (english)	150
11. Lebenslauf.....	151

0. Einleitung

Das Erlangen einer Beziehung ist ein hoch bewertetes Ziel unseres gesellschaftlichen Lebens, aber die damit einhergehenden Erwartungen wirken nur allzu oft bedrohlich – das Scheitern einer Liebe ist schon lange nicht mehr ausgeschlossen.

Weniger der Satz „bis dass der Tod uns scheidet“ sondern eher „solange uns die Liebe verbindet“ ist Inbegriff unser heute gelebten Beziehungsstruktur. Denn diese erlebte in den letzten Jahrzehnten tiefgreifende Veränderungen. Das stetige Streben nach Besserem, der Drang nach Selbstverwirklichung, nach Gleichberechtigung und Freiheit, aber auch die Beschleunigung der Zeit sind Aspekte, die den Erhalt einer Liebesbeziehung verkompliziert haben. Die Monopolstellung der Ehe büßte an Bedeutung ein, während andere Formen des Zusammenlebens an Bedeutung gewannen; nicht-eheliche Gemeinschaften, Alleinerziehende oder „Patchwork-Familien“ sind längst keine Besonderheiten mehr. Auch die Lebensform „Single“ verzeichnete in den letzten Jahrzehnten einen Anstieg und gewann an gesellschaftlichem Ansehen. Diese Entwicklung ist auch nicht sang- und klanglos an den Medien vorbeigegangen, denn es fanden und finden zahlreiche Kuppel-Shows wie „Bauer sucht Frau“ oder „Gabel, Messer, Herz“ großen Publikumsanklang, mit dem Hauptaugenmerk auf das Finden von „perfekten“ Partnern bzw. Partnerinnen für suchende Singles.

Ebenso wie die Einstellung der Menschen zu Beziehungen und deren Verhalten in solchen haben sich aber auch die Möglichkeiten der Partnersuche verändert und erweitert. Zwar lernen sich potenzielle PartnerInnen immer noch über Freunde und Freundinnen, Freizeitaktivitäten oder Ausgehen kennen, gleichzeitig aber eröffneten sich neue, vorstrukturierte Möglichkeiten der Partnersuche.

Zu einem regelrechten Massenphänomen hat sich die internetbasierte Partnersuche entwickelt, die sich durch Ort- und Zeitungebundenheit, Anonymität und Effizienz auszeichnet und ein stetiges Interesse von suchenden Singles vorweisen kann. In den letzten Jahren erfreute sich aber auch die Aktivität Speed-Dating und weniger vehemente Formen wie Single-Wandern, Single-Kochen, Single-Reisen usw. großer Beliebtheit.

Speed-Dating zeichnet sich vor allem durch die von Anfang an gleiche Intention aller Teilnehmenden aus, nämlich deren prinzipielle Offenheit für eine neue Partnerschaft. Es definiert sich als eine attraktive Möglichkeit der „neuen“ Partnersuche, deren Ziel es ist, in möglichst kurzer Zeit interessierte Singles zusammen zu bringen.

Speed-daten, so propagieren führende österreichische Agenturen, bietet den Teilnehmenden eine schnelle, unverfängliche und zeitökonomische Möglichkeit, neue Bekanntschaften zu

schließen, um darauf aufbauend den klassischen Weg der Annäherung und der Kennenlernphase leichter aufnehmen und verfolgen zu können.

Ziel dieser Diplomarbeit ist eine grundlegende Auseinandersetzung mit Speed-Dating; WER geht speed-daten und welche Beweggründe, Erwartungen und Ziele gehen mit einer Teilnahme einher. Um den Aspekt des Zeit- und Effizienzbedürfnisses von Singles mit Speed-Dating-Erfahrung zu erläutern, wird das Interesse an Online-Partnerbörsen und die Freizeitgestaltung mitberücksichtigt. Mittels Gruppenvergleich von Singles mit und Singles ohne Speed-Dating-Erfahrung werden etwaige Besonderheiten von Speed-Dating-Teilnehmenden herausgearbeitet. Zur Auswertung der Forschungsdaten wurde ein Online-Fragebogen erstellt. Um ein besseres Verständnis der Dynamik dieser Kennenlernmethode zu erlangen, nahm ich einige Male an Speed-Dating-Veranstaltungen teil. Dies stellte sich als sehr aufschlussreich heraus, denn ich erlangte dadurch unerwartetes Wissen, das in den Forschungsablauf fortan einfließen konnte. Es stellte sich insbesondere für die Zusammensetzung des Fragebogens als auch für die Interpretation der Ergebnisse als unverzichtbar heraus.

Da das Phänomen Speed-Dating eine vergleichsweise junge Geschichte schreibt und bis dato auch wenig soziologische Aufmerksamkeit erlangte, ist nur wenig wissenschaftlich verwertbare Literatur zum Thema vorhanden. Aufgrund dessen konzentriert sich der theoretische Aufbau dieser Arbeit auf zwei große Teilbereiche, die das Entstehen von unkonventionellen Möglichkeiten der Partnersuche geebnet haben. Der erste Abschnitt handelt die historisch-gesellschaftliche Entwicklung von Paarbeziehungen, die Entwicklung der romantischen Liebe sowie die Destabilisierung der Normalfamilie ab, während der zweite Teilbereich konkret auf die Charakteristika der dominierenden unkonventionellen Möglichkeiten der Partnersuche, Online-Partnerbörsen und Speed-Dating, eingeht; weiters werden gegenwärtige gesellschaftliche Voraussetzungen wie z.B. die Beschleunigung der Zeit und Rationalisierung bearbeitet.

Im methodischen Teil dieser Arbeit werden die Forschungsergebnisse der Online-Umfrage präsentiert. Die Aspekte Persönlichkeitsdimensionen, Single-Situation, Speed-Dating, Interesse an Online-Partnerbörsen und Freizeitgestaltung werden einer vorwiegend deskriptiven Analyse unterzogen. Die Prüfung der Hypothesen soll vordergründig mögliche Gruppenunterschiede zwischen Singles mit und ohne Speed-Dating-Erfahrung, sowie zwischen Männern und Frauen feststellen.

1. Beziehungen und deren geschichtliche Bedeutung

Keine andere Form der familiären und partnerschaftlichen Beziehung war jemals so dominant und universell als jene in der unmittelbaren Nachkriegszeit, Mitte der 50er und 60er Jahre des 20. Jahrhunderts. Das Bild der modernen Kleinfamilie, d.h. eine unabhängige Haushaltsgemeinschaft eines verheirateten Ehepaares mit deren unmündigen und nicht verheirateten Kindern, wurde als kulturelle Selbstverständlichkeit von der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung der westlichen Industriegesellschaften hingegenommen und unhinterfragt gelebt (Peuckert 2008, 16).

Gerade aufgrund der gelebten Selbstverständlichkeit der modernen Kleinfamilie wurde der Wandlungsprozess, welcher sich ab der Mitte der 60er Jahre in Bewegung setzte, als besonders tiefgreifend und gravierend empfunden. Durch politische, sozioökonomische und kulturelle Änderungen begann das unerschütterlich gedachte Grundmuster des familialen Zusammenlebens zu bröckeln (vgl. Moscon, Zitturi und Zottler 2009, 9; Peuckert 2008, 16).

Dass sich über Jahrhunderte ein einheitlicher Familientypus, die moderne Klein- bzw. Kernfamilie, herauskristallisierte und durchgesetzt hat, davon wird oft irrtümlicher Weise ausgegangen. Die Vorstellung eines in der Geschichte geradlinigen Verlaufes hin zur gegenwärtig dominanten Familien- und somit auch Partnerschaftsform, unterstellt zumeist auch ein ebenso einheitliches Bild der Familie und Beziehung in der vormodernen Zeit.

Diese Sichtweise handelt allerdings nur einen eingeschränkten Teil der historischen Entwicklung ab. Wenngleich im Normalfall eine Beziehungsform in einer bestimmten historischen Phase vorherrschte, so gab es dennoch auch eine Vielzahl an Beziehungs- und Familienformen. Diese existierten nicht nur nacheinander, sondern ebenso auch nebeneinander.

Aufgrund der vielfach unterschiedlichen Partnerschafts- und Familienformen in den verschiedenen Epochen können stets nur Näherungswerte zu bestimmten Formen gegeben werden. Eine stringent formulierte Theorie der Gesamtentwicklung der Familie gibt es bis jetzt nicht.

Herrmann geht aber davon aus, dass sich über die Jahrtausende hinweg gemeinsame Merkmale aufzeigen lassen, die über den gesamt untersuchten Zeitraum Gültigkeit finden und zum Teil auch heute noch, aufgrund entsprechender Sozialisation, aufzufinden sind (Herrmann 2010, 26f).

- Die vorherrschenden Lebensformen werden zumeist patronom geführt. Dies bedeutet, dass der Vater gegenüber Frau und Kindern eine stets übergeordnete Stellung inne hat.

- Eine partnerschaftliche Gleichstellung von Mann und Frau wird zwar mitunter überlegt, jedoch in der Realität nie durchgeführt.
- Liebe wird als ein gesellschaftliches Phänomen verstanden, welches sich an den Interessen und Erfordernissen der Definitionsmächte anpasst und wandelt.
- Das Prinzip der arrangierten Ehe gilt bis zum 19. Jahrhundert, dem Anfang der sogenannten Liebeshe, als ein akzeptiertes Vorgehen zur Bildung von Partnerschaft. Liebe als Motiv für Heirat ist vor dem 19. Jahrhundert nebensächlich (Herrmann 2010, 27).

Diese Merkmale gelten vordergründig für die dominierende Familien- und Partnerschaftsform. Meist jedoch sind alternative Lebensentwürfe vorenthalten bzw. selten thematisiert worden.

So besagt die Puralitäts-These, dass neben der institutionalisierten und universellen Form von Ehe und Familie immer eine Vielzahl anderer Lebensentwürfe koexistiert; wenngleich sie nicht dieselbe Akzeptanz finden wie die dominante Form.

Herrmann zählt des Weiteren auch immer wieder auftretende Individualisierungsschübe in bestimmten Gesellschaften auf. Diese halten aber bei weitem nicht dem aktuellen Massencharakter stand. Neben der legitim gelebten Sexualität hat es ebenso immer eine Vielzahl von alternativen Praxen gegeben (Herrmann 2010, 28).

Probleme wie das Verhältnis von Mann und Frau bleiben ein Jahrtausendkonflikt. Dieser Konflikt trat in unterschiedlicher Intensität in den historischen Epochen auf und wird bis jetzt als nicht gelöst betrachtet; die Thematik hat bis dato nichts an ihrer Aktualität verloren (Herrmann 2010, 28).

1.1 Von der Antike bis zum Bürgertum

Das Bild der heilen Familie hat tiefe Risse bekommen, der Kampf der Geschlechter ist zu einem zentralen Thema unserer Zeit geworden und das Geschäft der EheberaterInnen, Beziehungscoaches usw. lebt auf. Die Anzahl der Scheidungen ist hoch; und doch wird von der ewig anhaltenden Liebe gesungen und in Befragungen das Leben zu zweit, in einer Partnerschaft, als jener Ort der Hoffnung, der Zärtlichkeit und Sicherheit gesehen (Beck-Gernsheim und Beck 1990, 65).

Beck-Gernsheim zufolge wird Liebe auf der einen Seite immer wichtiger und auf der anderen Seite immer schwieriger (Niekrenz und Villányi 2008, 150).

Welche historischen Entwicklungen und gesellschaftlichen Veränderungen die Weichen für unsere aktuelle Situation von Partnerschaften und Partnerschaftssuche gelegt haben, ist der Fokus dieses Kapitels. Denn nicht umsonst etwa meint Elias: „*Oft genug läßt sich das, was*

heute geschieht, überhaupt nicht verstehen, wenn man nicht weiß, was gestern geschah“ (Elias 1985, VIII zitiert nach Beck-Gernsheim und Beck 1990, 65).

1.1.4 Antike

Die Macht- und Leitbegriffe rund um die antike Familie sind hierarchisch und patriarchal. Beide Begriffe werden häufig miteinander verwendet und aufeinander bezogen.

Gruppen und Institutionen sind hierarchisch verfasst, die Ordnung in diesen ist durch ein Mehrstuflensystem definiert – es erfolgt durch Über- und Unterordnung.

Genauso hierarchisch angeordnet sind auch über Jahrtausende hinweg Familien und deren damit verbundene Lebensentwürfe, welche sich am Willen des Vaters ausrichten.

Eine für die Antike außergewöhnliche Konstellation von Ehe und Familie findet sich im alten Ägypten (Herrmann 2010, 35ff). Denn so sind sich Mann und Frau in Rechts- und Geschäftsfähigkeit relativ gleichgestellt. Das ist darauf zurückzuführen, dass der König die Keimzelle, das Zentrum des Staates, einnimmt. Aufgrund dieser sozialen Beschaffenheit sind beide Geschlechter einander gleichwertig gegenübergestellt. Liebe wird im alten Ägypten ausführlich thematisiert und offen angesprochen; ebenfalls einzigartig ist, dass aufgrund von Liebe Liebesbeziehungen eingegangen werden.

Ein ganz anderes Bild zeigt sich im alten Griechenland. Hier herrscht ein strenges Patriarchat. Die wichtigste soziale Position in der Familie nimmt das Familienoberhaupt, der Vater, ein. Mutter und Kinder sind ihm zum absoluten Gehorsam verpflichtet. Während der Vater die politischen Aufgaben übernimmt und die Stimme des Hauses nach außen repräsentiert, ist es die Frau, die für das innere Bestehen der Familie zuständig ist. *„Die Frau verwaltet das Haus, der Mann den Staat“* (Herrmann 2010, 42).

Die väterliche Machtausübung des *paterfamilias* ist in den römischen Familien noch bei weitem größer als die in den griechischen Familien. Der römische Vater verfügt über die unumstrittene, absolute und souveräne Vollgewalt im Haus. Die „Familia“ wird als Instrument des Staates gesehen und das in der Familie Gelehrte wie Disziplin, Gehorsam und Pflichtgefühl sind alles Tugenden, die der Staat von seinen BürgerInnen erwartet. Sowohl in Griechenland als auch in Rom verhilft ein erziehungsfähiger Sohn zum bürgerlichen Ansehen und ist gleichzeitig Pflicht. Die Frau gilt als Werkzeug des Mannes; sie sei, so Aristoteles, lediglich das Gefäß für den Samen des Mannes (Herrmann 2010, 46).

1.1.4 Entwicklungen der frühen Neuzeit

Das Eingehen der Ehe dient auch im Mittelalter, im Adel, in erster Linie dem Erhalt des vertretenen Wertesystems und der Sicherung des Erbes nach dem patriarchalischen Prinzip der Geschlechterfolge. Bestand die Möglichkeit das Erbe durch eine neue eheliche Verbindung zu

vergrößern, konnte die zu diesem Zeitpunkt geehelichte Frau nach Ansicht von Adel und Rittertum verstoßen werden (Leidinger-Gruber 2006, 33).

Im 14. und 15. Jahrhundert entwickelt sich die Ehe dahingehend, dass Mann und Frau zu wirtschaftlichen und sozialen Partnern werden. Es kommt zur Trennung der Arbeitssphären; sowohl Mann als auch Frau haben bestimmte Rollen und gewisse Funktionen zu erfüllen. Es ist vermutlich das Aufeinander-Angewiesen-Sein, welches die emotionale Bindung der Eheleute fördert. Die Liebe wird als stabilisierender Faktor der Ehe angesehen, welcher immer mehr an Bedeutung gewinnt.

Dennoch ist die Liebe nicht als Heiratsmotiv zu verstehen, denn sie soll sich erst durch das Zusammenleben entwickeln. Durch das Meistern von gemeinsamen Herausforderungen wie Kindessorge und Berufsmühen stellen sich Vertrauen und Nähe zwischen den Eheleuten ein. Das Fundament der Ehe wird verstanden als gezügeltes Feuer, welches dauerhafte Wärme spendet; nicht als lodernde Flamme der Leidenschaft (Herrmann 2010, 68).

„Die Ehe wurde [...] zum neuen Ordnungsfaktor und erhielt einen staatlich-öffentlichen Status.“ (Kühnel 1993, 60). Die Ehe wird gleichzeitig mit dem Eingehen einer Elternrolle in Verbindung gebracht, Geschlechterbeziehungen werden kontrollierbar gemacht, indem kein anderer Ort für Sexualität erlaubt ist als in der Ehe, und die traditionell patriarchalen Wertevorstellungen und Privilegien bleiben erhalten (Herrmann 2010, 69). Die Kirche vertritt nach wie vor ein frauenfeindliches Bild, erwartet von Bürgern und Bürgerinnen Monogamie, und es ist die Ehe welche als Heilmittel gegen sexuellen Genuss angesehen wird.

1.1.4 Weitere Entwicklungen

Noch vor dem 18. Jahrhundert ist die Bevölkerungszahl der mitteleuropäischen Gesellschaft relativ stabil. Hohe Geburtenzahlen und niedrige Lebenserwartung resultieren in einer nur langsam anwachsenden Bevölkerung. Viele Personen zu dieser Zeit bleiben unverheiratet. Dies scheint in den Darstellungen der Bevölkerung kaum auf, da alle Menschen in Dienst- oder Verwandtschaftsverhältnissen leben und somit zur Gesamtfamilie bzw. zum Haus gezählt werden (Herrmann 2010, 66). Mitte des 18. Jahrhunderts kommt es zu einer Bevölkerungsexplosion, die hauptsächlich durch bessere Ernährung, konsequentere Hygiene, ärztliche Hilfe sowie erfolgreiche Bekämpfung von Epidemien zu erklären ist. Rund zwei Drittel der deutschen Gesellschaft gehören einer Bauernfamilie an.

Zu Beginn der Industrialisierung existiert eine Vielzahl an familialen Lebensformen. Sowohl Struktur als auch Funktion aller Familienformen sind eng an die Produktionsweise der Bevölkerungsgruppen gekoppelt (Peuckert 2008, 17).

1.1.3.1 Die Bauernfamilie

Spezielles Augenmerk aus familiensoziologischer Sicht wird auf die Bauernfamilie gelegt, bei welcher sich der Hof in Familienbesitz befindet, Familienbetrieb ist und sich außerdem der Lebensunterhalt durch landwirtschaftliche Produktion bestreiten lässt (Herrmann 2010, 71).

Die tägliche Arbeit ist für den Bauern ohne Frau und Kinder nicht zu bewältigen; des Weiteren muss die Kontinuität des Besitzes durch einen Erben gesichert sein. Aus diesen Gründen ist eine Heirat für den Bauern unumgänglich.

Es ist die bäuerliche als auch die handwerkliche Lebensweise die als die kennzeichnende *Sozialform des „ganzen Hauses“* verstanden wird (Brunner 1978 zitiert nach Peuckert 2008,17). Das Bestehen und Fortbestehen des Besitzes, sowie die „untrennbare Einheit“ (Herrmann 2010, 72) von Produktion, Konsum und Familienleben erfordert die Mitarbeit von allen Familienmitgliedern. Unter dem Begriff des „ganzen Hauses“ werden Familienmitglieder als auch nichtverwandte Personen wie Knechte und Mägde angesehen (Peuckert 2008, 17).

Die Bauernfamilie wird bis ins 20. Jahrhundert hinein als Allround-Betrieb gesehen, welcher vorwiegend auf Selbstversorgung angelegt ist (Herrmann 2010, 72). Bei der Wahl eines Ehepartners bzw. einer Ehepartnerin spielt die Liebe lediglich eine untergeordnete Rolle und kommt als familialer und sozialer Wert nicht vor. Zwar ist das Gefühl der Liebe bekannt, wird jedoch mit einer zweifach negativen Konnotation in Verbindung gebracht: Erstens sind sich die Menschen der Endlichkeit der Liebe bewusst und möchten aufgrund dessen ihre Ehe und damit auch ihr zukünftiges Leben nicht auf so unstabiler Grundlage aufbauen. Zum Zweiten wird der Liebe nachgesagt, dass sie Passivität und Lähmung hervorruft (Herrmann 2010, 72).

Daraus folgend fällt die Wahl eines Ehepartners bzw. einer Ehepartnerin einzig nach ökonomischen Gesichtspunkten aus und fokussiert sich auf Mitgift, Arbeitsfähigkeit, Gesundheit und Gebärfähigkeit der Frau (Leidinger-Gruber 2006, 36). Eine Eltern-Kind-Beziehung, wie wir sie heute verstehen, gibt es zu dieser Zeit nicht; Kinder werden als potentielle Arbeitskräfte gesehen. Es besteht ein gesindegleiches, relativ emotionsarmes Verhältnis zueinander (Peuckert 2008, 17).

Das zentrale Ordnungsprinzip bleibt die Patronomie. Der gesamte Hausverband ist dem Familienoberhaupt in all seiner Autorität unterstellt. Sämtliche öffentliche Angelegenheiten werden vom Vater ausgeübt. Die Rolle der Bäuerin definiert sich durch ihre Mitgift. Sie ist nicht nur für den Haushalt zuständig, sondern leistet wesentliche Arbeit am Hof und in der Wirtschaft. Fällt die Bäuerin krankheitsbedingt (psychisch oder physisch) aus, so nimmt eine Magd die Stelle der Bäuerin ein. Ehe im Bauerntum kann auch als Arbeitsbeziehung bezeichnet werden (Herrmann 2010, 73).

1.1.3.2 Die Arbeiterfamilie

Die beginnende Industrialisierung, welche Handarbeit durch Maschinenkraft ersetzt, weicht traditionelle Geschlechterrollen zunehmend auf. Durch den hohen Bedarf an Arbeitskräften werden Männer, Frauen und Kinder je nach Bedarf in Firmen beschäftigt. Das Arbeitsverhältnis von Frauen und Kindern ist unabhängig von jenem der Ehemänner, sie werden genauso wie Männer mit Geld entlohnt.

Allerdings werden Frauen nicht als gleiche Verhandlungs- und Vertragspartnerinnen gesehen, dies ist auf ihre schwache körperliche Konstitution, auf ihre Fragilität durch Menstruation, Schwangerschaft und Menopause, sowie durch ihre Nähe zu Heim und Kindern zurückzuführen. „*Schutz statt Gleichberechtigung*“ (Herrmann 2010, 78) lautet die Devise in der Arbeitswelt für Frauen. Gleiche Bezahlung für gleiche Arbeit und grundlegend das Recht der Frauen auf Arbeit werden als unnatürliche Forderungen angesehen. Die Schutzvorkehrungen, welche der Staat für Frauen bei Fabrikarbeit durchsetzt, unterstreichen und definieren das außerhäusliche Arbeiten einer Frau als unnatürlich. Es spiegelt die Hierarchie der Geschlechter wider.

Der außerhäusliche Arbeitsbereich wird zur Domäne der Männer, Haushalt und Familie ist Arbeit der Frau (Herrmann 2010, 78).

1.1.4 Familie im Bürgertum und die Entwicklung der romantischen Liebe

Im Laufe der Industrialisierung und der sich dadurch entfaltenden kapitalistischen Produktion kommt es zu einer merklichen Distanzierung zwischen Arbeits- und Wohnstätten. Die Sozialformen des bisher gekannten „ganzen Hauses“ verlieren an Bedeutung (Peuckert 2008, 18) und Begriffe wie „Kleinfamilie“ und „romantische Liebe“ gewinnen an Bedeutung. Durch die genannte Arbeitsteilung wird ein Prozess der sozialen Differenzierung hervorgerufen, welcher die Trennung von sozialen Handlungssphären und deren spezifischen Verflechtungen unterstreicht. Diese Abgrenzungen zeigen sich in der Alltagsorganisation von „...*Produktions- und Konsumtionssphäre, von Arbeitsort und Wohnort, von Arbeitszeit und Freizeit, von informellen und formellen Kontakten, Professionsrolle und Rolle der Privatperson, weiblicher und männlicher Kultur, von entweder zweckrationaler oder affektiver Handlungsorientierung etc.*“ (Hahn 2008, 41).

Dieser gesellschaftliche Differenzierungsprozess zeigt sich zunächst nur in der gebildeten und gut situierten Klasse, im Bürgertum. Dort können, aufgrund der monetären Situation, Frauen und Kinder der Erwerbsarbeit fern bleiben. Daraus resultierend ergeben und ermöglichen sich erste Ansätze der emotional-intimen Funktion der bürgerlichen Familie, die auch als *das* Vorläufermodell der modernen Kleinfamilie bezeichnet wird (Peuckert 2008, 18).

Charakteristisch unterscheidet sich die bürgerliche Familie vom multifunktionalen Zusammenleben des „ganzen Hauses“ der vorindustriellen Zeit folgendermaßen:

- Wohn- und Arbeitsbereich sind voneinander getrennt. Die Produktion passiert nur außerhalb der Familie – eine wichtige Voraussetzung, um die Privatisierung des familialen Zusammenlebens zu gewährleisten.
- Bedienstete sind räumlich von der Familie getrennt. Ihr Status gleicht immer mehr dem von Angestellten.
- Die bürgerliche Familie definiert sich als privater Teilbereich der Gesellschaft, deren Funktion sich auf emotional-intime Funktionen stützt. Die Beziehung der Eheleute wird intensiver und intimer. Es gilt die Liebe als zentrales Leitmotiv für das Eingehen und Bestehen einer Ehe. Die Einzigartigkeit und Einmaligkeit des Partners bzw. der Partnerin wird hervorgehoben.
- Die Geschlechterrollen werden polarisierter und disziplinierter. Arbeit ist geschlechtsspezifisch eingeteilt – während der Mann die Rolle des Ernährers übernimmt, ist es die Frau, welche für den „sozialen Binnenraum“ (Peuckert 2008, 18) Verantwortung zu tragen und sich dessen voll und ganz zu widmen hat.
- Kindern wird eine zentrale Bedeutung in der Familie beigemessen und somit wird auch die Kindheit als eigene, selbstständige Lebensphase anerkannt. Die Erziehung der Kinder wird als „ureigenste“ Aufgabe der Frau angesehen (Herrmann 2010, 84).

Mit dem Aufstieg der bürgerlichen Familie geht auch das Ideal der „romantischen Liebe“ einher, welches sich durch den literarischen Diskurs entwickelt und als kulturelles Leitbild gesehen wird.

So wird in der Literatur das Zusammenspiel von Sinnes- und Seelenliebe angestrebt, eine Verbindung von emotioneller Zuneigung und sexueller Leidenschaft. Sexualität gewinnt enorm an Bedeutung, wird persönlicher und als ein nicht wegzudenkendes Merkmal der Liebe angesehen. Im Zentrum einer Paarbeziehung steht nicht mehr, wie in den vorigen Jahrhunderten, die Vernunft und geistige Übereinstimmung. Das Paar an sich bildet den Mittelpunkt der Beziehung und mit ihm die Verschmelzung der psychischen und erotischen Nähe. Das Verständnis der romantischen Liebe gründet auf Dauerhaftigkeit und Exklusivität, es wird nur eine Person geliebt, und diese einzigartige Liebe basiert auf Gegenseitigkeit. Die Gefühle zu- und das Glück miteinander ist für Beziehungspartner und -partnerin der Inbegriff romantischer Liebe. Die Geschlechterposition wird als gleich erachtet (Peuckert 2008, 18).

Allerdings ist in der Diskussion rund um das Entstehen der romantischen Liebe stets zwischen dem literarischen Diskurs des romantischen Liebesideals und den realen Beziehungsnormen zu unterscheiden. Das literarische Ideal der romantischen Liebe ist zunächst nur im Bürgertum

gängig. Nach und nach jedoch wird das Liebesideal, wenngleich auch etwas modifiziert, zur realen Beziehungsnorm (Peuckert 2008, 19). Die Liebesheirat wird zum kulturellen Leitbild des Bürgertums. Anders als im literarischen Diskurs beschrieben besteht allerdings keineswegs eine Gleichheit der Geschlechter. Die polaren Geschlechtscharaktere bleiben bis weit in das 20. Jahrhundert bestehen. Zwar haben die Gefühle der Partner zueinander an Stellenwert zugenommen, nach wie vor aber werden die materiellen Vor- und Nachteile beim Eingehen einer Verbindung genauestens abgewogen (Peuckert 2008, 19).

Das bürgerliche Familienideal, die Vorstellung der sorgenden und liebenden Mutter und Ehefrau im Haus und des arbeitenden Mannes ist zwar zu dieser Zeit sehr populär und wünschenswert, aber aufgrund erschwelter sozioökonomischer Grundlagen, wie etwa niedriger Arbeitslohn, Arbeitslosigkeit, und Wohnverhältnisse nur schwer umsetzbar. Mit Ende des 19. Jahrhunderts wird eine normative Orientierung am bürgerlichen Familienideal in allen Schichten erkennbar. Es lässt sich jedoch in der erst in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts – bedingt durch manch soziale Umschichtungen und Änderungen, wie die Zunahme von Angestelltenverhältnissen - eine gewisse Verbürgerlichungstendenz feststellen (Peuckert 2008, 19). Das Leitbild der bürgerlichen Familie für Menschen aller Schichten bleibt aber nichtsdestotrotz bis in die 50er Jahre des 20. Jahrhunderts weitgehend erfolglos. Daten von Statistik Austria verdeutlichen das: 1910 waren 40% der Erwerbstätigen Frauen (Statistik Austria 2011). Ein Leben nach dem Leitbild der bürgerlichen Kleinfamilie, in dem sich die Frau hauptsächlich um die innerfamiliären Angelegenheiten kümmert, war für viele nicht möglich.

Erst durch die enorme Verbesserung des Lebensstandards in den 50er und frühen 60er Jahren, bedingt durch massive Reallohnsteigerungen und den Ausbau von sozialen Sicherungssystemen für alle EinkommensbezieherInnen, ist die „*Etablierung und Generalisierung des modernen, bürgerlich gefärbten Familienmusters*“ (Peuckert 2008, 19) für die Mehrheit der Bevölkerung durchführbar. Die bürgerliche Kleinfamilie wird zur dominant gelebten Lebensform, dies nicht zuletzt aufgrund der massiven Werbung von Kirche und Parteien zugunsten dieses Familientyps. In dieser Zeit kann von der Ehe als kulturelles Leitbild gesprochen werden (Lenz 2009, 17).

Das Leitbild für die gelebte bürgerliche Kleinfamilie inkludiert eine lebenslange monogame Ehe, deren Sinn hauptsächlich auf Familiengründung basiert. Die Ehe zweier sich liebender Individuen und die daraus resultierende Gründung einer Familie wird als Normalverhalten angesehen. Alle Erwachsenen sind nicht nur dazu berechtigt, es wird sozusagen in gewisser Weise von ihnen zur Erbringung einer sozialen Norm erwartet (Peuckert 2008, 19).

Der weibliche Lebenszusammenhang begrenzt sich in ausgeprägter Weise auf den Binnenraum des Privaten. Physische Versorgung der Familienmitglieder, aber vor allem auch das Eingehen

auf die Psyche der Familienmitglieder, sowie die Sorge um das Wohlergehen des Mannes werden zu den Aufgaben der Ehefrau und Mutter. Beck-Gernsheim beschreibt die Aufgabe der Frau kurzum als Gefühls- bzw. Beziehungsarbeit. Der Vater und Ehemann wird, wie schon mehrmals erwähnt, als die Autoritätsperson der Familie angesehen. Er ist es, welcher die Außenbeziehungen und instrumentellen Aspekte des Lebens regelt (Beck-Gernsheim und Beck 1990, 80).

Je mehr dem Mann „draußen“ an Selbstbehauptung abverlangt wird, umso mehr muss sich die Frau in ihrer öffentlichen Präsenz zurücknehmen. Viele rechtliche Regelungen unterstreichen die Abhängigkeit der Frau vom Mann. *„Der Weg der Frau heißt Anpassung an den Mann.“* (Beck-Gernsheim und Beck 1990, 81).

Agatha Christie formuliert dies mit eigenen Worten folgendermaßen:

„In einer Beziehung war der Mann unangreifbar: Er war der Herr des Hauses. Wenn eine Frau heiratete, akzeptierte sie seine Lebensweise und die Stellung, die er in der Welt einnahm. Das scheint mir eine gesunde Grundlage für eine glückliche Zukunft zu sein. Wenn du dich mit dem Leben deines Zukünftigen nicht abfinden kannst, nimm den Job nicht – mit anderen Worten, heirate nicht. Da haben wir zum Beispiel einen Textilgroßhändler; er ist Katholik, er zieht es vor, am Stadtrand zu wohnen, er spielt Golf, und er verbringt seinen Urlaub gerne am Meer. Das [hervorgehoben im Original] heiratest du. Entschließe dich, an all dem Gefallen zu finden. So schwer wird es schon nicht sein.“

(Christie 1978, 130 zitiert nach Beck-Gernsheim und Beck 1990, 81).

Alternative Lebensformen finden keine große Akzeptanz in der Gesellschaft und werden bestenfalls toleriert meist aber diskriminiert. Unter alternativen Formen werden Geschiedene, nichteheliche Lebensgemeinschaften und Alleinlebende verstanden (Peuckert 2008, 20).

Die hohe gesellschaftliche Verbindlichkeit des bürgerlichen Ehe- und Familienleitbildes manifestiert sich in der dominanten Familienform, der Normalfamilie. Von dieser universellen Beziehungsform wird im überwältigenden Maße Gebrauch gemacht. Dies zeigt sich in Hinblick auf die hohen Heirats- und Geburtenziffern dieser Jahre (Peuckert 2008, 20). Anfang der 1960er Jahre hielten neun von zehn Männer und Frauen die Ehe für eine relevante und nicht wegzudenkende Institution im Leben eines jeden. Von einigen Ausnahmen abgesehen wollten in den frühen 60er Jahren alle Jugendlichen (93% männliche, 97% weibliche Befragte) eine Familie gründen und die Elternrolle übernehmen, dabei hielten es neun von zehn Befragten für bedeutend, dass die Frau bei der Geburt ihres ersten Kindes bereits verheiratet ist. Im Jahr 1964 wurde die Erwerbstätigkeit der Frau von jungen Männern als auch Frauen als eine vorübergehende, notgedrungene Tätigkeit erachtet (Peuckert 2008, 28f).

1.2 Die Destabilisierung der Normalfamilie

Die 50er und 60er Jahre des 20. Jahrhunderts sind weitläufig als „golden age of marriage“ bekannt. Die Ehe und das moderne bürgerliche Familienideal finden ihren Platz als kulturelle Selbstverständlichkeit in der Gesellschaft (Lenz 2009, 17).

Jedoch lässt sich seit den 1970er Jahren ein Loslösen von traditionellen Bindungen und eine Entwicklung hin zur Individualisierung und Pluralisierung von Lebens-, Liebes- Familien- und Haushaltsformen beobachten. Der Typ der neuzeitlich westlichen Normalfamilie im Sinn von zwei Erwachsenen und deren unmündigen Kindern nimmt in diesen Jahren wieder zahlen- und anteilmäßig ab.

Das ist durch demographische Wandlungsprozesse der vorhergehenden Jahrzehnte erklärbar. Nicht nur ein erhöhtes Heiratsalter, sondern zugleich auch eine verringerte Heiratsneigung ist zu verzeichnen (Lenz 2009, 17). Während im Jahr 1961 in Österreich das durchschnittliche Heiratsalter der Braut 22,4 Jahre und das des Bräutigams 25,9 Jahre betrug, stieg dieses im Jahr 2009 auf bereits 30,9 bzw. 34,4 Jahre an. Die Zahl von Eheschließungen hat sich zwischen dem Jahr 1961 mit 60.001 bis 2009 mit 35.469 fast um die Hälfte verringert, während ein beinahe kontinuierlicher Anstieg der Gesamtscheidungsrate zu verzeichnen ist; diese betrug 46,0 % im Jahr 2009 (Statistik Austria 2010, 68ff).

Im Laufe der letzten Jahrzehnte ist die Gesamtzahl von Haushalten gestiegen. Dies bedeutet, dass immer mehr Haushalte von immer weniger Personen bewohnt werden. Besonders dazu beigetragen hat der Anteil an Einpersonenhaushalten. Im Jahr 1961 waren 19,7 % aller Haushalte Einpersonenhaushalte, bzw. lebten 6,4 % der Gesamtbevölkerung alleine. Im Jahr 2010 ist der Anteil der Einpersonenhaushalte auf über ein Drittel (36 %) angestiegen, 15,5 % der österreichischen Gesamtbevölkerung ist alleinwohnend. Hierbei spielt aber nicht nur die Pluralisierung der Lebensformen eine Rolle, sondern auch sehr wohl die alternde Gesellschaft.

Ebenfalls kam es zu einem Anstieg von nicht-ehelichen Gemeinschaften mit oder ohne Kind, kinderloser Ehepaaren und Alleinerziehenden mit ledigen Kindern ohne LebenspartnerIn. Hingegen ist eine Abnahme von Haushalten mit Kindern und Drei- oder Mehrgenerationenhaushalten zu verzeichnen.

Die ansteigende Vielzahl der Lebensformen zeigt sich auch sehr gut anhand des Beispiels 35-jähriger Frauen von Konietzka: Im Jahr 1976 leben in Deutschland 45 % der 35-jährigen Frauen in der traditionell bürgerlichen Familie (verheiratet, Kind, Frau nicht erwerbstätig. Die anderen 55 % leben in unkonventionellen Lebensformen (Kinderlose, nichteheliche

Lebensgemeinschaften, Alleinerziehende, Alleinwohnende, gleichgeschlechtliche Paare, Stieffamilien, Doppelverdiener u.v.m.) Bis ins Jahr 2004 hat sich der Anteil der 35-jährigen Frauen, die in einer traditionellen bürgerlichen Familie leben, auf mehr als die Hälfte (19 %) verringert, und mit dem überwiegenden Anteil von 81 % dominieren die neuen Lebensformen (Peuckert 2008, 24).

Nicht außer Acht darf jedoch gelassen werden, dass abhängig von der biografischen Phase des Lebenszyklus eine, unterschiedliche Pluralität der Lebensformen vorherrscht. Die Pluralität bis zum Ende der dritten Lebensdekade ist am häufigsten, ab der vierten Lebensdekade am geringsten (Peuckert 2008, 25).

Heute gibt es keinen Haushaltstyp und auch keine Familienform, die so universal gelebt wird wie vor 40 Jahren. Daraus resultierend kann mit gutem Recht von einer Vervielfältigung an Lebensformen gesprochen werden. Unterschiedliche Lebens- und Haushaltsformen ohne Kinder haben zugenommen. Hingegen hat sich die Variabilität der Familienformen nur geringfügig erhöht (Peuckert 2008, 30).

1.2.1 Theoretische Erklärungsversuche

Der Strukturwandel von Familie ist als Ergebnis eines vielschichtigen gesellschaftlichen Veränderungsprozesses anzuerkennen, welcher wenig schlüssige Erklärungen zulässt. Dennoch scheint es unumstritten, dass die Loslösung von religiösen Normen – hinsichtlich der Leitbilder von Monogamie und lebenslanger Ehe oder auch der Einstellung zur Sexualität, die Wohlstandsentwicklung, der Wertewandel, die Bildungsexpansion, die gesellschaftlichen Mobilitätserwartungen und nicht auch zuletzt die veränderte Rolle der Frau als zentrale Ursachen für die gegenwärtige Situation anzusehen sind (Meyer 2011, 351).

Einen großen Stellenwert bei der theoretischen Erklärung des Wandels von privaten Lebensformen nimmt die **Individualisierungstheorie** von Ulrich Beck und Elisabeth Beck-Gernsheim ein.

Individualisierung bedeutet

„in kultureller Hinsicht eine zunehmende Verselbständigung des Einzelnen gegenüber übergeordneten Sinn- und Geltungszusammenhängen, die in traditionellen Gesellschaften den Erfahrungshorizont des Einzelnen begrenzen und ihn in ein festes Gefüge der Wirklichkeitssicht und der Lebensinterpretation einbinden; in sozialer Hinsicht einen Trend zur Verselbständigung des Einzelnen gegenüber den sozialen Gemeinschaften, die ihm früher traditionale Verhaltenserwartungen und Wirklichkeitsdeutungen in aller Verbindlichkeit vermittelten; in wirtschaftlicher Hinsicht die Herausbildung einer Gesellschaft von Handelnden, die eigenständig ihren

Lebensunterhalt erzielen – durch Erwerbsarbeit am Arbeitsmarkt und/oder durch gesellschaftliche Transferleistungen.“

(Hradil 1995, 82)

Im Zentrum dieser Theorie stehen die einschneidenden gesellschaftlichen Modernisierungsschübe der letzten Jahrzehnte, welche mit einem Anstieg von Wohlstand und Sozialstaatlichkeit, Geld, Bildung, Freizeit, Mobilität und Konsum einhergehen. Viele Individuen verfügen über mehr Ressourcen als früher, das Streben nach Selbstverwirklichung ist attraktiv und „neue“ Lebensformen sind wählbar geworden.

Anders formuliert bedeutet die Privatheitsentwicklung eine Ausdehnung der Spielräume privat-familialen Wahlhandelns (Meyer 2011, 351). Hierbei muss allerdings bedacht werden, dass Wechsel zwischen verschiedenen Lebensformen keineswegs immer „frei“ entschieden werden. Es ergeben sich ebenso „erzwungene“ Lebensübergänge, die durch Scheidungen oder Auszug von Kindern hervorgerufen werden. Ein Übergang in eine andere Lebensform wird auch von strukturellen und normativen Faktoren durchaus mitbestimmt (Wagner/Franzmann/Stauder 2001, 56f. zitiert nach Meyer 2011, 357).

Vormals unhinterfragte Handlungsmaxime werden überdacht und der/die Einzelne wird zunehmend BastlerIn und KonstrukteurIn seiner/ihrer eigenen Biographie.

Der Individualisierungsprozess basiert nicht auf freien Entscheidungen, er ist also nicht ohne Weiteres mit einem Zuwachs an Freiheit gleichzusetzen, sondern zeichnet sich ebenso durch Widersprüche und Ambivalenzen aus. Einerseits bedeutet Individualisierung einen Gewinn an Handlungsoptionen, die unbekannte Wahlmöglichkeiten eröffnen (Freisetzungsdimension). Andererseits geht mit der Erweiterung an Handlungsspielräumen gleichzeitig auch ein tendenzieller Geltungsverlust der Sicherheit und des Handlungswissens sozialer Normen einher (Entzauberungsdimension). Anstelle von unhinterfragten Normalbiographien kommt es zu Bastelbiographien. Sowohl Mann als auch Frau werden mit einer Vielzahl an konkurrierenden Orientierungsmustern konfrontiert, die ein hohes Maß an Entscheidungszumutung verlangen (Peuckert 2008, 328f). Damit wird verdeutlicht, dass nicht nur ein erhöhtes Maß an Gestaltungsspielraum durch die Individualisierung hervorgerufen wird, sondern gleichzeitig neue Unsicherheiten und eine Vielzahl von Möglichkeiten, von denen nicht nur gewählt werden kann, sondern gewählt werden muss (Meyer 2011, 351). Neue Widersprüche, Unfreiheit und Zwänge entstehen, indem sich der/die Einzelne behaupten muss.

Aufgrund der Erweiterung von Handlungsspielräumen und Wahlmöglichkeiten des/der Einzelnen scheint auch die Liebe schwieriger denn je zu werden. In heute gelebten Beziehungen müssen direkt oder indirekt auch immer die Wünsche und Bedürfnisse des Partners bzw. der Partnerin in den Entscheidungsprozess einbezogen werden. Die Folgen

davon sind absehbar, denn „*je höher die Komplexität im Entscheidungsfeld, desto größer auch das Konfliktpotential in Ehen*“ (Beck-Gernsheim und Beck 1990, 74). Mögliche Krisen, Trennungen und im schlimmsten Fall Scheidungen sind Folge davon.

Menschen suchen jedoch nach wie vor nach ihrem individuellen Glück durch Familie, Partnerschaft oder andere persönlichen Beziehungen. Die Individualisierung wird auch in Zusammenhang mit einer größeren Bindungsorientierung gesehen, jedoch mit anderen Voraussetzungen als man sie bis dahin gekannt hat. Die Erfüllung für beide PartnerInnen steht im Vordergrund und sollte mehr als ein gegenseitiges Auskommen zwischen Mann und Frau verkörpern. Andauernde Erfüllung, höchstes Glück und brennende Liebe sind Werte, die in einer Beziehung vorhanden sein sollten. Mögliche Beziehungsenden sind nicht mehr ausschließlich negativ besetzt, sondern werden unter gewissen Umständen als einzige Alternative gesehen (Mayer 2002, 212 zitiert nach Haring, Reiter und Zitturi 2009, 15). „*Jetzt heißt es nicht mehr, bis dass der Tod uns scheidet, sondern: solange uns die Liebe verbindet*“ (Meyer 2011, 339). Beck bezeichnet demnach die Suche nach Liebe als „Fundamentalismus der Moderne“, als die Religion nach der Religion (Beck-Gernsheim und Beck 1990, 21), und das Finden der „*einzigartigen Liebe*“ wird für Menschen zur allumfassenden Lebensaufgabe, auch für jene, die schon mehrfach gescheiterte Beziehungen hinter sich haben (Lenz 2009, 229f).

Die Theorie **sozialer Differenzierung** folgt einer Neustrukturierungsperspektive. Der soziale Wandel wird als Tendenz funktionaler Ausdifferenzierungen von neuen gesellschaftlichen Teilsystemen gesehen. Indem sich die Handlungsausrichtungen von Menschen in unterschiedliche Richtungen entwickeln, kommt es zu folgenden Teilsystemen der privaten Lebensformen: einem *familien- und kinderzentrierten* – die Normalfamilie und die Einelternfamilie –, einem *partnerschaftszentrierten* – *kinderlose Ehen* – und einem *individualistischen* – Singles, living apart together (Meyer 2011, 352). So werden unterschiedliche Lebensweisen zu den entsprechenden Lebensformen existieren, jedoch ohne dass sich eine dieser Lebensformen als die dominante durchsetzt (Hradil 1995, 92ff).

1.3 Lebensform „Single“

Im Folgenden soll auf die für diese Arbeit relevante Lebensform „Single“ eingegangen werden, denn es sind die partnersuchenden Singles, die den Weg für artifizielle, unkonventionelle Möglichkeiten der Partnersuche geebnet haben.

1.3.1 Abgrenzung „Single“

In den 70er Jahren wurde der Begriff „Single“ erstmals in der angloamerikanischen Literatur verwendet. Zu dieser Personengruppe zählten jüngere Menschen, die sich aus freien Zügen zur

Lebensform des Alleinlebens entschieden hatten und dementsprechend von fester Partnerschaft oder Familiengründung Abstand nahmen. Dadurch wurde das Ziel eines freien autonomen Lebens, geprägt von wechselnden PartnerInnen, verfolgt (Hradil 1995, 6).

Mittlerweile wurde der Begriff „Single“ auf durchaus verschiedene Typologien für unterschiedliche Zwecke ausgeweitet. Zum einen wird der Begriff „Single“ als Bezeichnung für „*allein Wohnende*“ verwendet. Diese Gruppierung ist sehr heterogen gehalten, denn eine 78-jährige Witwe und ein 21-jähriger Student können in ein und derselben Gruppe vorgefunden werden (Hradil 2003, 40). Bei Betrachtung dieser Definition für Österreich waren im Jahr 2010 15,8 % der österreichischen Bevölkerung Single, bzw. alleine lebend (Statistik Austria 2011, 13). Von allen österreichischen Privathaushalten sind 36 % Einpersonenhaushalte (Statistik Austria 2011, 18). Alleinlebende als Singles zu bezeichnen, geschieht zwar durchaus in der Presse, entspricht aber weder dem Alltagsgebrauch noch den meisten soziologischen Vorhaben.

Es ist daher um ein vielfaches hilfreicher, alle Personen in die Gruppe der „Singles“ zusammenzufassen, die „*im mittleren Alter alleine wohnen*“, in einer Lebensphase (25 bis 55) in der viele Menschen zu zweit oder in Familien leben. Diese Gruppierung ist weit homogener und gebräuchlicher als die Begrifflichkeit der allein Wohnenden.

Besonders häufig werden unter dem Begriff „Single“ aber jene Personen verstanden, die partnerlos sind und alleine leben. Dieser eng gefasste Begriff eignet sich für Analysen der verschiedensten Fragestellungen (Hradil 2003, 41).

Lenz definiert Singles als Personen, welche sich zum aktuellen Zeitpunkt in keiner Zweierbeziehung befinden, egal wie lang sich dieser Zustand schon ausdehnt hat (kurzfristig oder dauerhaft) und in welcher Form von Haushalt die Person lebt (Lenz 2009, 26f). Genau nach dieser Definition wird auch in der vorliegenden Arbeit vom Begriff „Single“ Gebrauch gemacht.

Soziale Merkmale von Singles zeigen, dass diese über ein überdurchschnittliches Bildungsniveau sowie über ein überdurchschnittliches Einkommen verfügen, des Weiteren sind ihnen Freunde und Freundinnen sowie Bekannte überdurchschnittlich wichtig. Nur wenig partnerlose Singles sind für eine neue Partnerschaft überhaupt nicht offen. Falsch ist es jedoch zu behaupten, dass alle partnerlosen Singles mit partnersuchenden Singles gleichzusetzen sind. Ein Aspekt, der in den Medien nur allzu oft vernachlässigt wird (Hradil 2003, 43).

Eine vom IFES, dem Institut für empirische Sozialforschung, durchgeführte und von der Partnervermittlungsbörse Parship.at in Auftrag gegebene Studie ergab im Jahr 2010, dass jeder/jede vierte ÖsterreicherIn Single ist. Während 76 % der ÖsterreicherInnen in Beziehungen leben, sind 24 % der österreichischen Bevölkerung partnerlos. Den

Studienergebnissen zufolge sind über die Hälfte aller Singles (53 %) seit über 3 Jahren ohne PartnerIn (Parship.at 2010/2011).

1.3.2 Gesellschaftliche Bewertung von Singles

Der Bewertung von Singles wohnt seit jeher eine gewisse Ambivalenz inne. So wurden sie einerseits in den 70er Jahren von vielen Nicht-Singles als voll-individualisierte, autonomieorientierte Menschen wahrgenommen, andererseits aber auch als bemitleidenswerte Wesen angesehen.

Als Vor- und Leitbild wurden die Singles in der Moderne dennoch gefeiert. Sie wurden mit Selbstverwirklichung, Autonomie, Individualisierung und neuer riskanter Freiheit in durchaus positive Verbindung gebracht. Seit den 1990er Jahren änderte sich allerdings das Bild, und Singles rückten zunehmend ins Negative. Warum den Singles, trotz ihrer begrenzten Anzahl, eine so weitreichend gesellschaftliche Aufmerksamkeit zugebracht ist, basiert darauf, dass sie Hradil zufolge häufig als Projektionsfläche der Befürchtungen und Hoffnungen von Nicht-Singles fungieren. Wie Singles gesellschaftlich gewertet werden, dient vor allem den Nicht-Singles dazu, ihre aktuelle und zukünftige Situation zu bewerten. Singles sagen somit viel über die Wertehaltung anderer aus, und dahingehend auch über wahrgenommene Entwicklungstendenzen einer Gesellschaft (Hradil 2003, 38f). Waren in den 70er und 80er Jahren Entfaltungs- und Selbstverwirklichungswerte von zentraler gesellschaftlicher Bedeutung, wurden diese zunehmend von Gemeinschafts-, Sicherheits- und Ordnungswerten abgelöst, vor allem bei jungen Menschen (Hradil 2003, 39).

Das Themengebiet Singles wird privat und öffentlich oftmals diskutiert und taucht immer wieder in den Medien auf. Da diese Lebensform den Erwartungen der meisten Menschen widerspricht, scheint sie gerade deshalb Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Nur eine geringe Anzahl von Individuen steht Singles neutral gegenüber, dafür werden sie von der größeren Anzahl in eine bestimmte Richtung bewertet. Häufig werden sie positiv, sehr oft aber auch eindeutig negativ beurteilt. Medienberichten, sowie auch privaten und öffentlichen Diskussionen zufolge werden Singles zunehmend als „Defizitwesen“ betrachtet. Wie selbstverständlich werden Singles in TV-„Kuppelshows“ als Personen vorgestellt, die auf der Suche nach PartnerInnen sind. Die Annahme, dass Singles mit ihrem Alleinleben zurechtkommen oder sogar zufrieden sind, wird grob vernachlässigt. In Werbungen fungieren sie als Kontrastfigur zum paarweisen oder familiären Glück und in Fernsehserien werden sie als partnersuchende, neurotische Individuen dargestellt, die von ihrer Umwelt gerade noch akzeptiert werden (Hradil 2003, 45).

Im weiteren Verlauf der Arbeit wird nun Bezug auf Singles genommen, die auf der Suche nach einer neuen Partnerschaft sind und dies u.a. auch auf unkonventionelle Art und Weise versuchen.

2. Artificielle Wege der Partnersuche

2.1 Gründe zur wachsenden Nachfrage

Die Partnerwahlprozesse verlaufen in unserer heutigen Gesellschaft zumeist nebenbei, und damit auch unkontrollierbar und unberechenbar. Dies erfolgt oft innerhalb von Institutionen oder Interaktionsfeldern mit anderen Hauptfunktionen. Viele BeziehungspartnerInnen lernen sich über Schule, Beruf oder Freizeitaktivitäten kennen.

Wenngleich diese konventionellen Wege der Partnersuche nach wie vor an Präsenz nicht verloren haben, so reichen sie für viele Singles nicht mehr zur Gänze aus. Nach Geser gibt es drei Hauptgründe für die wachsende Nachfrage an artifiziellen Wegen der Partnersuche, in erster Linie Online-Dating (Geser 2006, 4f):

- *Verschiebung des Heiratsalters:*
Das Heiratsalter veränderte sich maßgeblich dahingehend, dass die Partnersuche oft erst nach der Ausbildungszeit aktuell wird. Durch diese Verschiebung verliert Schule zunehmend an ihrer Bedeutung, altershomogene Beziehungen mit zu initiieren.
- *Striktere Umgangsregeln:*
Strikte Umgangsregeln in vielen Betriebsstätten haben die Kontaktaufnahme zwischen Männern und Frauen erschwert (z.B. Schutz gegen sexuelle Belästigung).
- *„Sekundäre Singles“:*
Durch vermehrte Trennungen und Scheidungen ist ein Anstieg von „sekundären Singles“ zu verzeichnen. Aufgrund des mittleren oder höheren Alters der Personen bieten sich die üblichen Einrichtungen und Veranstaltungen zur Partnersuche, wie Schule, Discos, Partys u.v.m. nicht mehr an.

Zusätzlich ergibt sich durch die oftmals starke Belastung von Beruf und/oder Familie nur wenig freie Zeit für die Partnersuche auf traditionellem Weg. Hinzu kommt, dass sekundäre Singles aufgrund bisheriger Erfahrungen mit Ex-PartnerInnen bei neuer Partnerwahl anspruchsvoller und selektiver werden.

Als Folge der drei genannten Gründe entsteht ein Bedarf an artifiziellen, unkonventionellen Formen von sozialer Kontaktbildung. Als ineffizient werden traditionelle Wege der Partnersuche sehr oft deshalb bezeichnet, weil eine gegenseitige Ungewissheit besteht, ob das Gegenüber „frei“ und bzw. oder bereit ist, eine neue Partnerbeziehung einzugehen. Gerade auch deshalb haben Single-Treffs, Single-Dinners, Single-Weinproben, Single-Wandern, Single-Reisen u.v.m. den Vorteil, dass von Anfang an die Intention eines/einer jeden Teilnehmenden, die prinzipielle Offenheit für eine neue Partnerschaft, bekannt ist.

Online-Dating bietet laut Geser eine Steigerung an Effizienz. Die Kontaktaufnahme mit anderen Singles ist zusätzlich auch noch raum- und zeitunabhängig. Die Zusammensetzung der Online-Dater aus sehr unterschiedlichen Altersgruppen mit meist dem gleichen Vorhaben, nämlich eine stabile Partnerbeziehung zu finden, kann somit erklärt werden (Geser 2006, 5).

2.2 Partnersuche über Online-Dating

Der klassischen Kontaktanzeige, wie auch der technologischen Weiterentwicklung, der Singlebörse, wohnt die Vorstellung inne, dass durch entsprechende Vorselektion die Wahrscheinlichkeit, den **optimalen Partner** bzw. die **optimale Partnerin** zu finden ansteigt. Der Wunsch nach „dem/der Richtigen“ ist aber keineswegs ein Charakteristikum der modernen Gesellschaft. Ende des 19. bzw. Anfang des 20. Jahrhunderts schreibt Simmel bei den Überlegungen zur modernen Gesellschaft bereits über die Suche nach dem oder der optimal passenden PartnerIn. Er versteht Heirats- und Kontaktanzeigen als eine gute Möglichkeit, die Chance eines Treffens mit der passenden Person zu erhöhen; verglichen mit einer zufälligen Begegnung mit einem Gegenüber in Alltagssituationen:

„Kein Zweifel, dass die vollendete Ausbildung der Heiratsannonce das blinde Geratewohl dieser Verhältnisse rationalisieren könnte, wie die Annonce überhaupt dadurch einer der grössten Kulturträger ist, daß Sie dem Einzelnen eine unendlich höhere Chance adäquater Bedürfnisbefriedigung verschafft, als wenn er auf die Zufälligkeit des direktem Auffindens der Objekte angewiesen wäre.“

(Simmel 1900, 523 zitiert nach Schulz 2011, 81)

Der selbstorganisierten Partnersuche, anno dazumal und heute, werden zwar die höheren Chancen für das Finden des/der „Richtigen“ zugeschrieben, allerdings ist das Aufeinandertreffen zweier passenden Personen nicht automatisch gegeben, denn *„die ganze Schwierigkeit liegt nur darin, daß die so gleichsam für einander Prädestinierten sich zusammenfinden“* (Simmel 1900, 523 zitiert nach Schulz 2011, 81).

Das Internet bietet immer mehr Singles eine neue Gelegenheitsstruktur zur Partnersuche und ist zu einem gezielten Medium der Partnersuche avanciert. Im Jahr 2005 suchten bereits 5,5 Millionen Menschen in Deutschland über Online-Dating nach sozialen Kontakten wie Freundschaften, sexuellen Abenteuern, Liebesbeziehungen oder Ehen. In der amerikanischen Gesellschaft, in dieser Entwicklung um einige Jahre voraus, waren Schätzungen zufolge im Jahr 2003 rund 20 bis 40 Millionen Personen pro Monat Nutzer von Online-Partnersuchdiensten, wobei darunter mehr als eine Million Menschen älter als 65 Jahre waren (Illouz 2007, vgl. 115).

Mit **Online-Dating** wird das Verhalten von Singles auf Singlebörsen bezeichnet. Das inkludiert die Auswahl und das Kontaktieren von anderen Singles sowie das Beantworten von Kontaktofferten.

Singlebörsen bezeichnen Internetplattformen, auf denen partnersuchenden Personen die Möglichkeit geboten wird, auf Kontaktanzeigen anderer durch ein plattforminternes Nachrichtensystem zu reagieren.

Ziel der Akteure und Akteurinnen ist in den meisten Fällen eine Paarbeziehung, die vom virtuellen Kennenlernen in eine reale bzw. „nicht-virtuelle“ Paarbeziehung übergehen soll (Schulz 2011, 75).

Im Vergleich zu traditionellen Gelegenheitsstrukturen des Alltags, die gleichzeitig auch als weitaus weniger kontrollierbare gelten, ermöglicht das Internet eine bewusste, effiziente, systematische und zielorientierte Partnersuche. Es bietet somit auch eine weit höhere Erfolgchance beim Finden eines Partners oder einer Partnerin (vgl. Geser 2007, Schulz 2008/2011). Die Möglichkeit dieser Partnerwahl ist insbesondere für Personen effektiv, welche *„in ihren sozial organisierten Kontexten des Bildungssystems, des Berufs, der Nachbarschaft oder in all den anderen Foki des Alltagslebens keinen geeigneten Partner finden und deren Netzwerke im Hinblick auf die Partnerwahl ineffizient sind“* (Schulz 2011, 77).

Online-Dating hat im Gegensatz zum traditionellen Kennenlernen einige oft erwähnte Vorteile. So ist das **Ausmaß an KandidatInnen** mit der gleichen Intention weitaus größer als im Alltag und der Entschluss zu einer bewussten und aktiven Suche ist bei allen AkteurInnen weitgehend äquivalent. Weiters zeichnet sich das Online-Dating durch eine große Auswahl an **speziellen Plattformen** für bestimmte Zielgruppen aus. Somit können Präferenzen der AkteurInnen zu einem großen Teil zufriedengestellt werden. Eine **Erwartungssicherheit** ist gegeben, und zwar aufgrund der verbreiteten Motivation aller NutzerInnen, Kontakte und eventuell daraus resultierende Partnerschaften einzugehen.

Aufgrund der Natur des Internets sind Teilnehmende einer Singlebörse, vorausgesetzt Internetzugang ist gegeben, nicht an ein Treffen zu einer bestimmten Zeit gebunden, z.B. bei einem Telefonat. Online-Dating erfolgt **unabhängig von Raum und Zeit**. Mit Ausnahme von Chatforen findet elektronische Kommunikation in aller Regel zeitversetzt statt, und das Kontaktieren und Beantworten muss nicht unmittelbar aufeinander folgen.

Obwohl viele Informationen über einen Akteur bzw. eine Akteurin in einer Singlebörse enthalten sein können, bleibt er/sie grundsätzlich **anonym**. Es ist Online-Datern selber überlassen, welche persönlichen Daten sie bekannt geben möchten. Die tatsächliche Identität ist im Normalfall durch die Nutzung eines Pseudonyms nicht bekannt. Aus der vorhandenen

Anonymität in Singlebörsen resultiert jedoch auch eine gewisse Unsicherheit, inwieweit KommunikationspartnerInnen ehrlich sind.

Ein weiteres Spezifikum des Online-Dating äußert sich in der **dyadischen Exklusivität** der Kontakthanbahnung. Dies bedeutet, dass beim Anschreiben einer Person keine offene Rivalität zu anderen NutzerInnen besteht. Es kann jeder Akteur und jede Akteurin zu jedem Zeitpunkt und aus welchem Grund auch immer angeschrieben werden. Ebenfalls können Akteure und Akteurinnen beliebig viele Kontakte schließen, ohne dass andere KontaktpartnerInnen davon wissen, d. h. eine Rivalität zwischen Singlebörsen-NutzerInnen ist normalerweise nicht gegeben.

Die eben genannten Merkmale unterstreichen eine gewisse Überlegenheit des Online-Dating verglichen mit der strukturellen Beschränktheit der Alltagskontexte (Schulz und Zillmann 2009, 13ff).

Ein sogenannter strukturierender situativer Rahmen liegt jedem konventionellen Date zugrunde. Geser spricht der Strukturierung drei wichtige Bedeutungen zu: Erstens ist der Handlungsspielraum in zeitlicher, räumlicher und sozialer Hinsicht konzentriert. Es verlangt z.B. Mühe ab, mit einer Teampartnerin am Arbeitsplatz eine private Freundschaft aufzubauen. Zweitens wird eine Bühne für einen gemeinsamen Handlungsspielraum kreiert, welcher durch konkrete, gesicherte Erwartungshaltungen gekennzeichnet ist, z.B. „ein Abend zu zweit“ läuft meist nach einer bestimmten Handlungssequenz ab. Als dritte Bedeutung der Strukturierung nennt Geser die Beeinflussung eines konkreten Verhaltens des Gegenübers aufgrund der Anwesenheit eines/einer Dritten. So birgt ein konventionelles Date immer das Risiko in sich, dass die Absichten für Dritte sichtbar werden.

Aufgrund der nicht vorhandenen strukturierenden situativen Rahmen beim Online-Dating müssen sich Akteure und Akteurinnen weder Gedanken über Dritte, noch über die Schaffung von Handlungsspielräumen machen (Geser 2006, 14ff).

2.2.1 Kultur der Partnerwahl im Internet

Die Partnersuche übers Internet schreibt eine sehr kurze und unbekannt Tradition. Es handelt sich dementsprechend um ein noch wenig erforschtes Phänomen. Wenngleich auch noch sehr viel Forschungsarbeit für diesen, wie Schulz es nennt „Teilheiratsmarkt“ zu leisten ist, so lassen sich aus der derzeitigen Literatur Tendenzen feststellen, die als mögliche Elemente einer Kultur der Partnerwahl im Internet bezeichnen werden können.

Stärker als jedes andere Kennenlernen ermöglicht das Online-Dating durch Selektieren der spezifischen Kontaktplattformen und durch das Formulieren eigener Wünsche und Bedürfnisse eine planende und kalkulierende Partnerwahl (Schulz 2011, 79).

„In einem historisch bisher nicht erreichbarem Masse wird es möglich, sich bei der Partnersuche von selbstbestimmten Selektionskriterien anstatt von situativen Gegebenheiten und nicht beeinflussbaren Zufälligkeiten leiten zu lassen.“ (Geser 2006, 13).

Durch die Fülle an potentiellen Partnern steigen die Chancen, dass auch Personen mit abweichenden Weltanschauungen und Interessen PartnerInnen finden. Es ist daher auch wichtig eine Komplexitätsreduktion durch **Selektion** vorzunehmen, um mit Personen in Kontakt treten zu können, deren Vorstellungen den eigenen entsprechen. Dazu listet Geser zwei Arten von Selektionsverfahren nach Burrell auf: 1. Institutionelle Selektion: NutzerInnen werden, entgeltlich, wissenschaftlichen Analyseverfahren unterzogen, um nachfolgend besonders passenden KandidatInnen empfohlen zu werden. Der resultierende Nachteil dieses Selektionsverfahrens ist, dass ein Kennenlernen nicht empfohlener KandidatInnen vermindert wird und natürlich auch nie vorhanden sein kann.

2. Individuelle Selektion: Jeder Nutzer bzw. jede Nutzerin selektiert die KandidatInnen nach eigenen Präferenzen, allerdings mit einem erheblich höheren Zeitaufwand (Geser 2006, 8).

Durch die enorme Möglichkeitserweiterung und Wahlfreiheit eröffnet das Online-Dating zwar viele neue Chancen für das Kennenlernen passender PartnerInnen, gleichzeitig aber ergibt sich dadurch auch ein gewisser Zwang bzw. ein gewisses Risiko aus der überwältigenden Anzahl an potenziellen PartnerInnen auch passende KandidatInnen auszuwählen und anzuschreiben. NutzerInnen sehen sich mit einer doppelten Unsicherheit konfrontiert. Erstere Unsicherheit resultiert aus einer relativ unstrukturierten, unüberschaubaren und anonymen Gelegenheitsstruktur des Internets, im Gegensatz zum vertrauten Alltag, während sich die zweite Ungewissheit auf die Wahl von konkreten PartnerInnen konzentriert. Das ist darauf zurückzuführen, dass im Verfahren der Internet-Partnerwahl die Akteure und Akteurinnen nie alle wissenswerten Informationen erfahren, die für eine optimale Partnerwahl von Nöten ist. Die „wahre“ Identität der KandidatInnen bleibt, mindestens bis zum ersten persönlichen Treffen, weitgehend verborgen.

Um mit dieser doppelten Unsicherheit Entscheidungen treffen zu können, sind Mechanismen wichtig, die einen Kompromiss zwischen individuellen Ansprüchen/Interessen und „Marktwert“ kombinieren. Dafür sind bei Anmeldung in einer Singlebörse Nutzerprofile eingeführt worden. In diesem kommt es zur Vorstellung bei anderen KandidatInnen, Lebensstilmerkmale wie Geschlecht, Alter, Körpergröße, Körpergewicht, Augenfarbe, Bildung usw. werden bekannt gegeben und offene Antworten auf partnerbezogene Fragen und Vorstellungen zum/zur eigenen TraumpartnerIn gegeben (Schulz 2011, 82). Um das Nutzerprofil so weit wie möglich abzurunden, wird zu diesem meist auch noch ein Foto hinzugefügt.

Aus den Überlegungen der Nutzerprofile heraus ergibt sich auch ein weiteres wichtiges Merkmal des Online-Dating. Herkömmliche Lebensstilmerkmale, die durch Alltagsbegegnungen augenscheinlich sind, bleiben wegen der Natur der Internetkommunikation unbekannt. Aufgrund dessen werden sozialstrukturelle Merkmale, die im Nutzerprofil bekannt gegeben werden, besonders wichtig. Standardisierte Informationen die aus dem Profil herausgelesen werden, sowie das Profilfoto beeinflussen den ersten Eindruck der potenziell Interessierten und tragen auch wesentlich zur Entscheidung für oder gegen einen weiteren Kontakt mit der betreffenden Person bei. Vor jedem Beginn eines Kontaktes steht die Evaluierung des Nutzerprofils eines anderen. Erst wenn ein Profil als positiv bewertet und ein weiterer Kontakt als lohnenswert erachtet wird, besteht die Möglichkeit für weitere Interaktionen. Das bedeutet, dass *„die Ordnung, in der romantische Interaktionen traditionellerweise vollzogen wurden, eine Umkehrung erfahren hat: Wo Anziehung normalerweise dem Wissen vom anderen vorausgeht, geht hier Wissen der Anziehung oder zumindest der physischen Präsenz und Verkörperung romantischer Interaktionen voraus.“* (Illouz 2007, 119f).

2.2.2 Sozialstrukturelle Merkmale

Studienergebnisse, welche auf Basis von Massendaten von Onlinekontaktbörsen zusammengetragen wurden, haben erste Hinweise auf die Frage gegeben, welche Akteure und Akteurinnen miteinander in Kontakt treten.

Studien von Fiore 2004 und Fiore & Donath 2005 zu sozialstrukturellen Mustern der Akteure und Akteurinnen in Singlebörsen zeigten, dass Männer signifikant öfter für den Erstkontakt verantwortlich sind als Frauen. Von Frauen initiierte Kontakte werden häufiger beantwortet. Ebenfalls auffällig häufig finden Interaktionen zwischen AkteurInnen mit ähnlichen, sozial bedeutsamen Merkmalen wie Bildung und physische Attraktivität statt.

Ähnliche Studien von Hitsch et al (2007, 2009) stellten fest, dass die „Spielregeln“ im Internet weitgehend mit denen des konventionellen alltäglichen Kennenlernens konform gehen.

Auch zwei deutsche Studien von Skopek et al (2009) und Schulz et al (2009) kamen zu den Ergebnissen, dass sich die Partnerwahl im Internet auf klassische Ungleichheitsdimensionen, im Speziellen der Bildung, strukturieren. *„Die Homophilie, also die Neigung, sich mit sozialstrukturell ähnlich positionierten Menschen zusammenzufinden, ist der dominante Mechanismus bei der Auswahl von Kontaktpartnern im Internet.“* (Schulz und Zillmann 2009, 22f).

2.2.3 Relevanz von Online-Dating in Österreich

Inwiefern Online-Dating für die österreichischen Singles an Relevanz gewonnen hat, wurde von einer von Parship in Auftrag gegebenen Studie 2010 eruiert. Die 1000 Respondenten des Fragebogens waren webaktive ÖsterreicherInnen im Alter zwischen 14 und 69 Jahren.

Auf die Frage wo Menschen in der heutigen Zeit PartnerInnen kennen lernen, gaben nahezu 60 % der Respondenten „im Internet“ an. Das Internet nimmt in dieser Studie den dritten Platz ein, nach „beim Ausgehen/Weggehen“ (72,9 %) und „durch Freunde/Bekannte“ (72,3 %).



Abbildung 1: Relevanz der Online-Partnersuche

Quelle: Parship.at 2010

Beinahe jeder zweite Österreicher bzw. jede zweite Österreicherin hat PartnerInnen über das Ausgehen oder durch Freunde und Freundinnen kennen gelernt. Schon fast jeder fünfte Österreicher bzw. jede fünfte Österreicherin hat bereits einmal einen Partner bzw. eine Partnerin über das Internet kennen gelernt.

Personen, welche ihren Partner bzw. ihre Partnerin über das Internet kennengelernt haben, gaben zu 37,4 % an, dass dies über ein Online-Partner-Portal bzw. eine Online-Partnerbörse erfolgte; gefolgt von Chatforen (33 %), sozialen Netzwerken wie Facebook, Xing, StudiVZ etc (17,3 %), Instant Messaging Programmen (15,1 %), in einem Forum (7,3 %) und sonstiges (7,8 %) (Parship.at 2010).

Wie bereits erwähnt hat der Markt für unkonventionelles Kennenlernen in den letzten Jahren zugenommen und gewinnt immer mehr an Aufmerksamkeit. Ohne jeden Zweifel ist das

Online-Daten zu einer populären und hochselektiven Methode für das Finden gleichgesinnter PartnerInnen avanciert. Allerdings sind es nicht nur Vorteile, sondern durchaus auch Nachteile und Risiken, die das Nutzen einer Singlebörse bestimmen. Eine Person in ganzer Gestalt wahrzunehmen, ist durch die Funktion von Online-Singlebörsen unmöglich, denn weder Mimik noch Gestik oder die Stimme des Gegenübers können durch die Internet-Kommunikation anfänglich erfahren werden. All dies sind sogleich aber Bestandteile, die bei einer weiteren unkonventionellen Art des Kennenlernens, dem Speed-Dating, vorhanden sind. Im Weiteren soll Augenmerk auf Speed-Dating, das Hauptinteresse der Forschungsarbeit, gelegt werden.

2.3 Speed-Dating

Ein abgetrennter Lokalbereich, die Zeit und 20 Singles: Speed-Dating ist eine andere Art des Kennenlernens potenzieller BeziehungspartnerInnen, bei welcher sich in zumeist 5 bis 7-minütigen „Mini-Dates“ alle Singles des Raumes begegnen und kennen lernen.

Diese junge und unkonventionelle Art der Begegnung von Singles fand ihren Ursprung in Amerika in den späten 1990er Jahren. Die zeitsparende Methode des Kennenlernens wurde von einem Rabbi namens Yaacov Deyo entwickelt. Durch Speed-Dating verfolgte er das Bekanntmachen von möglichst vielen jüdischen Singles, welche im Idealfall zu einem Liebespaar mit folgender Eheschließung wurden. Das ursprüngliche Format von Rabbi Yaacov Dayo war mit 12 Dates an einem Abend zu je 7 Minuten angeordnet (Datingtrail 2009).

Die Struktur dieser Events wurde in kommerziell organisierte Veranstaltungen übernommen. Speed-Dating erfreute sich sehr bald großer Popularität und verbreitete sich in den gesamten USA, in Kanada, Australien, England, Frankreich und Deutschland.

Charakteristisch für Speed-Dating sind die zeitgeleiteten Gespräche mit allen Singles des anderen Geschlechtes und eine sogenannte „Speed-Dating-Card“, auf welcher notiert wird, ob Interesse an jedem „Mini-Date“-Gegenüber vorhanden ist oder nicht¹.

2.3.1 Speed-Dating als wissenschaftliches Nutzen

Die soziologischen Interessen zu Speed-Dating sind noch weitgehend unerforscht. Allerdings zeigte sich Speed-Dating in wiederholtem Maße als eine geeignete Variante, um den Prozess der Partnersuche und Partnerentscheidung zu untersuchen; also von Interesse ist nicht mehr nur wer die Wahl trifft, sondern auch wie die Wahl auf eine Person fällt. Durch Speed-Dating wurde eine Strategie entwickelt, die den Prozess der Partnerwahl binnen eines Abends anstelle von einigen Jahren darbietet (vgl. dazu Fisman, et al. 2006; Belot und Francesconi 2006).

Die künstlich festgelegte Länge der Dating-Interaktion könnte eine ernsthaft getätigte Partnerwahl-Entscheidung anzweifeln lassen. Allerdings zeigen diverse Studien das überraschende Ergebnis einer präzisen Beurteilung des Gegenübers, trotz kurzer Gesprächszeit. Diese Tatsache trifft nicht nur auf Äußerlichkeiten wie körperliche Attraktivität, sondern ebenso auf weniger direkt beobachtbare Charakterzüge wie allgemeine Intelligenz zu.

¹ In dieser Arbeit wird explizit auf: das persönliche Speed-Dating (ohne Berücksichtigung von Online-Speed-Dating) sowie auf Speed-Dating zwischen Mann und Frau (ohne Berücksichtigung von homosexuellen Events) eingegangen.

² Eine Studie widerlegt Bewährtes insofern, als dass die höhere Selektivität der Frauen auf den festen Sitzplatz und das vermehrte „Ja-Sagen“ der Männer auf ihren Platzwechsel zurückzuführen ist. In der erwähnten Studie dienten 15 Speed-Dating-Events als Grundlage, wobei sowohl Männer als auch Frauen die Position des rotierenden Gegenübers inne hatten. Das Ergebnis überraschte, denn eine höhere

Speed-Dating erfasst zwar nur das anfängliche „Screening“ eines Gegenübers, allerdings ist diese Phase sehr ausschlaggebend für den weiteren Verlauf einer Beziehung bzw. ob Singles zueinander passen oder nicht.

Zahlreiche Studien kamen zu dem Ergebnis, dass Frauen weit selektiver agierten als Männer. Männer wählen durchschnittlich jede zweite Frau, während Frauen nur ein Drittel aller Männer nochmals treffen wollten². Der Erfolg bei Speed-Dating (z.B. wie oft die Person ein JA bekommt, unabhängig davon, wie viele JA die Person vergibt) ist sowohl bei Frauen als auch Männern von sichtbaren Indikatoren der guten physischen Kondition (z.B. BMI) abhängig. Ressource-Indikatoren wie Schulbildung und Einkommen hatten einen überraschend geringen Einfluss auf den Erfolg der Singles beim Speed-Dating. Hingegen zeigte sich, dass Männer mit mehr Ressource, höherer Schulbildung, Einkommen usw. selektiver waren, während gute körperliche Konditionen der eigenen Person eine erhöhte Selektivität beider Geschlechter anzeigte (Todd, et al. 2007, 15012).

2.3.2 Ablauf und damit verbundene Aspekte

Die Struktur der Speed-Dating-Events verschiedener Agenturen verfolgt grundsätzlich ein einheitliches Muster, trotzdem soll darauf hingewiesen werden, dass der hier beschriebene Ablauf von Speed-Dating, als auch interessierende Details dazu, auf dem Vorgehen der Wiener Speed-Dating-Agentur „CITY Speed Dating“ basieren.

Während der Forschungsarbeit zum Speed-Dating wurde ein Interview mit der Inhaberin von CITY Speed Dating durchgeführt. Für ein besseres Verständnis des Ablaufes werden im Folgenden interessierende Passagen aus diesem Interview verwendet. Bevor auf den Ablauf von Speed-Dating eingegangen wird, soll noch kurz die Agentur „CITY Speed Dating“ vorgestellt werden.

2.3.2.1 CITY Speed Dating

CITY Speed Dating ist eine Agentur mit Sitz in Wien, deren Inhaberin Karin Pallinger ist. Neben den Events in Wien bietet CITY Speed Dating auch Möglichkeiten in Graz, Linz und Salzburg an. Die Agentur setzt sich das Ziel, Speed-Dating als professionell organisierte Veranstaltung in angesagten In-Lokalen umzusetzen.

Frau Pallinger begann 2006 mit der Organisation von Speed-Dating-Events, wobei die Veranstaltungen damals als Warm-Up für eine Event-Reihe gedacht waren. Mundpropaganda

² Eine Studie widerlegt Bewährtes insofern, als dass die höhere Selektivität der Frauen auf den festen Sitzplatz und das vermehrte „Ja-Sagen“ der Männer auf ihren Platzwechsel zurückzuführen ist. In der erwähnten Studie dienten 15 Speed-Dating-Events als Grundlage, wobei sowohl Männer als auch Frauen die Position des rotierenden Gegenübers inne hatten. Das Ergebnis überraschte, denn eine höhere Selektivität ist stets bei Personen mit fixen Sitzplatz gegeben, ohne Berücksichtigung des Geschlechtes (vgl. Finkel und Eastwick, 2009).

war hierbei ein nicht unrelevantes Detail für das Funktionieren der Veranstaltungen. Erst 2008 „[...] habe ich durchgestartet. Da habe ich dann 3,4 Termine in einer Woche reingestellt und sie waren alle voll [...]“ (Pallinger 2011).

Die Singlebranche ist ein immer noch tabuisiertes Thema und wird oft ins Lächerliche gezogen, meint Frau Pallinger, genau aus diesem Grund sei es ihr wichtig, Imagekorrektur durch ihr Tun zu betreiben und Aufmerksamkeit auf ein gesellschaftliches Charakteristikum unserer Zeit zu ziehen.

Für Frau Pallinger selbst ist Speed-Dating keine Partnervermittlung, sondern eine Organisation von Events, welche die Möglichkeit bieten sich zu begegnen, wobei das Anwesend-Sein für beide GesprächspartnerInnen eine klare Situation darstellt.

Das persönliche Kennenlernen ist das Um und Auf beim Kennenlernen an sich, ein Aspekt, der bei Speed-Dating eindeutig gegeben ist (Pallinger 2011).

2.3.2.4 Anmeldung zu einem Event

Die Anmeldung zu einem Speed-Dating-Event ist nur über die Homepage möglich. Bei Interesse für eine Veranstaltung reicht ein Mausklick auf den gewünschten Termin, wo zusätzlich der Ort des Events und die Altersgruppe angegeben sind. Nach Angabe von persönlichen Daten (Name, Adresse, Telefonnummer, E-Mail Adresse, Beruf und Geburtsdatum) und dem Bezahlen der Teilnahme durch Überweisung im Voraus erfolgt auch schon die Anmeldung. Kurze Zeit später wird ein Bestätigungsmail mit allen wichtigen Informationen zum bevorstehenden Event geschickt.

Der **Preis** für die Teilnahme ist abhängig vom Alter des Singles. Je älter das Mindestalter in einer Gruppe, desto höher ist der Preis für die Teilnahme. So zahlen Personen, welche in die Altersgruppe von 20-28 und 23-33 fallen 19 Euro, eine etwas höhere Teilnahmegebühr von 22 Euro zahlen Singles in den Alterskategorien 25-35 und 27-37, und 27 Euro zahlen Personen in den Altersgruppen 30-40, 33-43, 35-45 und 45-58. Die Preisstrategie ist bewusst gewählt. Denn würde ein 20-jähriger bereits 27 Euro für eine Teilnahme zahlen müssen, sei das, nach Angaben von Pallinger, nicht optimal. In diesem Alter solle der Spaßfaktor vorherrschen. Die Events werden dementsprechend donnerstags oder freitags Abend positioniert. Der ursprüngliche Gedanke war es auch, Ausgehen mit Daten in Verbindung zu bringen, damit dadurch Singles leichter in ein Gespräch kommen.

CITY Speed Dating bietet Events für acht **Altersgruppen** in einem regelmäßigen Rhythmus an. Die jüngeren Altersgruppen werden alle zwei Wochen und die älteren Gruppen einmal im Monat angeboten. Die am meisten frequentierten Altersgruppen sind 20-28, 23-33 und 25-35. Die Begeisterung von eher jüngeren Singles erklärt Frau Pallinger folgendermaßen:

„Das resultiert daraus, dass Jüngere offen gegenüber diesem Thema sind und Ältere schon eher Berührungsängste mit diesem Thema haben, oder auch dieses Imageproblem – Naja ich bin Single und ich muss da jetzt hingehen. Das ist für Damen so um die 40 gar nicht so einfach. Jüngere wachsen damit schon auf, die sehen das schon lockerer.“

[...] ich hatte anfänglich, vor 2 bis 3 Jahren das Problem, die 40-50- jährigen überhaupt nicht voll zu kriegen... die Altersgruppe, geht jetzt inzwischen auch ganz gut, ja ...also man wird immer offener dieser Thematik gegenüber.“ (Pallinger 2011)

Das einzige **Selektionsmerkmal** für die Bildung von Speed-Dating-Gruppen ist, laut Pallinger, das Alter der Teilnehmenden. Weitere Selektionskriterien wären schwer zu ermöglichen, da es manchmal ohnehin herausfordernd genug sei, eine Gruppe zustande zu bringen, insbesondere bei den Singles der älteren Altersgruppen. So finden zwar immer wieder Specials wie „Mal die Große“ oder „Bauer sucht Frau“ oder „Gay-Specials“ statt, aber weitere Unterscheidungen als ständige Kriterien aufzunehmen sei nicht angedacht. Bei Speed-Dating spielt vielmehr *„[...] der Zufall ein bisschen Amore und that's it [...]“*. Für eine Partnersuche, explizit nach Interessen, seien Singlebörsen vorhanden, welche dadurch aber auch in eine andere Preiskategorie fallen.

Die **Grundvoraussetzung** für eine Teilnahme an einem Speed-Dating-Event sieht Frau Pallinger darin, kommunikativ zu sein. *„[...] Du musst fünf Minuten lang kommunizieren können und das unterschätzen halt die Leute [...]“*. Das gegenteilige Verhalten würde, so meint sie, ein „AHA-Erlebnis“ mit sich bringen, welches sich in keinen oder wenigen Übereinstimmungen mit Speed-Dating-Gegenübern äußert (Pallinger 2011).

Ob bei einer Teilnahme an einem Speed-Dating Event hinter den **Erwartungen** eher Neugierde oder Beziehungswunsch steht, wurde von der Expertin insofern beantwortet, als dass Leute generell an einer Teilnahme interessiert und offen für eine Partnerschaft wären. Im Vordergrund stehe der Leitsatz *„Ich schaue es mir einmal an und wenn's passiert, passiert's und wenn nicht, dann ist es auch ok“*, nichtsdestotrotz bleibt die Partnersuche im Hinterkopf.

2.3.2.3 Während des Events

Am Tag der Speed-Dating-Veranstaltung finden sich alle angemeldeten Teilnehmenden 15 Minuten vor Beginn im Lokal ein. Nach kurzer Erklärung des Ablaufes und dem Erhalt der „Speed-Dating-Card“ für alle Teilnehmenden startet der offizielle Teil der Veranstaltung. Durch den Erhalt der Speed-Dating-Card bekommen alle Singles eine fixe Teilnehmernummer zugewiesen. Die weiblichen Singles werden nummeriert nach F01, F02, F03 usw., während die Männer nach M01, M02, M03 usw. benannt werden.

Alle Damen erhalten einen fixen Sitzplatz, die Herren gesellen sich zu den weiblichen Singles. Jedem Paar ist eine fünfminütige Gesprächszeit zugeordnet, in welcher eine Unterhaltung geführt wird und sich jeder/jede ein generelles Bild über das Gegenüber bildet. Nach Ablauf der Zeit wechseln die Herren weiter zur nächsten Kandidatin, während die Damen auf ihrem Sitzplatz verweilen und auf den nächsten Gesprächspartner warten.

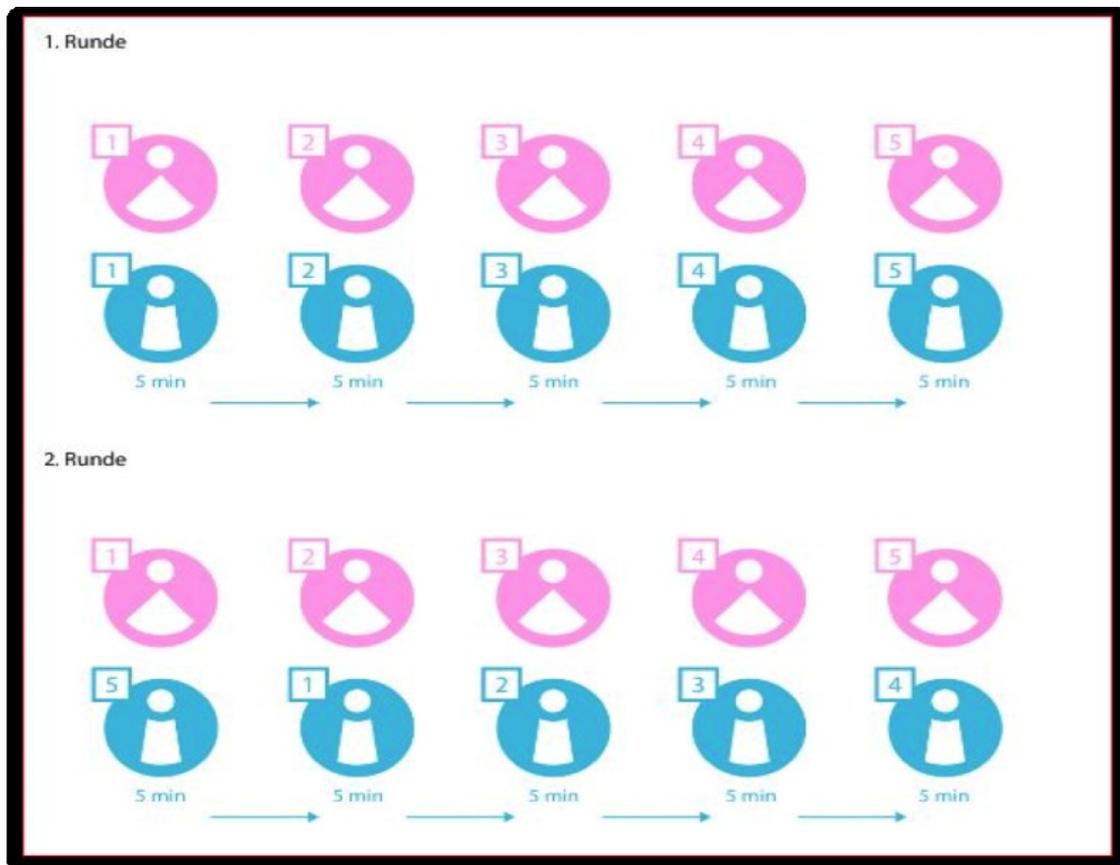


Abbildung 2: Speed-Dating-Ablauf

Quelle: eigene Bearbeitung

Während der Gesprächspartnerwechsel vorstatten geht, haben alle KandidatInnen Zeit, Bewertung und Urteil über das vorhergehende Gegenüber zu tätigen. Hierbei findet die Speed-Dating-Card Verwendung. In der zwei Spalte dieser Card werden die Teilnehmernummer und der Vorname des Kandidaten bzw. der Kandidatin eingetragen. Ein „JA“ auf der Speed-Dating Card bedeutet, dass der/die GesprächspartnerIn als sypmpathisch empfunden wurde und ein Austausch von Kontaktdaten erwünscht ist. Mit dem Ankreuzen von „NEIN“ wird das Gegenteil signalisiert, ein Austausch von Kontaktdaten soll nicht stattfinden. Letztere Spalte der Speed-Dating-Card dient dazu, alle Notizen, Gedanken und Eindrücke in Verbindung mit dem/der Teilnehmenden aufzuschreiben. Aufgrund der vielen „Mini-Dates“ scheint es im Nachhinein, insbesondere für einen selbst, von Nutzen zu sein, nicht nur ein „JA“ oder „NEIN“, sondern die dazugehörige Notiz für diese Entscheidung niedergeschrieben zu haben.

Abbildung 3: Speed-Dating-Card

Quelle: City Speed Dating

Am Ende des offiziellen Events angelangt wird die Speed-Dating Card, nach nochmaliger Begutachtung der Entscheidungen, von den AgenturmitarbeiterInnen eingesammelt.

Viele Teilnehmenden bleiben noch und setzen den Abend in **gemütlicher Runde** mit den Speed-Dating-Singles fort. Frau Pallinger meinte im Interview dazu, dass es sie freue, „[...] wenn eine gute Stimmung in der Gruppe ist, [...]wo man sagen kann, dass die Leute sich auch so kennenlernen können, [...] dass Freundschaften entstehen oder man einfach auch mit einem positiven Gefühl rausgeht und sagen kann „Das war spannend neue Leute kennen gelernt zu haben“ (Pallinger 2011).

2.3.2.4 Auswertung

Die Auswertung und somit die Anzahl der Übereinstimmungen wird am nächsten Werktag mittels E-Mail bekannt gegeben. Nur bei beidseitigem Interesse, durch ein „JA“ auf der „Speed-Dating-Card“, wird Vorname und E-Mail Adresse des interessierenden Gegenübers bekannt gegeben.

Ab diesem Zeitpunkt liegt die Kontaktaufnahme an den Singles selbst.

Wie in diesem Kapitel bereits behandelt, in meinen Studienergebnissen ersichtlich und von Frau Pallinger im Interview erwähnt, scheint es so, als ob Frauen prinzipiell schneller ein

„NEIN“ und Männer eher ein „JA“ auf der Speed-Dating-Card angeben und daraus resultierend natürlich weniger Übereinstimmungen erhalten. Die AgenturInhaberin erklärt dies anhand der Sitzordnung. So haben die Frauen aufgrund ihres fixen Sitzplatzes automatisch eine höhere **Machtposition** inne. Im Gegensatz dazu wechseln Männer alle 5 Minuten ihren Sitzgelegenheit. Das sei *„[...] wie bei einem Bewerbungsgespräch, der Arbeitgeber sitzt am längeren Ast und sieht den Bewerber, der sich bewirbt ... und so fühlen sich dann einfach auch die Männer. Das darf man nicht vergessen [...]“* (Pallinger 2011).

2.4 Unterschiede zwischen Online-Partnerbörsen und Speed-Dating

Speed-Dating und Internet-Partnerbörsen sind zwei junge Varianten des Kennenlernens von potenziellen PartnerInnen, sie heben durch gewisse Charakteristika klassische Unterschiede zwischen Offline- und Online-Dating hervor, die wie folgt zusammengefasst werden können (Geser 2006, 16ff):

Speed-Dating als ein Kennenlernen von außen nach innen:

Konventionelle face-to-face-Treffen als intuitive Begegnungen. Beide PartnerInnen reagieren aufeinander in ihrer ganzen „Gestalt“ und beziehen zueinander „Stellung“:

- Wahrnehmung in ganzer Gestalt
- Körperlichkeit, in Kleidung, Schmuck, Frisur
- Gestik und Mimik
- Vokale Emissionen, in paralinguistischer und verbaler Weise

Demgegenüber stehen die Online-Kommunikationen für ein Kennenlernen von innen nach außen:

- Verengte Wahrnehmungsmöglichkeiten und Kommunikationskanäle
- Nonverbale Kommunikation nicht vorhanden
- Interaktion beschränkt sich auf verbale oder piktographische Kommunikation
- Mitsenden von Begleitkommunikation, z.B. Themenwahl, Grammatik usw. erlauben Rückschlüsse auf Eigenheiten oder Motivationen des/der Absendenden
- Langsam anwachsendes Vertrauen
- Dating als längerer Prozess

Speed-Dating unterscheidet sich von Partnerbörsen also insofern, als dass die Möglichkeit der körperlichen Wahrnehmung in voller Gestalt gegeben ist, aber mithilfe von Online-Partnerbörsen ist eine verfeinerte Partnersuche durch Selektionskriterien möglich.

Gerade deswegen scheint Speed-Dating aber zu einem gesellschaftlichen Trend geworden zu sein. Laut Frau Pallinger spielen nicht zuletzt auch die Enttäuschungen mit, die Singles in diversen Online-Partnerbörsen erlebt haben. *„[...] viele legen auf das Getippsel keinen Wert und wollen jemanden sehen.“*

Eine wissenschaftliche Erklärung dafür liefert Bourdieu, demzufolge soziale Erfahrungen im Körper ausgedrückt und gespeichert werden. Die physische Anziehung sei demnach alles andere als oberflächlich, und es ist möglich, durch einen Händedruck oder eine Umarmung soziale Ähnlichkeiten zu bemerken. Illouz zufolge ist, anders als durch psychologische Techniken der Selbst- und Fremderkenntnis angenommen, *„der Körper vielleicht der beste und einzige Weg [...], um eine andere Person zu kennen und sich zu ihr hingezogen zu fühlen“* (Illouz 2007, 149).

3. Entwicklung zu rationellen, ökonomischen Daten

Angesichts der vergleichsweise jungen Geschichte des Phänomens der unkonventionellen Partnersuche, und im Besonderen von Speed-Dating, liegt eine geringe soziologische Auseinandersetzung dazu vor. Daher soll im Folgenden der Fokus auf gesellschaftliche Voraussetzungen gelegt werden, deren Existenzen den Weg dieser Art des Kennenlernens geebnet haben.

3.1 Beschleunigung der Zeit

Singles stehen den neuen Methoden der Partnersuche, Online-Partnerbörsen und insbesondere Speed-Dating sehr offen gegenüber. Dies ist nicht zuletzt auf die immer knapper werdenden Zeitressourcen zurückzuführen. Das Wort Geschwindigkeit, welches auch synonym für Beschleunigung verwendet wird, ist Teil des Begriffes „Speed-Dating“. Eine Auseinandersetzung mit sozialer Beschleunigung ist dahingehend nur naheliegend. Infolge dessen wird auf die entwickelte Beschleunigungstheorie von Hartmut Rosa aus seinem Buch *„Beschleunigung. Die Veränderung der Zeitstrukturen in der Moderne“* eingegangen.

Gesellschaftliche Modernisierungsprozesse sind nicht nur vielschichtig, sondern sie tragen in erster Linie zu strukturell und kulturell höchst relevanten Transformationen der Zeitstrukturen bei. Nach Rosa ist diese Veränderungsrichtung am ehesten mit der sozialen Beschleunigung zu bezeichnen, ohne deren Berücksichtigung die soziale Entwicklung der westlichen Gesellschaft nicht mehr evaluiert werden könnte (Rosa 2005, 24). Diese Modernisierung löst einen Identitätswandel aus, welcher auf institutioneller Ebene als auch in allen anderen Lebens- und Sozialbereichen ersichtlich wird.

Beschleunigung bezeichnet Rosa, in Anlehnung an die Newton'sche Physik als *„Mengenunahme pro Zeiteinheit“* (Rosa 2005, 115). Der gesellschaftlich charakteristischen Zeitknappheit wird durch technische Beschleunigung und organisatorische Rationalisierung

versucht entgegenzuwirken, um neue Zeitkapazitäten zu erlangen. Faktisch wird allerdings die gewonnene Zeit sofort wieder „ausgefüllt“ und es kommt zu einer neuen temporalen Verknappung. Rosa erklärt dieses offensichtliche Paradox dadurch, dass die Beschleunigungsrate mit der Wachstumsrate nicht einher geht bzw. das Mehr an Wachstum die neue Zeitkapazität übersteigt (z.B. Produktion von Gütern, Dienstleistungen, usw.). Er meint dazu: *„Wir produzieren, kommunizieren und transportieren gegenüber der je vorangehenden Gesellschaftsepoche nicht nur schneller, sondern auch mehr.“* (Rosa 2005, 118).

Eine Konsequenz der Beschleunigung der Zeitstrukturen ist das Gefühl eines erhöhten Lebenstempos anhand von Stress, Hektik und krankmachenden Eigenschaften wie vor allem Überreizung und Überforderung (Rosa 2005, 42).

3.1.1 Formen der sozialen Beschleunigung

Beschleunigung findet nicht nur in der Arbeit, sondern auch in der Freizeit und auf Beziehungsebenen statt. Jedes neue Computermodell beinhaltet eine Steigerung der Rechengeschwindigkeit, Geschwindigkeitsrekorde im Sport werden regelmäßig gebrochen und die durchschnittliche Schlafens- und Essensdauer der modernen westlichen Gesellschaften scheint stetig abzunehmen, während die Wechsel von LebenspartnerInnen, Wohnorten oder Modeerscheinungen einem raschen Wandel unterliegen (Rosa 2005, 112).

Aufgrund der unterschiedlichen Prozesse, welche die Beschleunigung mit sich bringt, unterteilt Rosa den Beschleunigungsbegriff in drei analytisch getrennte Dimensionen, nämlich die technische Beschleunigung, die soziale Beschleunigung und die Beschleunigung des Lebenstempos.

Durch die Möglichkeit, Durchschnittsgeschwindigkeiten zu ermitteln, ist die technische Beschleunigung die messbarste Form der drei Dimensionen. Sie wird beschrieben als *„die intentionale, technische und vor allem technologische Beschleunigung zielgerichteter Vorgänge“* (Rosa 2005, 124) und stellt die wohl folgenreichste und offensichtlichste Gestalt moderner Beschleunigung dar. Bereiche der technischen Beschleunigung treten vor allem schubweise auf und bewirken eine Änderung der sozialen Raum-Zeit-Zusammensetzung. Beschleunigungsprozesse von Transport, Kommunikation und Produktion gehören dieser Dimension an (Rosa 2005, 466).

Die durchschnittliche Fortbewegungsgeschwindigkeit der vormodernen bis hin zur heutigen Gesellschaft beschleunigte sich von etwa fünfzehn auf mehr als tausend Kilometer pro Stunde, ohne Berücksichtigung von Raumfahrten. Die Kommunikationsgeschwindigkeit hat um ein

Vielfaches zugenommen und durch asynchrone (z.B. E-Mail, Mailing-List, SMS, Anrufbeantworter usw.) und synchrone (z.B. Chat, Videokonferenzen usw.) Interaktion ist zwischenmenschliche Kommunikation ungebunden vom Ort der jeweiligen GesprächspartnerInnen möglich. Technische Beschleunigung inkludiert, neben schnellerer Bewegung von Menschen und Informationen ebenso eine schnellere Produktion von Gütern und eine raschere Umwandlung von Energien und Stoffen und in eingeschränkter Weise auch Dienstleistungen.

Jede technische Beschleunigungswelle bringt eine Tendenz der Veränderung in objektiver, sozialer und subjektiver Hinsicht mit sich. Es wird dadurch latent die Beziehung zu Dingen, Mitmenschen, zu Raum und Zeit verändert und als Konsequenz daraus auch die subjektive Art und Weise unseres „*In-der-Welt-Sein*“ (Rosa 2005, 466).

Kann die erste Dimension der Beschleunigung als ein Beschleunigungsprozess innerhalb der Gesellschaft beschrieben werden, so fungiert die zweite Dimension als Beschleunigung der Gesellschaft an sich (Rosa 2005, 133). Mit der sozialen Beschleunigung wird ein anderes Handeln in Praxisformen, Handlungsorientierungen, Assoziationsstrukturen und Beziehungsformen hervorgerufen. Diese Form der Beschleunigung ist entgegengesetzt zur technischen nicht inhärent zielgerichtet sondern kann als direkte Folge der technischen Beschleunigung gesehen werden.

Rosa zieht das Konzept der „Gegenwartsschrumpfung“ von Lübke zur Erklärung der sozialen Beschleunigung heran, welches besagt, dass Gegenwart definiert wird als ein Zeitraum von Dauer und Stabilität. In diesem ist der Erwartungsraum und -horizont unverändert, und es besteht eine gewisse Erwartungssicherheit (Rosa 2005, 131).

Als Folge sozialer Beschleunigung nehmen Gültigkeitsdauer und Stabilität von Erfahrungswerten ab. Zeiträume, in denen Lebensverhältnisse als konstant angesehen werden, verlieren an Dauer. Viele Lebensgewohnheiten müssen aufgrund von „Gegenwartsschrumpfung“ neu überdacht und rekonstruiert werden (Rosa 2005, 131). Insbesondere Familien- und Beschäftigungsverhältnisse bleiben nicht mehr unhinterfragt und ein Leben lang stabil. Anstelle eines Lebenspartners bzw. einer Lebenspartnerin oder einer identitätsstiftenden Arbeitsstelle wird aktuell von LebensabschnittspartnerInnen und von einer Reihe von verschiedenen Jobs gesprochen. Diese soziale Dynamisierung wird auch merkbar in weniger zentralen Lebensbereichen, wie zum Beispiel häufigere Wechsel bezüglich politische Orientierung, Kreditinstituten, Telefonnummern, Automarken usw. (Rosa 2005, 467).

In der dritten Dimension, der Beschleunigung des Lebenstempos, bezieht sich Rosa auf die Verdichtung und Verkürzung von Handlungsepisoden. Die Steigerung von Handlungs- und Erlebnisepisoden pro Zeiteinheit, und das damit einhergehende subjektive Empfinden von

Zeitnot, wird als Reaktion auf die Verknappung von Zeitressourcen gesehen. Anders formuliert bedeutet dies, ist die „Handlungsmenge“ eines Individuums höher als die durch die technische Beschleunigung ermöglichte Bewältigungsrate, was sich wiederum als eine subjektiv empfundene Zeitnot, als Zeitdruck und als Angst vor einem „Nicht Mehr Mitkommen“ ausdrückt. Anzunehmen ist auch, dass die Verknappung von Zeitressourcen den Hauptgrund für das Gefühl „die Zeit vergehe so schnell“ darstellt (Rosa 2005, 135ff).

Der Beschleunigung des Lebenstempos entspricht einem „schnelleren“ Tun in gleicher Zeit, beispielsweise durch Verkürzung von Essens- oder Schlafdauer, durch Verkürzung von Kommunikationszeiten innerhalb der Familie, aber auch durch den sogenannten *Power-Nap* – einem kurzen, kräftigen Schlaf (Rosa 2005, 114) – *Fast-Food* und *Drive-Through-Funerals*. Eine der neusten Möglichkeiten des Kennenlernens, *Speed-Dating*, wird ebenso als eine „*Steigerung der Zahl der Handlungsepisoden pro Zeiteinheit*“ betrachtet. Eine Beschleunigung des Lebenstempos wird auch durch eine Verkürzung von Pausen oder Leerzeiten verstanden und *Multitasking* wird als Verdichtung der Zeit gesehen, indem simultan mehrere Handlungen ausgeführt werden (Rosa 2005, 469).

Das erhöhte Lebenstempo unserer Gesellschaft löst das subjektive Empfinden von Zeitnot und Zeitdruck aus, und eine Partnerwahl sollte dahingehend nicht nur schnell, wie vordergründig durch Speed-Dating beworben, sondern auch möglichst effizient passieren. Partnersuche auf unkonventioneller Art, Internet-Partnerbörsen und Speed-Dating, basiert auf Zeitersparnis und Rationalität, mit dem Ziel, dass die Suche so bequem wie möglich erfolgt. Anforderungen, die dem Grundgerüst der „McDonaldisierung der Gesellschaft“ weitestgehend entsprechen.

3.2 McDonaldisierung der Gesellschaft

Die McDonaldisierung ist ein vom US-amerikanischen Soziologen George Ritzer geprägter Begriff, welcher die immer rationaler werdende westliche Gesellschaft anhand der Charakterzüge der Fast-Food-Kette McDonalds analysiert. Für Ritzer selber ist die McDonaldisierung eine Neu- und Weiterentwicklung der Theorie der Rationalisierung von Max Weber. In dieser Theorie beschreibt Weber, dass Rationalität anhand von Effizienz, Vorhersagbarkeit, Berechenbarkeit und die Kontrolle der Menschen durch nicht menschliche Technologie erlangt wurde (Ritzer 2006, 49). Während Weber die Bürokratie als das Musterbeispiel für Rationalisierung verstand, sind es für Ritzer die Fast-Food-Restaurants, welche den Inbegriff von Rationalisierung aufzeigen. Die Grundzüge von McDonald's fungieren für Ritzer somit als Symbol für den Lebensstil in unserer heute gelebten Gesellschaft. Er verweist allerdings darauf, dass McDonald's kein besseres oder schlechteres Fast-Food-Restaurant ist als andere, er hat sich allerdings für die Bezeichnung

McDonaldisierung, die den Vorgang bezeichnet um den es ihm geht, entschieden, weil McDonald's diesen Vorgang am vehementesten geprägt hat und dies immer noch tut (Ritzer 2011, 11). Ein weites Spektrum von gesellschaftlichen Phänomenen lässt sich unter der Bezeichnung McDonaldisierung zusammenfassen. Namen wie „Burgerkingisierung“, „Starbuckisierung“, „Seven-Elevenisierung“, „Fuddruckerisierung“ usw. wären ebenso zulässige Bezeichnungen gewesen (Ritzer 2006, 12).

Der Erfolg von McDonald's ist darauf zurückzuführen, dass KonsumentInnen, Angestellten und Manager vier Dinge in gleicher Weise geboten werden: Effizienz, Berechenbarkeit, Vorhersagbarkeit und Kontrolle (Ritzer 2006, 30ff). Zum Überblick soll hier kurz das Grundgerüst der McDonaldisierung beschrieben werden:

Effizienz steht für das optimale Erreichen eines gewünschten Zieles, d.h. Effizienz ist die optimale Methode um von Punkt A zu Punkt B zu gelangen. Durch ein Fast-Food-Restaurant ist die bestmögliche Variante geboten, um von einem hungrigen Zustand zu einem satten Zustand zu gelangen. Fast-Food wird nicht nur schnell geordert, sondern kann sogar zeitsparend über den Autoschalter geordert werden (Ritzer 2006, 31).

Berechenbarkeit stellt nicht die Qualität sondern die Quantität von den Produkten in den Mittelpunkt. Es besteht allgemein der Trend, quantifizierbare Abläufe zu erzeugen und Produktionen und Dienstleistungen auf Zahlen zu reduzieren (Ritzer 2006, 132). In einem Fast-Food-Restaurant erhalten KundInnen sehr schnell sehr viel zu essen. Ein weiteres interessantes Beispiel liefert Ritzer hierzu mit Pauschalrundreisen, bei denen die Anzahl von den besichtigten Sehenswürdigkeiten weit wichtiger ist als die Qualität und das subjektiven Empfinden während der Reise an sich (Ritzer 2006, 126).

Vorhersagbarkeit stellt vereinheitlichte und gleichförmige Gegebenheiten dar. Diese Dimension der McDonaldisierung fordert ein gewisses Maß an Disziplin, systematisches Vorgehen und Routine, damit verschiedene Orte zu verschiedenen Zeiten das Gleiche darstellen. Beim Essen bei McDonald's wird erwartet, dass egal in welcher Stadt und zu welcher Zeit die gleiche Auswahl an Burgern angeboten wird und diese auch gleich schmecken. Maßnahmen solcher Art ebnen den Weg für eine immer stärker vorhersagbare Welt, die zwar einerseits für viele Menschen beruhigend ist, andererseits aber auch sehr schnell Langeweile auslösen kann (Ritzer 2006, 159).

Das Ziel der vierten Dimension der McDonaldisierung, **Kontrolle**, ist es, menschliche Arbeit durch nichtmenschliche Technologie abzulösen. Die höchste Form der Kontrolle wird durch völlig nichtmenschliche Technologien, wie z.B. Roboter, erreicht (Ritzer 2006, 199). Unter Technologie wird hierbei Werkzeuge und Maschinen, aber ebenso „*Material, Fähigkeiten, Kenntnisse, Regeln, Richtlinien, Verfahren und Abläufe*“ zusammengefasst. Durch

bürokratische Regeln und Handbücher in welchen Handlungsweisen festgelegt werden, wird kontrolliert und damit zur Rationalisierung eines Systems beitragen. Der Ursprung von Ineffizienz und Unvorhersehbarkeit ist der Mensch selbst (Ritzer 2006, 161). So hat McDonalds beispielsweise eine Vielzahl an Maschinen entwickelt, die Beschäftigte kontrollieren. Beispielsweise wird ein Getränkeautomat durch einen Sensor automatisch abgeschaltet, wenn das Glas voll ist. (Ritzer 2006, 163).

3.2.1 Die McDonaldisierte Partnersuche?

Partnersuche wie gewohnt, beim Ausgehen, in der Freizeit, über Freunde und Freundinnen, stellt eine höchst ineffiziente und unvorhersehbare Möglichkeit dar, um das Ziel Beziehung zu erreichen. Unkonventionelle Partnersuche hingegen ermöglicht weitaus mehr **Effizienz**.

Das Daten von potenziellen BeziehungspartnerInnen wurde durch Online-Dating standardisiert und rationalisiert. Anhand einfacher Befehle gelingt es binnen kürzester Zeit, Männer oder Frauen mit gleichen Interessen, in gleichem Alter, in akzeptabler Distanz zum eigenen Wohnort usw. zu finden und hunderte von Profilen von interessierenden Singles zu durchforsten. Wird ein Profil als ansprechend erachtet, kann mittels eines einfachen „Wink“ dem/der ProfilinhaberIn das vorhandene Interesse bekunden werden, während andere interessierenden Profile in die sogenannte „Favoriten-Liste“ verschoben werden können. Das Anschreiben eines interessierenden Gegenübers, das Online- Kennenlernen und Offline-Daten ist in kurzer Zeit sehr rasch möglich. Ist das Offline-Date nicht erfolgreich, gibt es die Möglichkeit, die Person auf der Dating-Seite zu blockieren und somit den weiteren Kontakt zu unterbinden. Das Beste an allem: ohne viel Zeit zu verlieren kommt es zur Rückkehr in die Dating-Szene, wo wieder hunderte von alternativen Personenprofilen angezeigt werden, oder es wird einfach auf die „Favoriten-Liste“ zurückgegriffen (Ritzer 2011, vgl. 68).

In abgeschwächter Form trifft die Effizienz der Partnersuche bei Speed-Dating ebenfalls zu. Zehn potenzielle Singles im gleichen Alter stehen „zur Auswahl“. Gefällt das Gegenüber, wird mit einem einfachen JA auf der Speed-Dating-Card geantwortet. Trifft das Interesse auf gegenseitige Übereinstimmung, werden Kontaktdaten übermittelt. Ist an einem Abend keine interessante Person dabei, wird das Speed-Daten nach einiger Zeit wiederholt. So besteht erneut die Chance auf viele neue interessante Singles mit derselben Intention – PartnerInnen zu finden – zu treffen.

Berechenbarkeit bezieht sich nach Ritzer auf die Quantität vor der Qualität. Dieser Teilaspekt des Rationalisierungsprozesses von Partnersuche ist sowohl bei Online-Partnerbörsen als auch bei Speed-Dating nur insofern gegeben, als dass viele potenzielle BeziehungspartnerInnen zur Verfügung stehen und in diesem Sinne einer Person alleine nur sehr selten die ganze

Aufmerksamkeit geschenkt wird. Was zählt, ist ein Kennenlernen von möglichst vielen potenziellen PartnerInnen, wobei zu hoffen bleibt, dass sich ein/eine „qualitativ-hochwertige/er“ darunter befindet.

Auch die **vorhersagbaren** Rahmenbedingungen sind sowohl bei Online-Partnerbörsen als auch bei Speed-Dating gegeben. Jede Partnerbörse funktioniert mehr oder weniger nach dem gleichen Prinzip, mit dem Ziel, einen neuen Partner bzw. eine neue Partnerin kennen zu lernen. Hat man erste Erfahrungen mit Online-Partnerbörsen, kennt man die wichtigen Vorgänge davon und versteht es auch, sich in allen weiteren Online-Partnerbörsen zu bewegen. Bei einem Speed-Dating Event, egal bei welcher Agentur, wird ebenfalls Vorhersagbares aufgefunden; die gleiche Anzahl von männlichen und weiblichen Singles, eine vorhersagbare Gesprächszeit mit jedem Gegenüber und die gleiche Methode der Auswertung.

Lediglich die vierte Dimension der McDonaldisierung, die **Kontrolle**, ist bei unkonventioneller Partnersuche nur in begrenztem Maße gegeben. Diese wäre m.E. mit dem Einschalten der AdministratorInnen bei der Partnerbörse und der AgenturmitarbeiterInnen beim Speed-Dating zu vergleichen.

3.3 Liebe und Kapitalismus

Unsere Zeit ist geprägt von wachsender und immer höher entwickelter Beschleunigung, Rationalisierung und Ökonomisierung aller Lebensbereiche, und so wird im Zeitalter des Kapitalismus ebenso kein Halt vor der Ökonomisierung von gefühlsbetonten Phänomenen wie Liebe, Romantik und Sexualität gemacht. In dem preisgekrönten Buch „Konsum der Romantik“ von Eva Illouz werden die Ideale der Romantik mit den Charakteristika der gelebten Zeit in Zusammenhang gebracht; sie erläutert die Entwicklung der romantischen Paarbeziehung und wie diese durch den Einfluss des gegenwärtigen Kapitalismus praktiziert wird.

Illouz hebt den unterhaltenden Aspekt des Romantikkonsums hervor und wie sehr der Erfolg einer Beziehung von diesen Praktiken abhängt. Romantik wird an Waren gebunden und dadurch konsumierbar, d.h. der Kauf von Produkten aller Art wie Seifen, Kühlschränken, Uhren, Diamanten u.v.m. gilt als Zeichen von Liebe und Romantik für das Gegenüber. Eine Beziehung scheint als erfolgreich und romantisch zu gelten, wenn dem/der PartnerIn etwas geboten wird, wie z.B. ein fantastischer Urlaub, ein teures Abendessen, Ausflüge und Geschenke (vgl. Illouz 2007 132). Nie zuvor war die Liebesbeziehung ein derart monetärer Mehrwert für die Wirtschaft.

Aber nicht nur in bereits bestehenden Beziehungen ist vom „unterhalterischen Wesen“ des Kapitalismus die Rede, sondern ebenso in Hinblick auf die Partnersuche. So wird das konventionelle Suchen von PartnerInnen beim Ausgehen, am Arbeitsplatz usw. erweitert durch unkonventionelle Methoden übers Internet oder auch Speed-Dating. Beide Arten des Kennenlernens haben das Prinzip der Vorauswahl inne, wenngleich es beim Speed-Dating in abgeschwächter Weise vorhanden ist, da die Selektion zumeist nur über das Alter der Teilnehmenden ausgeübt wird. Speed-Dating zeichnet sich durch persönliches Kennenlernen aus; Personenprofile bleiben bis zum Beginn des Gespräches verborgen und werden, selbst beim Date, von der Person selbst präsentiert. Hingegen kommt es bei der Internet-Partnersuche oft zu Enttäuschungen wegen der Differenzen zwischen entwickelten Vorstellungen und dem realen Auftreten einer Person. Durch die Erlangung eines ersten Eindrucks, eines Gefühls für das Gegenüber beim Speed-Dating-Event, und in weiterer Folge durch eine Einschätzung dieser Person, wird einer derartigen Enttäuschung wie beim Online-Dating entgegengewirkt.

In Anbetracht dessen stellt Speed-Dating eine attraktive Variante dar, neue, potenzielle PartnerInnen kennen zu lernen und ist mit Sicherheit bequemer, unkomplizierter und zeitsparender als das Kennenlernen über herkömmliche Wege.

Speed-Dating gründet auf den Bedürfnissen von Zeitersparnis und der Maximierung von Effizienz, indem die Personengruppe eingegrenzt und Interaktionen auf einen knapp bemessenen Zeitrahmen angelegt sind. Speed-Dating verkörpert, den von Ben Agger genannten „schnellen Kapitalismus“, dem die Zeitkomprimierung für die Steigerung von ökonomischer Effizienz inne wohnt (vgl. Illouz 2007 129).

Beim Vergleich von Speed-Dating mit virtuellem Partnermarkt werden ähnliche Ausgangspunkte ersichtlich. Ebenso wie bei Online-Partnerbörsen wird für die Veranstaltung bezahlt, bei welcher eine Fülle von „Produkten“ zur Auswahl steht. Diese werden „begutachtet“ bevor für oder gegen eines oder mehrere entschieden wird (Moscon, Zitturi und Zottler 2009, 132 ff).

Kurz sei in diesem Zusammenhang noch auf einen deutschen Spielfilm hingewiesen. Titel „Shoppen“ kann durchaus als bezeichnend für Speed-Dating gelten. In diesem Film wird auf fesselnde Art und Weise gezeigt, wie sich das Selbst eines jeden Singles in ein verpacktes Produkt verwandelt und mit anderen Produkten auf einem freien Markt konkurriert, welcher von Angebot und Nachfrage gelenkt wird. Von welchem/welcher PartnerIn wir am meisten profitieren können, ist die Frage, die sich stellt (Moscon, Zitturi und Zottler 2009, 134).

4. Forschungsvorgehen

In diesem Kapitel wird der Forschungsprozess bzw. das Forschungsinteresse, sowie der Vorgang der Datenerhebung und der Fragebogenkonstruktion erläutert. Als Erhebungsinstrument wurde ein standardisierter Online-Fragebogen verwendet.

4.1 Forschungsinteresse

Die alternative Variante des Kennenlernens, Speed-Dating, ist in den deutschsprachigen Sozialwissenschaften bis dato weitgehend unbeachtet geblieben. Mit dieser Arbeit soll somit ein wesentliches Ziel verfolgt werden: grundlegende Daten und Informationen über Personen, die speed-daten zu erlangen.

Antworten auf folgende Fragen sollen erfasst werden: WER geht speed-daten: soziodemographische Hintergründe sowie die Persönlichkeitszüge von Singles; WARUM wird speed-gedatet: Motivationen, Erwartungen und Zielvorstellungen; WIE wird speed-gedatet: Ablauf der Veranstaltung und welche Situation sich für die Personen nach dem eigentlichen Event einstellt.

Ein zentraler Aspekt dieser Art des Kennenlernens ist die Zeiteffizienz. Es soll untersucht werden, inwiefern der Begriff Zeit bei der Entscheidung für das Speed-Daten mitspielt. Dahingehend soll auch überprüft werden, ob Singles, welche schon einmal speed-daten waren, auch die zeiteffiziente Partnersuche über Internet vermehrt nutzen.

Mit dieser Erhebung wird auch gleichzeitig ein Vergleich mit Singles, welche noch nie speed-daten waren, durchgeführt. Dies soll vordergründig der genaueren Charakterisierung der Speed-Dater dienen, um eventuelle Besonderheiten besser aufzeigen zu können.

Zentrale Annahmen für das Forschungsprojekt waren, dass Teilnehmende von Speed-Dating auf gezielter Partnersuche sind, und die Aspekte Spaß und Neugierde, die für eine Teilnahme an einer Speed-Dating-Veranstaltung mit einem Grund spielen können, doch eher im Hintergrund stehen. Anders formuliert, das Ziel den passenden Partner bzw. die passende Partnerin für eine romantische Liebesbeziehung zu finden dominiert gegenüber dem Ziel des Kennenlernens von sympathischen Personen. Wobei hier auch wieder die Frage gestellt werden kann, ob die Teilnehmenden eine Reihung dahingehend überhaupt vornehmen. Weiters wurde bei den Überlegungen zur Untersuchung davon ausgegangen, dass Personen mit wenig Freizeit eher geneigt sind, an einer Speed-Dating-Veranstaltung teil zu nehmen. Der Kosten-Nutzen-Effekt scheint durch diese Überlegung höher gewährleistet zu sein als bei Personen mit

ausreichender Freizeit. Aus dieser zeitkonzentrierten Annahme heraus folgt auch eine weitere Überlegung in Bezug auf die Nutzung von Online-Singlebörsen. Personen, die aufgrund von mangelnder Freizeit speed-daten gehen, haben sich auch vermehrt mit der Thematik des Kennenlernens über Internet beschäftigt und sind daher zu einem größeren Teil auf diesen registriert, d.h. die aktive Partnersuche wird durch Speed-Dating verdoppelt.

4.2 Aufbau des Fragebogens

Der der Untersuchung zugrunde liegende Fragebogen teilt sich in sechs Fragenblöcke auf (Fragebogen siehe Anhang). Besonders hervorzuheben ist die Zusammenarbeit mit Frau Mag. Sabine Haring und Barbara Zitturi von der Karl-Franzens-Universität Graz, welche mir dankenswerter Weise ihren Speed-Dating-Fragebogen, erstellt für das Forschungsprojekt „Beziehungsweise(n) Liebe und Partnerschaft im Wandel“, zur Verfügung gestellt haben. In Anlehnung an diesen Fragebogen wurden meine Fragenblöcke entwickelt.

Für einen ersten Überblick des Fragebogens sollen nun die einzelnen Blöcke kurz dargestellt und charakterisiert werden:

Der erste Fragenblock handelt Fragen zum Thema **Single-Dasein** ab.

Diese Fragen konzentrieren sich auf die aktuelle Situation der Befragten, auf die physischen Vorstellungen als auch auf die Wunschintensität nach zukünftigen PartnerInnen, sowie die unternommenen Tätigkeiten, die einer aktiven Partnersuche zugrunde liegen.

Der zweite Block bildet den Kern des Fragebogens und behandelt Fragen rund um das **Speed-Dating**-Event. Der Fragenblock arbeitet sich von der Aufmerksamkeitsgewinnung über die eigentliche Veranstaltung bis hin zu den daraus resultierenden Ergebnissen vor. Fragen zu Motivationen, Erwartungen und Ziele werden den PartizipantInnen gestellt.

Der folgende Fragenblock dient dem Thema **Online-Singlebörse**.

Darin soll hauptsächlich geklärt werden, ob die Befragten Online-Partnerbörsen kennen und ob sie in einer registriert sind. Des Weiteren wird die vermutete Wahrscheinlichkeit zur Partnerfindung über Internet und Speed-Dating abgefragt.

Der Fragenblock zum Thema **Freizeit** erfragt den Stundenaufwand der verpflichtenden Beschäftigungen, wie sich die Freizeit der Befragten gestaltet und in welcher Regelmäßigkeit gewissen Freizeitgestaltungen nachgegangen wird.

Der darauffolgende Fragenblock thematisiert **Persönlichkeit & Attraktivität**.

Für die Erfassung von Persönlichkeitsdimensionen der Befragten wird die Kurzversion des Big-Five-Instruments (BFI-K) herangezogen, welches von Rammstedt und John entwickelt wurde.

Der letzte Fragenblock handelt die **soziodemographischen Hintergründe** der Befragten ab. Neben den klassischen Fragen zu Geschlecht, Alter, Bildung, Einkommen soll dieser Teil auch Aufschluss über die Lebensweise der Befragten geben. Wie jemand wohnt, wo und wie gewohnt wird und wie der aktuelle Familienstand ist.

4.2.1 Filtersetzung

Der erstellte Fragebogen richtet sich an Singles. Singles werden in dieser Arbeit als partnerlose Erwachsene verstanden. Zu dieser heterogenen Single-Gruppe werden Personen ohne Partnerschaft, die alleine, in Wohngemeinschaften oder bei ihren Eltern leben, Alleinerziehende, Geschiedene und Verwitwete gezählt.

Da nicht automatisch jeder Single auf der Suche nach einem/einer PartnerIn ist, ist ein Kriterium für das Ausfüllen des Fragebogens ein starker bis mittelmäßiger Wunsch nach einem/einer neuen BeziehungspartnerIn. Verspürt ein Befragter bzw. eine Befragte weder den Wunsch nach einer neuen Beziehung (Frage des ersten Blockes), noch hat er/sie je an einer Speed-Dating-Veranstaltung teilgenommen, wird er/sie zum Ende des Fragebogens geleitet.

Der zweite Filter richtet sich an Singles, die noch nie speed-daten waren. Sie werden nach der Frage, ob sie je an einer Speed-Dating-Veranstaltung teilgenommen haben, automatisch in den nächsten Fragenblock **Online-Singlebörse** weitergeleitet. Personen, welche noch nie speed-daten waren, bekommen anstelle des Speed-Dating-Teils eine extra Frage gestellt, welche die Haltung zu einer prinzipiellen Partizipation an einer Speed-Dating-Veranstaltung erfragt.

4.3 Erhebungsinstrument, Datenerhebung und Durchführung der Befragung

Als Erhebungsinstrument wurde eine standardisierte Online-Befragung durchgeführt. Speed-Dater-Singles stellen eine schwer zugängliche Zielgruppe dar, die hauptsächlich durch Unterstützung von Speed-Dating Agenturen erreicht werden konnte. Aufgrund der Annahme, dass alle Speed-Dater über einen Internetzugang verfügen – im Zuge der Anmeldung und der Auswertungsergebnisse – war die Entscheidung zu einem Online-Fragebogen naheliegend. Des Weiteren ist eine Online-Befragung aufgrund des geringen Kosten- und Zeitaufwandes während der Erhebung von Vorteil.

Der Fragebogen wurde mittels der Software AskMe, welche vom Soziologie-Institut der Universität Wien entwickelt wurde, in einen Online-Fragebogen umgewandelt und auf dem Webspaces des Instituts für Soziologie der Universität Wien veröffentlicht.

Der dazugehörige Fragebogen-Link wurde auf zweierlei Weisen verbreitet: einerseits wurde der Link zum Fragebogen per E-Mail an Freunde und Freundinnen, Verwandte, Bekannte gesendet, mit der Bitte diesen auszufüllen, sowie den Link an andere Personen weiterzuleiten. Weiters wurde eine eigene Veranstaltungsseite im sozialen Netzwerk *Facebook* kreiert und im Zuge dessen ebenfalls mittels Schneeball-Prinzip binnen kürzester Zeit viele Einträge in der Datenbank gesammelt. Diese Art der Datensammlung galt vor allem der Gruppe der Singles, die noch keinerlei Erfahrung mit Speed-Dating haben.

Um an die eigentliche Zielgruppe, die Speed-Dater, zu gelangen, wurden andererseits Speed-Dating-Agenturen herangezogen. Dank der bereits vor der Erstellung des Fragebogens zugesagten Unterstützung von *CITY Speed Dating* und *OneTwoDate* wurde der Link an diese beiden Agenturen weitergeleitet. Der Fragebogen-Link wurde in Newsletters beigefügt sowie auf den jeweiligen Facebook-Seiten und Homepages (*OneTwoDate*) veröffentlicht. Im Laufe der Erhebungszeit wurden die unterstützenden Agenturen auf *Speeddating.at* und *Nice-2-date-you* erweitert. Allerdings brachte diese Vorgehensweise nicht den erhofften Rücklauf.

Die Zielerreichung an ausgefüllten Fragebögen wurde vor allem durch den Anbieter *CITY Speed Dating* ermöglicht; denn der gewünschte Rücklauf ergab sich erst durch ein nochmaliges Aussenden des Fragebogen-Links direkt an Speed-Dater. Mein besonderer Dank gilt daher dem Team von *CITY Speed Dating*, im Besonderen natürlich Karin Pallinger.

Der Fragebogen war insgesamt sechs Monate online, von Mitte November 2010 bis Mitte Mai 2011. Zum Zeitpunkt der Deaktivierung waren 654 Dateneinträge gespeichert.

Grund für die erschwerte Datengewinnung war unter anderem möglicherweise die zunehmende Anfrage von Online-Fragebögen, sowie die sehr sensible und persönliche Fragestellung des vorliegenden Forschungsprojektes. So lehnte beispielsweise ein Speed-Dating-Anbieter die angefragte Unterstützung ab, da, laut seinen Angaben, die Überwindung an einem Event dieser Art teilzunehmen ohnehin sehr groß ist. Eine mögliche Teilnahme an dieser Untersuchung, durch das Ausfüllen des Fragebogens, stelle seines Erachtens eine noch größere Überwindung dar als im Falle von „herkömmlichen“ Themen.

Im Zusammenhang der Vorgehensweise mit der Stichprobenziehung ist es wichtig, festzuhalten, dass es sich nicht um eine Zufallsauswahl, sondern um eine bewusste Auswahl handelt. Schlüsse auf die Grundgesamtheit sind nur bei echten Zufallsstichproben zulässig. Somit beziehen sich die vorliegenden Ergebnisse lediglich auf die selbst erhobene Stichprobe. Verallgemeinerungen auf die Grundgesamtheit sind weder zutreffend noch erlaubt.

4.4 Hypothesen

Aufgrund der geringen Datengrundlage zu diesem Themengebiet wird vordergründig deskriptiv gearbeitet, um etwa Ziele, Erwartungen und Motive von Speed-Datern untersuchen zu können. Neben der deskriptiven Analyse sollen aber auch mithilfe der erhobenen Daten Hypothesen überprüft werden. Die hier aufgestellten Hypothesen werden mittels Mittelwertvergleich, t-Test, und Chi-Quadrat-Test durchgeführt.

Diese sind aufgeteilt in folgende untergeordnete Fragestellungen:

Welche Personen gehen speed-daten?

In Hinblick auf ihr Single-Dasein:

- ▶ *H1: Wenn ein Single speed-daten geht, dann steht der Wunsch einen Partner bzw. eine Partnerin zu finden eher im Vordergrund als bei Singles ohne Speed-Dating-Erfahrung.*

Die Überlegungen zu dieser Hypothese gründen darauf, dass zwar alle Singles des Datensatzes den Wunsch nach neuen PartnerInnen verspüren, aber aufgrund der Wunschintensität gibt es Unterschiede in den Handlungen der Singles mit bzw. ohne Speed-Dating-Erfahrung: Wenn sich also Singles für eine Teilnahme zu einem Speed-Dating-Event entscheiden, in diesem die Chancen erhöht sind, potenzielle PartnerInnen kennen zu lernen, dann ist der Wunsch bzw. die Sehnsucht nach neuen BeziehungspartnerInnen eventuell mehr gegeben als Singles, die bis dato noch nicht speed-daten waren.

- ▶ *H2: Je länger man Single ist, desto eher sucht man nach einem/einer PartnerIn durch Speed-Dating.*

Diese Hypothese basiert auf der Überlegung, dass, abhängig davon wie lang ein Single ohne PartnerIn lebt, nach zusätzlichen Möglichkeiten der Partnersuche gesucht wird. Speed-Dating bietet eine attraktive Möglichkeit zum eventuellen Finden des zukünftigen Partners bzw. der zukünftigen Partnerin.

- ▶ *H3: Wer speed-daten geht, glaubt eher an Liebe auf den ersten Blick als Personen, die nicht speed-daten gehen.*

Das Prinzip von Speed-Dating basiert auf Kurzgesprächen von Teilnehmenden beider Geschlechter. Da der Informationsaustausch in einem Zeitraum von 5 Minuten nur gering ist, spielt Körpersprache und der erste Eindruck eines Gegenübers eine wesentliche Rolle. Es scheint somit auch durchaus möglich, dass bei Singles mit Speed-Dating-Erfahrung der Glaube an die Liebe auf den Ersten Blick vermehrt vorhanden ist als bei Singles ohne Speed-Dating-Erfahrung.

- ▶ *H4: Wenn ein Single speed-daten geht, dann hat er/sie genaue Vorstellungen darüber, wie der zukünftige Partner bzw. die zukünftige Partnerin aussehen soll.*

Die Überlegung zu dieser Hypothese basiert darauf, dass sich Personen, die auf der Suche nach einem/einer PartnerIn sind und zusätzlich oder vielleicht auch genau deshalb über Speed-Dating Erfahrung verfügen, noch bewusstere Überlegungen dazu machen, wie sie sich ihren zukünftigen Partner bzw. ihre zukünftige Partnerin vorstellen als Singles, die „nur“ den Wunsch nach einem/einer PartnerIn äußern.

- ▶ *H5: Als Mann hat man konkretere Vorstellungen zur physischen Attraktivität der zukünftigen Partnerin als Frauen zu ihren zukünftigen Partnern.*

Die Überlegung zu dieser Hypothese basiert auf der oft verwendeten Annahme, Frauen wären auf der Suche nach einem erfolgreichen Partner und Männer auf der Suche nach einer attraktiven Partnerin. Mit diese Hypothese soll zumindest die Annahme hinsichtlich des Erscheinungsbildes überprüft und festgestellt werden, ob Männer in Hinblick auf die erfragten physischen Elemente zum attraktiven Erscheinungsbild einer zukünftigen Partnerin konkretere Vorstellungen haben als Frauen zu zukünftigen Partnern.

In Hinblick auf Attraktivität:

- ▶ *H6: Wenn Personen speed-daten gehen, dann weisen sie höhere Einschätzung auf ihre Attraktivität vor, finden sich selber attraktiver, als Personen die noch nie speed-daten waren.*

Die Überlegung zu dieser Hypothese basiert darauf, dass sich Personen in gewisser Weise auch durch ihr Aussehen präsentieren und „verkaufen“. Gerade bei dieser neuen und andersartigen Methode des Kennenlernens scheint eine Präsentation des Selbst in kurzer Zeit sehr wichtig zu sein. Es wird daher angenommen, dass Personen, die ihre eigene Attraktivität als höher einschätzen, gleichzeitig auch Personen sind, die speed-daten.

Welche Erwartungen werden in die Speed-Dating-Veranstaltung gesetzt?

In Hinblick auf geschlechtliche Erwartungen:

- ▶ *H7: Wenn Männer speed-daten gehen, haben sie eine höhere Erwartung hinsichtlich Spaß als Frauen.*
- ▶ *H8: Wenn Frauen speed-daten gehen, dann ist ihre Erwartung nette Leute kennen zu lernen höher als bei Männern.*
- ▶ *H9: Wenn Frauen speed-daten gehen, dann ist ihre Erwartung einen Beziehungspartner kennen zu lernen höher als bei Männern.*

- ▶ *H10: Wenn Männer speed-daten gehen, dann ist ihre Erwartung eine Sexpartnerin zu finden höher als bei Frauen.*
- ▶ *H11: Wenn Frauen speed-daten gehen, dann ist ihre Erwartung einen Freizeitpartner zu finden höher als bei Männern.*
- ▶ *H12: Wenn Männer speed-daten gehen, dann ist ihre Neugierde hinsichtlich Speed-Dating höher gegeben als bei Frauen.*
- ▶ *H13: Wenn Männer speed-daten gehen, dann ist ihre Erwartung flirten zu können höher als bei Frauen.*

Hypothesen H7 bis H13 sollen klären, ob geschlechtliche Unterschiede hinsichtlich den Erwartungen an Speed-Dating existieren und inwieweit sich Männer von Frauen unterscheiden.

Ist ein ausgeprägtes Interesse an unkonventionellen Partnerwahlmöglichkeiten vorhanden?

- ▶ *H14: Wenn man Speed-Dating-Erfahrung hat, dann ist man auch auf einer Online-Singlebörse registriert, im Unterschied zu Personen ohne Speed-Dating-Erfahrung.*

Die Überlegung zu dieser Hypothese basiert auf der Annahme, dass Personen mit Speed-Dating-Erfahrungen hinsichtlich unkonventionellen Kennenlern-Möglichkeiten aufgeschlossener sind als Singles ohne Speed-Dating-Erfahrung. Aufgrund dessen besteht die Annahme, dass Speed-Dater eher auf Internetbörsen registriert sind als Singles ohne Speed-Dating-Erfahrung.

- ▶ *H15: Wenn man Frau ist, dann neigt man weniger zu einer Registrierung auf einer Internet-Singlebörse als Männer.*

Folgende Hypothese soll klären, ob eher Männer oder Frauen auf Partnerbörsen registriert sind.

- ▶ *H16: Als Frau mit Speed-Dating-Erfahrung neigt man weniger dazu, auf einer Internet-Singlebörse registriert zu sein, als Männer mit Speed-Dating-Erfahrung.*

Folgende Hypothese soll klären, ob es geschlechtliche Unterschiede hinsichtlich einer Partnerbörsenregistrierung in der Gruppe der Singles mit Speed-Dating-Erfahrung gibt.

- ▶ *H17: Als Frau ohne Speed-Dating Erfahrung neigt man weniger dazu, auf einer Internet-Singlebörse registriert zu sein, als Männer ohne Speed-Dating-Erfahrung.*

Folgende Hypothese soll klären, ob es geschlechtliche Unterschiede hinsichtlich einer Partnerbörsenregistrierung in der Gruppe der Singles ohne Speed-Dating-Erfahrung gibt.

- ▶ *H18: Singles mit Speed-Dating-Erfahrung halten es für wahrscheinlicher, neue PartnerInnen über das Internet kennen zu lernen als Singles ohne Speed-Dating-Erfahrung.*

Auch folgende Hypothese basiert auf der Annahme, dass Personen mit Speed-Dating-Erfahrung offener gegenüber unkonventionellen Partnersuchmöglichkeiten sind, und daraus folgend auch das Finden von potenziellen BeziehungspartnerInnen über das Internet als wahrscheinlicher einschätzen.

- ▶ *H19: Wenn Singles Speed-Dating Erfahrung besitzen, dann halten diese es für wahrscheinlicher, neue PartnerInnen über Speed-Dating kennen zu lernen als Singles ohne Speed-Dating-Erfahrung.*

Diese Hypothese spricht für sich – eine Person, die speed-daten geht, erwartet sich durchaus, auf interessante Gegenüber zu stoßen, und erhofft sich dadurch mögliche Beziehungsanfänge.

Inwiefern spielt das Ausmaß der Freizeit eine Rolle bei der Entscheidung, speed-daten zu gehen?

- ▶ *H20: Wenn man speed-daten geht, dann wirtschaftet man mit freier Zeit eher als Singles, die nicht speed-daten gehen.*

Personen mit wenig frei verfügbarer Zeit wirtschaften eher damit und verbringen die wenig vorhandene Freizeit zeitökonomisch und effizient. Speed-Dating wird als zeitökonomische und effektive Variante verstanden, binnen kurzer Zeit auf viele potenzielle BeziehungspartnerInnen zu treffen. Daraus schließend müssten Speed-Dater wenig Freizeit zur Verfügung haben.

- ▶ *H21: Je weniger Zeit einer Person mit Speed-Dating-Erfahrung zur freien Verfügung steht, desto mehr ist der Wunsch gegeben, über die Speed-Dating-Veranstaltung einen/eine PartnerIn zu finden.*

Die Überlegung zu dieser Hypothese ist, dass aufgrund von wenig verfügbarer Freizeit konventionelle Kennenlern-Möglichkeiten ebenfalls eingeschränkt möglich sind. Speed-Dating erlaubt aber durch den Aufbau dieses Events das Kennenlernen von potenziellen PartnerInnen in effizienter Weise.

- ▶ *H22: Wenn man speed-daten geht, dann hat man einen weniger großen Freundeskreis, mit dem man sich regelmäßig trifft.*

Die Überlegung basiert darauf, dass Speed-Dater aufgrund ihrer geringen freien Zeit auch daraus resultierend einen kleineren Freundeskreis haben, mit dem sie sich regelmäßig treffen.

- ▶ *H23: Je mehr Freizeit von einer Person alleine verbracht wird, desto eher ist man dazu geneigt speed-daten zu gehen.*

Die Überlegung zu dieser Hypothese basiert darauf, dass Speed-Dating zwar als eventuelle Vermittlungsinstanz für einen neuen Partner bzw. eine neue Partnerin gedacht ist, aber auch als Möglichkeit gesehen werden kann, neue Leute kennen zu lernen, auszugehen und einfach Spaß zu haben. Verbringen Singles weniger Zeit mit Freunden und Freundinnen, ist die Wahrscheinlichkeit, an Speed-Dating teilzunehmen unter Umständen höher gegeben.

- ▶ *H24: Wenn man speed-daten geht, dann isst man Fast-Food regelmäßiger als Nicht-Speed-Dater. (McDonaldisierung)*

Die Überlegung zu dieser Hypothese basiert darauf, dass Speed-Dating als auch Fast-Food, wie beide Namen sagen, mit Zeit und Zeitersparnis in Verbindung zu bringen sind. Ist man auf der Suche nach einem/einer PartnerIn und hat wenig Zeit, durch konventionelle Kennenlern-Möglichkeiten zu diesem Ziel zu gelangen, ist Speed-Dating eine Möglichkeit. Diese Überlegung lässt sich auch auf Essgewohnheiten ableiten, denn aufgrund von Zeitknappheit wird weniger selber gekocht und mehr Fast-Food gegessen.

- ▶ *H25: Wenn man Nicht-Speed-Dater ist, dann kocht man selber regelmäßiger als Speed-Dater (McDonaldisierung)*

Auf umgekehrter Annahme der Hypothese H21 basiert diese Hypothese. Hat man als Nicht-Speed-Dater mehr Zeit, ist auch Zeit für selber kochen gegeben.

5. Forschungsergebnisse

Die Ergebnisse der Auswertung beziehen sich auf 619 gültige Fälle.

Von den 654 Beantwortungen zum Zeitpunkt der Deaktivierung des Fragebogens, wurden 35 Fälle aus dem Datensatz bereinigt. Während ein Fragebogen aufgrund zu geringer Beantwortungen nicht gezählt werden konnte, wurden die anderen 34 Fälle aufgrund der Filterfunktion (kein Partnerwunsch vorhanden + keine Teilnahme an Speed-Dating) vom Datensatz exkludiert.

Im Hinblick auf den größten Nachteil eines Online-Fragebogens, nämlich, dass die Befragten jederzeit aus der Umfrage aussteigen können, sollte sich Langeweile einstellen oder eine zwingende Antwort nicht gegeben werden wollen, wurde von der Möglichkeit der weitgehend nicht-verpflichtenden Antwortmöglichkeiten Gebrauch gemacht. Lediglich bei zwei Fragen, welche für die Filtersetzung wichtig sind, wurde eine Antwort von allen Umfrage-Teilnehmenden erzwungen. Diese waren: „Wie stark ist Ihr Wunsch nach einem/er Partner(in) vorhanden?“ und „Haben Sie schon einmal an einer Speed-Dating-Veranstaltung teilgenommen?“ Aus jener Variante jedoch resultierend haben nicht alle Fragen die gleiche Anzahl von Antworten. Es erscheint mir daher wichtig, festzuhalten, dass bei der Analyse des Datensatzes stets die gültigen Prozentangaben gewählt wurden, d.h. die fehlenden Werte wurden in die Analyse nicht inkludiert.

Die Datenauswertung konzentriert sich auf die deskriptive Analyse der einzelnen Kapitel. Mit Ausnahme des Speed-Dating-Abschnittes wird des Weiteren auch auf mögliche Unterschiede von Personen mit Speed-Dating-Erfahrungen (SD-Singles) und Personen ohne Speed-Dating-Erfahrungen (Nicht-SD-Singles) eingegangen. Die Gruppen teilen sich, wie folgt, auf:

	<i>Häufigkeit</i>	<i>% Angabe</i>
SD-Singles	312	50,4
Nicht-SD-Singles	307	49,6
	619	100,0

Tabelle 1: Gruppenaufteilung in SD-Singles und Nicht-SD-Singles (Angaben in %)

Wie aus der Tabelle ersichtlich, teilen sich die Umfrage-Teilnehmenden in zwei Gruppen auf, und zwar in 312 Speed-Dater, bzw. sind dies 50,4 % der gesamten Stichprobe, und in 307 Nicht-Speed-Dater, bzw. 49,6 % der Stichprobe.

5.1 Soziodemographische Analyse

Im Folgenden wird nun die Stichprobe auf ihre soziodemographischen Hintergründe charakterisiert. Während zu Beginn jedes Unterkapitels auf die Verteilung der gesamten Stichprobe eingegangen wird, soll sodann der Aufbau beider Gruppen, Speed-Dater zu Nicht-Speed-Datern, in Bezug auf die zu interessierenden Variablen charakterisiert werden.

5.1.1 Geschlecht

Im zu analysierenden Datensatz befinden sich 48,3 % Männer und 51,7 % Frauen. Verglichen mit der tatsächlichen österreichischen Bevölkerung entspricht die Verteilung der Geschlechter im Datensatz ziemlich genau der Grundgesamtheit. Derzeit leben 48,7 % Männer und 51,3 % Frauen in Österreich (Statistik Austria 2011).

5.1.2.1 Geschlechteraufteilung in den Gruppen

Eine nahezu ausgeglichene Aufteilung der Geschlechter zeigt die Verteilung von Singles mit Speed-Dating-Erfahrung; auch die Vergleichsgruppe der Singles ohne Speed-Dating-Erfahrung präsentiert sich in einem ausgeglichenen Geschlechterverhältnis.

		<i>SD-Singles</i>	<i>Nicht-SD-Singles</i>	<i>gesamt</i>
<i>Geschlecht</i>	männlich	47,7	48,9	48,3
	weiblich	52,3	51,1	51,7

Tabelle 2: Geschlecht aufgeteilt in SD-Singles und Nicht-SD-Singles (Angaben in %)

Die Gruppe der Speed-Dater teilt sich nach Kreuzung mit dem Geschlecht in 148 (47,7 %) männliche zu 162 (52,3 %) weibliche Befragte auf. Insgesamt ist diese Gruppe mit 310 Befragten in der Stichprobe vertreten. 305 Personen waren bis dato noch nie speed-daten. Diese Gruppe zählt 149 (48,9 %) männliche zu 156 (51,1 %) weibliche Befragte.

5.1.2 Alter

Die Befragten der Stichprobe sind zwischen 16 und 59 Jahre alt. Das durchschnittliche Alter der Befragten liegt bei 27 Jahren. Rund 7 % der Befragten sind im Alter von 16 bis 20 Jahren. Drei Viertel der Befragten (74,6 %) sind in den Kategorien der 21- bis 35-jährigen anzutreffen, während in einem Fünftel der Stichprobe (18,2 %) Personen ab 36 Jahren vertreten sind.

5.1.2.1 Altersverteilung in den Gruppen

Die Speed-Dater finden sich zu mehr als der Hälfte (51,7 %) in den Kategorien 21 bis 25 Jahre und 26 bis 30 Jahre wieder. Ab dem 31. Lebensjahr nimmt auch die Zahl der Speed-Dater kontinuierlich ab, wobei nahezu ein Fünftel in der Kategorie der 31- bis 35-jährigen zu finden

ist. Weitere rund 14 % sind im Alter von 36 bis 40 Jahren schon einmal speed-daten gewesen. Rund ein Fünftel aller Speed-Dater der Befragung sind im Alter von 41 bis 50. Die letzte Altersgruppe, 51 bis 59 Jahre, ist mit 5 Personen, rund 2 % aller Speed-Dater, vertreten.

Beinahe 70 % der Singles ohne Speed-Dating-Erfahrung sind zwischen 21 und 30 Jahre alt. Etwas mehr als ein Fünftel der Singles dieser Gruppe sind älter als 31 Jahre, und 10 % sind im Alter von 16 bis 20 Jahren.

In der Stichprobe beträgt das errechnete Durchschnittsalter der Speed-Dating-Teilnehmenden 29 Jahre, während die Singles ohne Speed-Dating-Erfahrung im Durchschnitt um 2 Jahre jünger sind, 27 Jahre. Die Verteilung in der Gruppe der Speed-Dater zeigt, dass sich die Teilnahme an einem Speed-Dating-Event mit dem Anstieg des Alters kontinuierlich verringert. Im Gegensatz dazu ist die Vergleichsgruppe der Singles ohne Speed-Dating-Erfahrung bis zum 31. Lebensjahr, mit beinahe drei Viertel aller Singles ohne Speed-Dating-Erfahrung, stark vertreten, aber ab 31 nur im geringen Maße. Das liegt zum Teil auch an den Unterschieden der Verbreitung des Fragebogens.

	<i>SD-Singles</i>	<i>Nicht-SD-Singles</i>	<i>gesamt</i>
Alter 16 bis 20 Jahre	4,2	10,1	7,1
21 bis 25 Jahre	24,4	28,7	26,5
26 bis 30 Jahre	27,3	40,1	33,7
31 bis 35 Jahre	18,0	10,7	14,4
36 bis 40 Jahre	13,8	5,2	9,5
41 bis 50 Jahre	10,6	2,6	6,6
51 bis 59 Jahre	1,6	2,6	2,1

Tabelle 3: Alter aufgeteilt in SD-Singles und Nicht-SD-Singles (Angaben in %)

5.1.3 Bildung

Mehr als 80 % der Befragten (501 Personen) weisen mindestens Matura-Niveau auf. Die größte Bildungsgruppe dieser Stichprobe bilden Singles mit Hochschulabschluss (42,7 %), gefolgt von Matura inklusive Kollegabschluss (38,7 %).

5.1.4.1 Bildung in den Gruppen

Mit geringen Unterschieden zwischen den Gruppen ist die meist gewählte Kategorie hinsichtlich des höchsten Bildungsabschlusses ein Hochschulabschluss (SD-Gruppe 44 % ,136 Personen, bzw. Nicht-SD-Gruppe 41,4 % , 127 Personen). Matura inklusive Kollegabschluss ist in der Gruppe der Speed-Dater zu 37,2 % (115 Personen) und in der Gruppe der Nicht-Speed-Dater zu 40,0 % (123 Personen) vertreten.

Eine Lehre abgeschlossen haben 12,6 % der Speed-Dater, während dies nur auf 4,6 % der Nicht-Speed-Dater zutrifft. Beinahe umgekehrt verhält es sich mit einem Fachschulabschluss;

hier haben 5,2 % der Speed-Dater angegeben, diesen absolviert zu haben, während das nur auf 9,8 % der Nicht-Speed-Dater zutrifft.

Die Unterschiede der Bildung zwischen den Gruppen kann damit erklärt werden, dass das Durchschnittsalter der Nicht-Speed-Dater unter dem der Speed-Dater liegt, und die Bildungs- bzw. Ausbildungszeit eventuell noch nicht abgeschlossen ist.

	<i>SD-Singles</i>	<i>Nicht-SD-Singles</i>	<i>gesamt</i>	
Bildung	Kein Schulabschluss	0,0	0,7	0,3
	Hauptschulabschluss	1,0	3,6	2,3
	Lehre	12,6	4,6	8,6
	Fachschule	5,2	9,8	7,5
	Matura	33,0	37,1	35,1
	Kollegabschluss	4,2	2,9	3,6
	Hochschulabschluss	44,0	41,4	42,7

Tabelle 4: Bildung aufgeteilt in SD-Singles und Nicht-SD-Singles (Angaben in %)

5.1.5 Erwerbstätigkeit

Auf die Frage der Erwerbstätigkeit gaben 57,3 % (353 Personen) an, vollwerbstätig zu sein. Rund ein Sechstel (89 Personen) ist teilzeitbeschäftigt und jeder Zehnte (67 Personen) geht einer geringfügigen Beschäftigung nach. 17,4 % (107 Personen) sind laut eigenen Angaben nicht erwerbstätig.

5.1.4.1 Erwerbstätigkeit in den Gruppen

Folgende Tabelle weist einige Unterschiede zwischen der Gruppe der Speed-Dater und den Nicht-Speed-Datern auf. Doppelt so viel Personen in der Gruppe der Nicht-Speed-Dater sind entweder geringfügig beschäftigt oder gehen keiner Beschäftigung nach. Auch die Vollzeitbeschäftigung verfolgen die Speed-Dater zu beinahe einem Viertel mehr, als dies die Nicht-Speed-Dater tun. Allerdings ist auch hier wieder zu berücksichtigen, dass die Gruppe der Nicht-Speed-Dater mit 78,8 % bis zum Alter von 30 Jahren vertreten sind, d.h. es ist naheliegend, dass sich noch ein größerer Teil dieser Gruppe in Ausbildung befindet. Hingegen nur rund 56 % der Speed-Dater fallen in die Gruppe der bis zu 30-jährigen (Kategorien zusammengefasst 16-20, 21-25, 26-30).

	<i>SD-Singles</i>	<i>Nicht-SD-Singles</i>	<i>gesamt</i>	
Erwerb	vollzeit	67,6	46,9	57,3
	teilzeit	12,6	16,3	14,4
	geringfügig	7,8	14,0	10,9
	nein	12,0	22,8	17,4

Tabelle 5: Erwerb aufgeteilt in SD-Singles und Nicht-SD-Singles (Angaben in %)

5.1.5 Berufstätigkeit

Wie zur Erwerbstätigkeit festgestellt ist ein Viertel der Befragten entweder geringfügig beschäftigt oder nicht erwerbstätig. Dies deckt sich einigermaßen mit den Angaben zur beruflichen Beschäftigung, denn so sind knapp 30 % der Befragten noch in Ausbildung.

Im gleichen Verhältnis dazu steht die Gruppe der Beamten bzw. Angestellten in qualifizierter Position, die mit 27,8 % vertreten sind, weitere 8,0 % der Befragten sind als Beamte oder Angestellte in leitenden Positionen tätig.

Jeder/jede Zehnte der Stichprobe (10,6 %) ist als ArbeiterIn tätig, und weitere 6,4 % als FacharbeiterIn bzw. MeisterIn. Die Gruppe der Selbstständigen besteht aus 8,0 %. 6,9 % gehen einer atypischen Beschäftigung nach, während 2,6 % der Personen zum Zeitpunkt der Befragung nicht beschäftigt sind.

5.1.5.1 Berufstätigkeit in den Gruppen

	<i>SD-Singles</i>	<i>Nicht-SD-Singles</i>	<i>gesamt</i>
Schüler/in, Student/in	21,2	36,7	28,9
atypisch beschäftigt	3,9	9,8	6,9
Berufstätigkeit Arbeiter/in	11,4	9,8	10,6
Facharbeiter/in	7,5	5,2	6,4
Beamte/r, Angestellte/r: leitend	10,4	5,6	8,0
Beamte/r, Angestellte/r: qualifiziert	34,9	20,7	27,8
Selbstständig	7,5	8,5	8,0
Pensionist/in	1,3	0,3	0,8
Arbeitslos, nicht erwerbstätig	2,0	3,3	2,6

Tabelle 6: Berufstätigkeit aufgeteilt in SD-Singles und Nicht-SD-Singles (Angaben in %)

Große Auffälligkeiten im Berufsbild der Singles mit und ohne Speed-Dating-Erfahrung herrschen in den Kategorien Schüler/in, Student/in und Beamten bzw. Angestellten.

Mehr als ein Drittel der Singles ohne Speed-Dating-Erfahrung (36,7 %) befinden sich noch in Ausbildung, aber nur rund ein Fünftel aller Singles mit Speed-Dating-Erfahrung. Einen weiteren Unterschied weisen die Gruppen bei Beamten bzw. Angestelltenpositionen auf. So sind rund 45 % der Speed-Dater, aber nur rund 25 % der Nicht-Speed-Dater in diesen Kategorien vertreten, dies lässt sich allerdings aufgrund des großen Anteiles von Studierenden in der Gruppe der Nicht-Speed-Dater erklären.

5.1.6 Einkommen

Zu der sensiblen Frage bezüglich Einkommen haben 20 Personen der insgesamt 619 keine Angabe gegeben. Das durchschnittliche Nettoeinkommen der Befragten der Stichprobe ist in der dritten Kategorie, „bis zu € 1.500“ zu verorten. Die meistvertretene Gehaltsgruppe bildet die Kategorie von „unter 750 Euro“ mit rund einem Viertel aller Befragten. Die zweit-

meistgenannte Gruppe mit ebenfalls beinahe einem Viertel aller Befragten ist jene, in welcher Personen ein monatliches Nettogehalt von bis zu 2.000 Euro verdienen, gefolgt von rund einem Fünftel der Befragten, mit einem Einkommen von bis zu 1.500 Euro. Rund 13 % haben einen Nettoverdienst von bis zu 3.000 Euro, und bis zu 1.000 Euro verdienen rund 13 % der Befragten. Auf ein Nettoeinkommen über 3.000 Euro im Monat kommen rund 4 % der Befragten der Stichprobe.

5.1.6.1 Einkommen in den Gruppen

Einen auffällig großen Unterschied in den Gruppen bildet die Kategorie des monatlichen Nettoeinkommens von bis zu 750 Euro. So geben beinahe doppelt so viel Nicht-Speed-Dater als Speed-Dater an, in diese Kategorie zu fallen. Allgemein kann gesagt werden, dass die Gruppe der Nicht-Speed-Dater hauptsächlich in den ersten vier Kategorien vertreten ist und einen monatlichen Nettoverdienst bis zu 2.000 Euro verzeichnet. Nur weiter 9 % dieser Gruppe haben ein Nettoeinkommen von über 3.000 Euro. Das durchschnittliche Nettoeinkommen in der Gruppe der Singles ohne Speed-Dating-Erfahrung ist „bis zu € 1000“.

Singles mit Speed-Dating-Erfahrung haben ein durchschnittliches Nettoeinkommen von „bis zu € 2000“. So sind in dieser Gruppe die Kategorien „bis € 1500“, „bis € 2000“ und „bis € 3000“ am häufigsten gewählt worden.

	<i>SD-Singles</i>	<i>Nicht-SD-Singles</i>	<i>gesamt</i>
Einkommen			
unter € 750	17,3	34,4	25,9
bis € 1.000	9,3	15,7	12,5
bis € 1.500	19,7	23,1	21,4
bis € 2.000	28,0	18,1	23,0
bis € 3.000	18,3	8,4	13,4
bis € 4.000	2,7	0,3	1,5
über € 4.000	4,7	0,0	2,3

Tabelle 7: Einkommen aufgeteilt in SD-Singles und Nicht-SD-Singles (Angaben in %)

Nochmals möchte ich darauf hinweisen, dass auch die Einkommensunterschiede auf die unterschiedliche Ausgangslage, in Bezug auf Alter und nicht abgeschlossene Schulbildungen, der Gruppe der Speed-Dater und Nicht-Speed-Dater zurückzuführen sind.

5.1.7 Nationalität

Rund ein Sechstel der Personen der Stichprobe (13,7 %) haben eine andere Nationalität als die österreichische. Mit 7,5 % bilden die Deutschen die zweitgrößte Gruppe, gefolgt von Personen aus anderen EU-Staaten mit 2,8 %. Rund 2 % der Personen gaben „anderen Nationalitäten“ an, darunter fallen Personen aus Armenien, Schweiz, Irak, Kolumbien und aus der russischen Föderation.

5.1.7.1 Nationalitäten in den Gruppen

Vergleicht man die Gruppe der Speed-Dater mit der Gruppe der Nicht-Speed-Dater, erscheinen keine sonderlichen Auffälligkeiten. Die ÖsterreicherInnen bilden in beiden Gruppen die Mehrheit, und auch die Aufteilung der Deutschen ist beinahe ausgeglichen.

5.1.8 Familienstand und Kinder

Während 90 % der Befragten ledig sind, leben 8,3 % in Scheidung, und weitere 0,8 % der Befragten sind verwitwet. Rund 11 % der Befragten der Stichprobe gaben an, ein Kind zu haben.

5.1.8.1 Familienstand und Kinder in den Gruppen

Zwischen den Gruppen ergeben sich nur geringe Unterschiede. So sind in der Gruppe der Speed-Dater 86 % der Befragten ledig, in der Vergleichsgruppe trifft dies auf über 95 % zu. Während 12,6 % der Speed-Dater geschieden sind, trifft das nur zu 5,4 % auf die Nicht-Speed-Dater zu. Verwitwet sind in der Gruppe der Nicht-Speed-Dater nur 0,5 % (1 Person) und in der Gruppe der Speed-Dater 1,3 % (4 Personen). Ob es Kinder gibt, wurde in der Gruppe der Speed-Dater zu 13,5 % und in der Gruppe der Nicht-Speed-Dater zu 8,9 % mit einem Ja beantwortet.

5.1.9 Wohnverhältnisse

Mehr als die Hälfte der Befragten (55,7 %) lebt alleine in einem Haushalt, während sich rund 20 % der Singles eine Wohngemeinschaft teilen. Die anderen 25 % der Befragten leben mit Familienmitgliedern, wie Eltern, Geschwister aber auch dem eigenen Kind bzw. den eigenen Kindern zusammen.

5.1.9.1 Wohnverhältnisse in den Gruppen

Die Wohnverhältnisse, betrachtet in den einzelnen Gruppen der Speed-Dater und der Nicht-Speed-Dater ergibt folgendes Bild: 63 % der Speed-Dater leben alleine, während dies auf die Nicht-Speed-Dater zu 46 % zutrifft. Einen rund 10-%igen Unterschied bildet der Anteil der Personen, die in Wohngemeinschaften leben, denn so befinden sich rund ein Viertel der Nicht-Speed-Dater in Wohngemeinschaften, auf die Speed-Dater trifft dies nur zu 15 % zu. Die Angabe eines Zusammenlebens mit Familienmitgliedern machten 21,6 % die Speed-Dater und 28,7 % der Nicht-Speed-Dater.

5.1.10 Land-Stadt-Verhältnis

Mehr als die Hälfte aller Befragten wohnt in Großstädten, sowohl in Randlage als auch im Zentrum. Am Land bzw. in einem Dorf mit Stadtnähe lebt ein Fünftel der Befragten. 4 % leben in einer industriellen Kleinstadt und weitere 14,4 % sind in einer mittelgroßen Stadt lebend.

5.1.10.1 Land-Stadt-Verhältnis in den Gruppen

Das Land-Stadt-Verhältnis der Gruppen spiegelt ungefähr die gleiche Aufteilung wider als in der soeben beschriebenen Gesamt-Stichprobe. Denn die Großstadt bildet für 60 % der Befragten beider Gruppen das Hauptlebenszentrum. Auch das Leben am Dorf verhält sich in beiden Gruppen annähernd gleich (SD: 18,7 %, N-SD: 21,9 %). Während rund 20 % der Speed-Dater angegeben haben, in einer industriellen Kleinstadt bzw. mittelgroßen Stadt zu leben, trifft dies auf rund 16 % der Nicht-Speed-Dater zu, aber auch hierbei ist der Unterschied sehr gering.

5.1.11 Einwohnerzahl

Auch die letzte Frage der Sozialdemographie handelte im weiteren Sinn die Wohnverhältnisse der Befragten ab, denn so interessierte ebenfalls die Einwohnerzahl der Stadt oder des Ortes, in dem die Singles leben. Diesbezüglich ergab sich das gleiche Ergebnis, wie in der Frage betreffend dem Land-Stadt-Verhältnis. Denn über 50 % der Befragten wohnen in einer Stadt mit über 1 Million EinwohnerInnen. Ein Zehntel der befragten Personen gab an, in Städten mit 500.000 EinwohnerInnen zu leben, und ein Fünftel der Stichprobe lebt in Orten mit bis zu 5.000 EinwohnerInnen.

Die restlichen 15 % der Befragten teilen sich auf folgende Kategorien auf: Rund 10 % der Befragten gaben an, in Orten mit bis zu 20.000 EinwohnerInnen zu leben, weitere 4 % wohnen in Kleinstädten mit bis zu 50.000 EinwohnerInnen, und 2,3 % der Befragten leben in Städten mit bis zu 100.000 EinwohnerInnen.

5.1.11.1 Einwohnerzahl in den Gruppen

Betreffend der Frage, wie viele EinwohnerInnen der Ort bzw. die Stadt zählt, in welchen die Singles mit Speed-Dating-Erfahrung und die Singles ohne Speed-Dating-Erfahrung wohnten, konnten keine gravierenden Unterschiede festgestellt werden.

Relativ gleich verteilt sind beide Gruppen, und so bildet die Großstadt mit über 1 Million EinwohnerInnen die meistgenannte Kategorie. Bei allen weiteren Kategorien sind die Unterschiede zwischen den Gruppen nur sehr gering.

5.2 Persönlichkeiten – Big-Five

Nachdem im vorhergehenden Kapitel die soziodemographischen Hintergründe der Singles mit und ohne Speed-Dating-Erfahrung analysiert wurden, soll im Folgenden Aufschluss darüber gegeben werden, inwiefern Charaktereigenschaften einer Person die Teilnahme an Speed-Dating beeinflussen.

Dazu soll kurz die Relevanz von psychologischen Item-Batterien näher erläutert, sowie das verwendete Modell der „Big-Five“ mitsamt der dazugehörigen Beschreibung der

Persönlichkeitsdimensionen beschrieben werden, bevor auf das eigentliche Vorgehen mit dem Big-Five-Index eingegangen wird.

5.2.1 Big-Five: Beschreibung und Charaktereigenschaften

Neben den eigentlich interessierenden Aspekten in sozialwissenschaftlichen Umfragen werden meist auch soziodemographische Daten erhoben. Zwar nehmen die Variablen zur Soziodemographie meist eine untergeordnete Rolle ein, liefern aber zum Hauptinteresse der Umfrage dennoch statistische Erklärungen. Für geeignete soziodemographische Item-Batterien kann der/die ForscherIn auf zahlreiche ausgearbeitete Standarddemographien zurückgreifen.

Anders verhält es sich jedoch mit psychologischen Variablen, denn hierfür gibt es wenige Item-Standardbatterien. Dabei ist das Erfassen von diesen mindestens genauso wertvoll wie das Erfassen von Sozialdemographie, denn viele Meinungen und Einstellungen lassen sich oftmals durch individuelle Grundstrukturen von Motiven, Werten, Vorlieben und Persönlichkeitsmerkmalen der Befragten erklären (Rammstedt, Koch, et al. 2004, 6).

Im Laufe der letzten Jahrzehnte haben sich die „Big-Five“ (McCrae&Costa, 1987; McCrae&John, 1992), auch als Fünf-Faktoren-Modell der Persönlichkeit bekannt, zur meistgebrauchten standardisierten Item-Batterie für die Persönlichkeitsbeschreibung einer Person durchgesetzt (erstmalig durch Goldberg, 1981)

Der Big-Five-Index basiert auf einem lexikalischen Ansatz. Es wird davon ausgegangen, dass menschliche Charakterzüge im Wörterbuch einer Sprache durch entsprechende Begriffe repräsentiert werden. Die Einschätzung von Personen lässt sich durch die verwendeten charakterbeschreibenden Begriffe auf fünf weitgefasste bipolare Dimensionen reduzieren (Rammstedt, Koch, et al. 2004, 7). Die fünf relevanten Dimensionen werden wie folgt charakterisiert:

Extraversion. Diese Persönlichkeitsdimension subsummiert Eigenschaften wie Geselligkeit, Tatendrang, Gesprächigkeit, Durchsetzungsvermögen und Begeisterungsfähigkeit. Der dementsprechende Gegenpol fasst Eigenschaften wie Schweigsamkeit und Zurückhaltung, Zurückgezogenheit auf und ist auch als Introversionspol bekannt.

Verträglichkeit ist die Persönlichkeitsdimension der Big Five, die sich durch interpersonelles Verhalten definiert. Bezeichnende Eigenschaften dafür sind: Facetten der Nachgiebigkeit, Freimütigkeit, Bescheidenheit, Kooperationsbereitschaft, Vertrauen und Altruismus.

Personen mit einem hohen Wert an Verträglichkeit sind: altruistisch, mit unterschiedlich großer Neigung zu zwischenmenschlichem Vertrauen, kooperativ und nachgiebig. Personen mit einem niedrigen Verträglichkeitswert tendieren dazu, sich kühl, kritisch und misstrauisch zu verhalten.

Gewissenhaftigkeit fasst eine Neigung zur Disziplin, einer hohen Leistungsbereitschaft sowie Zuverlässigkeit zusammen. Die Persönlichkeitsdimension Gewissenhaftigkeit unterscheidet Personen die zielstrebig, kompetent, ausdauernd, selbstdiszipliniert und zuverlässig sind, von Personen die nachlässig, gleichgültig und unbeständig sind.

Neurotizismus beschreibt das emotionale Verhalten einer Person. Neurotizismus bezeichnet Ängstlichkeit, Traurigkeit, Unsicherheit, Irritierbarkeit, Impulsivität und Vulnerabilität. Der Gegenpol zu Neurotizismus wird emotionale Stabilität benannt. Personen die einen niedrigen Neurotizismuswert aufweisen sind eher entspannt und gelassen. Einen hohen Wert hingegen besitzen Personen, die leicht verunsichert reagieren, nervös, ängstlich und deprimiert sind.

Offenheit für Erfahrungen umfasst und beschreibt Personen mit einer regen Phantasie, einem hohen Grad an Verständnis für Neues, für Ästhetik und für Gefühle. Menschen mit einem hohen Grad an Offenheit verfügen außerdem über ein flexibles Normen- und Wertesystem und weisen hohe Bereitschaft für Abwechslung auf. Ein niedriger Wert an Offenheit weist dementsprechend eine Neigung zu festen Ansichten, Tradition und Konservatismus auf (vgl. Rammstedt, Koch, et al. 2004, Lang und Lüdtko 2005).

5.2.2 Forschungsvorgehen zu den Big-Five

Um die Persönlichkeitsdimensionen von Befragten mittels des soeben beschriebenen Modells der „Big-Five“ zu eruieren, sind Item-Batterien in unterschiedlichen Längen verfügbar. Für dieses Forschungsvorhaben wurde eine Batterie aus 21 Items gewählt (Rammstedt und John 2005).

Mittels der erlangten Daten wurde das Modell der „Big-Five“ einer Faktorenanalyse unterzogen, um Werte zu Extraversion, Verträglichkeit, Gewissenhaftigkeit, Neurotizismus und Offenheit einer jeden Person der Stichprobe zu eruieren.

Das Verfahren der Faktorenanalyse dient der Erfassung von Dimensionen einer Skala und dem Zuordnen von einzelnen Items zu den dazugehörigen Dimensionen bzw. Faktoren. Unter dem Begriff Faktor versteht man latente, nicht-beobachtbare Hintergrundgrößen, deren Aufgabe es ist, Zusammenhänge zwischen beobachtbaren Variablen hervorzurufen.

Als Analyseverfahren zur Faktorenextraktion wurde die Hauptkomponentenanalyse gewählt. Aufgrund der theoretischen Grundlage wurde eine Begrenzung auf fünf Faktoren erzwungen, und als Rotationsmethode ist eine orthogonale Rotation nach der Varimax-Methode mit Kaiser-Normalisierung durchgeführt worden. Wegen des Vorhabens einer zusätzlichen Reliabilitätsanalyse der einzelnen Faktoren wurden vor der Durchführung der Faktorenanalyse alle Items inhaltlich gleich gepolt, damit eine einheitliche Orientierung bzw. eine inhaltliche Übereinstimmung der großen/kleinen Werte der Items gegeben ist. Dies ist zwar für die

Faktorenanalyse an sich keine Voraussetzung, erleichtert aber die Interpretation der Werte dennoch.

Die Ladung der Faktoren ist als Korrelationskoeffizient zwischen dem jeweiligen Item und dem Faktor zu verstehen. So korreliert sowohl N3 als auch N4 am höchsten mit dem Faktor Neurotizismus, mit dem Faktor Extraversion korreliert die Variable E3 am höchsten usw.

Der Auswertung zufolge entspricht jeder der extrahierten Faktoren einem der fünf Persönlichkeitsmerkmale.

	Neuro- tizismus	Extra- version	Offenheit	Gewissen- haftigkeit	Verträglich- keit
N1:Ich werde leicht deprimiert und niedergeschlagen	0,721	-0,204	0,096	-0,143	-0,148
N2:Ich bin entspannt, lasse mich durch Stress nicht aus der Ruhe bringen.	0,562	0,044	-0,125	-0,169	0,078
N3:Ich mache mir viele Sorgen	0,912	-0,079	0,097	0,015	-0,193
N4:Ich werde leicht nervös und unsicher	0,912	-0,079	0,097	0,015	-0,193
E1:Ich bin eher zurückhaltend	-0,137	0,822	-0,063	0,030	0,008
E2:Ich bin begeisterungsfähig und kann andere leicht mitreißen	-0,036	0,569	0,257	0,264	0,036
E3:Ich bin eher der stille Typ, wortkarg.	-0,067	0,824	-0,044	-0,031	0,040
E4:Ich gehe aus mir heraus, bin gesellig	-0,038	0,813	0,064	0,086	0,095
O1:Ich bin vielseitig interessiert	-0,187	0,320	0,490	0,293	0,000
O2:Ich bin tief sinnig, denke gern über Sachen nach	0,214	-0,154	0,552	0,150	0,102
O3:Ich habe eine aktive Vorstellungskraft, bin phantasievoll	0,011	0,167	0,635	0,045	-0,011
O4:Ich schätze künstlerische und ästhetische Eindrücke	0,056	0,005	0,817	-0,091	-0,044
O5:Ich habe wenig künstlerisches Interesse	-0,043	-0,019	0,783	-0,150	0,037
G1:Ich erledige Aufgaben gründlich	0,054	-0,071	0,017	0,757	0,060
G2:Ich bin bequem, neige zur Faulheit	-0,208	0,135	-0,043	0,563	0,206
G3:Ich bin tüchtig und arbeite flott	-0,011	0,104	-0,097	0,752	0,046
G4:Ich mache Pläne und führe sie auch durch	-0,151	0,103	0,137	0,649	-0,042
V1:Ich neige dazu, andere zu kritisieren	-0,236	-0,041	0,046	0,096	0,517
V2:Ich schenke anderen leicht Vertrauen, glaube an das Gute im Menschen	0,118	0,296	0,124	0,052	0,431
V3:Ich kann mich kalt und distanziert verhalten	-0,075	0,152	-0,018	-0,016	0,783
V4:Ich kann mich schroff und abweisend anderen gegenüber verhalten	-0,137	-0,089	-0,053	0,096	0,826

Tabelle 8: Faktorenanalyse Big-Five

Die Ergebnisse der obenstehenden Tabelle 8 zeigen zwar, dass die einzelnen Faktorladungen relativ hoch sind, dennoch wurde für jeden Faktor wie bereits angekündigt eine Reliabilitätsanalyse durchgeführt.

Mit der Durchführung einer Reliabilitätsanalyse wird die allgemeine Qualität einer Skala erfasst. Ein zentrales Ergebnis der Reliabilitätsanalyse „Cronbachs Alpha“, welches als das Maß für die Zuverlässigkeit einer Skala gilt, bzw. häufig auch bekannt ist als das Maß für die interne Konsistenz einer Skala. (Brosius 2006, 798). Je höher der Wert von Cronbachs Alpha, desto höher ist auch die Validität der Gesamtskala. Für eine hinreichend zuverlässige Skala wird in der Literatur häufig ein Wert von mindestens 0,8 gefordert, es wird jedoch meist auch ein Wert von 0,7 als akzeptabel betrachtet. (Brosius 2006, 800).

Die Werte von Cronbachs Alpha der zugrundeliegenden fünf Faktoren sind zufriedenstellend, wenngleich nur die Faktoren Extraversion ($\alpha = 0,79$) und Neurotizismus ($\alpha = 0,83$) annähernd den gewünschten Wert von 0,8 aufweisen. Folgende Werte für die übrigen drei Faktoren wurden ausgewiesen: Offenheit $\alpha = 0,70$; Gewissenhaftigkeit $\alpha = 0,67$; Verträglichkeit $\alpha = 0,60$.

Da das Weglassen von Items einen Informationsverlust hervorrufen würde, jedoch einen nur gering verbesserten Alpha-Wert mit sich bringt, ist von einer Reduktion der 21 Items abgesehen worden. Somit wird für die Berechnung neuer Variablen bzw. der Faktorwerte die extrahierte Lösung der Faktorenanalyse beibehalten.

Für die weitere Analyse zu den Persönlichkeitsdimensionen der Befragten wurden, nachdem die Faktorenanalyse das erwartete Ergebnis aus der Theorie lieferte, die Faktoren mittels der Methode Regression als Variablen gespeichert. Dadurch wurde für jeden Fall der Stichprobe je ein Wert pro Faktor ausgewiesen.

Die Werte liegen in etwa zwischen -3 und +3. Bei einem Faktorwert nahe 0 liegt also eine durchschnittliche Ausprägung vor. Während ein Zahlenwert von +3 einen hohen Grad an z.B. Offenheit aufweist, lässt ein Wert von -3 genau das Gegenteil vermuten, und zwar eine Person mit festen Ansichten, Neigung zu Tradition und Konservatismus.

Es ergaben sich durch den listenweisen Fallausschluss bei der Berechnung 558 gültige Fälle.

5.2.2.1 Persönlichkeitsdimensionen der Geschlechter

Durch die fünf neuen Persönlichkeitsvariablen konnten die Befragten der Stichprobe anhand von Mittelwertvergleichen, mittels t-Test, näher charakterisiert werden.

Beim Mittelwertvergleich durch t-Test stehen verschiedene Teststatistiken zur Verfügung. Eine für den Fall von gleichen Varianzen und eine für den Fall von ungleichen Varianzen. Mittels Levene-Test wird bestimmt, nach welchem Testverfahren die Nullhypothese, d.h. es gibt keinen Unterschied beider Mittelwerte, geprüft werden soll. Der Levene-Test auf

Varianzgleichheit überprüft, ob die Varianzen beider Variablen gleich ausfallen, anders formuliert wird die Nullhypothese überprüft, dass keine Varianzunterschiede zwischen den Gruppen vorhanden sind. Ist Varianzhomogenität gegeben, entnimmt man aus der ersten Zeile die dementsprechenden Ergebnisse, aus der zweiten Zeile bei nicht Übereinstimmung der Varianzen.

Von Interesse war, inwiefern sich generell die männlichen und weiblichen Befragten hinsichtlich der fünf Persönlichkeitsdimensionen unterscheiden.

Die durchgeführten t-Tests zeigten, dass sich die Männer und Frauen der Stichprobe hinsichtlich der Dimensionen Neurotizismus, Extraversion und Verträglichkeit signifikant unterschieden. Bezüglich Offenheit und Gewissenhaftigkeit konnte kein geschlechtlicher Unterschied festgestellt werden.

Männliche Befragte weisen einen höheren Mittelwert der Persönlichkeitsdimension Neurotizismus auf als Frauen. Männer sind, nach den Ergebnissen des Mittelwertvergleiches, emotional weniger stabil als Frauen. Anders verhält es sich jedoch hinsichtlich der Persönlichkeitsdimension Extraversion. Bei diesem Faktor weisen Männer einen signifikant höheren Mittelwert als Frauen auf. Daraus schließend agieren Frauen zurückhaltender bei sozialen Interaktionen als Männer. Die Dimension Verträglichkeit weist einen weiteren signifikanten Mittelwertunterschied zwischen den Geschlechtern auf, und zwar dahingehend, dass Frauen einen durchschnittlich niedrigeren Wert aufweisen. Verträglichkeit charakterisiert das interpersonelle Verhalten einer Person; so sind Männer im Vergleich zu Frauen nachgiebiger, freimütiger, kooperativer usw.

Aus den Ergebnissen der Mittelwertvergleiche hinsichtlich der Persönlichkeitsdimensionen von Frauen und Männern haben Männer zusammengefasst eine größere Neigung zur emotionalen Labilität, sind aber geselliger bzw. gesprächiger und weisen eine höhere Kompetenz bei interpersonellem Verhalten auf.

Variable		N	Mittelwert	Differenz	Sig. (2-seitig)
Neurotizismus	Männer	271	0,158	0,310	0,000
	Frauen	284	-0,152		
Extraversion	Männer	271	0,250	0,492	0,000
	Frauen	284	-0,242		
Offenheit	Männer	271	0,046	0,090	0,292
	Frauen	284	-0,043		
Gewissenhaftigkeit	Männer	271	0,040	0,070	0,411
	Frauen	284	-0,030		
Verträglichkeit	Männer	271	0,096	0,192	0,023
	Frauen	284	-0,096		

Tabelle 9: t-Test zu Persönlichkeitsmerkmalen I (Männer / Frauen)

Nachdem die Unterschiede von Persönlichkeitsmerkmalen zwischen den Geschlechtern grundsätzlich herausgearbeitet wurden, ist es natürlich hinsichtlich der Forschungsfrage von großem Interesse, inwieweit sich Mittelwertunterschiede der fünf Persönlichkeitsdimensionen von Personen mit Speed-Dating-Erfahrung zu denen ohne Speed-Dating-Erfahrung feststellen lassen.

Insbesondere interessant erscheint die Überlegung, ob Speed-Dater generell extrovertiert oder eher schüchtern auftreten. Einerseits könnte man annehmen, dass Speed-Dater generell schüchtern sind und Probleme haben, mit fremden Personen ins Gespräch zu kommen. Davon ausgehend fallen die vorgefertigten Rahmenbedingungen eines Speed-Dating-Events zugunsten introvertierter Singles aus. Andererseits kann auch gegenteilig argumentiert werden, nämlich dass introvertierte Singles bedenken haben, mit 8 bis 10 Personen ins Gespräch zu kommen und infolgedessen hauptsächlich gesellige, gesprächige Personen bei Speed-Dating-Veranstaltungen vorzufinden sind.

Eine weitere mögliche Unterscheidung zwischen den Personengruppen lässt die Persönlichkeitsdimension Offenheit vermuten. Da das Kennenlernen von Singles über Speed-Dating noch keine lange Tradition hat und es nach dem Interview mit Frau Pallinger auch als Trend gelten kann, wird vermutet, dass vor allem Singles mit Interesse an neuen Eindrücken und Erlebnissen teilnehmen.

Die Mittelwertvergleiche zeigten keine Unterschiede bei den Persönlichkeitsdimensionen Neurotizismus und Verträglichkeit zwischen Singles mit und ohne Speed-Dating-Erfahrung. Allerdings differieren die Mittelwerte der Personengruppen in Bezug auf Extraversion und Offenheit wie erwartet. Ebenso weist das Persönlichkeitsmerkmal Gewissenhaftigkeit signifikante Mittelwertunterschiede zwischen den Gruppen auf.

Das t-Test Ergebnis zu Extraversion zeigt einen signifikanten Mittelwertunterschied mit einem Signifikanzwert von 0,010. Personen, welche an einem Speed-Dating-Event teilnehmen, weisen eine höhere Neigung an Aktivität und Geselligkeit auf.

Ebenfalls einen signifikanten Mittelwertunterschied weist das Persönlichkeitsmerkmal Offenheit auf, und zwar dahingehend, dass Singles mit Speed-Dating-Erfahrung wie vermutet einen höheren Grad an Offenheit aufweisen. Anders formuliert sind es die Singles mit Speed-Dating-Erfahrung welche einen höheren Mittelwert an Interesse an neuen Eindrücken und Erlebnissen aufweisen.

Allerdings wird auch in der Persönlichkeitsdimension Gewissenhaftigkeit ein hoch signifikanter Mittelwertunterschied ausgewiesen. Personen ohne Speed-Dating-Erfahrung

haben einen höheren Mittelwert und somit ein höheres Ausmaß an Pflichtbewusstsein und Zuverlässigkeit als Personen mit Speed-Dating-Erfahrung.

Variable		N	Mittelwert	Differenz	Sig. (2-seitig)
Neurotizismus	SD-Singles	276	-0,069	-0,136	0,108
	Nicht SD-Singles	282	0,067		
Extraversion	SD-Singles	276	0,110	0,217	0,010
	Nicht SD-Singles	282	-0,107		
Offenheit	SD-Singles	276	0,139	0,276	0,001
	Nicht SD-Singles	282	-0,136		
Gewissenhaftigkeit	SD-Singles	276	-0,195	-0,386	0,000
	Nicht SD-Singles	282	0,191		
Verträglichkeit	SD-Singles	276	-0,083	-0,164	0,053
	Nicht SD-Singles	282	0,081		

Tabelle 10: t-Test zu Persönlichkeitsmerkmalen II (SD-Singles / Nicht-SD-Singles)

Im Zuge der Analyse von Persönlichkeitsdimensionen wurden sodann auch noch die Dimensionen zwischen den Geschlechtern der Speed-Dater genauer betrachtet, mit ähnlich gleichen Ergebnissen: auch hier weisen die Männer einen signifikant höheren Mittelwert an Extraversion und Neurotizismus auf als Frauen.

Durchschnittliche Speed-Dater weisen im Vergleich zu Singles ohne Speed-Dating-Erfahrung einen signifikant höheren Grad an Extraversion und Offenheit und einen signifikant niedrigeren Wert an Gewissenhaftigkeit auf. Sie sind im Vergleich zu den Singles ohne Speed-Dating-Erfahrung daher geselliger, gesprächiger, durchaus offener für neue Eindrücke und Erfahrungen, aber ebenso weniger gewissenhaft und sorgsam.

Die Gruppe der Speed-Dater selber unterscheidet sich dahingehend, dass Männer einen signifikant höheren Mittelwert an Extraversion, aber auch an Neurotizismus aufweisen.

5.3 Das Single-Dasein

Nachdem die Teilnehmenden der Umfrage auf ihre soziodemographischen Hintergründe und die Unterschiede der Charaktereigenschaften zwischen den Gruppen analysiert wurden, soll nun in diesem Abschnitt das Augenmerk auf die Single-Situation gelegt werden.

Als Single werden für diese Forschungsarbeit partnerlose Erwachsene verstanden. Dazu werden Personen gezählt, die ohne Partnerschaft alleine, in Wohngemeinschaften oder bei ihren Eltern leben, Alleinerziehende, Geschiedene und Verwitwete.

5.3.1 Status Quo des Single-Daseins der Befragten

Wie lange die Singles der Befragung schon ein Single-Dasein leben, zeigt die untenstehende Grafik.

Befragte konnten zwischen folgenden Kategorien wählen „seit einigen Wochen“, „seit einigen Monaten“, „seit etwa einem Jahr“, „seit etwa ein bis drei Jahren“, „seit etwa drei bis fünf Jahren“, „seit etwa fünf Jahren“ und „war noch nie in einer Beziehung“.

Immerhin 13,3 % der Befragten waren bis dato **noch nie** in einer Beziehung, Gruppenunterschiede sind gering zu verzeichnen. 6,9 % aller Befragten fallen in die Single-Zeitspanne von **bis zu einigen Wochen**, wobei hier 9,5 % der Singles ohne Speed-Dating-Erfahrung vertreten sind und 4,2 % der Singles mit Speed-Dating-Erfahrung. Beinahe ein Viertel aller Singles der Stichprobe ist **seit einigen Monaten** ohne Partner. In den Gruppen betrachtet, sind ein Viertel aller Nicht-Speed-Dater und 21,8 % der Speed-Dater **seit einigen Monaten** Singles. Die zweit meist gewählte Antwortkategorie ist diese, in welcher Singles **seit ein bis drei Jahren** ohne Partnerschaft leben. Rund ein Viertel der Singles mit Speed-Dating-Erfahrung ist in dieser Kategorie vertreten, während rund ein Fünftel der Singles ohne Speed-Dating-Erfahrung diese Single-Zeitspanne angab. Seit **etwa einem Jahr** Single sind 15,1 % der Befragten. Zwischen den Gruppen herrscht ein 5-%iger Unterschied, so fallen, nach eigenen Angaben, 17,9 % der Singles aus der Gruppe der Speed-Dater und 12,2 % der Singles ohne Speed-Dating-Erfahrung in diese Zeitspanne. Ungefähr jeder/jede fünfte Befragte ist **seit mindestens 3 Jahren** als Single lebend. Auffallende Differenzen zwischen Singles mit und Singles ohne Speed-Dating-Erfahrungen herrschen keine vor.

	<i>SD-Singles</i>	<i>Nicht SD-Singles</i>	<i>gesamt</i>	
Dauer der Singlezeit	seit einigen Wochen	4,2	9,5	6,9
	seit einigen Monaten	21,8	25,0	23,4
	seit etwa einem Jahr	17,9	12,2	15,1
	seit etwa ein bis drei Jahren	25,4	21,1	23,2
	seit etwa drei bis fünf Jahren	9,1	9,2	9,2
	seit über fünf Jahren	9,1	8,9	9,0
	war noch nie in einer Beziehung	12,4	14,1	13,3

Tabelle 11: Dauer der Single-Zeit (Angaben in %)

Alle Singles wurden im Fragebogen gebeten anzugeben, wie viele ihrer Beziehungen über ein halbes Jahr andauerten. Dazu gab rund ein Fünftel (18,6 %) an, bis dato noch in keiner Beziehung gelebt zu haben. Das trifft auf rund 15,6 % der Speed-Dater und 21,6 % der Nicht-Speed-Dater zu.

Zu ausgeglichenen Anteilen von jeweils rund 20 % war ein Großteil der Befragten in ein, zwei oder drei Beziehungen, welche über ein halbes Jahr andauerten.

In der Gruppe der Speed-Dater ergibt sich die Reihenfolge, dass beinahe ein Viertel der Singles (23,4 %) **zwei Beziehungen**, gefolgt von einem Fünftel (20,5 %) der Singles **eine Beziehung** und rund 16 % **drei Beziehungen hatten**. Etwas anders verhält es sich in der Gruppe der Nicht-Speed-Dater, denn hier war beinahe ein Viertel (23,3 %) der Singles in **einer Beziehung**, gefolgt von einem Fünftel (22,0 %) der Singles mit **drei Beziehungen** und einem weiteren Fünftel (20,7 %) mit **zwei Beziehungen**. 8,6 % aller Befragten verzeichneten zum Zeitpunkt der Befragung **vier Beziehungen**. Diese Angabe tätigten 10,7 % der Speed-Dater und 6,6 % der Nicht-Speed-Dater. **Fünf Beziehungen und mehr** hatte durchschnittlich jede/jede zehnte Befragte. Wobei allerdings ein 8-%iger Unterschied zwischen den Gruppen vorherrscht, denn so trifft diese Angabe auf 14,3 % der Speed-Dater zu, aber nur auf rund 5,9 % der Nicht-Speed-Dater.

Nach der Angabe der aktuellen Singlezeit und Anzahl von Beziehungen sollte die Wunschintensität nach einem/einer neuen BeziehungspartnerIn erfragt werden. Wie stark der Wunsch nach einem/einer PartnerIn vorhanden ist, wurde anhand von den Kategorien „sehr stark vorhanden“, „eher stark vorhanden“, „mittelmäßig vorhanden“, „eher nicht vorhanden“ und „überhaupt nicht vorhanden“ abgefragt. Personen, welche mit „überhaupt nicht vorhanden“ antworteten und auch über keinerlei Speed-Dating-Erfahrung verfügen, wurden aus dem Datensatz exkludiert; sie entsprechen nicht der Zielgruppenvorstellung.

Da kein Single mit Speed-Dating-Erfahrung mit der Kategorie „überhaupt nicht vorhanden“ antwortete und Singles ohne Speed-Dating-Erfahrung mit der gewählten Kategorie „überhaupt nicht vorhanden“ zum Ende des Fragebogens geleitet wurden, teilen sich die Antworten dieser Frage auf die ersten vier Kategorien auf.

Sowohl Speed-Dater als auch Nicht-Speed-Dater teilen den gemeinsamen Wunsch nach einem/einer neuen PartnerIn. Die meistvertretere Antwort bildet die Kategorie „**eher stark vorhanden**“, wobei das auf 44,2 % der Speed-Dater und auf 37,5 % der Nicht-Speed-Dater zutrifft. Einen „**mittelmäßig starken**“ Wunsch nach einem/einer PartnerIn haben rund ein Drittel aller Befragten (30,0 %), wobei diese Wunschintensität in beiden Gruppen annähernd gleich vertreten ist. Rund ein Viertel aller Befragten Singles (25,8 %) hat einen „**sehr stark**“ vorhandenen Wunsch nach einem/einer neuen PartnerIn. Auch bezüglich dieser Wunschintensität sind geringe Unterschiede zu verzeichnen, allerdings sind hier mehr Nicht-Speed-Dater als Speed-Dater vertreten. Die am wenigsten gewählte Kategorie ist diese, in welcher der Wunsch „**eher nicht vorhanden**“ ist, (3,2 % aller Singles), und während diese Auffassung 2,6 % der Speed-Dater vertreten, trifft dies auf 3,9 % der Nicht-Speed-Dater zu.

Die Reihung der Wunschintensität nach neuen BeziehungspartnerInnen ist in beiden Gruppen annähernd gleich ausgeprägt. Aus dem Wunsch resultierend ist etwas mehr als die Hälfte aller

Befragten auf der **bewussten Suche nach einem/einer BeziehungspartnerIn**. 68,8 % der Speed-Dater gaben an, aktiv auf der Suche nach einem/einer PartnerIn zu sein, mit einem über 30-%igen Unterschied trifft dies auch auf die Singles ohne Speed-Dating-Erfahrung zu. Das Ziel, einen/eine PartnerIn zu finden, wird von 37,0 % der Singles ohne Speed-Dating-Erfahrung aktiv verfolgt.

Wie sich diese aktive Suche nach neuen PartnerInnen vollzieht, zeigt die nachstehende Abbildung 4. Die Befragten wurden dazu gebeten, plausible Möglichkeiten zur Partnersuche auszuwählen. Letztlich erfolgte im Bereich der konventionellen Partnersuche folgende Reihenfolge:

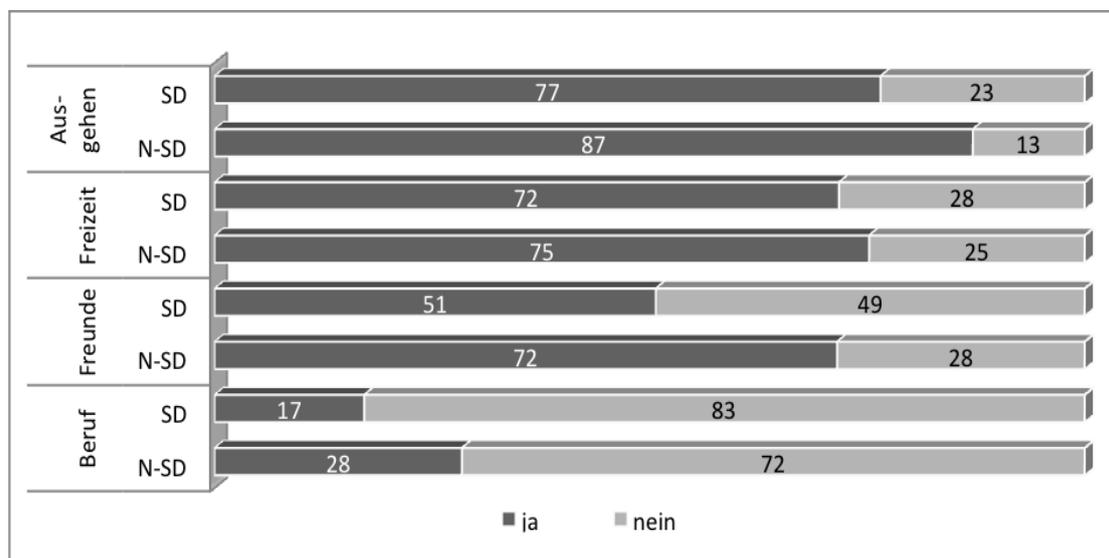


Abbildung 4: Konventionelle Partnersuche über ... (Angaben in %)

Die Hoffnung, beim **Ausgehen** auf zukünftige PartnerInnen zu treffen, ist mit 80,2 % die meist gewählte Möglichkeit aller Befragten. Auffällig ist hierbei der 10-%ige Unterschied zwischen den Gruppen. Denn so suchen mehr Nicht-Speed-Dater als Speed-Dater zukünftige PartnerInnen über das Ausgehen. Die Reihung der Partnersuch-Möglichkeiten setzt sich fort mit den verschiedensten **Freizeitmöglichkeiten**, welche von rund 73 % aller Befragten gewählt wurde. Die Ansichten der Singles mit bzw. ohne Speed-Dating-Erfahrung unterscheiden sich hier nur gering.

Über die Hälfte aller Befragten (57,9 %) sieht den **Freundeskreis** als eine attraktive Möglichkeit, jemand Interessantes kennen zu lernen. Aber während beinahe drei Viertel der Singles ohne Speed-Dating-Erfahrung (71,6 %) dieser Meinung sind, vertritt nur die Hälfte aller Singles mit Speed-Dating-Erfahrung (50,7 %) die Meinung, durch Freunde und Freundinnen mögliche BeziehungspartnerInnen kennen zu lernen. Nur ein Fünftel aller Befragten (21,1 %) sind der Meinung, dass über ihren **Arbeitsplatz** das Kennenlernen späterer BeziehungspartnerInnen möglich wäre. Ein 11-%iger Unterschied zwischen den Gruppen ist

auch bei dieser Kategorie zu verzeichnen: auch hier sind es mehr Nicht-Speed-Dater als Speed-Dater, die den Arbeitsplatz als Möglichkeit für die Partnersuche ansehen. In der Kategorie „Sonstiges“ wurden von Nicht-Speed-Datern Universität und Zufall eingetragen.

In Hinblick auf eher neuere Möglichkeiten zur Partnersuche wurden, wie bereits angemerkt, die Partnersuch-Möglichkeiten in zwei Gruppen aufgeteilt. In die Gruppe der nicht-traditionellen Möglichkeiten fallen folgende vier: Internet-Partnerbörsen, anderen Plattformen wie Online-Communities (Facebook, Xing, u.v.m.), Speed-Dating und Heirats- bzw. Bekanntschaftsanzeigen. Zwar sind diese nicht vollkommen neu, werden aber dennoch eher als eine unkonventionelle Möglichkeit angesehen.

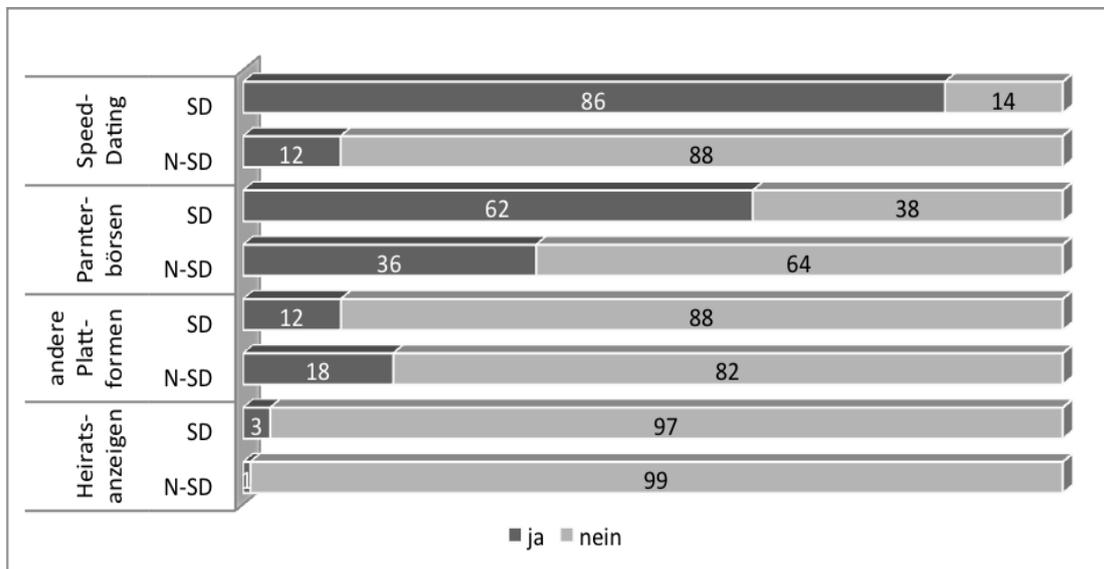


Abbildung 5: Unkonventionelle Partnersuche über ... (Angaben in %)

Aufgrund der Tatsache, dass die Hälfte der Befragten bereits einmal **speed-daten** waren, ist es naheliegend, dass 85,6 % der Singles mit Speed-Dating-Erfahrung diese Möglichkeit zur Partnersuche als relevant erachten. Hingegen dazu liefert die Gruppe der Nicht-Speed-Dater ganz andere Ergebnisse, nur 11,9 % der Befragten erachten Speed-Dating als eine attraktive Möglichkeit der Partnersuche. In der Reihenfolge als unkonventionelle Möglichkeit des Kennenlernens folgend sind **Internet-Partnerbörsen**. Mehr als die Hälfte aller Befragten (53,1 %) sehen in Internet-Partnerbörsen eine Möglichkeit, jemand Interessantes kennen zu lernen. Auch hier differieren die Singles beider Gruppen, so haben 62,2 % der Speed-Dater diese Möglichkeit gewählt, aber beinahe nur halb so viele (35,8 %) Nicht-Speed-Dater. Auch andere **Internet-Plattformen** sind für 14,2 % aller Befragten ein mögliches Umfeld, zukünftige PartnerInnen kennen zu lernen. Beinahe ein Fünftel der Nicht-Speed-Dater (18,3 %) und 12,0 % der Speed-Dater sind dieser Meinung. Wie erwartet genießt die Möglichkeit des Kennenlernens zukünftiger PartnerInnen über **Heirats- bzw.**

Bekannschftsanzeigen beinahe keinen Stellenwert, wenngleich immerhin 3,3 % der Speed-Dater aber nur 0,9 % der Nicht-Speed-Dater diese Art der Partnersuche in Betracht ziehen.

Die Unterschiede zwischen den Gruppen sind dahingehend auffällig, als dass Nicht-Speed-Dater das Kennenlernen von neuen potentiellen PartnerInnen bei geselligen Aktivitäten wie Ausgehen, im Freundeskreis oder im Arbeitsumfeld eher in Betracht ziehen als dies Speed-Dater tun. Im Gegenzug dazu halten doppelt so viele Speed-Dater die Online-Partnerbörsen als interessant für die Partnersuche. Anders formuliert könnte man auch sagen, dass die Nicht-Speed-Dater bei der Suche nach ihren neuen PartnerInnen eher den Fokus auf die klassischen Möglichkeiten legen, während die Speed-Dater zusätzlich zu den klassischen auch die artifiziellen, künstlich erzeugten Möglichkeiten des Kennenlernens durchaus in Betracht ziehen.

Mit der Berücksichtigung der Ergebnisse zu den Persönlichkeitsdimensionen von Speed-Datern, in welchen hervorgeht, dass diese mit einem signifikanten Mittelwertunterschied zu den Nicht-Speed-Datern höhere Werte an Extraversion und Offenheit für neue Erfahrungen aufweisen, lässt sich auch die vermehrte Berücksichtigung und Nutzung von unkonventionellen Partnersuch-Möglichkeiten der Speed-Dater erklären.

Mehr als die Hälfte aller Befragten (60,6 %) glaubt an die Liebe auf den ersten Blick. Unterschiede zwischen Speed-Datern und Nicht-Speed-Datern sind gering ausgeprägt, so sind 63,0 % der Speed-Dater und 58,2 % der Nicht-Speed-Dater davon überzeugt, dass Liebe auf den ersten Blick existiert.

5.3.2 Attraktivität

5.3.2.1 Vorstellungen zur physischen Attraktivität zukünftiger PartnerInnen

Ob die Teilnehmenden konkrete Vorstellungen in Hinblick auf die physische Attraktivität ihrer zukünftigen PartnerInnen haben, wurde anhand von vier Eigenschaften, die zum Erscheinungsbild einer Person beitragen, erfragt. Wenn auch in unterschiedlichem Ausmaß, so konnte festgestellt werden, dass Speed-Dater bei allen vier Attributen zur physischen Attraktivität Körpergröße, Körpergewicht, Augenfarbe und Haarfarbe – konkretere Vorstellungen als Nicht-Speed-Dater haben.

Konkrete Gedanken zur **Körpergröße** zukünftiger PartnerInnen haben 55,9 % aller Befragten. Hierbei ist eine Überlegung von 59,5 % der Speed-Dater und von 52,3 % der Nicht-Speed-Dater vorhanden.

Den größten Stellenwert, der vier erfragten körperlichen Attribute nimmt die Vorstellung zum **Körpergewicht** zukünftiger PartnerInnen ein. 64,1 % aller Befragten haben zum Gewicht ihres

zukünftigen Gegenübers konkrete Vorstellungen. Hinsichtlich dieses Attributes zur physischen Erscheinung differieren die Gruppen am auffälligsten mit einem 13-%igen Unterschied, und so haben 70,6 % der Speed-Dater aber nur 57,5 % der Nicht-Speed-Dater konkrete Vorstellungen dazu.

In Hinblick auf die **Haarfarbe** stellen sich beinahe ein Sechstel aller Befragten (12,5 %) eine bestimmte vor. Ein nur sehr geringer Unterschied zwischen den Gruppen von einem Prozent ist zu verzeichnen. Den geringsten Stellenwert von körperlichen Vorstellungen nimmt die **Augenfarbe** ein, so haben rund 5,1 % aller Befragten eine Vorstellung dazu. Während dies nur auf 4,0 % aller Nicht-Speed-Dater zutrifft, ist dies bei doppelt so vielen Speed-Dater mit 6,2 % der Fall.

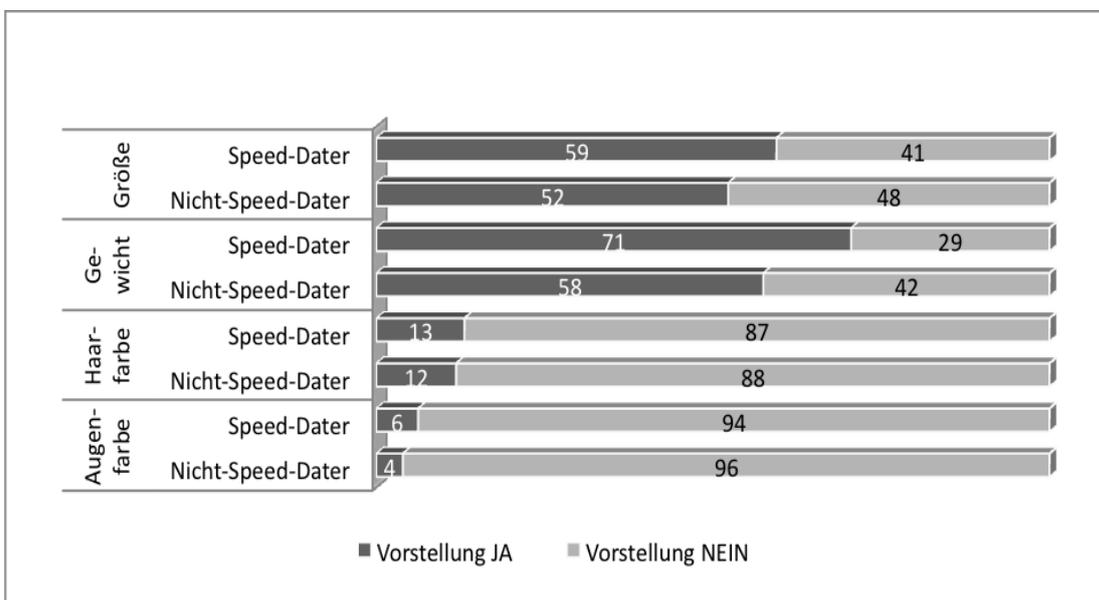


Abbildung 6: Konkrete Vorstellungen zu physischer Attraktivität (Angaben in %)

5.3.2.2 Attraktivitätseinschätzung zur eigenen Person

Inwiefern die Befragten ihre eigene Attraktivität einschätzen wurde folglich ebenfalls erfragt, mit dem Ergebnis, dass sich die Befragten der Gruppen nicht sonderlich unterscheiden. Die zwei meist vertretenen Kategorien sind jene, in denen sich 43,9 % der Singles als „eher attraktiv“ und zu 38,1 % als „durchschnittlich attraktiv“ einschätzen. Jede zehnte Person der Stichprobe bewertet sich selber als „sehr attraktiv“, und rund 7 % erachten die eigene Person als „eher weniger attraktiv“. Weniger als 1 % der Befragten sind der Meinung, dass sie „wenig attraktiv“ auf andere wirken.

	<i>SD-Singles</i>	<i>Nicht-SD-Singles</i>	<i>gesamt</i>
sehr attraktiv	12,5	8,8	10,7
eher attraktiv	44,1	43,8	43,9
durchschnittlich attraktiv	37,6	38,6	38,1
eher weniger attraktiv	5,5	7,8	6,6
wenig attraktiv	0,3	1,0	0,6

Tabelle 12: Attraktivitätseinschätzung (Angaben in %)

5.3.3 Hypothesentestung

Im Folgenden sollen nun die aufgestellten Hypothesen überprüft werden. Dazu werden für dieses Kapitel, als auch für alle weiteren Chi-Quadrat Test und Mittelwertvergleiche mittels t-Test durchgeführt.

Mittelwertvergleich:

Im Zuge eines t-Tests wird festgestellt, ob die Differenz der Mittelwerte zweier Gruppen zufällig ausgefallen ist, oder ob die Mittelwertdifferenz der Gruppen auch bei einer hohen Wahrscheinlichkeit in der Grundgesamtheit vorkommt, bzw. ob die Differenz statistisch signifikant ist. Mittelwertvergleiche werden demzufolge gerne für die Bestimmung von Ähnlichkeiten oder Unterschieden zweier Gruppen herangezogen.

Chi-Quadrat-Test:

Die Durchführung eines Chi-Quadrat-Tests dient der Prüfung, ob ein Zusammenhang zwischen zwei kategorialen Variablen besteht, bzw. ob beide Variablen voneinander statistisch unabhängig sind.

Für Hypothesen, welche einen Chi-Quadrat-Test zur Hypothesenüberprüfung verlangen, wird jeweils die dazugehörige Kreuztabelle aufgezeigt, um die Werte des Chi-Quadrat-Tests besser verstehen und interpretieren zu können.

H1: Wenn ein Single speed-daten geht, dann steht der Wunsch, einen Partner bzw. eine Partnerin zu finden eher im Vordergrund als bei Singles ohne Speed-Dating-Erfahrung.

Die Beschreibung zur Wunschintensität von Speed-Dater und Nicht-Speed-Dater zeigte bereits wenig Unterschiede in der Verteilung beider Gruppen und ließ vermuten, dass die Mittelwertunterschiede, bei welchen mittels t-Test eine Hypothesenüberprüfung durchgeführt wird, gering ausfallen würde.

Die Vermutung lässt sich mit einer Mittelwertdifferenz von 0,018 bestätigen. Es zeigt sich, dass mit einem Signifikanzwert von 0,790 keine Unterschiede zwischen der Gruppe der Speed-Dater und der Gruppe der Nicht-Speed-Dater vorherrschen. Die gering vorhandenen

Mittelwertunterschiede sind somit zufällig und die Teilnahme an einem Speed-Dating-Event hängen nicht mit der Stärke des Wunsches nach einem/einer PartnerIn zusammen.

Variable		N	Mittelwert	Differenz	Sig. (2-seitig)
Wunschintensität	SD-Singles	312	2,12	0,018	0,790
	Nicht-SD-Singles	307	2,10		

Tabelle 13: Überprüfung von H1 mittels t-Test

Hypothese H1 widerlegt.

H2: Je länger man Single ist, desto eher sucht man nach einem/einer PartnerIn durch Speed-Dating.

Der Mittelwertvergleich zur Testung der Hypothese widerlegt die Annahme, dass sich die Zeitspanne in welcher jemand Single ist, in Zusammenhang mit dem Entschluss zum Speed-Dating steht.

Die Ergebnisse des t-Tests weisen einen Signifikanzwert von 0,098 auf. Es gibt damit keinen signifikanten Mittelwertunterschied zwischen den Gruppen. Mit einer 5-%igen Irrtumswahrscheinlichkeit wird davon ausgegangen, dass die Mittelwertunterschiede zwischen den Gruppen zufällig sind.

Variable		N	Mittelwert	Differenz	Sig. (2-seitig)
Single-Zeitspanne	SD-Singles	269	3,46	0,208	0,098
	Nicht SD-Singles	261	3,26		

Tabelle 14: Überprüfung von H2 mittels t-Test

Hypothese H2 widerlegt.

H3: Wer speed-daten geht, glaubt eher an Liebe auf den ersten Blick als Personen, die nicht speed-daten gehen.

	<i>SD-Singles</i>	<i>Nicht-SD-Singles</i>	<i>gesamt</i>
JA	63,0	58,2	60,6
NEIN	37,0	41,8	39,4

Tabelle 15: Liebe auf den ersten Blick (Angaben in %)

Die Kreuztabelle zeigt, dass der Glaube an Liebe auf den ersten Blick in beiden Gruppen beinahe ausgeglichen ist, und der dazu durchgeführte Chi-Quadrat-Test mit einem Chi-Quadrat-Wert von 1,455 und einem Signifikanzwert von 0,228 zeigt, dass beide Variablen für

die Überprüfung der Hypothese einander nicht beeinflussen. Die Nullhypothese, dass kein Zusammenhang zwischen den Variablen besteht, wird beibehalten.

	<i>Wert</i>	<i>Freiheitsgrade (df)</i>	<i>Signifikanz (2seitig)</i>
Chi-Quadrat nach Pearson	1,455	1	0,228

Tabelle 16: Überprüfung von H3 mittels Chi-Quadrat-Test

Hypothese H3 widerlegt.

H4: Wenn ein Single speed-daten geht, dann hat er/sie genaue Vorstellungen darüber, wie der zukünftige Partner bzw. die zukünftige Partnerin aussehen soll.

Zur physischen Vorstellung hinsichtlich zukünftiger PartnerInnen wurde ein additiver Index erstellt, wobei die vier Items zu einem Wertebereich von 4 bis 8 zusammengefasst wurden. Die vier Items sind so codiert, dass ein hoher Indexwert auf geringe bis überhaupt keine Vorstellungen zur physischen Attraktivität zukünftiger PartnerInnen schließen lassen. Die Indexwerte wurden zu folgenden Kategorien eingeteilt: 4-5: konkrete Vorstellungen, 6: Vorstellungen, 7-8: keine Vorstellungen.

Ob Mittelwertunterschiede zwischen Singles mit und ohne Speed-Dating-Erfahrung über die Vorstellungen zur physischen Attraktivität zukünftiger PartnerInnen bestehen, wurde mittels t-Test geklärt. Auch hinsichtlich dieser Hypothese konnten keine signifikanten Unterschiede der Mittelwerte beider Gruppen festgestellt werden. Mit einem Signifikanzwert von 0,109 ist davon auszugehen, dass die Mittelwertunterschiede rein zufällig sind und es keine signifikanten Gruppenunterschiede zwischen Singles mit und ohne Speed-Dating-Erfahrung zu konkreten Vorstellungen physischer Attraktivität zukünftiger PartnerInnen gibt.

Variable	N	Mittelwert	Differenz	Sig. (2-seitig)
Vorstellungsindex SD-Singles	303	2,40	-0,086	0,109
Nicht SD-Singles	299	2,48		

Tabelle 17: Überprüfung von H4 mittels t-Test

Hypothese H4 widerlegt.

H5: Als Mann hat man konkretere Vorstellungen zur physischen Attraktivität der zukünftigen Partnerin als Frauen zu ihren zukünftigen Partnern.

Mit einer 5-%igen Irrtumswahrscheinlichkeit kann davon ausgegangen werden, dass die Mittelwertunterschiede zwischen Männern und Frauen mit einem Signifikanzwert von 0,293 rein zufällig sind. Die Vorstellung über das physische Erscheinungsbild eines zukünftigen Partners ist nicht vom Geschlecht abhängig.

Variable		N	Mittelwert	Differenz	Sig. (2-seitig)
Vorstellungsindex	Männer	289	2,47	0,056	0,293
	Frauen	309	2,41		

Tabelle 18: Überprüfung von H5 mittels t-Test

Hypothese H5 widerlegt.

H6: Wenn Personen speed-daten gehen, dann weisen sie höhere Einschätzung auf ihre Attraktivität vor, finden sich selber attraktiver, als Personen die noch nie speed-daten waren.

Der durchgeführte Mittelwertvergleich zur aufgestellten Hypothese, dass sich Personen, die bereits Speed-Dating-Erfahrung haben, attraktiver einschätzen als Personen ohne Speed-Dating-Erfahrung, zeigt mit einem Signifikanzwert von 0,075 keinen signifikanten Unterschied zwischen den Gruppen. Es besteht mit einer 5-%igen Irrtumswahrscheinlichkeit keine höhere Attraktivitätseinschätzung der Speed-Dater im Vergleich zu den Nicht-Speed-Datern.

Variable		N	Mittelwert	Differenz	Sig. (2-seitig)
Attraktivitäts- einschätzung	SD-Singles	311	2,37	-0,114	0,075
	Nicht-SD-Singles	306	2,48		

Tabelle 19: Überprüfung von H6 mittels t-Test

Hypothese H6 widerlegt.

5.3.4 Resümee

Zusammengefasst betrachtete konnte keine einzig aufgestellte Hypothese zu diesem Kapitel bestätigt werden. Davon ausgehend besteht zwischen den Singles mit Speed-Dating-Erfahrung und den Singles ohne Speed-Dating-Erfahrung kein signifikanter Mittelwertunterschied, und die Situation der Singlezeit unterscheidet sich zufällig zwischen den Gruppen.

Der überwiegende Anteil der Singles ist seit einigen Monaten bis zu 3 Jahren partnerlos und war bereits in ein bis drei Beziehungen. Ein Großteil der Singles hat einen eher starken bzw. mittelmäßigen Wunsch nach einem/einer neuen BeziehungspartnerIn. Mehr als die Hälfte aller Singles ist auf aktiver Suche nach einem/einer BeziehungspartnerIn, wobei das auf rund 70 % der Speed-Dater und rund 40 % der Nicht-Speed-Dater zutrifft. Interessant ist, dass mehr Singles ohne Speed-Dating-Erfahrung die traditionellen Kennenlern-Möglichkeiten (Ausgehen, Freizeit, Freunde/Freundinnen, Beruf) als attraktiver erachten, während im Gegensatz dazu Singles mit Speed-Dating-Erfahrung vermehrt in unkonventionelle Möglichkeiten der Partnersuche Vertrauen setzen. An die Liebe auf den ersten Blick glauben mehr als die Hälfte aller Befragten, mit geringen Unterschieden in den Gruppen. Mehr als die

Hälfte aller Befragten haben eine konkrete Vorstellung zu Körpergröße und Körpergewicht zukünftiger PartnerInnen, während Überlegungen zu Augen- und Haarfarbe sehr gering vorhanden sind. Zu allen vier Körperattributen haben Speed-Dater etwas genauere Vorstellungen als Nicht-Speed-Dater, allerdings zeigt der durchgeführte Mittelwertvergleich zwischen den Gruppen keine signifikanten Unterschiede. Auch bezüglich der Attraktivitätseinschätzung zur eigenen Person unterscheiden sich die Gruppen unwesentlich. Ein Großteil der Befragten finden sich in den Kategorien „eher attraktiv“ und „durchschnittlich attraktiv“ wieder.

5.4 Speed-Dating

5.4.1 Vor dem Speed-Dating und Erwartungen dazu

Die Hälfte der Befragten der Stichprobe war bereits mindestens einmal Teil einer Speed-Dating-Veranstaltung. Anders formuliert bedeutet dies, dass von den insgesamt 615 gültigen Fällen 310 Fälle, bzw. 50,4 %, in die Gruppe der Speed-Dater fällt, welche sich wiederum in 148 Männer, 49,8 % und 162 Frauen, 50,9 % aufteilt.

In folgendem Kapitel, das sich dem Hauptthema der Forschungsarbeit widmet, sollen Beweggründe, Erwartungen und Ziele von Speed-Datern vorerst deskriptiv erarbeitet und Unterschiede zwischen den Geschlechtern herausgestrichen werden. Nachdem Speed-Dating nicht nur aus der Veranstaltung selber besteht, sondern auch die Vorbereitung dazu und die Nachwirkungen davon in sich birgt, gliedert sich dieses Kapitel auch dementsprechend auf. Die Hypothesenüberprüfung erfolgt wieder mittels t-Tests und Chi-Quadrat-Tests.

Auf Speed-Dating aufmerksam geworden ist beinahe die Hälfte der Befragten (45,3 %) durch Erzählungen von Freunden und Freundinnen, gleichbedeutend ist auch die **Aufmerksamkeitsgewinnung** über das Internet. Während mehr als die Hälfte der Frauen (54,9 %) angaben, durch Freunde und Freundinnen auf Speed-Dating aufmerksam geworden zu sein, trifft dies nur auf 34,9 % der Männer zu. Eine umgekehrte Geschlechteraufteilung findet sich in der Kategorie „Aufmerksamkeit durch das Internet“ wieder, in dieser sind 55,0 % männliche Dater und 36,4 % weibliche Dater vertreten. Ein Fünftel der Befragten (21,2 %) ist durch Fernsehen oder Film auf diese Möglichkeit des Kennenlernens gestoßen, bzw. trifft dies auf 18,8 % der Männer und 23,5 % der Frauen zu. Bei nur mehr 8,0 % aller Speed-Dater wurde das Interesse durch Zeitungsartikel geweckt, diese Kategorie wurde von doppelt so vielen Männern wie Frauen gewählt. Die positive Auswirkung der Werbung auf Speed-Dating wurde bei 7,4 % der Dater erzielt, dabei gaben rund 10,1 % der Männer und 4,9 % der Frauen an, durch Werbung auf Speed-Dating aufmerksam geworden zu sein. Durch ein Geschenk

aufmerksam geworden sind 4,8 % der Dater, dies trifft auf 4,0 % aller Speed-Dating-Männer und rund 5,6 % aller Speed-Dating-Frauen zu. Noch weitere 1,6 % gaben „Sonstiges“ als Aufmerksamkeitsgewinnung an (aufgeteilt in 2,7 % aller Speed-Dating-Männer und 0,6 % aller Speed-Dating-Frauen).

Mehr als die Hälfte der Dater haben einmal an einer Speed-Dating-Veranstaltung **teilgenommen**. An zwei Veranstaltungen nahm ein Fünftel aller Personen mit Speed-Dating-Erfahrung teil, und 15,0 % der Dating-Befragten waren schon zwischen drei und fünf Mal aktiver Teil. Beinahe ein Zehntel war sechs Mal und öfter speed-daten.

Bei Berücksichtigung der Geschlechter hinsichtlich der Teilnahme-Häufigkeit ist auffällig, dass beinahe drei Viertel aller Frauen der Stichprobe einmal an einer Speed-Dating-Veranstaltung teilgenommen haben, und ein Fünftel ein weiteres Mal. 8,9 % waren drei bis fünf Mal und weniger als 2 % waren öfter. Beinahe 90 % der Frauen sind somit in den ersten beiden Kategorien vertreten. Anders hingegen verhält es sich bei den Männern, welche in den gegebenen Kategorien ausgeglichener vertreten sind. Zwar ist auch bei den Männern die aktuell einmalige Erfahrung, mit 43 %, die am häufigsten zutreffende, das allerdings, im Vergleich zu den Frauen mit einem über 20-%igen Unterschied. Zwei Mal speed-daten waren 22,1 % und drei bis fünf Mal waren ebenfalls 22,1 % der Männer. Öfter als fünf Mal speed-daten gingen 13,4 % der Männer aber nur 1,9 % der Frauen.

	<i>SD-Männer</i>	<i>SD-Frauen</i>	<i>gesamt</i>
1 Mal	43,0	70,3	57,0
2 Mal	22,1	19,0	20,5
3-5 Mal	21,5	8,9	15,0
Öfter	13,4	1,9	7,5

Tabelle 20: Teilnahmefrequenz (Angaben in %)

Aufgrund der Annahme, dass die Frequenz der Teilnahme in Zusammenhang mit dem Geschlecht steht, wurde ein Chi-Quadrat-Test durchgeführt, welcher mit einem Chi-Quadrat-Wert von 23,071 und einem Signifikanzwert von 0,000 auf einen signifikanten Unterschied zwischen der Teilnahmefrequenz von Männern und Frauen schließen lässt. Zwar zeigt der Chi-Quadrat-Test eine Abhängigkeit der Variablen, sagt aber nichts über die Stärke des Zusammenhanges aus. Dafür bietet sich in diesem Fall das Assoziationsmaß Cramer's V an, welches bei einem Wert von 0,327 eine Stärke der Abhängigkeit anzeigt, die nicht mehr als trivial zu deuten ist. Als Faustregel gilt, dass ein Wert größer als 0,3 eine Stärke der Abhängigkeit anzeigt, die durchaus mit einem bedeutenden Zusammenhang in Verbindung gebracht werden kann (vgl. Backhaus et.al. 2008, 309).

Die Entscheidung, an einer Veranstaltung teilzunehmen, ist für die Mehrheit der Befragten bewusst geplant, denn lediglich 7,0 % aller Dating-Teilnehmenden meldeten sich am Tag der

Veranstaltung an. Die meistvertretene **Planungszeit** für eine Teilnahme am Speed-Dating beträgt ein bis vier Wochen und wurde von 55,5 % der gesamten Speed-Dater angegeben. Ein Viertel der Befragten (26,6 %) hat sich in derselben Woche der Veranstaltung angemeldet und immerhin 11,0 % planen die Teilnahme länger als einen Monat im Voraus.

Frauen planen eine Teilnahme länger ein als dies Männer tun. Innerhalb der Kategorien von „am Tag der Veranstaltung“ und „in derselben Woche“ unterscheiden sich die Geschlechter zu rund 10 %. Die Spontanität für die Entscheidung zu einer Teilnahme, am Tag der Veranstaltung und in derselben Woche, trifft auf 38,9 % der Männer und 28,6 % der Frauen zu. Die Teilnahme ein bis vier Wochen im Voraus geplant haben 52,8 % der Männer und 58,0 % der Frauen. Auch bei einer Anmeldung, die mehr als ein Monat im Voraus geplant ist, überwiegt der Anteil der Frauen zu 5 %. Sie sind zu 13,4 % und Männer zu 8,3 % in der Kategorie vertreten.

Während die eine Hälfte der Speed-Dater in Begleitung von FreundInnen zur Veranstaltung kommt, entscheidet sich die andere Hälfte dazu, alleine an diesem Event teilzunehmen. Interessant ist allerdings die Aufteilung der Geschlechter: drei Viertel der Frauen (75,6 %) werden von einer bzw. mehreren Freundinnen begleitet, das andere Viertel der Frauen erscheint zur Veranstaltung alleine. Im Unterschied dazu gehen rund drei Viertel der Männer (75,7 %) alleine speed-daten und nur ein Viertel in Begleitung eines bzw. mehrerer Freunde.

Der Umstand, dass drei Viertel der Männer alleine zum Speed-Dating kommen, könnte bis zu einem gewissen Grad auch die größere Neigung an Spontaneität in Hinblick auf eine Teilnahme erklären. Frauen hingegen, die zu drei Viertel von Freunden begleitet werden, müssen unter diesem Blickwinkel betrachtet auch mehr Rücksicht auf Termine und Verpflichtungen ihrer Speed-Dating-Begleitung nehmen, dies setzt wiederum eine genauere Planung für eine Teilnahme an diesem Event voraus.

Die Geschlechterspezifik des Besuchs der Veranstaltung mit oder ohne Freunde und Freundinnen erklärte Frau Pallinger im Experteninterview: *„Mädls zu zweit, Burschen eher alleine und wenn sich einer alleine anmeldet, dann ist doch da die Ernsthaftigkeit vorhanden. ... Ein Mann hat, glaub ich auch, eher Hemmungen anzugeben, dass er speed-daten geht. Eine Frau ist da ein bisschen lockerer drauf [...]“* (Pallinger, 2011).

Welche **Erwartungen** eine Teilnahme am Speed-Dating leiten und ob die genannte Ernsthaftigkeit der Männer wirklich vorhanden ist, wurde anhand von sieben Items erfragt. Die Singles wurden gebeten, jedes der sieben Items „um Spaß zu haben“, „um nette Leute kennen zu lernen“, „um einen Beziehungspartner zu finden“, „um einen Sexpartner zu finden“, „um einen Freizeitpartner zu finden“, „aus Neugierde“ und „um zu flirten“ mit einer der folgenden

Antwortkategorien „trifft voll und ganz zu“, „trifft eher zu“, „trifft eher nicht zu“, „trifft überhaupt nicht zu“ zu beantworten.

Betrachtet man die Erwartungen aller Speed-Dater, gemessen an den Angaben von „trifft voll und ganz zu“ ergibt sich folgende Reihenfolge,: Spaß, Neugierde, nette Leute treffen, flirten, einen Beziehungspartner finden, einen Freizeitpartner finden, einen Sexpartner finden.

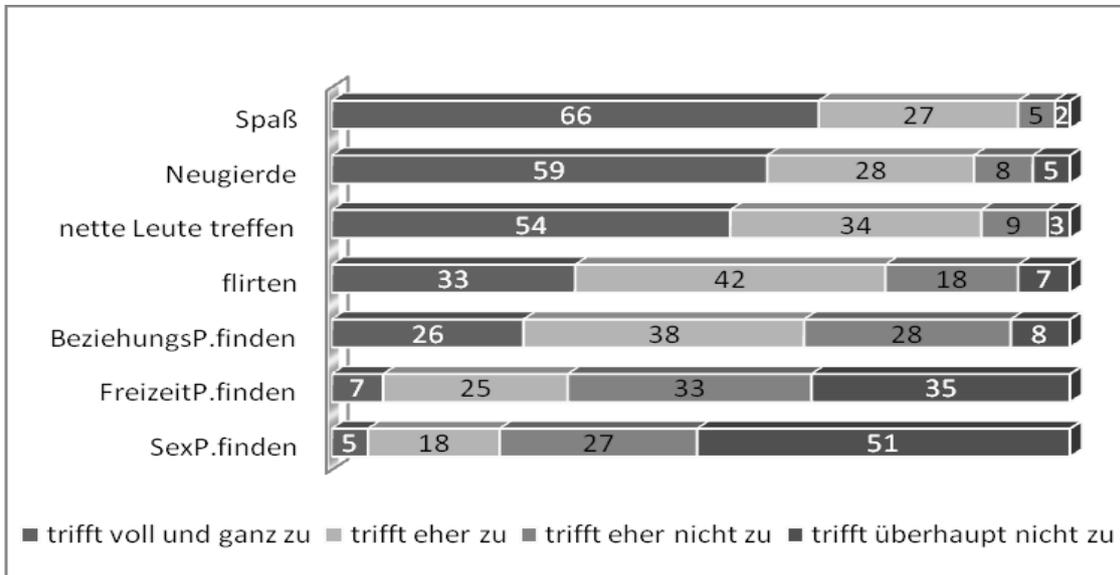


Abbildung 7: Erwartungen beim Speed-Dating (Angaben in %)

Mehr als die Hälfte der Befragten, 66,3 %, gaben an, einen Abend voll von **Spaß** zu erwarten. Von Spaß gefolgt gaben 58,9 % der Singles an, aufgrund von **Neugierde** an einem Speed-Dating-Event teilnehmen zu wollen, und ebenfalls über die Hälfte der Befragten (54,2 %) hatten die Erwartung, auf **nette Leute** zu treffen. Die ersten drei Erwartungen, zählt man die ersten zwei Kategorien „trifft voll und ganz zu“ und „trifft eher zu“ zusammen, wurden mit jeweils über 80 % angegeben. Ein Drittel aller Dater (32,9 %) erwartete einen **intensiven Flirtabend**, und etwas weniger als die Hälfte (42,2 %) gab an, einen Abend zu erwarten, an dem mit Flirten durchaus zu rechnen ist. Ein Viertel der Singles (26,0 %) erwartete sich, den **zukünftigen Beziehungspartner** bzw. die **zukünftige Beziehungspartnerin** kennen zu lernen und gab dies mit der Kategorie „trifft voll und ganz zu“ an. Die abgeschwächte Variante dieser Erwartung, nämlich, dass man es sich eher vorstellen kann, den zukünftigen Beziehungspartner bzw. die zukünftige Beziehungspartnerin kennen zu lernen, gaben weitaus mehr Singles, 37,8 %, an. Demgegenüber standen 28,0 % der Singles dem Kennenlernen eines Partners oder einer Partnerin eher skeptisch gegenüber, und 8,2 % der Dater verneinten diese Erwartungshaltung absolut. Das erfolgreiche Finden von **FreizeitpartnerInnen** wurde verhältnismäßig wenig erwartet. Weit mehr als die Hälfte der Dater (68,3 %) hegten diese Erwartung eher nicht bzw. überhaupt nicht. An letzter Stelle gehen Speed-Dater davon aus,

SexpartnerInnen über Speed-Dating zu finden, denn 51,0 % gaben an, absolut keine Absichten dahingehend zu hegen, 26,9 % eher keine Absichten. 4,7 % der Speed-Dater gaben an, voll und ganz von einem Kennenlernen von Sex-PartnerInnen auszugehen, und weitere 17,6 % gaben an, dies eher zu erwarten.

Da gerade die Erwartungen der Singles auf einer Speed-Dating-Veranstaltung von großem Forschungsinteresse in meiner Arbeit sind, und davon ausgegangen wird, dass sich die Geschlechter in den Erwartungen unterscheiden, sollen die Überlegungen, am Speed-Dating teilzunehmen, genauer untersucht werden.

Auch in folgender Grafik erfolgt die Reihung nach der häufigsten angegebenen weiblichen Erwartungseigenschaft der Kategorie „trifft voll und ganz zu“. Die Erwartung einen **spaßigen Speed-Dating-Abend** zu erleben, wurde von 81,1 % der Frauen mit „trifft voll und ganz zu“ beantwortet, 15,7 % der Frauen gaben ein „trifft eher zu“ an und nur 3,2 % der Frauen verteilten sich in den Kategorien „trifft eher nicht zu“ und „trifft überhaupt nicht zu“. Männer hingegen erwarteten zu 50,3 % einen absolut und zu 39,3 % einen eher spaßigen Abend. Sie unterschieden sich zu den Frauen in der ersten Kategorie „trifft voll und ganz zu“ zu 29,8 %, dafür beantworteten aber mehr als doppelt so viele Männer als Frauen die Spaß-Erwartungs-Frage mit „trifft eher zu“. Ein Zehntel der Speed-Dating-Männer (10,4 %) erwartete sich vom Faktor Spaß „eher nichts“ bis „überhaupt nichts“.

Auch hinsichtlich der **Neugierde** unterscheiden sich die Geschlechter auffallend. Während beinahe drei Viertel der Frauen (73,4 %) angaben, sehr neugierig auf den Ablauf von Speed-Dating zu sein, traf dies auf rund zwei Fünftel der Männer (43,0 %) zu. Allerdings sind auch hier die Männer in der zweiten Kategorie mit 37,3 % dominanter vertreten als die Frauen, welche zu 20,3 % die Frage mit „trifft eher zu“ beantworteten. Ein Fünftel der Männer (19,7 %) meldete sich nicht bzw. eher nicht aufgrund von Neugierde für einen Speed-Dating-Abend an, dies traf nur auf 6,4 % aller Speed-Dating-Frauen zu. Ausgeglichenere ist die Erwartung zwischen den Geschlechtern, **nette Leute** kennen zu lernen. Mit einem 10-%igen Unterschied erwarteten beide Geschlechter, Frauen zu 59,4 % und Männer zu 49,0 %, auf sympathische Menschen zu treffen. Die Erwartung, eher auf nette Leute zu treffen gaben 30,0 % der Frauen und 37,7 % der Männer an. Auch hier lässt sich die Neigung zur ersten Kategorie bei Frauen und zur zweiten Kategorie bei Männern erkennen.

Die Vorstellung am Abend des Speed-Dating **flirten** zu können, ist jene, welche am ehesten übereinstimmende Angaben von Frauen und Männern zulässt. Jeweils ein Drittel beider Geschlechter erwarteten, dass man sehr gut flirten könne. Die Erwartung eher gut flirten zu können, gaben 43,0 % der Frauen und 41,0 % der Männer an. Rund ein Viertel der Männer und Frauen gingen von dieser Erwartung eher nicht und überhaupt nicht aus.

Interessante Unterschiede haben sich zur Erwartung, einen/eine **BeziehungspartnerIn kennen zu lernen** zwischen Männern und Frauen feststellen lassen. Während sich rund ein Drittel der Männer (34,7 %) zu einem Speed-Dating-Abend angemeldet hat, in großer Erwartung auf eine zukünftige Beziehungspartnerin zu treffen, trifft dies nicht einmal auf ein Fünftel der Frauen (18,1 %) zu. Die abgeschwächte Version dieser Erwartung, eher auf einen/eine BeziehungspartnerIn durch Speed-Dating zu stoßen, gab 42,4 % der Männer an, aber nur ein Drittel der Frauen (33,8 %) . Eher nicht und überhaupt nicht davon ausgegangen sind beinahe die Hälfte der Frauen (48,1 %), aber nur rund ein Viertel der Männer (22,9 %). Somit kann gesagt werden, dass rund drei Viertel der Männer an einem Speed-Dating-Event aufgrund der Erwartung teilnehmen, jemanden kennen zu lernen, mit dem eine Liebesbeziehung eingegangen werden kann. Über 50 % der Frauen stellen sich ebenfalls durch das kurze Daten von 8 bis 10 Männern an einem Abend vor, einen Mann zu treffen, mit dem eine Liebesbeziehung vorstellbar ist.

Beinahe keine Unterschiede der Geschlechter zeigt die Erwartung nach einem/einer **FreizeitpartnerIn** auf. Weit mehr als die Hälfte der Männer und Frauen (68,1 %) erwarten sich durch speed-daten kein Finden eines/einer neuen FreizeitpartnerIn.

Nicht einmal ein Zehntel der Frauen erwägt die Erwartung, einen Mann für eine **Sexbeziehung** kennen zu lernen. Die Erwartungen der Männer hinsichtlich einer Sexpartnerin differiert zu denen der Frauen. Mehr als ein Drittel der Männer beantworteten diese Erwartung mit einem „trifft voll und ganz zu“ und „trifft eher zu“.

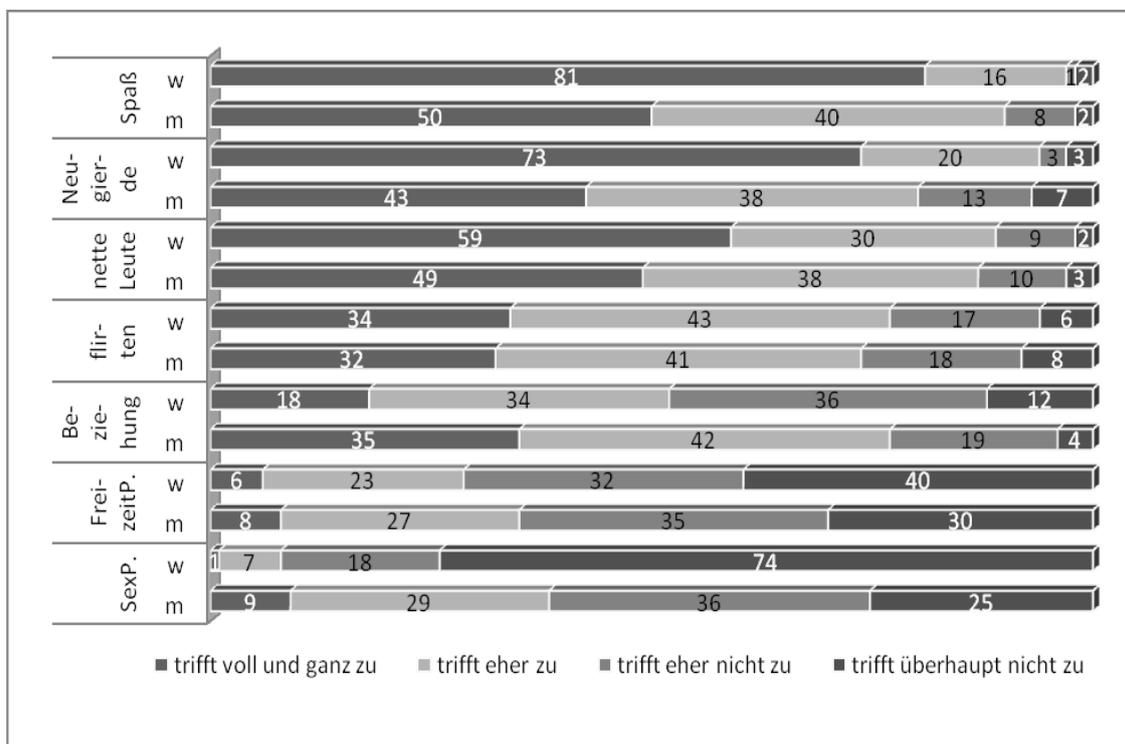


Abbildung 8: Erwartungen beim Speed-Dating (Angaben in %)

Im Experteninterview mit der Inhaberin von CITY Speed Dating, Karin Pallinger, wurden Erwartungen der Speed-Dater thematisiert. Frau Pallinger unterstrich die ungezwungene Atmosphäre von Speed-Dating, geprägt durch die Neugierde und den Spaß der Teilnehmer am Event an sich. Unterschiede in den Erwartungen der Geschlechter, die ein Speed-Dating mit sich bringt, sind aber ihrer Meinung nach natürlich auch mit dem Alter des jeweiligen Singles in Verbindung zu bringen. So meinte sie, dass nach ihren Beobachtungen eher jüngere Männer und ältere Frauen auf der Suche nach BeziehungspartnerInnen seien.

Aufgrund dieser Überlegung wurde eine zusätzliche Analyse hinsichtlich der Erwartungen von Speed-Datern in Zusammenhang mit Geschlecht durchgeführt. Eine weitere Untergliederung der Kreuztabellen, nach dem Alter, wurde durchgeführt. Dazu wurden die sieben Alterskategorien in zwei zusammengefasst. Die erste Kategorie beinhaltet Personen im Alter von 19 bis 35 Jahren, der Alterskategorie in der die meisten Speed-Dater vertreten sind, und der zweiten Kategorie, Singles im Alter von 35 bis 59 Jahren. Nach der Recodierung des Alters der Speed-Dater wurden dreidimensionale Kreuztabellen für die Erwartungen „Spaß“, „nette Leute kennenlernen“ und „Beziehungspartner kennenlernen“ erstellt. Die Entscheidung für eine genauere Betrachtung dieser drei Erwartungen fiel, da bei diesen drei Erwartungen, mit der Berücksichtigung des Geschlechts die größten Unterschiede zu erkennen sind. Fraglich ist, ob sich diese geschlechtlichen Unterschiede mit der zusätzlichen Variable Alter verfestigen lassen. Die Gruppe der 19- bis 35-Jährigen fasst insgesamt 229 Personen, wobei 98 Männer und 131 Frauen inbegriffen sind. Die Gruppe der „älteren“ Singles, der 35- bis 59-Jährigen beinhaltet 80 Personen, mit 49 Männern und 31 Frauen.

Die dreidimensionale Kreuztabelle zur Erwartungshaltung „**Spaß**“ ergibt folgendes: 96,9 % aller Speed-Dater im Alter von 20 bis 35 Jahren sind entweder absolut oder eher von einem lustigen Abend ausgegangen, nur 3,1 % dieser Altersgruppe hatten nicht oder eher nicht die Erwartung, Spaß am Speed-Dating zu finden. Betrachtet man die Geschlechteraufteilung genauer, ist auffällig, dass beinahe 90 % aller Frauen in der ersten Kategorie, d.h. die Erwartung an Spaß trifft „voll und ganz zu“, vertreten sind, hingegen die Männer nur zu beinahe 60 %. Umgekehrt verhält es sich in der zweiten Kategorie „trifft eher zu“. In dieser Kategorie sind dreimal so viele Männer als Frauen vertreten.

In der Altersgruppe der 36- bis 59-Jährigen verhält sich die Aufteilung der Geschlechter ähnlich: 83,3 % aller Befragten erwarteten sich ein absolut bzw. eher lustiges Dating, und immerhin 16,6 % der Dater dieser Altersgruppe vertraten diese Erwartungen eher nicht bis überhaupt nicht. Die Geschlechteraufteilung der ersten Kategorie verhält sich ebenso wie in der jüngeren Altersgruppe – doppelt so viel Frauen sind in dieser vertreten, während in der zweiten Kategorie wieder mehr Männer vertreten sind. Allerdings gleicht diese geschlechtliche Aufteilung mehr dem Durchschnitt als in der jüngeren Altersgruppe.

		<i>SD-Männer</i>	<i>SD-Frauen</i>	<i>gesamt</i>	
Erwartung: Spaß	Alter 19-35	trifft voll und ganz zu	57,9	86,0	74,1
		trifft eher zu	36,8	12,4	22,8
		trifft eher nicht zu	4,2	0,8	2,2
		trifft überhaupt nicht zu	1,1	0,8	0,9
		gesamt	100,0	100,0	100,0
	Alter 35-59	trifft voll und ganz zu	33,3	60,0	43,6
		trifft eher zu	45,8	30,0	39,7
		trifft eher nicht zu	16,7	3,3	11,5
		trifft überhaupt nicht zu	4,2	6,7	5,1
		gesamt	100,0	100,0	100,0

Tabelle 21: Dreidimensionale Kreuztabelle: Erwartung Spaß mit Geschlecht und Alter (Angaben in %)

Auch die zweite Erwartungshaltung „Neugierde“ der Speed-Dater, welche mit dem Zusatzkriterium Alter untersucht wurde, weist ein ähnliches Bild auf. Im Alter von 20 bis 35 Jahren gaben 91,9 % aller Speed-Dater an, dass die Erwartung „aus Neugierde“ voll und ganz bzw. eher zutrifft. Überdurchschnittlich mehr Frauen waren in der Kategorie „trifft voll und ganz zu“ vertreten, während der Anteil der Männer deutlich unter dem Durchschnitt lag. Auffällig ist die Neigung der Männer, eher die zweite Kategorie anzugeben als die erste. Denn auch bei der Erwartung „Neugierde“ liegt der Anteil der Männer bei „trifft eher zu“ wieder um 10 % über den Durchschnitt und die Antworten der Frauen in dieser Kategorie zu 7 % unter dem Durchschnitt.

Frauen scheinen im Allgemeinen weitaus neugieriger auf die neue Art des Kennenlernens zu sein, denn 94,5 % der Frauen im Alter von 19-35 Jahren und 89,6 % der Frauen im Alter von 35-59 Jahren sind in den Kategorien „trifft voll und ganz zu“ vorzufinden. Hingegen beantworteten die Männer der „älteren“ Altersgruppe nur zu einem Viertel die Frage, ob sie speed-daten gehen aufgrund von Neugierde, mit „trifft voll und ganz zu“. Drei Viertel aller Singles der Altersgruppe 36 bis 59 beantworteten diese Frage mit „trifft voll und ganz zu“ bzw. „trifft eher zu“. Während in der ersten Kategorie die Frauen wieder überdurchschnittlich stark und die Männer unterdurchschnittlich schwach vertreten sind, ist in der zweiten Kategorie genau das Gegenteil der Fall. Ein Viertel aller Befragten dieser Gruppe gingen überhaupt nicht bzw. eher nicht speed-daten aufgrund von Neugierde. Frauen neigen in dieser wie auch in der jüngeren Altersgruppe eher dazu, in den ersten beiden Kategorien „trifft voll und ganz zu“ und „trifft eher zu“ vertreten zu sein. Die Männer der älteren Altersgruppe sind jedoch in beiden letzteren Kategorien „trifft eher nicht zu“ und „trifft überhaupt nicht zu“ überdurchschnittlich stark zu verzeichnen.

		<i>SD-Männer</i>	<i>SD-Frauen</i>	<i>gesamt</i>	
Erwartung: Neugierde	<i>Alter 19-35</i>	trifft voll und ganz zu	50,5	73,6	64,0
		trifft eher zu	37,6	20,9	27,9
		trifft eher nicht zu	8,6	3,1	5,4
		trifft überhaupt nicht zu	3,2	2,3	2,7
		gesamt	100,0	100,0	100,0
	<i>Alter 35-59</i>	trifft voll und ganz zu	25,5	72,4	43,4
		trifft eher zu	38,3	17,2	30,3
		trifft eher nicht zu	21,3	3,5	14,5
		trifft überhaupt nicht zu	14,9	6,9	11,8
		gesamt	100,0	100,0	100,0

Tabelle 22: Dreidimensionale Kreuztabelle: Erwartung Neugierde mit Geschlecht und Alter (Angaben in %)

Ein ganz anderes Bild zeigt sich bei der Erwartungshaltung **„Beziehungspartner treffen“**. Während die Frauen bei den Erwartungen zu „Spaß“ und „Neugierde“ in beiden Alterskategorien beinahe ausschließlich in den ersten zwei Kategorien, d.h. dass sie Spaß erwarteten und neugierig auf Speed-Dating waren, vertreten waren, sind die Frauen bei „Beziehungspartner treffen“ vermehrt unter „trifft eher zu“ und „trifft eher nicht zu“ aufzufinden. Umgekehrt sind die Männer aber in den ersten zwei Kategorien, „trifft voll und ganz zu“ und „trifft eher zu“, vorzufinden.

Über die Hälfte aller Befragten der 20 bis 35jährigen hatte „voll und ganz“ bzw. „eher“ die Vorstellung auf mögliche zukünftige BeziehungspartnerInnen durch Speed-Dating zu stoßen. 43,3 % der Befragten dieser Altersgruppe gingen „eher nicht“ bzw. „überhaupt nicht“ davon aus.

In den ersten beiden Kategorien sind Frauen jeweils unter dem Durchschnitt, während Männer über dem Durchschnitt mit ihren Angaben liegen. Umgekehrt verhält es sich in den letzten beiden Kategorien, in welchen die Befragten „eher nicht“, bzw. „überhaupt nicht“ davon ausgingen, auf zukünftige BeziehungspartnerInnen zu treffen. Frauen sind in diesen Kategorien überdurchschnittlich stark, während die Männer unterdurchschnittlich schwach vertreten sind. Es liegt die Annahme nahe, dass Männer in der Altersgruppe der 20- bis 35jährigen vermehrt auf der Suche nach einer Beziehungspartnerin sind als Frauen in diesem Alter.

Weitaus mehr Singles der Alterskategorie 35 bis 39 als Singles im Alter von 19-35 gaben an, die Erwartung einen/eine BeziehungspartnerIn durch Speed-Dating kennen zu lernen träfe „voll und ganz“ zu. Denn im Gegensatz zu der jüngeren Singlegruppe, die zu rund einem Fünftel in der ersten Kategorie „trifft voll und ganz zu“ vertreten ist, sind zu mehr als zwei Fünftel aller Speed-Dater im Alter von 35 bis 59 Jahren in dieser Kategorie zu verzeichnen. Exakt die Hälfte aller männlichen Singles hat große Hoffnung bzw. Erwartungen, eine Beziehungspartnerin kennen zu lernen. Die Frauen hegen zu einem Drittel dieselbe Erwartung

wie die Männer und haben, zwar auch wieder unter dem Durchschnitt der gesamt Befragten dieser Altersgruppe, große Erwartungen, auf ihren zukünftigen Beziehungspartner zu treffen. Die abgeschwächte Erwartung „eher“ auf BeziehungspartnerInnen zu treffen, vertreten 41 % aller Befragten dieser Altersgruppe. In dieser Kategorie ist die Hälfte aller Frauen vertreten und liegt somit über den Durchschnitt, während die Männer mit 35,4 % darunter liegen. Die letzten zwei Kategorien, dass man „eher nicht“ und „überhaupt nicht“ davon ausgeht durch Speed-Dating zukünftige BeziehungspartnerInnen kennen zu lernen, wurden von rund 14,6 % der Männer und 16,7 % der Frauen gewählt.

		<i>SD-Männer</i>	<i>SD-Frauen</i>	<i>gesamt</i>	
Erwartung: Beziehungspartner	<i>Alter 19-35</i>	trifft voll und ganz zu	27,1	14,6	19,9
		trifft eher zu	45,8	30,0	36,7
		trifft eher nicht zu	21,9	42,3	33,6
		trifft überhaupt nicht zu	5,2	13,8	9,7
		gesamt	100,0	100,0	100,0
	<i>Alter 35-59</i>	trifft voll und ganz zu	50,0	33,3	43,6
		trifft eher zu	35,4	50,0	41,0
		trifft eher nicht zu	12,5	10,0	11,5
		trifft überhaupt nicht zu	2,1	6,7	3,8
		gesamt	100,0	100,0	100,0

Tabelle 23: Dreidimensionale Kreuztabelle: Erwartung BeziehungspartnerIn mit Geschlecht und Alter (Angaben in %)

5.4.2 Während der Veranstaltung

Am Abend der Veranstaltung wird, so Frau Pallinger, „*jeder Frau ein fixer Sitzplatz zugewiesen, die Herren gesellen sich dazu. Nun haben beide fünf Minuten Zeit, sich zu unterhalten. Danach wechseln die Männer zur nächsten Dame.*“ (Pallinger, 2011).

Genau auf diese fünfminütigen Unterhaltungen soll in diesem Unterkapitel das Augenmerk gelegt werden; über welche Themen unterhalten sich die Singles, wie ist die Gesprächsführung zwischen den Geschlechtern aufgeteilt und aus welchem Grund wird ein „Ja“ auf der Speed-Dating-Card angekreuzt.

Eine ausgeglichene Gesprächsbasis hatten rund drei Viertel aller Befragten (71,5 %) und meinten damit, dass sowohl sie selber als auch ihr Gegenüber in gleicher Weise das Gespräch lenkten. Ein Viertel aller Singles (23,6 %) gab an, dass sie selber das **Gespräch führten**, dabei gaben weit mehr Männer (29,9 %) als Frauen (17,9 %) an, das Gespräch geführt zu haben. Nur 4,9 % der Teilnehmer meinten, dass ihr Gegenüber die Gesprächsführung übernahm.

Der Inhalt von einem Fünf-Minuten-Gespräch pro Gegenüber sollte wohl überlegt sein - man hat ja nur fünf Minuten Zeit. Deshalb wurden im Fragebogen die drei häufigsten Gesprächsthemen erfragt, mit dem Ergebnis, dass über 90 % der Teilnehmer die fünfminütige Konversation dazu nützen, um über **Freizeit**, knapp gefolgt von **Beruf und Studium** zu reden.

Das dritt-meistbesprochene Thema ist **Speed-Dating** an sich, denn wie schon aufgezeigt haben die meisten Singles erst ein oder zwei Mal an einem Event dieser Art teilgenommen, und so sind die Gründe und Erwartungen, warum man speed-daten geht, auch unter den Teilnehmenden als Gesprächsthema sehr populär. Speed-Dating als Gesprächsthema wurde von mehr als der Hälfte der befragten Singles genannt. Nur zu einem Drittel wurde das **Alter** als Inhalt des Gespräches mit einbezogen. In noch geringem Maße wurde über Vorstellungen zu **Liebesbeziehungen, Singleleben, Kindern, vergangenen Liebesbeziehungen, Politik und Religion** gesprochen. Unter dem Gesprächsthema „Sonstiges“ wurden Themen wie Leidenschaft, Gefühle, Egomane, Reisen, Computerspiele usw. genannt.

Die zur Verfügung stehenden fünf Minuten für das jeweilige Gegenüber konzentrieren sich also hauptsächlich auf den Austausch der wichtigsten „hard facts“, um die Person grob einschätzen zu können. Es ist von Interesse, wie der/die jeweilige GesprächspartnerIn situiert ist, welchem Beruf oder welcher Ausbildung er/sie nachgeht und welche Vorlieben es in der Freizeit gibt.

Vorwiegend ehrlich präsentierten sich die Singles während der Speed-Dating-Gespräche: Ob in Speed-Dater-Gesprächen teilweise gelogen wird, beantworteten 13,5 % der Männer mit „trifft voll und ganz zu“ bzw. „trifft eher zu“. Frauen bejahten diese Frage zu 7,4 % mit „trifft voll und ganz zu“ bzw. „trifft eher zu“. Gewisse Dinge absichtlich verheimlicht hat ein Viertel der Männer und ein Sechstel der Frauen aus der Stichprobe.

Mehr als ein Drittel der Speed-Dating-Singles sind der Ansicht, ihr Gegenüber kennengelernt zu haben. Demzufolge waren 62,7 % der Befragten der Meinung, dass ein Kennenlernen von einer Person binnen fünf Minuten nicht möglich sei. Als logische Schlussfolgerung meinten mehr als die Hälfte der Befragten, eine Gesprächszeit von fünf Minuten sei zu kurz angesetzt; 70,1 % der Männer fanden das Gespräch viel zu kurz bzw. eher zu kurz, diese Meinung vertraten 55,0 % der Frauen. Hinsichtlich der Gesprächseinheiten empfanden 30,5 % der Dater die Gespräche als „sehr anstrengend“ bzw. „anstrengend“.

Während einer Gesprächseinheit erhalten die Teilnehmenden einen ersten Eindruck des Gegenübers. Davon ausgehend entscheiden sie, mit einem simplen „Ja“ oder „Nein“ auf ihrer **Speed-Dating-Card**, ob Austauschen der Kontaktdaten erwünscht ist oder nicht. Geben beide Teilnehmenden auf ihrer Speed-Dating-Card füreinander ein „Ja“ an, steht einem weiteren Kontakt nichts mehr im Wege.

Welche drei wichtigsten Gründe das „Ja“ auf der Speed-Dating-Card beeinflussen, zeigt folgende Grafik, unterschieden in Mann und Frau: Für 66,6 % der Befragten war die **Sympathie** der meistgenannte Grund, um eine Person genauer kennenlernen zu wollen, wobei dies auf 64,8 % der Frauen und 68,5 % der Männer zutraf. Der zweit-meistgenannte Grund war

die **Ausstrahlung** einer Person mit 61,1 %. Dieser Grund wurde von 67,1 % der Männer und 55,6 % der Frauen geteilt. Das gute **Gesprächsklima** wurde am dritthäufigsten gewählt, mit 42,4 %. Hier unterscheiden sich die Angaben der Frauen mit denen der Männer zu rund 20 %, denn für über die Hälfte der Frauen war das Gesprächsklima für das Ankreuzen von „Ja“ wichtig, während dies auf 32,2 % der Männer zutraf. **Gutes Aussehen** war für 41,2 % der Speed-Dating-Teilnehmenden wichtig. Dieser Grund repräsentiert den größten Unterschied zwischen den Geschlechtern: Frauen war das Aussehen des Gegenüber zu 25,9 % wichtig, während über die Hälfte der Männer, mit 57,7 %, das Aussehen des Gegenüber als wichtig bewertete bzw. als einen Grund sah, der Gesprächspartnerin ein „Ja“ auf der Speed-Dating-Card zu geben. Gefolgt vom guten Aussehen des Gegenübers wurde der **Humor** von 36,3 % aller Singles genannt. Fast zwei Mal so viel Frauen als Männer nannten diese Eigenschaft, und es ergab sich ein männlicher Anteil von 26,8 % und ein weiblicher von 45,1 %. Rund ein Viertel aller Befragten war die **gemeinsame Wellenlänger**, die **spontane Anziehung** und die **Intelligenz** des Gegenübers für das Ankreuzen von „Ja“ auf der Speed-Dating Card ebenfalls wichtig. **Hobbys**, **Bildung** und **Alter** wurden bei bis zu 10 % aller Speed-Dater am wenigsten oft genannt, wobei sich bei dem Grund Hobby die Geschlechter um 10 % unterscheiden. So gaben 14,8 % der Männer dies als einen wichtigen Grund für ein „Ja“ auf der Speed-Dating-Card an, aber nur 5,6 % der Frauen. Auch beim Grund Bildung gibt es einen leichten Geschlechterunterschied, so ist für 5,4 % der Männer, aber für 9,3 % der Frauen der Bildungsaspekt des Gegenübers für ein „Ja“ auf der Speed-Dating-Card durchaus entscheidend. Der Grund „Alter“ war am geringsten gewählt und ergab auch keine geschlechtlichen Unterschiede. Die drei letztgenannten Aspekte, die ein „Ja“ auf einer Speed-Dating-Card für Teilnehmende ausmachen, wurden in die Abbildung 9 aufgrund zu geringer Nennungen nicht inkludiert.

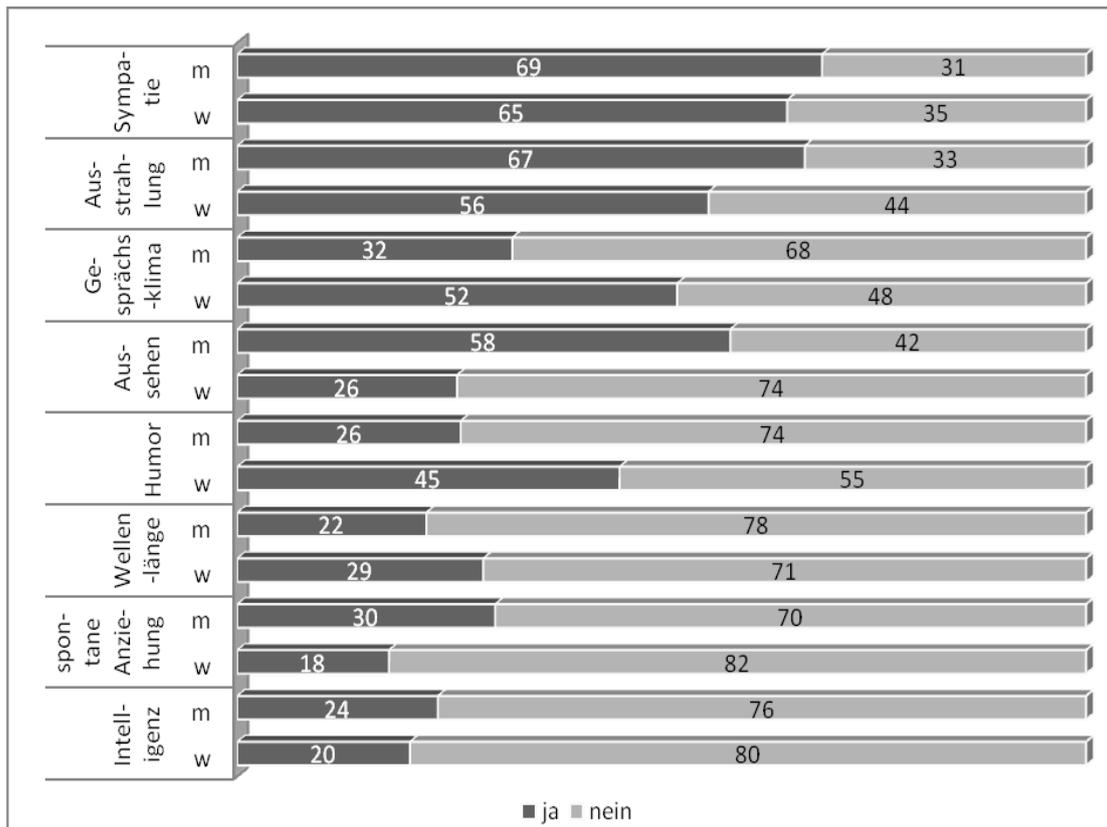


Abbildung 9: Kriterien für ein JA auf SD-Card (Angaben in %)

5.4.3 Nach der offiziellen Veranstaltung und einhergehende Auswirkungen

Nach dem offiziellen Teil des Speed-Dating-Events blieben noch drei Viertel aller Befragten (76,4 %) unterschiedlich lange am Veranstaltungsort, um sich dort, ohne Zeitdruck, mit anderen Teilnehmenden am Speed-Dating zu unterhalten.

Dadurch wird nicht nur der erste Eindruck zwischen den Teilnehmenden verfestigt, was auf beinahe die Hälfte der Speed-Dater (46,8 %) zutraf, sondern zusätzlich besteht auch die Möglichkeit, neue Freundschaften zu knüpfen. Über ein Viertel der Befragten (27,7 %) gaben an, durch Speed-Dating Freunde gefunden zu haben. Etwas weniger als die Hälfte der Befragten (42,8 %) ist der Meinung, dass sich der erste Eindruck bei manchen nicht bestätigt hätte, 10,4 % bekamen durch das gemeinsame Zusammensitzen oftmals einen anderen Eindruck des Gegenübers als während des Fünf-Minuten-Gespräches angenommen.

Durch diese Ergebnisse kann gesagt werden, dass der eigentliche Teil des Speed-Dating dafür da ist, um einen ersten Eindruck vom jeweiligen Gegenüber zu erhalten. Wichtig und gleichsam unterhaltend ist aber auch der informelle Teil der Veranstaltung, denn das ungezwungene Zusammensitzen gibt oft zusätzlichen Aufschluss über andere Teilnehmenden, durch diese sich erste Eindrücke entweder verfestigen oder verändern. Zusätzlich ermöglicht

das gemütliche Beisammensitzen auch das Schließen von neuen Freundschaften, welche über den Abend hinaus andauern.

5.4.4 Konkretes Ziel durch eine Speed-Dating-Teilnahme

Welches **konkrete Ziel** mit dem Besuch einer Speed-Dating-Veranstaltung verfolgt wird, ist ein wichtiger Aspekt für die Forschungsfrage. Unter folgenden Antwortmöglichkeiten musste sich der/die Befragte für eine Antwort entscheiden: Liebesbeziehung, Ehe, Seitensprung, Affäre, Freundschaft, FreizeitpartnerIn, Sex, sonstiges.

Als eindeutiger Favorit unter den Antwortmöglichkeiten ging das Ziel „**Liebesbeziehung**“ hervor, welches von mehr als der Hälfte aller Befragten genannt wurde. Ähnlich wie bei der Speed-Dating Erwartung „Liebesbeziehung“ befinden sich die Angaben der Männer in dieser Kategorie über dem Durchschnitt und Frauen unter dem Durchschnitt, wenngleich die Geschlechter nur 5 % plus/minus vom Durchschnittswert entfernt liegen. Das zweitmeistgenannte Ziel ist „**Sonstiges**“ und wird, wenn auch nur von 11,0 % aller Speed-Dater genannt. Bei dieser Antwortmöglichkeit konnten die Befragten ihr Ziel selber eintragen. Spaß haben wurde in dieser Zielbeschreibung am häufigsten erwähnt, gefolgt von Neugierde, Bekanntschaften machen, von allem etwas, alles und nichts. In dieser Kategorie sind 14,8 % aller Frauen vertreten, und sie liegen bei dieser Zielmöglichkeit auch über dem Durchschnittswert, während die Männer mit 6,8 % etwas darunter liegen. Gefolgt davon wurden **Freundschaft**, **FreizeitpartnerIn**, **Sex** und **Affäre** als Speed-Dating-Ziele, jedoch in sehr geringem Ausmaß, genannt. Die **Ehe** als Ziel durch Speed-Dating wurde an letzter Stelle von allen Zielvorstellungen lediglich von einer Frau genannt.

		<i>SD-Männer</i>	<i>SD-Frauen</i>	<i>gesamt</i>
erwünschtes Ziel	Liebesbeziehung	69,9	60,0	64,8
	Ehe	0,0	0,6	0,3
	Affäre	2,1	3,9	3,0
	Freundschaft	5,5	11,0	8,3
	Freizeitpartner/in	5,5	9,0	7,3
	Sex	10,3	0,6	5,3
	sonstiges	6,8	14,8	11,0

Tabelle 24: erwünschtes Ziel (Angaben in %)

Ob durch die zusätzliche Berücksichtigung von Alter mit anderen Ergebnissen gerechnet werden kann, sollte ebenfalls, wie bei den Erwartungen an Speed-Dating, geklärt werden.

Die dreidimensionale Kreuztabelle zeigte dazu folgendes Ergebnis: In die Altersgruppe der 19- bis 35-Jährigen fallen 221 Personen, welche sich aufteilen in 96 Männer und 125 Frauen. 60,18 % aller Teilnehmer gaben an, eine **Liebesbeziehung** durch Speed-Dating finden zu wollen. Die Männer und Frauen unterschieden sich in dieser Zielkategorie um 10 %. So verfolgten 65,6 % aller Speed-Dating-Männer und 56,0 % aller Speed-Dating-Frauen im Alter

zwischen 19 und 35 Jahren das Ziel, eine Liebesbeziehung über Speed-Dating zu finden. Gefolgt von Liebesbeziehung nannten die 20-bis 35-jährigen Speed-Dater die Ziele **Sonstiges**, **Freundschaft**, **Freizeit**, **Sex** und **Affäre**. Die Reihung als auch die Aufteilung zwischen den Geschlechtern unterscheidet sich allerdings nicht sonderlich zu der allgemeinen Zielantwort ohne Altersberücksichtigung.

In die Gruppe der 36- bis 59-Jährigen fallen 79 Personen, 49 Männer und 30 Frauen. Das vordergründige Ziel in dieser Altersgruppe ist es, eine **Liebesbeziehung** durch Speed-Dating zu finden. In dieser Zielkategorie sind sich die Geschlechter weitgehend einig, Männer gaben die Liebesbeziehung als Ziel zu 79,6 % und Frauen zu 76,7 % an. Die anderen fünf Antwortmöglichkeiten wurden von rund 20 % der Befragten gewählt. Sie haben im Vergleich zu dem Ziel Liebesbeziehung eine eher zu vernachlässigende Relevanz.

		<i>SD-Männer</i>	<i>SD-Frauen</i>	<i>gesamt</i>
erwünschtes Ziel	Alter 19-35			
	Liebesbeziehung	65,6	56,0	60,2
	Affäre	3,1	4,8	4,1
	Freundschaft	6,3	11,2	9,1
	Freizeitpartner/in	5,2	11,2	8,6
	Sex	11,5	0,8	5,4
	Sonstiges	8,3	16,0	12,7
	gesamt	100,0	100,0	100,0
	Alter 36-59			
	Liebesbeziehung	79,6	76,7	78,5
	Affäre	0,0	3,3	1,3
	Freundschaft	4,1	10,0	6,3
	Freizeitpartner/in	6,1	0,0	3,8
	Sex	6,1	0,0	3,8
Sonstiges	4,1	10,0	6,3	
gesamt	100,0	100,0	100,0	

Tabelle 25: Dreidimensionale Kreuztabelle: erwünschtes Ziel mit Alter und Geschlecht (Angaben in %)

Zusammenfassend kann zum Ziel der Speed-Dater festgestellt werden, dass über die Hälfte der Dater auf der Suche nach einer Liebesbeziehung ist. Das Finden einer solchen ist das meistgenannte Ziel der Speed-Dater und wird in beiden Altersgruppen von Männern als Frauen genannt.

5.4.5 Übereinstimmungen und gezielte Folgen davon

Eine **Übereinstimmung** und darauffolgend die Bekanntgabe der Kontaktdaten des interessierenden Gegenübers erfolgt nur, wenn beide Singles den jeweils anderen Single auf ihrer Speed-Dating-Card mit einem „JA“ angekreuzt haben.

Bei den Teilnehmenden der Studie hatten 13,3 % aller Singles **„keine Übereinstimmung“**. Rund ein Viertel der Teilnehmenden (27,6 %) hatte **„eine Übereinstimmung“**. Zwei Fünftel aller Befragten (42,9 %) wurden **„zwei bis drei Kontaktdaten“** übermittelt, und weitere

16,2 % hatten „**vier Übereinstimmungen und mehr**“. Betrachtet man die Daten zu Kennenlern-Übereinstimmungen anhand der Geschlechter näher, so liegen Männer mit 16,4 % mit „keine Übereinstimmungen“ über dem Durchschnitt und Frauen mit 10,5 % unter dem Durchschnitt. Bei „einer Übereinstimmung“ haben 23,3 % aller Speed-Dating-Männer eine Übereinstimmung sowie 31,5 % aller Speed-Dating-Frauen eine Übereinstimmung mit einem Speed-Dating-Gegenüber. In der meistvertretenen Kategorie, von „zwei bis drei Übereinstimmungen“, unterscheiden sich die Geschlechter nicht sonderlich. So erhalten 44,5 % der Männer und 41,4 % der Frauen drei bis vier Kontaktdaten von interessierenden Speed-Dating-Teilnehmenden des anderen Geschlechtes. „Vier Übereinstimmungen und mehr“ haben 15,8 % der Männer und 16,7 % der Frauen.

Mehr als drei Viertel aller Speed-Dater erhielten mindestens eine Kontaktadresse von Teilnehmenden des anderen Geschlechtes. Dennoch kam es bei zwei Fünftel aller Speed-Dating-Singles (38,9 %) zu **keinem** einzigen **Date**. Das gaben 36,2 % der Männer und 41,4 % der Frauen an. Es ist auch die am **häufigsten genannte Kategorie** in Bezug auf Dates. „**Ein Date**“, resultierend aus der Speed-Dating-Veranstaltung, vereinbaren 26,0 % aller Singles. 29,6 % aller Speed-Dating-Frauen und 22,1 % aller Männer verabreden sich mit einer Person, die sie durch die Veranstaltung trafen. „**Zwei bis vier Verabredungen**“ haben 23,2 % aller Speed-Dater, genauer gesagt trifft das auf ein Viertel aller männlichen Singles (25,5 %) und auf 21,0 % aller weiblichen Singles zu. Immerhin noch 11,9 % aller Teilnehmer haben „**Fünf Verabredungen und mehr**“. Doppelt so viele Männer (16,1 %) als Frauen (8,0 %) gaben an, in diese Kategorie zu fallen.

Die Ergebnisse von Übereinstimmungen und Dates sind dahingehend interessant, als dass bei einer Übereinstimmung von Speed-Dating-Gegenübern ein Date nicht automatisch der weitere Schritt ist. Denn so hatten weit mehr als drei Viertel (86,7 %) aller Speed-Dater mindestens eine Übereinstimmung, aber zwei Fünftel, erlebten kein einziges Date durch Speed-Dating. Es wird zwar durch Speed-Dating ein Weg für vielversprechende Bekanntschaften geebnet, nach den Ergebnissen scheint es aber so, als ob die gegebene Möglichkeit, zukünftige PartnerInnen näher kennen zu lernen bzw. nochmals alleine und ohne Zeitdruck zu sehen, in geringerem Maße genutzt wird als möglich wäre.

Bei manchen der Speed-Dating-Befragten ist es allerdings nicht nur bei einem Date geblieben, 8,4 % der Singles erreichten durch das Speed-Dating das meistgewünschte Ziel – eine Partnerschaft. Dies trifft auf immerhin 9,9 % der Männer und 7,1 % der Frauen zu.

Dieses Ergebnis bestätigt auch Frau Pallinger während des Interviews, indem sie meint „*ich glaub auch, wir haben wirklich viele Paare – da tut sich schon wirklich was. Also ich mein, was ist eine Beziehung ...[...] weißt du, das ist halt schwer zu sagen, aber wenn man es schon*

mal ein paar Monate probiert, dann find ich das schon mal ganz gut und es ist ein Erfolg und wir haben natürlich jahrelange Beziehungen und Hochzeiten und Babys und ... alles da (lacht).“ (Pallinger, 2011).

Resümierend kann festgehalten werden, dass 94 % der Singles **Gefallen an der Speed-Dating**-Veranstaltung gefunden haben. Sehr gut gefallen hat es 41,9 % und „nur“ gefallen hat es mehr als Hälfte der Speed-Dater, nämlich 52,1 %. 5,9 % aller Dater fanden überhaupt keinen oder eher wenig Gefallen an der Veranstaltung. Diese Angaben sind auch beinahe konform mit den Antworten auf die Aussage, dass sich 7,5 % der Singles während der Veranstaltung teilweise bis sehr gelangweilt haben.

Eine **Wiederholung von Speed-Dating** können sich 6,8 % der Dater auf keinen Fall vorstellen, wobei die Frauen mit 9,3 % leicht über den Durchschnitt und die Männer mit 4,1 % leicht unter dem Durchschnitt liegen. Auf jeden Fall nochmals speed-daten wollen 44,8 % aller Teilnehmer. Hier ist ein Geschlechterunterschied von rund 18 % zu verzeichnen. So wollen 54,1 % aller Männer aber nur 36,4 % aller Frauen eine Speed-Dating-Veranstaltung nochmals besuchen. Vorstellbar ist ein nochmaliger Besuch von Speed-Dating für beinahe die Hälfte aller Singles (48,4 %). In dieser Kategorie finden sich 54,3 % der weiblichen Singles ein, was bei den Frauen die meistgenannte Kategorie repräsentiert, während 41,9 % aller Männer sich eine Wiederholung vorstellen könnten.

5.4.6 Hypothesentestung

Im Folgenden sollen nun, genauso wie bei dem vorhergehenden Kapitel, die aufgestellten Hypothesen zu Speed-Dating und geschlechtlichen Erwartungen überprüft werden.

Variable		N	Mittelwert	Differenz	Sig. (2-seitig)
Spaß	SD-Männer	144	1,63	0,39	0,000
	SD-Frauen	159	1,24		
nette Leute	SD-Männer	146	1,68	0,15	0,080
	SD-Frauen	160	1,53		
Beziehungspartner	SD-Männer	144	1,92	-0,50	0,000
	SD-Frauen	160	2,42		
Sexpartner	SD-Männer	143	2,78	-0,88	0,000
	SD-Frauen	158	3,66		
Freizeitpartner	SD-Männer	142	2,87	-0,19	0,079
	SD-Frauen	158	3,06		
Neugierde	SD-Männer	141	1,84	0,48	0,000
	SD-Frauen	158	1,36		
Flirten	SD-Männer	143	2,03	0,07	0,524
	SD-Frauen	158	1,96		

Tabelle 26: Überprüfung von H7 bis H13 mittels t-Test

Inwiefern es einen Unterschied zwischen den Geschlechtern gibt, sollte ein Mittelwertvergleich mittels t-Test für unabhängige Stichproben klären.

In Tabelle 26 sind die Signifikanzwerte der Mittelwertvergleiche aller Hypothesen hinsichtlich der geschlechtlichen Erwartungen zu Speed-Dating ersichtlich. Die komplette Tabelle des t-Tests zu den Hypothesen H7 bis H13 befindet sich im Anhang.

H7: Wenn Männer speed-daten gehen, haben sie eine höhere Erwartung hinsichtlich Spaß als Frauen.

Bei der Erwartungshaltung **Spaß beim Speed-Daten** kann mit einer Irrtumswahrscheinlichkeit von 5 % davon ausgegangen werden, dass der Mittelwertunterschied nicht zufällig ist.

Es besteht ein signifikanter Unterschied zwischen Männern und Frauen hinsichtlich der Späßerwartung.

Anders als erwartet ist die Erwartung „Spaß“ bei Männern weniger gegeben als bei Frauen. Die weiblichen Speed-Dater weisen einen Mittelwert von 1,24 auf, die männlichen Speed-Dater einen Mittelwert von 1,63. Die Frauen bewegen sich näher an der ersten Kategorie der Likert-Skala „trifft voll und ganz zu“ als die Männer. Hypothese H7 ist somit widerlegt.

Hypothese H7 widerlegt.

H8: Wenn Frauen speed-daten gehen, dann ist ihre Erwartung nette Leute kennen zu lernen höher als bei Männern.

Zweckes des Vergleichs der Geschlechter hinsichtlich der Erwartung „nette Leute kennen lernen“ ergibt sich beim t-Test für unabhängige Stichproben kein signifikanter Unterschied zwischen Männern und Frauen. Die Hypothese, welche einen Mittelwertunterschied zwischen den Geschlechtern bezüglich dieser Erwartung überprüft, wird mit einer 5-%igen Irrtumswahrscheinlichkeit und einem Signifikanzwert von 0,080 falsifiziert. Der Mittelwertunterschied ist zufällig.

Hypothesen H8 widerlegt.

H9: Wenn Frauen speed-daten gehen, dann ist ihre Erwartung einen Beziehungspartner kennen zu lernen höher als bei Männern.

Ein signifikanter Unterschied zwischen den Geschlechtern in Bezug auf die Erwartungshaltung, **einen/eine BeziehungspartnerIn kennen zu lernen** konnte mit einer 5-%iger Irrtumswahrscheinlichkeit bestätigt werden.

Allerdings weisen Männer mit 1,92 einen höheren Mittelwert bei „BeziehungspartnerIn kennen lernen“ auf als Frauen, welche einen Mittelwert von 2,42 aufzeigen. Dieser Mittelwertunterschied ist nicht zufällig und die Hypothese, dass Frauen eine höhere Erwartung hinsichtlich des Kennenlernens neuer Beziehungspartner haben, ist widerlegt. Gegenteiliges ist der Fall: Frauen zeigen eine geringere Erwartungshaltung hinsichtlich dessen auf, als dies Männer tun.

Hypothese H9 widerlegt.

H10: Wenn Männer speed-daten gehen, dann ist ihre Erwartung eine Sexpartnerin zu finden höher als bei Frauen.

Unterschiede zwischen Männern und Frauen hinsichtlich der Erwartung „**einen/eine SexpartnerIn kennen zu lernen**“, konnte mit einer 5-%igen Irrtumswahrscheinlichkeit und einem Signifikanzwert von 0,00 bestätigt werden. Die Erwartungshaltung ist bei Frauen mit einer Mittelwertdifferenz von -0,88 geringer ausgeprägt als bei Männern.

Hypothese H10 bestätigt.

H11: Wenn Frauen speed-daten gehen, dann ist ihre Erwartung einen Freizeitpartner zu finden höher als bei Männern.

Es besteht mit einer 5-%igen Irrtumswahrscheinlichkeit und einem Signifikanzwert von 0,079 kein Mittelwertunterschied zwischen männlichen und weiblichen Teilnehmenden hinsichtlich der Erwartungshaltung „**einen/eine FreizeitpartnerIn kennen zu lernen**“. Der Mittelwertunterschied ist, daraus folgend, zufällig. Die Hypothese, dass Frauen eine höhere Erwartungshaltung in Bezug auf das Kennenlernen von Freizeitpartnern haben, ist widerlegt.

Hypothese H11 widerlegt.

H12: Wenn Männer speed-daten gehen, dann ist ihre Neugierde hinsichtlich Speed-Dating höher gegeben als bei Frauen.

Die Differenz der Mittelwerte hinsichtlich der „**Neugierde**“ ist nicht zufällig. Mit einer 5-%igen Irrtumswahrscheinlichkeit konnte ein signifikanter Unterschied von 0,000 zwischen den Geschlechtern festgestellt werden. Mit einer Mittelwertdifferenz von 0,48 sind Frauen prinzipiell neugieriger auf den Ablauf einer Speed-Dating-Veranstaltung als Männer. Die Hypothese, dass Männer eine höhere Erwartungshaltung „**Neugierde**“ aufweisen, wird abgewiesen.

Hypothese H12 widerlegt.

H13: Wenn Männer speed-daten gehen, dann ist ihre Erwartung flirten zu können höher als bei Frauen.

In Hinblick auf die Erwartung „**um zu flirten**“ konnte kein Zusammenhang der Variablen festgestellt werden. Die Hypothese wird mit einer 5-%igen Irrtumswahrscheinlichkeit und einem Signifikanzwert von 0,524 zurückgewiesen.

Hypothese H13 widerlegt.

5.4.6.1 Ergänzung der geschlechtlichen Unterschiede bei Erwartungen zu Speed-Dating mit dem Zusatz-Kriterium Alter

Bereits im Kapitel 2.3 Speed-Dating wurde auf das Experteninterview mit Frau Pallinger verwiesen. Dabei wurden neben vielen anderen Themen auch die Erwartungen der Speed-Dater aufgegriffen, wobei von der Expertin auf die unterschiedlichen, altersbedingten Erwartungshaltungen hingewiesen wurde. Bei der Speed-Dating-Expertin lag die Vermutung nahe, dass in Bezug auf „BeziehungspartnerInnen kennenlernen“ eher die jüngeren Männer und älteren Frauen diese Erwartung vermehrt vertreten.

Aus dieser Überlegung heraus war es wichtig, ergänzende Analysen hinsichtlich des Alters vorzunehmen.

Inwiefern sich ein Mittelwertunterschied der Erwartungshaltungen bei den Geschlechtern durch die zusätzliche Untergliederung des Alters zeigt, soll nun ebenfalls mittels t-Test für unabhängige Stichproben geklärt werden. Dazu wurden die Speed-Dater, wie bereits im Kapitel Speed-Dating beschrieben, in zwei Altersgruppen aufgeteilt: 20-35 und 36-59. Beide Gruppen wurden auf Normalverteilung überprüft, die als eine der Voraussetzungen für die Durchführung einer t-Test-Analyse gilt. Nachdem die Voraussetzungen erfüllt waren, wurden die Analysen durchgeführt.

Die untenstehende Tabelle 27 zeigt die Ergebnisse zu den vorgenommenen t-Tests für unabhängige Stichproben aller Erwartungskategorien. In den Kategorien „nette Leute kennenlernen“, „FreizeitpartnerInnen kennenlernen“ und „flirten“ ergeben sich auch mit der zusätzlichen Berücksichtigung von Alter keine geschlechtlichen Unterschiede. Es soll daher nur auf die Erwartungshaltungen mit geschlechtlichen Unterschieden eingegangen werden.

Variable		N	Mittelwert	Differenz	Sig. (2-seitig)
Spaß 20-35 Jahre	SD-Männer	95	1,48	0,32	0,000
	SD-Frauen	129	1,16		
Spaß 36-59 Jahre	SD-Männer	48	1,92	0,35	0,076
	SD-Frauen	30	1,57		
nette Leute 20-35 Jahre	SD-Männer	96	1,61	0,10	0,301
	SD-Frauen	130	1,52		
nette Leute 36-59 Jahre	SD-Männer	49	1,84	0,24	0,258
	SD-Frauen	30	1,60		
Beziehungspartner 20-35 Jahre	SD-Männer	96	2,05	-0,49	0,000
	SD-Frauen	130	2,54		
Beziehungspartner 36-59 Jahre	SD-Männer	48	1,67	-0,23	0,217
	SD-Frauen	30	1,90		
Sexpartner 20-35 Jahre	SD-Männer	95	2,72	-0,94	0,000
	SD-Frauen	130	3,65		
Sexpartner 36-59 Jahre	SD-Männer	48	2,90	-0,78	0,000
	SD-Frauen	28	3,68		
Freizeitpartner 20-35 Jahre	SD-Männer	94	2,90	-0,20	0,112
	SD-Frauen	129	3,10		
Freizeitpartner 36-59 Jahre	SD-Männer	48	2,79	-0,07	0,769
	SD-Frauen	29	2,86		
Neugierde 20-35 Jahre	SD-Männer	93	1,65	0,30	0,002
	SD-Frauen	129	1,34		
Neugierde 36-59 Jahre	SD-Männer	47	2,26	0,81	0,001
	SD-Frauen	29	1,45		
Flirten 20-35 Jahre	SD-Männer	95	1,84	-0,09	0,442
	SD-Frauen	129	1,93		
Flirten 36-59 Jahre	SD-Männer	48	2,40	0,29	0,203
	SD-Frauen	29	2,10		

Tabelle 27: Ergänzung zur altersbedingten Erwartungshaltung mittels t-Test

Die Ergebnisse zur Erwartung „**Spaß**“ von Speed-Dating-Teilnehmenden im Alter von 20 bis 35 Jahren ergaben einen signifikanten Unterschied zwischen Männern und Frauen. Es kann mit einer 5-%igen Irrtumswahrscheinlichkeit, davon ausgegangen werden, dass die festgestellten Unterschiede nicht zufällig sind. Wie bei der Überprüfung der Hypothese zu Spaß ohne Altersberücksichtigung haben Frauen eine höhere Erwartung, „Spaß“ am Speed-Dating-Abend zu erleben als Männer – dies zeigt sich anhand der Mittelwerte von 1,48 der Männer und 1,16 der Frauen.

Anders verhält es sich in der Gruppe der 35- bis 59-Jährigen. Denn hier ergibt der t-Test bei ungleicher Varianz mit einer Irrtumswahrscheinlichkeit von 5 %, **dass kein signifikanter Unterschied** zwischen den Geschlechtern in Hinblick auf die Erwartung „Spaß“ besteht, die Mittelwertunterschiede sind zufällig.

Betreffend der Erwartung „**einen/eine BeziehungspartnerIn kennen zu lernen**“ ergeben sich folgende Ergebnisse: In der Gruppe der 20- bis 35-Jährigen zeigt der t-Test bei Varianzhomogenität auf, dass ein signifikanter Unterschied zwischen Männer und Frauen

besteht, welcher zu einer 5-%igen Irrtumswahrscheinlichkeit nicht zufällig ist. Der Mittelwert in der Gruppe der 20- bis 35-jährigen Männer beträgt 2,05, während die Frauen dieser Altersgruppe einen Mittelwert von 2,54 aufweisen. Männliche Speed-Dater im Alter von 20 bis 35 Jahren haben eine höhere Erwartung, eine zukünftige Beziehungspartnerin kennen zu lernen als Frauen. Mit einer 5-%igen Irrtumswahrscheinlichkeit konnte in der Gruppe der 36- bis 59-jährigen Speed-Dater kein signifikanter Unterschied zwischen den Geschlechtern festgestellt werden, die Mittelwertunterschiede (m: 1,67 und w: 1,90) sind zufällig.

Die Annahme von Frau Pallinger im Experteninterview kann nur zum Teil bestätigt werden. Jüngere Männer, im Alter von 20 bis 35 Jahren weisen einen signifikanten Unterschied in ihren Erwartungen zu den Frauen derselben Altersgruppe auf, indem die Männer einen niedrigeren Mittelwert haben und somit eine höhere Erwartung hegen, jemanden kennen zu lernen. In der Gruppe der 36- bis 59-Jährigen konnte jedoch kein Zusammenhang der Variable Geschlecht und Erwartung „BeziehungspartnerIn kennen lernen“ festgestellt werden.

Weitere signifikante Ergebnisse lieferten die t-Tests für die Erwartung, einen/eine „**SexpartnerIn kennen zu lernen**“. In beiden Altersgruppen, der Gruppe der 20- bis 35-jährigen als auch der Gruppe der 36- bis 59-Jährigen besteht ein signifikanter Unterschied der Geschlechter. Männer beider Altersgruppen haben, mit einer 5-%igen Irrtumswahrscheinlichkeit, eine höhere Erwartung, eine Sexpartnerin kennen zu lernen als Frauen.

Ob sich aufgrund des Alters die Erwartungshaltungen in Hinblick auf „**Neugierde**“ unterscheiden, zeigen folgende t-Test-Ergebnisse: Mit einer Irrtumswahrscheinlichkeit von 5 % wird davon ausgegangen, dass zwischen den Geschlechtern der Altersgruppe 20 bis 35 ein signifikanter Unterschied zur Speed-Dating Erwartung „aus Neugierde“ besteht. In der Gruppe der 20- bis 35-jährigen Speed-Dater weisen Männer einen höheren Mittelwert auf als Frauen, d.h. die Neugierde der Männer ist weit weniger gegeben als die der Frauen. Auch der t-Test für die Altersgruppe der Speed-Dater im Alter von 36 bis 59 zeigt mit einer 5-%igen Irrtumswahrscheinlichkeit einen Signifikanzwert von 0,000 auf. Die Gruppe der Männer hat einen signifikant höheren Mittelwert als Frauen, d.h. die Neugierde auf den Speed-Dating-Abend ist in nicht vergleichbarem Maße zwischen Mann und Frau gegeben. Die Mittelwertunterschiede von Männern und Frauen sind nicht zufällig.

Mit der Berücksichtigung des Alters kann zusammengefasst gesagt werden, dass sich die Geschlechter in der jüngeren Altersgruppe durch die Erwartung „Spaß haben“, „BeziehungspartnerIn kennenlernen“, „SexpartnerIn kennenlernen“ und „aus Neugierde“ unterscheiden. Eine homogenere Erwartungshaltung zwischen den Geschlechtern zeigt die Gruppe der 36- bis 59-jährigen Speed-Dater auf. Diese Gruppe zeigt signifikante Unterschiede

der Geschlechter hinsichtlich den Erwartungen „einen/eine SexpartnerIn kennenlernen“ und „aus Neugierde“ auf.

5.4.7 Resümee

Auf Speed-Dating aufmerksam werden Frauen durch Freunde und Freundinnen, der meistgenannte Grund der Männer ist das Internet. Signifikante geschlechtliche Differenzen ergeben sich bei der Frequenz von Speed-Dating-Teilnahmen, denn nach einer erstmaligen Speed-Dating-Teilnahme wiederholen weit mehr Männer als Frauen dieses Erlebnis. Im Gegensatz dazu waren mehr als drei Viertel aller Frauen mit Speed-Dating-Erfahrung ein- bis zweimal speed-daten.

Zur Veranstaltung kommen drei Viertel aller Frauen in weiblicher Begleitung, während drei Viertel aller Männer alleine die Veranstaltung besuchen.

Während der fünfminütigen Gespräche werden „hard facts“ ausgetauscht: Die drei häufigsten Gesprächsthemen sind, bei der Mehrheit der Teilnehmenden, Freizeit, knapp gefolgt von Beruf und Studium sowie Speed-Dating an sich.

Die drei meistgenannten Gründe, die zu einem „Ja“ auf der Speed-Dating-Card bewegen, sind für Männer Sympathie, Ausstrahlung und Aussehen des Gegenübers. Bei Frauen sind es ebenfalls Sympathie und Ausstrahlung, aber das gute Gesprächsklima kommt als dritter Aspekt ins Spiel. Nach dem offiziellen Teil der Veranstaltung bleiben noch rund drei Viertel aller Teilnehmenden in gemütlicher Runde beisammen, und erste Eindrücke von Gegenüber können verfestigt oder verworfen werden.

Mindestens eine Übereinstimmung mit einem Speed-Dating-Gegenüber haben beinahe 90 % aller Speed-Dating-Befragten, aber rund 40 % aller Singles erleben kein einziges Date danach. Das meistverfolgte Ziel durch Speed-Dating ist dennoch eine Liebesbeziehung, über die Hälfte aller Singles erhoffen sich diese durch Speed-Dating. Bei 8,4 % der Speed-Dater wird dieses Ziel erreicht.

Die Hypothesen zum Hauptkapitel der Forschungsarbeit, Speed-Dating, richteten sich an die Erwartungshaltung von Männern und Frauen und zu welchen Erwartungen Mittelwertdifferenzen auftreten. Die Singles hatten ihre Erwartungshaltungen zu Spaß, nette Leute treffen, BeziehungspartnerInnen kennenlernen, SexpartnerInnen kennen lernen, FreizeitpartnerInnen kennen lernen, Neugierde und Flirten anzugeben.

Zusammenfassend wurden Geschlechterunterschiede bei Spaß, BeziehungspartnerIn finden, SexpartnerIn finden und Neugierde mittels t-Test festgestellt. Während die Frauen einen geringeren Mittelwert bzw. eine höhere Erwartung hinsichtlich Spaß und Neugierde aufweisen,

haben Männer beim Finden einer Beziehungspartnerin und Sexpartnerin eine höhere Erwartungshaltung.

5.4.8 Interesse der Nicht-Speed-Dater an Speed-Dating

Nachdem die Befragten ohne Speed-Dating-Erfahrung den Fragebogenteil dazu übersprangen, wurde ihnen stattdessen die Frage gestellt, ob sie sich prinzipiell vorstellen könnten, an einem Speed-Dating-Event teilzunehmen. Dazu waren folgende Antwortmöglichkeiten vorhanden „kann ich mir sehr gut vorstellen“, „kann ich mir vorstellen“, „kann ich mir eher nicht vorstellen“, „kann ich mir überhaupt nicht vorstellen“.

Mehr als die Hälfte der befragten Personen (60,6 %), die noch nie an einem Speed-Dating-Event teilgenommen haben, können sich eher nicht bzw. überhaupt nicht vorstellen, diese Tatsache zu ändern. Hingegen dazu sind 40,5 % der Singles offen, an einem zukünftigen Speed-Dating-Event teil zu nehmen.

Prinzipiell wird der Teilnahme an einem Speed-Dating-Abend eher skeptisch gegenüber gestanden. Die Geschlechter unterscheiden sich zwar in den Abstufungen zu ihren Vorstellungen, aber die positive Vorstellung ist mit 38,5 % der Männer zu 40,4 % der Frauen beinahe gleich verteilt. Gleiches gilt für die Ablehnung hinsichtlich einer zukünftigen Teilnahme an einem Speed-Dating-Event.

Ein Fünftel der Frauen kann sich sehr gut vorstellen, einmal an einem Speed-Dating-Event teilzunehmen, und ein weiteres Fünftel kann es sich eher vorstellen. Im Gegensatz dazu können es sich nur rund 15 % der Männer sehr gut vorstellen, aber rund 24 % eher vorstellen. Zu gleichen Anteilen können sich Männer eher nicht und überhaupt nicht vorstellen, an einem Speed-Dating-Event teilzunehmen. Hierbei gibt es Unterschiede zu den Frauen, denn 40,4 % können sich eine Teilnahme eher nicht vorstellen und nur 19,2 % der befragten Frauen ohne Speed-Dating-Erfahrung können sich eine zukünftige Teilnahme überhaupt nicht vorstellen.

	<i>Nicht-SD-Männer</i>	<i>Nicht-SD-Frauen</i>	<i>gesamt</i>
kann ich mir sehr gut vorstellen	14,9	20,5	17,8
kann ich mir eher vorstellen	23,6	19,9	21,7
kann ich mir eher nicht vorstellen	31,1	40,4	35,9
kann ich mir überhaupt nicht vorstellen	30,4	19,2	24,7

Tabelle 28: vorstellbare Teilnahme an Speed-Dating (Angaben in %)

5.5. Internet

Wie bereits im Theorie-Teil beschrieben hat das Internet durch die Verlagerung sozialer Aktivitäten enorm an Bedeutung gewonnen. Auch die Partnersuche hat vor dem Internet nicht Halt gemacht, und so entwickelte sich in den letzten Jahren ein regelrechter Online-Dating-Markt.

Inwieweit das Kennenlernen über Online-Partnerbörsen für die Befragten an Interesse gewonnen hat, und welcher Variante des erfolgreichen Kennenlernen von potenziellen Singles mehr Erfolgswahrscheinlichkeit entgegengebracht wird – Partnerbörsen im Internet oder Speed-Dating – soll in diesem Kapitel genauer betrachtet werden.

Dazu wurde den Befragten die Frage gestellt, welche der Partnerbörsen „Parship“, „be2“, „eDarling“ und „sonstige Partnerbörsen“ bekannt sind bzw. schon genutzt wurden. Zu jeder Partnerbörse sollten die Befragten eine Antwort unter folgenden Kategorien geben „schon gehört davon“, „schon hineingeschaut“, „bin registriert“, „bin zahlendes Mitglied“ und „kenne ich nicht“. Das Ergebnis zeigte, dass der Bekanntheitsgrad von und Aktivitäten in der Singlebörse „Parship“ am weitesten ausgeprägt sind. So haben mehr als die Hälfte der Befragten (55,8 %) bereits einmal von dieser Singlebörse gehört und jeder/jede fünfte Befragte hat schon einmal in die Singlebörse hineingeschaut. Nur 10,3 % der Befragten ist „Parship“ überhaupt nicht bekannt. Von allen Befragten ist durchschnittlich jeder/jede Zehnte (9,4 %) bei „Parship“ registriert, und 4,4 % der Befragten sind zahlende Mitglieder der Singlebörse.

In Hinblick auf die anderen zwei namentlich genannten Partnerbörsen „be2“ und „eDarling“ ist die Bekanntheit weitaus geringer vorhanden. 79,0 % der Befragten kennen die Singlebörse „be2“ nicht, und dementsprechend wenig Registrierungen (0,7 %) und zahlende Mitglieder (0,3 %) sind bei „be2“ zu verzeichnen. Ähnlich verhält es sich auch zu „eDarling“. Zwar hat beinahe jeder/jede Zweite (45,6 %) schon einmal von „eDarling“ gehört, und nahezu 6,9 % der Befragten in die Singlebörse hineingeschaut, aber lediglich 2,5 % sind registriert, 1,0 % aller Befragten sind zahlendes Mitglieder.

In der Kategorie „sonstige“ Partnerbörsen gaben 32,7 % aller Befragten an, schon einmal etwas von anderen Partnerbörsen gehört zu haben, und weitere 13,1 % haben schon einmal einen Blick in die verschiedensten Partnerbörsen geworfen. Nahezu ein Fünftel (18,0 %) der Befragten sind in nicht namentlich genannten Partnerbörsen registriert, und weitere 3,7 % sind zahlende Mitglieder.

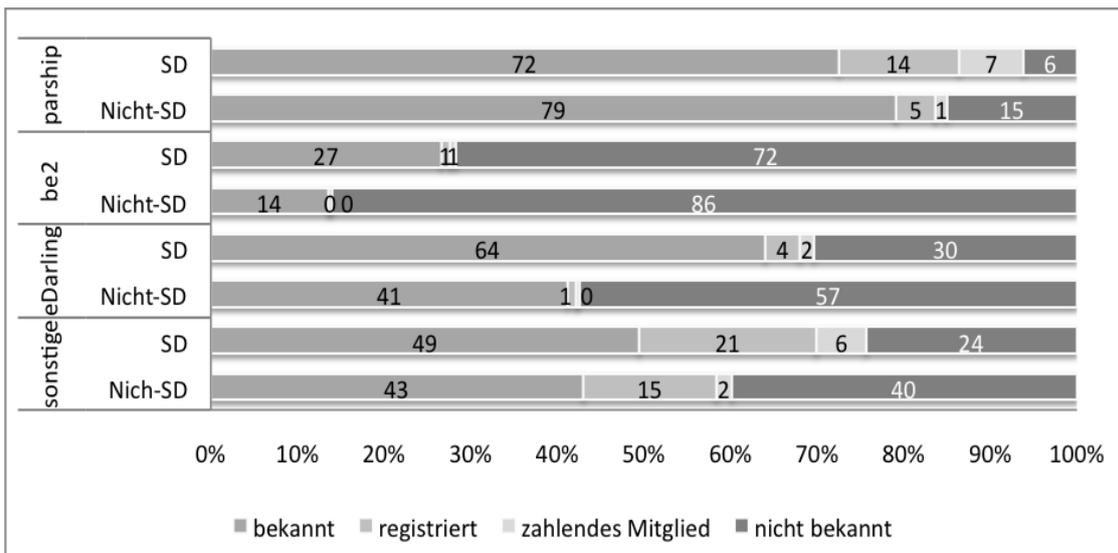


Abbildung 10: Bekanntheitsgrad von Online-Partnerbörsen (Angaben in %)

Die nächste Frage im Fragebogenabschnitt „Internet“ sollte klären, ob und in welcher Zeitspanne die Singles auf einer Online-Singlebörse registriert sind. Mit dieser Frage wird das explizite Interesse an Partnersuche im Internet eruiert. An dieser Stelle muss jedoch darauf verwiesen werden, dass auf die Unterscheidung zwischen registriertem oder zahlendem Mitglied verzichtet wurde.

Über die Hälfte aller Befragten sind auf Online-Partnerbörsen nicht registriert. Die weiteren 37,8 % verteilen sich auf Registrierungen bis zu 120 Monaten. Die Zeitdauer der Online-Registrierungen wurde in vier Kategorien aufgeteilt. Diese sind „1 bis 6 Monate“, „7 bis 12 Monate“, „13 bis 24 Monate“ und „25 Monate und mehr“.

Bei Betrachtung der Gruppen bestätigt sich ein höherer Anteil von Singles mit Speed-Dating-Erfahrung in Singlebörsen. Speed-Dating-Singles weisen in allen Kategorien eine weit höhere Präsenz auf als Nicht-Speed-Dating-Singles.

Während ein Viertel der Nicht-Speed-Dater Online-Dating praktiziert, trifft dies auf die Hälfte der Speed-Dater zu. Eine auffallend höhere Präsenz weisen Speed-Dater bei einer Online-Registrierung von bis zu einem Jahr auf, mit 36,2 % sind die registrierten Speed-Dater in Partnerbörsen vorzufinden, im Gegensatz zu rund 14,4 % der registrierten Singles ohne Speed-Dating-Erfahrung. Ab einer Dauer von 13 Monaten gleichen sich die Angaben von Speed-Datern und Nicht-Speed-Datern nahezu an.

	<i>SD-Singles</i>	<i>Nicht-SD-Singles</i>	<i>gesamt</i>
nicht registriert	49,0	75,7	62,2
1 bis 6 Monate registriert	25,0	8,5	16,9
7 bis 12 Monate registriert	11,2	5,9	8,6
13 bis 24 Monate registriert	7,7	5,6	6,6
25 Monate und mehr	7,1	4,3	5,7

Tabelle 29: Registrierung in Online-Partnerbörsen (Angaben in %)

Mit dem zusätzlichen Unterscheidungskriterium Geschlecht wird verdeutlicht, dass in der Gruppe der Speed-Dater mit einem 15-%igen Unterschied deutlich mehr Männer als Frauen der Partnersuche im Internet nachgehen. Ähnliches kann auch zu Nicht-Speed-Datern festgestellt werden, mit einem 9-%igen Unterschied sind auch hier mehr Männer als Frauen in Partnerbörsen registriert.

Vergleicht man die Männer beider Gruppen, ist zu erkennen, dass etwas weniger als die Hälfte der Speed-Dating-Männer (40,5 %), aber beinahe drei Viertel der männlichen Nicht-Speed-Dater (70,7 %) keine Partnersuche über das Internet ausüben. Frauen beider Gruppe weisen ähnliche Merkmale auf, denn während 80,1 % der weiblichen Nicht-Speed-Dater nicht registriert sind auf Partnerbörsen, trifft das auf 56,2 % der weiblichen Speed-Dater zu. In erster Linie ist zu den Kategorien zur Registrierungsdauer ein höherer Anteil der Speed-Dater im Vergleich zu den Nicht-Speed-Datern, und in zweiter Linie eine höhere Präsenz der Männer als der Frauen zu verzeichnen.

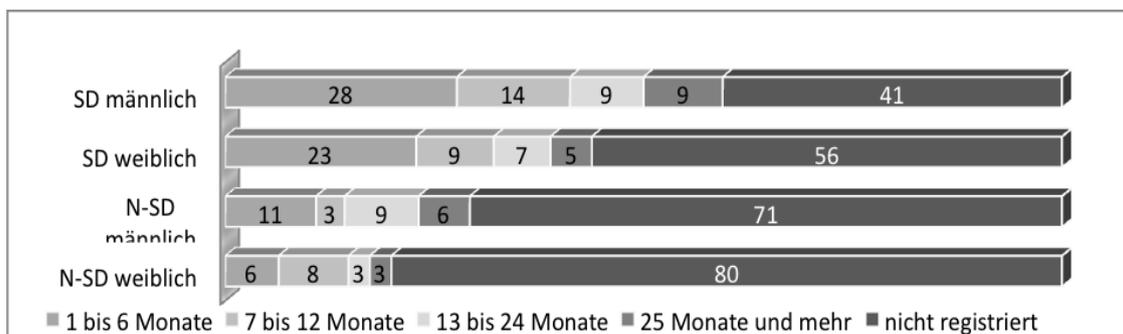


Abbildung 11: Zeitraum der Online-Partnerbörsen-Registrierung (Angaben in %)

5.5.1 Erfolgseinschätzung bei unkonventioneller Partnersuche

In diesem Zusammenhang ist es interessant in Erfahrung zu bringen, wie viel Erfolgswahrscheinlichkeit den jeweiligen Instrumenten der Partnersuche, Internet-Partnerbörsen und Speed-Dating, zugeordnet wird. Zu diesen Fragen wurde den Singles jeweils eine vierstufige Antwortmöglichkeit von „sehr wahrscheinlich“ bis „sehr unwahrscheinlich“ vorgelegt.

5.5.1.1 Internet Partnerbörsen

Die Mehrheit der befragten Singles erachtete die Erfolgchancen einer Partnerwahl übers Internet als unwahrscheinlich. Über die Hälfte der Befragten (51,1 %) bewerteten einen Erfolg der Partnersuche über Internet-Partnerbörsen als „eher unwahrscheinlich“, weitere 22,5 % als „sehr unwahrscheinlich“.

Ein Viertel aller Singles der Stichprobe erachten Partnerbörsen als ernstzunehmende Partnersuch-Möglichkeit. Allerdings erachteten 23,1 % aller Befragten das Finden von PartnerInnen im Internet als „eher wahrscheinlich“, die weiteren 3,3 % halten diese Möglichkeit für „sehr wahrscheinlich“.

Inwiefern sich die Einschätzung zu den Erfolgchancen der Partnersuche in Online-Partnerbörsen zwischen Singles mit und ohne Speed-Dating-Erfahrung unterscheidet und wie die Wahrscheinlichkeitseinschätzung bei den Geschlechtern differiert, zeigt folgende Grafik:

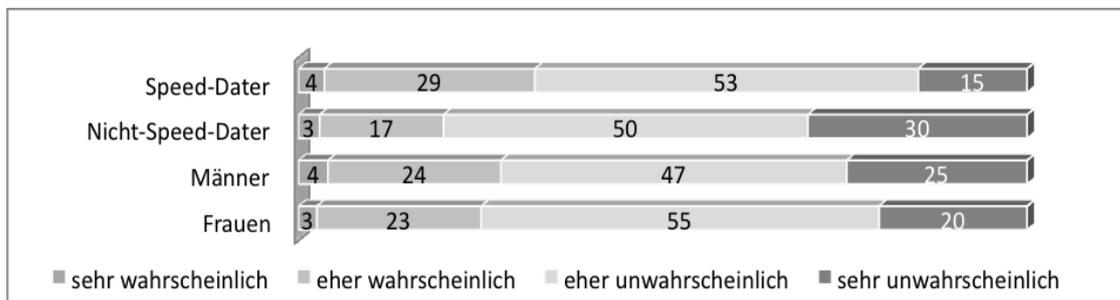


Abbildung 12: Erfolgseinschätzung von Online-Partnerbörsen (Angaben in %)

Rund ein Drittel der Speed-Dater (32,5 %) hält es für wahrscheinlich, den zukünftigen Partner bzw. die zukünftige Partnerin über eine Internet-Singlebörse kennen zu lernen. Das wiederum trifft nur auf knapp ein Fünftel der Singles ohne Speed-Dating-Erfahrung (19,9 %) zu. Die Erfolgseinschätzung bezüglich einer neuen Partnerschaft, initiiert durch Partnerbörsen, ist bei allen Befragten der Stichprobe eher vorsichtig. Jedoch lässt sich erkennen, dass tendenziell die Singles mit Speed-Dating-Erfahrung die Wahrscheinlichkeit als höher erachten als Singles ohne Speed-Dating-Erfahrung.

Ein sehr geringer geschlechtlicher Unterschied wurde bei der Erfolgseinschätzung der Partnersuche über Internet-Partnerbörsen festgestellt. Rund drei Viertel der Männer und Frauen vertreten die Ansicht, dass eine erfolgreiche Partnersuche übers Internet unwahrscheinlich wäre.

5.5.1.2 Speed-Dating

Wie groß die Erfolgswahrscheinlichkeit für die Entstehung einer Liebesbeziehung über Speed-Dating eingeschätzt wird, zeigt Abbildung 13. Natürlich ist bei der Einschätzung von Speed-Dating davon auszugehen, dass die Gruppe der Speed-Dater dem Kennenlernen eines zukünftigen Partners über Speed-Dating eine prinzipiell höhere Chance zurechnet als die Gruppe der Nicht-Speed-Dater. Denn so zeigten bereits die Antworten über die Zielsetzung eines Speed-Dating-Events, dass sich über die Hälfte aller Speed-Dater eine aus Speed-Dating resultierende Liebesbeziehung wünscht.

Die Annahme, zukünftige PartnerInnen über Speed-Dating kennen zu lernen, erachten beinahe drei Viertel aller Befragten (72,6 %) als unwahrscheinlich. So gehen 45,0 % aller Singles davon aus, dass ein Erfolg in der Partnersuche durch Speed-Dating „eher unwahrscheinlich“ ist, weitere 27,6 % halten ein erfolgreiches Kennenlernen für „sehr unwahrscheinlich“. Ein Viertel aller Singles (25,6 %) ist der Meinung, dass ein Kennenlernen des zukünftigen Partners bzw. der zukünftigen Partnerin „eher wahrscheinlich“ ist und 1,8 % hält dies für „sehr wahrscheinlich“.

Bei Betrachtung beider Gruppen hinsichtlich der Erfolgseinschätzung von Speed-Dating ergibt sich folgendes Bild: Etwas weniger als die Hälfte aller Speed-Dater (43,5 %) hält es für wahrscheinlich, zukünftige PartnerInnen über Speed-Dating kennen zu lernen, wohingegen etwas mehr als die Hälfte aller Speed-Dater (56,6 %) den Beginn einer Liebesbeziehung durch Speed-Dating als unwahrscheinlich erachtet. Die Gruppe der Speed-Dater ist zu über 80 % in der zweiten und dritten Kategorie, d.h. „eher wahrscheinlich“ und „eher unwahrscheinlich“ aufzufinden, während die Kategorien „sehr wahrscheinlich“ und „sehr unwahrscheinlich“ mit 3,0 % und 10,2 % nur in sehr geringem Maße gewählt wurden.

88,5 % aller Singles ohne Speed-Dating-Erfahrung halten es für unwahrscheinlich, einen/eine PartnerIn über Speed-Dating kennen zu lernen, lediglich 11,5 % erachten ein Kennenlernen zukünftiger PartnerInnen als wahrscheinlich.

Ähnlich wie bei der Erfolgseinschätzung zu Internet-Partnerbörsen teilen sich hier die Geschlechter wie folgt auf: über drei Viertel aller Frauen (76,1 %) der Stichprobe halten das Finden eines Partners über Speed-Dating für unwahrscheinlich. Auch Männer halten zu einer überwiegenden Mehrheit (68,8 %) das Kennenlernen einer zukünftigen Partnerin über Speed-Dating für unwahrscheinlich. Bei einem Vergleich der Geschlechter ist die etwas positivere Einschätzung der Männer ersichtlich. Knapp ein Drittel, 31,2 %, aller Männer halten Speed-Dating für eine konstruktive Möglichkeit, die zukünftige Partnerin zu finden, dies trifft auf die Frauen zu 23,9 % zu.

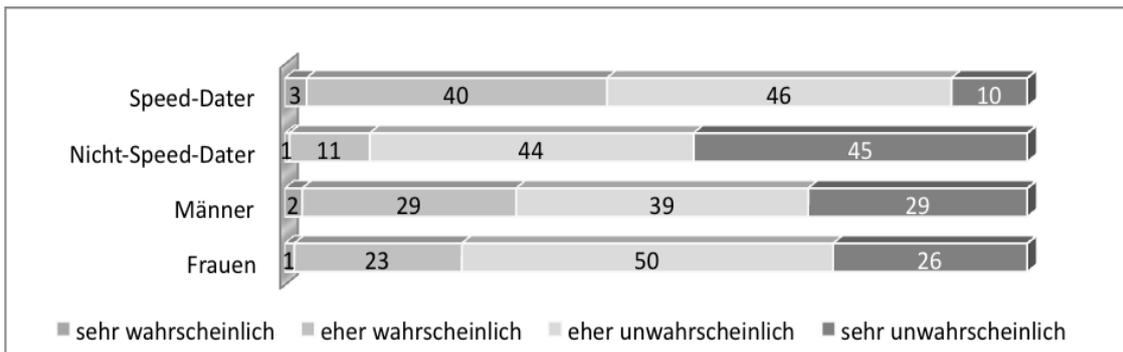


Abbildung 13: Erfolgseinschätzung von Speed-Dating (Angaben in %)

5.5.2 Hypothesentestung

Wie auch in den vorhergehenden Kapiteln sollen nun die aufgestellten Hypothesen überprüft werden. Dazu wurden auch hier wieder Chi-Quadrat-Test und Mittelwertvergleiche durchgeführt. Für Hypothesen, welche einen Chi-Quadrat-Test zur Überprüfung verlangen, wird jeweils die dazugehörige Kreuztabelle aufgezeigt und sodann alle notwendigen Werte zu Chi-Quadrat für die Bestätigung oder Widerlegung der Hypothesen.

H14: Wenn man Speed-Dating Erfahrung hat, dann ist man auch auf einer Online-Singlebörse registriert, im Unterschied zu Personen ohne Speed-Dating-Erfahrung.

	<i>SD-Singles</i>	<i>Nicht-SD-Singles</i>	<i>gesamt</i>
registriert	51,0	24,3	37,8
nicht registriert	49,0	75,7	62,2

Tabelle 30: Online-Partnerbörsen-Registrierung (Angaben in %)

Aus der Kreuztabelle ersichtlich sind 51,0 % aller Speed-Dater auf einer Internet-Singlebörse registriert. Dies im Gegensatz zu Singles ohne Speed-Dating-Erfahrung, die zu 24,3 % auf Partnersuche im Internet sind. Wie bereits im Kapitel 5.5 diskutiert, lässt sich ein Zusammenhang zwischen den Variablen Speed-Dating-Teilnahme und Registrierung in Internet-Partnerbörsen vermuten.

Der durchgeführte Chi-Quadrat-Test bestätigt die Vermutung und zeigt einen Unterschied zwischen Singles mit Speed-Dating-Erfahrung und Singles ohne Speed-Dating-Erfahrung. Es wird ein Chi-Quadrat-Wert von 46,779 mit einem Signifikanzwert von 0,000 ausgewiesen und die Nullhypothese, dass kein Zusammenhang zwischen den Variablen Speed-Dating-Teilnahme und Online-Registrierung besteht, wird zurückgewiesen.

	<i>Wert</i>	<i>Freiheitsgrade (df)</i>	<i>Signifikanz (2seitig)</i>
Chi-Quadrat nach Pearson	46,779	1,000	0,000

Tabelle 31: Überprüfung von H14 mittels Chi-Quadrat-Test

Hypothese H14 bestätigt.

Nachdem bestätigt wurde, dass eine Abhängigkeit der Variablen besteht, ist es natürlich auch von Interesse, mehr über die Stärke des Zusammenhanges der Variablen zu erfahren. Als Assoziationsmaß für die Bestimmung der Stärke des Zusammenhanges eignen sich hierzu der Phi-Koeffizient als auch Cramer's V. Es ergibt sich ein Phi-Wert von 0,275 und ein Cramer's V von 0,275. Der Zusammenhang beider Variablen ist mittelmäßig stark. (Wie bereits bei anderen Interpretationen bemerkt, sei Backhaus zufolge erst ein Wert größer als 0,3 nicht mehr als trivial zu werten.)

Die nächste Hypothese soll klären, ob ein Unterschied bei der Registrierung auf Internet-Partnerbörsen zwischen Männern und Frauen besteht. Folgende Hypothese wurde dazu vorab formuliert:

H15: Wenn man Frau ist, dann neigt man weniger zu einer Registrierung auf einer Internet-Singlebörse als Männer.

	<i>Mann</i>	<i>Frau</i>	<i>gesamt</i>
registriert	44,4	32,1	38,0
nicht registriert	55,6	67,9	62,0

Tabelle 32: Online-Partnerbörsen-Registrierung (Angaben in %)

Anhand der Kreuztabelle zeigt sich, dass weniger Frauen in einer Internet-Singlebörse registriert sind als Männer, und es lässt sich ein geschlechtlicher Unterschied von rund 12 % feststellen.

Der Chi-Quadrat Test bestätigt, dass ein Zusammenhang zwischen den Variablen Geschlecht und Registrierung in Internet-Partnerbörsen besteht. Es wurde ein signifikantes Ergebnis von einem Chi-Quadrat-Wert von 9,876 mit einem Signifikanzwert von 0,002 ausgewiesen.

	<i>Wert</i>	<i>Freiheitsgrade (df)</i>	<i>Signifikanz (2seitig)</i>
Chi-Quadrat nach Pearson	9,876	1,000	0,002

Tabelle 33: Überprüfung von H15 mittels Chi-Quadrat-Test

Hypothese H15 bestätigt.

Durch den Chi-Quadrat-Test ist eine Abhängigkeit der thematisierten Variablen bestätigt worden, anhand der Assoziationsmaße von Phi und Cramer's V ist allerdings ein nur schwacher Zusammenhang der Variablen von -0,127 ersichtlich.

Mittels Chi-Quadrat-Test wurde festgestellt, dass es einen geschlechtlichen Unterschied hinsichtlich einer Online-Registrierung und somit einen wenngleich auch eher schwachen (Phi -0,127), Zusammenhang zwischen den Variablen Geschlecht und Registrierung besteht.

Für eine genauere Betrachtung eines Zusammenhanges zwischen Geschlechtern und Partnerbörsen-Registrierung wurde eine dementsprechende Hypothese nur für Singles mit Speed-Dating-Erfahrung aufgestellt. Die Annahme ist, dass weniger Frauen mit Speed-Dating-Erfahrung online registriert sind als Männer mit Speed-Dating-Erfahrung.

H16: Als Frau mit Speed-Dating-Erfahrung neigt man weniger dazu, auf einer Internet-Singlebörse registriert zu sein, als Männer mit Speed-Dating-Erfahrung.

	<i>SD-Mann</i>	<i>SD-Frau</i>	<i>gesamt</i>
registriert	59,5	43,8	51,3
nicht registriert	40,5	56,2	48,7

Tabelle 34: Online-Partnerbörsen Registrierung (Angaben in %)

Hinsichtlich der Registrierung in Partnerbörsen und dem Geschlecht ist ersichtlich, dass weit mehr Männer mit Speed-Dating-Erfahrung auf einer Singlebörse registriert sind als Frauen.

Durch den Chi-Quadrat Test wurde die Annahme, dass ein Zusammenhang zwischen den Geschlechtern der Speed-Dating-Gruppe und der Online-Registrierung besteht, bestätigt. Mit einem Chi-Quadrat-Wert von 7,565 und einem Signifikanzwert von 0,006 wird die Nullhypothese, dass kein Zusammenhang zwischen den Variablen besteht, abgelehnt.

	<i>Wert</i>	<i>Freiheitsgrade (df)</i>	<i>Signifikanz (2seitig)</i>
Chi-Quadrat nach Pearson	7,565	1,000	0,006

Tabelle 35: Überprüfung von H16 mittels Chi-Quadrat-Test

Hypothese H16 bestätigt.

Mittels Assoziationsmaßen Phi und Cramer's V wurde ein leichter Zusammenhang von -0,156 festgestellt.

Hypothese H16 bestätigte einen Zusammenhang der Variablen Geschlecht und Online-Registrierung in der Gruppe der Speed-Dater. Nun soll die Vergleichsgruppe ebenfalls zu dieser Annahme, dass mehr Männer als Frauen auf Partnersuche über Partnerbörsen sind, untersucht werden:

H17: Als Frau ohne Speed-Dating Erfahrung neigt man weniger dazu, auf einer Internet-Singlebörse registriert zu sein, als Männer ohne Speed-Dating-Erfahrung.

	<i>Nicht-SD-Mann</i>	<i>Nicht SD-Frau</i>	<i>gesamt</i>
registriert	29,3	19,9	24,4
nicht registriert	70,7	80,1	75,6

Tabelle 36: Online-Partnerbörsen-Registrierung (Angaben in %)

Bei der Kreuztabelle zur Registrierung bzw. Nichtregistrierung von Männern und Frauen ohne Speed-Dating-Erfahrung zeigt sich ein Unterschied von rund 10 %. So sind 29,3 % der Männer und 19,9 % der Frauen ohne Speed-Dating-Erfahrung registriert. Über drei Viertel aller Frauen und etwas weniger als drei Viertel aller Männer sind auf Online-Partnerbörsen nicht registriert. Das Ergebnis des Chi-Quadrat-Tests widerlegt die Annahme, dass ein Zusammenhang zwischen beiden Variablen besteht. Mit einem Chi-Quadrat-Wert von 3,61 und einem Signifikanzwert von 0,058 bleibt die Nullhypothese, dass kein Zusammenhang zwischen den Variablen besteht, aufrecht.

	<i>Wert</i>	<i>Freiheitsgrade (df)</i>	<i>Signifikanz (2seitig)</i>
Chi-Quadrat nach Pearson	3,61	1,00	0,058

Tabelle 37: Überprüfung von H17 mittels Chi-Quadrat-Test

Hypothese H17 widerlegt.

Aus dem Hypothesenblock H15, H16 und H17 (Annahme: Geschlecht und Registrierung) lässt sich zusammenfassen, dass prinzipiell mehr Männer als Frauen an der Partnersuche über Online-Partnerbörsen interessiert sind. Aus diesen allgemein formulierten Hypothesen ließen sich weitere Unterscheidungen feststellen. So konnte ein signifikanter Zusammenhang der Variablen in der Gruppe der Speed-Dater festgestellt werden, nicht aber in der Gruppe der Nicht-Speed-Dater. Wie bereits im Kapitel 5.5.1.1 zu Internetbörsen vermutet, geht nun hervor, dass Männer mit Speed-Dating-Erfahrung in doppelt so entschlossener Weise auf der Suche nach einer neuen Partnerin sind als Männer ohne Speed-Dating-Erfahrung.

Folgende zwei Hypothesen sollen mögliche Mittelwertunterschiede zur Erfolgseinschätzung von Internet-Partnerbörsen und Speed-Dating aufzeigen. Da Singles mit Speed-Dating-Erfahrung mindestens eine unkonventionelle Möglichkeit zur Partnersuche nutzen, liegt die Vermutung nahe, dass Speed-Dater einen Erfolg der Partnersuche als wahrscheinlicher erachten als Singles ohne Speed-Dating-Erfahrung.

H18: Singles mit Speed-Dating-Erfahrung halten es für wahrscheinlicher, neue PartnerInnen über das Internet kennen zu lernen als Singles ohne Speed-Dating-Erfahrung.

Variable		N	Mittelwert	Differenz	Sig. (2-seitig)
Erfolg durch Partnerbörsen	SD-Singles	308	2,79	-0,283	0,000
	Nicht-SD-Singles	306	3,07		

Tabelle 38: Überprüfung von H18 mittels t-Test

Für die Testung, ob ein Unterschied zwischen Singles mit und Singles ohne Speed-Dating-Erfahrung besteht, wurde ein t-Test durchgeführt. Dieser ergab mit einer 5-%igen Irrtumswahrscheinlichkeit, dass der Mittelwertunterschied beider Gruppen nicht zufällig ist und Singles mit Speed-Dating-Erfahrung ein Kennenlernen zukünftiger PartnerInnen über eine Internet-Singlebörse für wahrscheinlicher halten als Singles ohne Speed-Dating-Erfahrung.

Hypothese H18 bestätigt.

H19: Wenn Singles Speed-Dating-Erfahrung besitzen, dann halten diese es für wahrscheinlicher, neue PartnerInnen über Speed-Dating kennen zu lernen als Singles ohne Speed-Dating-Erfahrung.

Variable		N	Mittelwert	Differenz	Sig. (2-seitig)
Erfolg durch Speed-Dating	SD-Singles	304	2,64	-0,690	0,000
	Nicht-SD-Singles	305	3,33		

Tabelle 39: Überprüfung von H19 mittels t-Test

Die Mittelwertunterschiede der Gruppe der Speed-Dater weisen zur Gruppe der Nicht-Speed-Dater einen Signifikanzwert von 0,000 auf. Das Ergebnis zeigt, dass Speed-Dater der unkonventionellen Partnersuche Speed-Dating eine höhere Wahrscheinlichkeit des Findens zukünftiger PartnerInnen zusprechen als dies Nicht-Speed-Dater tun. Mittels t-Test wird auch ein signifikanter Unterschied in den Mittelwerten bestätigt. Dies bedeutet, dass mit einer 5-%igen Irrtumswahrscheinlichkeit die Mittelwertunterschiede beider Gruppen nicht zufällig sind.

Hypothese H19 bestätigt.

5.5.3 Resümee

In den letzten Jahren ist es zu einem vermehrten Aufkommen von unkonventionellen Möglichkeiten der Partnersuche gekommen. Jedoch werden, den Antworten der Befragten zufolge, die Erfolgchancen von Internet-Partnerbörsen als auch von Speed-Dating eher gering eingeschätzt. Die Gruppe der Speed-Dater weist zwar ein etwas höheres Vertrauen in den Erfolg von unkonventioneller Partnersuche auf, dennoch ist auch hier mehr als die Hälfte der Speed-Dater der Meinung, dass ein Kennenlernen über Internet oder Speed-Dating unwahrscheinlich ist.

Die dazu durchgeführten Hypothesen zeigen einen signifikanten Mittelwertunterschied dahingehend auf, als dass Speed-Dating-Singles häufiger auf Online-Partnerbörsen registriert sind. Abgesehen davon, ob ein Single bereits einmal speed-daten war, ergab ein weiteres Ergebnis, dass signifikant mehr Männer als Frauen auf Online-Partnerbörsen registriert sind.

Die durchgeführten Hypothesen zur Erfolgseinschätzung von Online-Partnerbörsen und Speed-Dating ergaben signifikante Mittelwertunterschiede; Singles mit Speed-Dating-Erfahrung haben mehr Vertrauen in den Erfolg mit unkonventioneller Partnersuche.

5.6 Zeit und Freizeitgestaltung

Dieses Kapitel wendet sich dem Thema Zeit und Gestaltung von Freizeit zu, und es soll das bereits theoretische Erarbeitete mit den empirischen Ergebnissen der Stichprobe erweitert werden.

Wie der Name „Speed-Dating“ schon sagt, ist eine Konversation auf Zeit als Schlüssel zum Liebesglück gedacht. So lernt man, verglichen zu einem herkömmlichen Ausgeh-Abend, weit mehr potenzielle BeziehungspartnerInnen in begrenzter Zeit kennen. Effizienz und der zeitökonomische Gedanke sind wichtige Aspekte, die mit einer Teilnahme an Speed-Dating einhergehen.

Gerade deshalb stellt sich bei dieser Art des unkonventionellen Kennenlernens die Frage inwieweit „Zeit“ tatsächlich ein ausschlaggebender Grund für einen Besuch von Speed-Dating-Events ist.

Die Vermutung liegt nahe, dass Personen mit Speed-Dating-Erfahrung viel Zeit in berufliche und private Arbeit aufwenden und dementsprechend wenig Freizeit zur Verfügung haben. Ein Kennenlernen von potenziellen Beziehungspartnern durch Ausgehen, durch Freizeitaktivitäten, durch Freunde/Freundinnen u.v.m. ist weniger wahrscheinlich als für Personen, die durchschnittlich viel Freizeit zur Verfügung haben.

5.6.1 Verpflichtender Zeitaufwand und Freunde

Wie viel Zeit die Befragten pro Woche für die verschiedensten Tätigkeiten aufwenden, wurde als erste Frage im Freizeitabschnitt des Fragebogens gestellt. Unter dem Zeitaufwand pro Woche wird nicht nur die berufliche bzw. studentische Arbeitszeit verstanden, sondern es inkludiert auch jegliche andere verpflichtende Tätigkeit einer jeden Person, wie z.B. Haushaltstätigkeiten, Kindererziehung, Pflege von Eltern usw. Aus den Beantwortungen der Befragten wurden folgende Kategorien erstellt: „bis 30 Stunden“, „31 bis 40 Stunden“, „41 bis 50 Stunden“, „51 bis 60 Stunden“ und „60 Stunden und mehr“.

Gesamt betrachtet fällt die Hälfte aller Befragten in ein Stundenausmaß von „41 bis 60 Stunden“, dabei sind die Kategorien „41 bis 50 Stunden“ und „51 bis 60 Stunden“ zu jeweils einem Viertel der Befragten vertreten. Rund ein Fünftel hat einen wöchentlichen Zeitaufwand von „61 Stunden und mehr“, gefolgt von 16,9 % welche in die Kategorie von „31 bis 40 Stunden“ fallen. In der anteilmäßig am geringsten vertretenen Kategorie von „bis zu 30 Stunden“ sind 12,3 % aller Befragten vertreten.

Betrachtet man den Stundenaufwand pro Woche nach der Aufteilung in Singles mit Speed-Dating-Erfahrung und Singles ohne Speed-Dating-Erfahrung, so ergibt dies ein nicht erwartetes Ergebnis. Denn es weichen die Anteile der Gruppen nur gering vom durchschnittlichen Anteil aller Befragten ab. Im Stundenausmaß von bis zu 40 Stunden sind Speed-Dater etwas unter dem Durchschnitt, während die Nicht-Speed-Dater etwas über den Durchschnitt liegen. Umgekehrt ist es beim Stundenausmaß von 41 Stunden und mehr (die letzten drei Kategorien zusammengefasst), hierbei liegen Nicht-Speed-Dater unter dem Durchschnitt, Speed-Dater zu geringem Maße über dem Durchschnitt. Prinzipiell können anhand der deskriptiven Analyse mittels Kreuztabelle hinsichtlich der Zeitaufwendung pro Woche vorerst keine groben Unterschiede zwischen den Speed-Datern und Nicht-Speed-Datern festgestellt werden. Singles mit Speed-Dating-Erfahrung scheinen den nahezu gleichen Zeitaufwand pro Woche zu haben als Personen, die noch nie speed-daten waren.

	<i>SD-Singles</i>	<i>Nicht-SD-Singles</i>	<i>gesamt</i>
bis zu 30 Stunden	9,7	15,0	12,3
31 bis 40 Stunden	15,8	18,0	16,9
41 bis 50 Stunden	27,7	23,9	25,8
51 bis 60 Stunden	26,5	24,5	25,5
61 Stunden und mehr	20,3	18,6	19,5

Tabelle 40: Stundenaufwand/Woche (Angaben in %)

Nachdem das verpflichtende Ausmaß an Zeit pro Woche keine auffallenden Unterschiede zwischen den Befragten der Gruppen ergab, wird im Weiteren die Freizeitgestaltung der Singles betrachtet.

Dieses Thema inkludiert die Frage nach der Anzahl der Freunde, welche regelmäßig getroffen werden, ob man seine Freizeit generell eher alleine oder mit anderen Personen verbringt, und mit welchen Aktivitäten die frei verfügbare Zeit gefüllt wird.

Die Mehrheit der Singles zählt einen fixen Freundeskreis von bis zu 10 Personen; beinahe ausgeglichen aufgeteilt gaben 37,3 % und 40,5 % der Singles an, sich mit „1 bis 5 Freunden“ bzw. „6 bis 10 Freunden“ regelmäßig zu treffen. Die restlichen 22,2 % der Befragten haben Freundeskreise mit mehr als 11 Personen, wobei die Kategorie mit „11 bis 15 Freunden“ von 13,8 % aller Singles vertreten ist. Rund 8,4 % der Singles zählen mehr als 15 Personen zu ihrem fixen Freundeskreis.

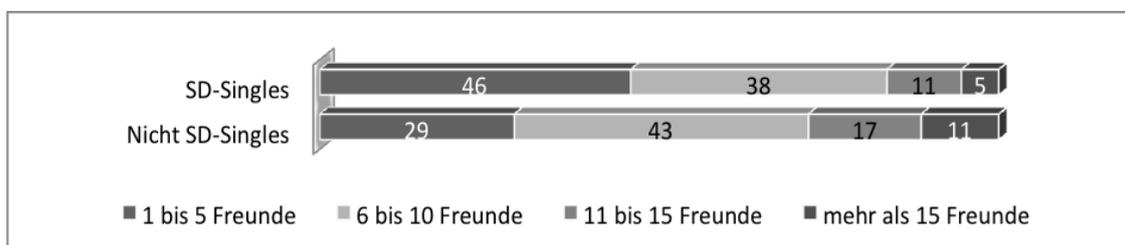


Abbildung 14: Freundeskreis-Größe (Angaben in %)

Betrachtet man die Größe des Freundeskreises der Befragten, aufgeteilt in die Gruppe der Speed-Dater und Nicht-Speed-Dater, so sind hier merkbare Unterschiede zu erkennen. In der Kategorie „1 bis 5 Freunde“ ist der größte Unterschied zu verzeichnen, denn mit einer Differenz von rund 17 % ist hier zwar beinahe die Hälfte aller Speed-Dater (45,8 %), aber nur etwa ein Drittel der Nicht-Speed-Dater (28,7 %) vertreten. Über einen Freundeskreis, der aus mehr als 5 Personen besteht, verfügen tendenziell mehr Nicht-Speed-Dater (ca. + 5 % in jeder Kategorie) als Speed-Dater.

Aus der oben angeführten Abbildung 14 ist zu erkennen, dass Singles mit Speed-Dating-Erfahrung vorrangig in den Kategorien bis zu 10 Freunden vertreten sind (83,5 %), während das auf 72,0 % der Singles ohne Speed-Dating-Erfahrung zutrifft. Daraus resultierend haben mit einem rund 10-%igen Unterschied mehr Nicht-Speed-Dater (27,6 % zu 16,5 %) einen Freundeskreis größer als 11 Personen.

Die Größe des Freundeskreises sagt nicht zwingend etwas über die Freizeitgestaltung der Befragten aus. Wie die Freizeit der Befragten verbracht wird und ob ein Unterschied zwischen den Gruppen besteht, soll hier betrachtet werden.

	<i>SD-Singles</i>	<i>Nicht-SD-Singles</i>	<i>gesamt</i>
fast ausschließlich alleine	2,9	2,0	2,4
mehr alleine als mit anderen Personen	40,3	33,2	36,7
mehr mit anderen Personen als alleine	40,9	46,6	43,7
fast ausschließlich mit anderen Personen	8,8	8,5	8,6
kann ich nicht sagen	7,1	9,8	8,5

Tabelle 41: Verbringen von Freizeit (Angaben in %)

Ein sehr geringer Anteil der Befragten (2,4 %) verbringt die Freizeit fast ausschließlich alleine, während 8,6 % der Befragten das gegenteilige Verhalten ausüben und ihre Freizeit fast ausschließlich mit anderen Personen teilen. 43,7 % der Befragten verbringt zu einem größeren Teil die Freizeit mit anderen Personen als alleine, und weitere 36,7 % verbringen einen überwiegenden Teil ihrer Freizeit alleine.

81,2 % der Speed-Dater teilen sich gleichmäßig auf die Mittelkategorien „mehr alleine als mit anderen Personen“ und „mehr mit anderen Personen als alleine“ auf. In der Gruppe der Nicht-Speed-Dater teilen sich zwar ebenfalls 79,8 % der Befragten auf diese beiden Kategorien auf, allerdings in einem anderen Verhältnis. Denn so verbringt ein Drittel der Nicht-Speed-Dater die Freizeit eher alleine, aber beinahe die Hälfte der Nicht-Speed-Dater eher mit anderen Leuten.

8,5 % der Befragten konnten sich in keine der genannten Kategorien einordnen.

5.6.3 Freizeitgestaltung

Ob alleine oder mit anderen Personen, mit welchen Aktivitäten die Befragten ihre Freizeit verbringen, sollen die Abbildung 15 klären.

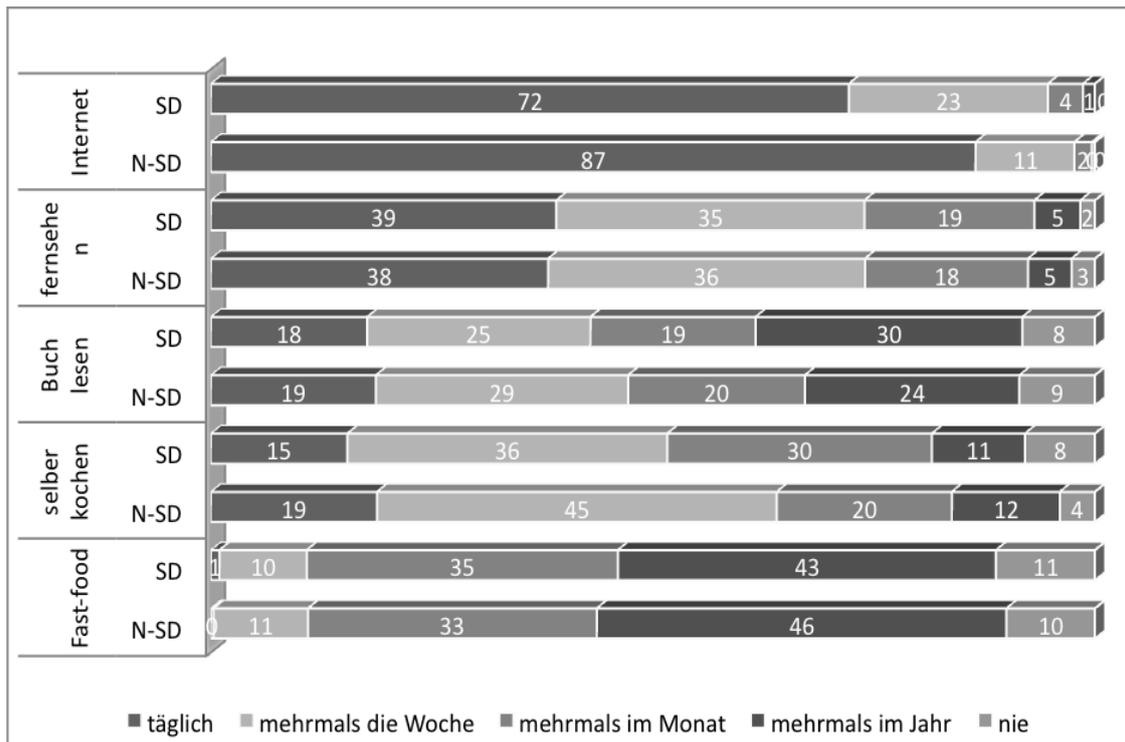


Abbildung 15: Freizeitaktivitäten I (Angaben in %)

Zu jeder Freizeitaktivität sollten die Befragten eine der folgenden Antwortmöglichkeiten wählen: „täglich“, „mehrmals die Woche“, „mehrmals im Monat“, „mehrmals im Jahr“, „nie“. Auffallende Unterschiede zwischen den Gruppen – Internet, selber kochen, Fast-Food - sollen im Folgenden thematisiert werden, während Aktivitäten ohne Gruppenunterschiede – Fernsehen und Buch lesen - nicht behandelt werden.

Insgesamt sind 79,4 % aller Befragten der Stichprobe täglich im Internet, weitere 16,8 % mehrmals die Woche und 3,0 % der Befragten gaben an, mehrmals im Monat im Internet zu surfen. Einige wenige Personen sind nach eigenen Angaben mehrmals im Jahr oder nie im Internet. Bei dieser Freizeitaktivität ist der größte Gruppenunterschied gegeben, denn so sind 72,2 % der Speed-Dater aber 86,5 % der Nicht-Speed-Dater täglich im Internet, mehrmals die Woche sind es doppelt so viele Speed-Dater wie Nicht-Speed-Dater.

Die Idee Speed-Dating basiere, wie schon oft bemerkt, unter anderen Vorteilen auf Effizienz und zeitökonomischem Denken. Deshalb wurden im Fragenblock zur Freizeitgestaltung die Aspekte des Essens mit einbezogen. Einerseits kann das „selber kochen“ in gewisser Weise als „Slow Food“ bezeichnet werden, während „Fast Food“, die Eigenschaften einer schnellen Zielerreichung (Sättigung) durch schnelles Bestellen und schnelles Essen vergegenwärtigt.

Rund ein Fünftel aller Befragten (17,1 %) kocht täglich, und mehrmals die Woche kochen 40,7 % aller Befragten. Ein Viertel aller Singles der Stichprobe (24,9 %) kocht mehrmals im Monat, mehrmals im Jahr kochen 11,4 %, und 5,9 % aller Singles kochen nie für sich selber.

Während die Hälfte aller Speed-Dater (51,7 %) mindestens mehrmals die Woche selber kocht, trifft das mit einem 10-%igen Unterschied auf 64,0 % der Singles ohne Speed-Dating-Erfahrung zu. Mehrmals im Monat kochen 29,9 % Singles mit Speed-Dating-Erfahrung und 19,8 % der Singles ohne Speed-Dating-Erfahrung.

44,5 % der Befragten gehen mehrmals im Jahr und ungefähr ein Drittel aller Singles der Stichprobe (33,9 %) geht mehrmals im Monat in ein Fast-Food-Restaurant. Immerhin jeder/jede Zehnte der Stichprobe (10,3 %) isst mehrmals die Woche Fast-Food und während nicht einmal ein Prozent der Befragten täglich Fast-Food isst, gehen 10,6 % der Befragten nie in eine Fast-Food-Kette essen.

Aus der Beantwortung zur Freizeitaktivität rund ums Kochen und Fast-Food-Essen geht hervor, dass sich Singles ohne Speed-Dating-Erfahrung öfters die Zeit nehmen, selber Essen zu kochen. In Bezug auf das Essen von Fast-Food sind jedoch nur sehr geringe Unterschiede zwischen den Befragten mit und ohne Speed-Dating-Erfahrung zu erkennen.

Auch in Abbildung 16 sind Regelmäßigkeiten zu verschiedenen Freizeitgestaltungen zu sehen. Hier wird ebenso lediglich bei größeren Unterschieden auf die Aufteilung der Gruppen eingegangen. Freizeitaktivitäten, bei denen keine Gruppenunterschiede festgestellt werden konnten (Verwandte treffen, Karten-/Brettspiele, Kultur und Kino) werden nicht näher betrachtet.

Die Freizeitgestaltung „körperliche Betätigung“ inkludiert Sport inklusive Fitnesscenter, aber auch spazieren gehen. Mehr als die Hälfte aller Befragten (62,6 %) betätigen sich mindestens mehrmals die Woche körperlich, wobei 13,8 % mit täglich und 48,8 % mit mehrmals die Woche antworteten. Ein Viertel aller Befragten gaben an, sich mehrmals im Monat körperlich zu betätigen. 9,9 % der Befragten machen mehrmals im Jahr Sport und 2,5 % der Befragten gaben an, sich körperlich nie zu betätigen. Bei Zusammenfassung der ersten beiden Kategorien täglich und mehrmals die Woche ist ein 20-%iger Unterschied zwischen Speed-Datern und nicht Speed-Datern zu bemerken. Während beinahe drei Viertel (72,8 %) der Singles mit Speed-Dating-Erfahrung sich mindestens mehrmals die Woche sportlich betätigen, trifft dies auf etwas mehr als die Hälfte (52,3 %) der Nicht-Speed-Dater zu. 29,8 % der Nicht-Speed-Dater, aber nur 20,3 % der Speed-Dater betätigen sich mehrmals im Jahr sportlich, während die Kategorie „mehrmals im Jahr“ von 14,9 % der Nicht-Speed-Dater aber 4,9 % der Nicht-Speed-Dater gewählt wurde.

Fast jede zehnte Person der Befragten (8,3 %) trifft täglich ihre Freunde und Freundinnen, wobei die meistgewählte Kategorie „mehrmals die Woche“ von 59,6 % aller Singles gewählt wurde. Mehr als ein Viertel der Befragten (27,3 %) sehen ihre Freunde mehrmals im Monat, und 4,1 % der Befragten treffen ihre Freunde nur mehrmals im Jahr. Singles ohne Speed-

Dating-Erfahrung sind in den ersten drei Kategorien „täglich“, „mehrmals die Woche“ und „mehrmals im Monat“ jeweils um 5 % höher vertreten als Singles mit Speed-Dating-Erfahrung. Mehrmals im Jahr treffen sich allerdings weniger Nicht-Speed-Dating-Singles (3,0 %) als Speed-Dating-Singles (5,2 %).

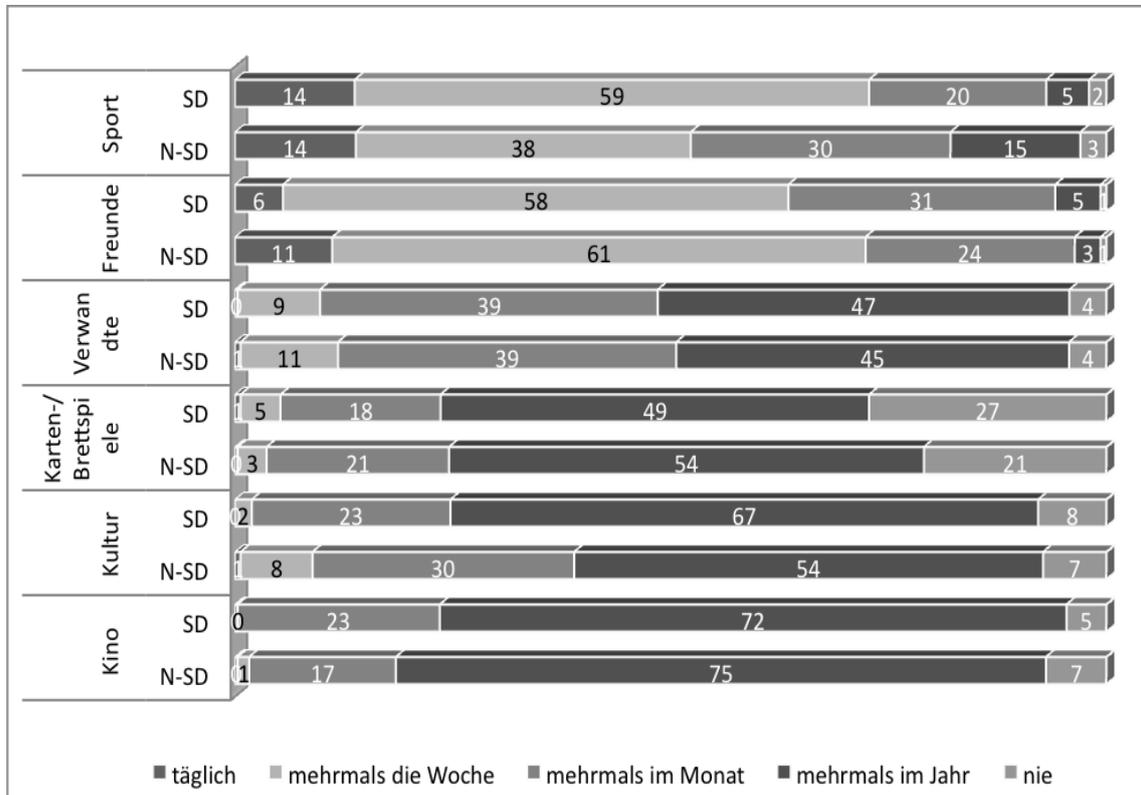


Abbildung 16: Freizeitaktivitäten II (Angaben in %)

5.6.3 Hypothesentestung

H20: Wenn man speed-daten geht, dann wirtschaftet man freier Zeit eher als Singles, die nicht speed-daten gehen.

Für die Überprüfung dieser Hypothese wurde zunächst die Variable zu Zeitaufwand pro Woche in zwei Kategorien „bis zu 55 Stunden“ und „56 Stunden und mehr“ recodiert.

Die Kreuztabelle mit den zwei interessierenden Variablen zeigt, dass knapp über 60 % der Singles mit einem Ausmaß bis zu 55 Stunden wöchentliche Verpflichtungen zu erfüllen haben. Bei 39,4 % der Singles trifft ein Stundenausmaß von 56 Stunden und mehr zu. Eine leichte Differenz zwischen den Gruppen ist ersichtlich, und zwar dahingehend, dass etwas mehr Speed-Dater in der Kategorie „56 Stunden und mehr“ zu verorten sind als Singles ohne Speed-Dating-Erfahrung. Ob allerdings ein Zusammenhang zwischen den Variablen tatsächlich besteht, zeigt die Hypothesenüberprüfung.

	<i>SD-Singles</i>	<i>Nicht-SD-Singles</i>	<i>gesamt</i>
bis zu 55 Stunden	57,6	63,7	60,6
56 Stunden und mehr	42,4	36,3	39,4

Tabelle 42: Stundenaufwand/Woche II (Angaben in %)

Die Durchführung des Chi-Quadrat-Test zeigt, wie bereits vermutet, dass kein Zusammenhang zwischen den Variablen besteht. Mit einem Chi-Quadrat-Wert von 2,413 und einem Signifikanzwert von 0,120 bleibt die Nullhypothese bestehen. Das Zeitausmaß an Verpflichtungen beeinflusst nicht die Teilnahme an einem Speed-Dating Event.

	<i>Wert</i>	<i>Freiheitsgrade (df)</i>	<i>Signifikanz (2seitig)</i>
Chi-Quadrat nach Pearson	2,413	1,000	0,120

Tabelle 43: Überprüfung von H20 mittels Chi-Quadrat-Test

Hypothese H20 widerlegt.

H21: Je weniger Zeit einer Person zur freien Verfügung steht, desto mehr ist der Wunsch gegeben, über die Speed-Dating-Veranstaltung einen/eine PartnerIn zu finden.

Vor der Durchführung des t-Tests zur Hypothesenüberprüfung wurde auch hier die Variable zum Partnerwunsch in drei Kategorien, „sehr stark vorhanden“, „vorhanden“, „nicht vorhanden“ recodiert. Der t-Test wurde bei Singles mit Speed-Dating-Erfahrung durchgeführt, welche nach ihren Angaben aktiv auf der Suche nach neuen PartnerInnen sind. Ein Mittelwertunterschied zwischen dem Antwortverhalten von Singles mit bis zu 55 Stunden Zeitaufwand pro Woche zu Singles mit 56 Stunden und mehr Zeitaufwand pro Woche existiert von -0,056. Das Ergebnis des t-Tests zeigt, dass mit einem Signifikanzwert von 0,371 kein signifikanter Unterschied zwischen den Gruppen besteht. Mit einer 5-%igen Irrtumswahrscheinlichkeit sind die Mittelwertunterschiede beider Gruppen zufällig.

Variable	N	Mittelwert	Differenz	Sig. (2-seitig)
Partnerwunsch bis 55 Stunden	178	1,33	-0,056	0,371
Partnerwunsch 56 Stunden und mehr	131	1,38		

Tabelle 44: Überprüfung von H21 mittels t-Test

Hypothese H21 widerlegt.

H22: Wenn man speed-daten geht, dann hat man einen weniger großen Freundeskreis, mit dem man sich regelmäßig trifft.

Mittelwertunterschiede der Speed-Dating-Teilnehmenden zur Gruppe der Nicht-Speed-Dating-Teilnehmenden weisen einen Signifikanzwert von 0,000 aus. Ein signifikanter

Mittelwertunterschied wurde damit festgestellt, welcher mit einer 95%-igen Wahrscheinlichkeit nicht zufällig ist.

Variable		N	Mittelwert	Differenz	Sig. (2-seitig)
Freundeskreis	SD-Singles	310	1,76	-0,346	0,000
	Nicht-SD-Singles	307	2,11		

Tabelle 45: Überprüfung von H22 mittels t-Test

Hypothese H22 bestätigt.

H23: Je mehr Freizeit von einer Person alleine verbracht wird, desto eher ist man dazu geneigt speed-daten zu gehen.

Für die Durchführung diese Hypothese wurde die Variable zur Freizeitgestaltung recodiert, indem die Antwortmöglichkeiten „Ich verbringe meine Freizeit fast ausschließlich alleine“ und „Ich verbringe einen größeren Teil meiner Freizeit alleine als mit anderen Personen“ in „eher alleine“ und die Antwortmöglichkeit „Ich verbringe einen größeren Teil meiner Freizeit mit anderen Personen als alleine“ und „Ich verbringe meine Freizeit fast ausschließlich mit anderen Personen“ in „eher mit anderen“ recodiert wurden.

Der erste Aufschluss dazu, inwieweit die Variablen eine Abhängigkeit aufzeigen, ist in der untenstehenden Tabelle ersichtlich. Ein 10-%iger Unterschied zwischen Singles mit bzw. ohne Speed-Dating-Erfahrung in der Kategorie „eher alleine“ ist ersichtlich, so sind es mehr Speed-Dater als Nicht-Speed Dater, die ihre Freizeit eher alleine verbringen. Singles, die eher mit anderen Personen ihre Freizeit verbringen, sind zu 47,5 % aus der Gruppe der Speed-Dater und zu 52,5 % aus der Gruppe der Nicht-Speed-Dater.

	<i>eher alleine</i>	<i>eher mit anderen</i>	<i>gesamt</i>
SD-Singles	55,2	47,5	50,8
Nicht-SD-Singles	44,8	52,5	49,2

Tabelle 46: Verbringen von Freizeit II (Angaben in %)

Allerdings konnte durch den Chi-Quadrat-Test mit einem Chi-Quadrat-Wert von 3,245 mit einem Freiheitsgrad und einem Signifikanzwert von 0,072 kein Zusammenhang zwischen den Variablen festgestellt werden.

	<i>Wert</i>	<i>Freiheitsgrade (df)</i>	<i>Signifikanz (2seitig)</i>
Chi-Quadrat nach Pearson	3,245	1,000	0,072

Tabelle 47: Überprüfung von H23 mittels Chi-Quadrat-Test

Hypothese H23 widerlegt.

H24: Wenn man speed-daten geht, dann isst man Fast-Food regelmäßiger als Nicht-Speed-Dater. (McDonaldisierung)

Variable		N	Mittelwert	Differenz	Sig. (2-seitig)
Fast-Food	SD-Singles	304	3,533	-0,017	0,803
	Nicht-SD-Singles	300	3,550		

Tabelle 48: Überprüfung von H24 mittels t-Test

Die Vermutung, dass ein vermehrtes Essen von Fast-Food bei Speed-Datern zutrifft, wurde mit dem durchgeführten t-Test zu Mittelwertunterschieden der Gruppen widerlegt. Mit einer 5-%igen Irrtumswahrscheinlichkeit sind Mittelwertdifferenzen zufällig, denn es wurde ein Signifikanzwert von 0,803 ausgewiesen.

Hypothese H24 widerlegt.

H25: Wenn man Nicht-Speed-Dater ist, dann kocht man selber regelmäßiger als Speed-Dater (McDonaldisierung)

Variable		N	Mittelwert	Differenz	Sig. (2-seitig)
selber kochen	SD-Singles	304	2,592	0,219	0,013
	Nicht SD-Singles	303	2,373		

Tabelle 49: Überprüfung von H25 mittels t-Test

Ein signifikanter Unterschied mit einem Wert von 0,013 wurde ausgewiesen, und somit sind mit einer 5-%igen Irrtumswahrscheinlichkeit die Mittelwertunterschiede nicht zufällig. Das Ergebnis zeigt, dass Nicht Speed-Dater eher selber kochen als Speed-Dater.

Hypothese H25 bestätigt.

5.6.4 Resümee

Von den empirischen Ergebnissen, welche durch die Stichprobe geliefert wurden, gab es keine Anzeichen, dass eine Teilnahme an einem Speed-Dating-Event aus mangelnder Freizeit resultiert.

Die durchgeführte Hypothese dazu widerlegte jeglichen Zusammenhang zwischen Speed-Dating-Teilnahme und Arbeitsaufwand pro Woche.

Es zeigt sich, dass in Bezug auf die Freizeitgestaltung Verhaltensunterschiede zwischen Singles mit und Singles ohne Speed-Dating-Erfahrung bestehen. Etwas mehr Singles mit Speed-Dating-Erfahrung verbringen ihre Freizeit alleine bzw. zu einem größeren Teil alleine als mit anderen Personen. Hingegen dazu gestalten etwas mehr Singles ohne Speed-Dating-Erfahrung ihre Freizeit zu einem größeren Teil bzw. fast ausschließlich mit anderen Personen.

Betrachtet man die Größe des Freundeskreises und die Gestaltung der Freizeit, so sind Unterschiede der Gruppen hinsichtlich der Freundeskreis-Größe zu erkennen. Die Speed-Dater der Stichprobe weisen die Tendenz auf, eher in der Kategorie von „1 bis 5 Freuden“ vertreten zu sein und verbringen zu einem etwas höheren Anteil ihre Freizeit eher alleine als mit anderen Personen als Singles ohne Speed-Dating-Erfahrung. Die dazu durchgeführte Hypothese bestätigte einen signifikanten Unterschied der Gruppenmittelwerte dahingehend, als dass Speed-Dating-Singles einen kleineren Freundeskreis haben als Nicht-Speed-Dating-Singles.

Fasst man die Ergebnisse der Freizeitgestaltung von Singles mit und ohne Speed-Dating-Erfahrung zusammen, so gibt es wenige Aktivitäten mit auffällender Differenz zwischen den Gruppen. Aktivitäten mit Unterschied sind „Internet“, „selber kochen“, „körperliche Betätigung“, und „Freunde und Freundinnen treffen“. Es scheint so, als ob Singles ohne Speed-Dating-Erfahrung öfters Zeit im Internet verbringen und mehr Zeit dem Kochen und ihren Freunden und Freundinnen widmen, während Singles mit Speed-Dating-Erfahrung ihrem Körper bzw. der körperlichen Betätigung mehr Zeit schenken als Singles ohne Speed-Dating-Erfahrung. Die Hypothesentestung zu „selber kochen“ bestätigt die Annahme, dass ein signifikanter Unterschied zwischen den Gruppen besteht. Der durchgeführte t-Test bestätigt die Annahme, dass Singles ohne Speed-Dating-Erfahrung durchschnittlich öfters kochen als die Gruppe der Singles mit Speed-Dating-Erfahrung. Hingegen dazu weisen Singles mit Speed-Dating-Erfahrung keine signifikant höhere Neigung zu Fast-Food-Essen – in Hinblick auf die Effizienz und Rationalisierung bei alltäglichen Bedürfnissen – auf.

6. Schlussfolgerung

Subjektiv empfundene Zeitknappheit ist ein Charakteristikum in unserer heute gelebten Zeit, und so haben Rationalisierungen und ein „schnelleres“ Tun in gleicher Zeiteinheit auch nicht Halt gemacht vor zwischenmenschlichen Begegnungen des Kennenlernens. Speed-Dating, als Begegnungsvariante von möglichst vielen potenziellen PartnerInnen in möglichst kurzer Zeit, kann auch als „*Steigerung der Zahl der Handlungsepisoden pro Zeiteinheit*“ (Rosa 2005, 135) betrachtet werden und erlangt immer mehr öffentliches Interesse.

Aufgrund des bisherigen geringen soziologischen Interesses an dieser Methode des Kennenlernens war das Ziel meiner Diplomarbeit eine grundlegende Betrachtung der Thematik. WER geht speed-daten und WARUM wird speed-gedatet waren leitende Fragen. In Hinblick auf die Aspekte Effizienz und Zeit wurden das Interesse an Online-Partnerbörsen und die Freizeitgestaltung mitberücksichtigt. Mittels Gruppenvergleichen von Singles mit und Singles ohne Speed-Dating-Erfahrung wurden etwaige Besonderheiten von Speed-Dating-Teilnehmenden herausgearbeitet.

Ein oft aufkommendes Illusionsdenken bezüglich Speed-Dating geht von introvertierten und unkommunikativen Teilnehmenden aus, dies entspricht aber nicht der Wahrheit. Ergebnisse aus t-Tests ergaben signifikante Mittelwertunterschiede zwischen den Gruppen zu Extraversion, Offenheit und Gewissenhaftigkeit. Grundsätzlich verfügen Singles mit Speed-Dating-Erfahrung über einen höheren Grad an Extraversion und Offenheit als Singles ohne Erfahrung mit Speed-Dating. Sie sind geselliger, gesprächiger und durchaus offener für neue Eindrücke und Erfahrungen als Singles ohne Speed-Dating-Erfahrungen; sie weisen aber auch einen signifikant niedrigeren Wert an Gewissenhaftigkeit und Sorgsamkeit auf.

Die Offenheit und Aufgeschlossenheit an neuen Erfahrungen der Speed-Dating-Singles werden auch in der Vorgehensweise bei der Partnersuche ersichtlich. Es zeigt sich im Vergleich zu Nicht-Speed-Dating-Singles ein vermehrtes Interesse an unkonventionellen Möglichkeiten der Partnersuche und ein geringeres Vertrauen in traditionelle Möglichkeiten.

Wenngleich prinzipiell die Erfolgchancen von Internet-Partnerbörsen und Speed-Dating von allen Befragten der Stichprobe als eher gering eingeschätzt werden, haben dennoch Speed-Dating-Singles mehr Vertrauen in diese Varianten der Partnersuche als Nicht-Speed-Dating-Singles. Das ist auch anhand der Registrierung in Online-Partnerbörsen ersichtlich. Aufgrund ihrer Aufgeschlossenheit was neue Erfahrungen betrifft ist die Hälfte aller Speed-Dating-Singles registriert, im Gegensatz zu einem Viertel aller Nicht-Speed-Dating-Singles.

Ergebnisse wider Erwarten brachten Analysen zur Freizeit und Freizeitgestaltung, denn der zeitliche Arbeitsaufwand von Verpflichtungen pro Woche unterscheidet sich zwischen den Gruppen nur in geringem Maße; die Annahme, dass Singles mit Speed-Dating-Erfahrung zeitlich gestresster sind und dementsprechend zeiteffizienter denken, ist eindeutig widerlegt. Speed-Dating-Singles verfügen durchschnittlich über ebenso viel Freizeit wie Nicht-Speed-Dating-Singles.

Tendenziell haben Speed-Dating-Singles jedoch einen kleineren Freundeskreis und verbringen weniger Freizeit mit Freunden und Freundinnen als Nicht-Speed-Dating-Singles. Ein ähnliches Resultat ergibt sich auch durch das geringere Vertrauen in die Möglichkeit der Partnersuche „durch Freunde/Freundinnen“.

Freizeitaktivitäten mit Gruppenunterschieden ergaben sich bei „Internet“, „selber kochen“, „körperliche Betätigung“, und „Freunde/Freundinnen treffen“. Die Ergebnisse zeigen, dass sich Singles ohne Speed-Dating-Erfahrung öfters dem Internet widmen und mehr Zeit mit Kochen und im Freundeskreis verbringen, während Singles mit Speed-Dating-Erfahrung ihrem Körper bzw. der körperlichen Betätigung vermehrt Zeit schenken.

Interessante Ergebnisse zu Speed-Dating an sich ergab die Frequenz der Speed-Dating-Teilnahmen, die sich signifikant durch das Geschlecht unterscheidet. Weit mehr Männer als Frauen finden nach erstmaliger Teilnahme wiederholtes Interesse und Gefallen an Speed-Dating.

Am Tag der Veranstaltung kommen drei Viertel aller Frauen mit Freundinnen, während drei Viertel aller Männer alleine die Veranstaltung besuchen. In Verbindung damit kann die geschlechtliche Erwartung „BeziehungspartnerIn kennen lernen“ gesehen werden, welche einen signifikanten Mittelwertunterschied zwischen Männern und Frauen aufzeigt; wobei Männer eine durchschnittlich höhere Erwartung in das Finden potenzieller PartnerInnen durch Speed-Dating setzten als Frauen. Weitere signifikante Mittelwertunterschiede der geschlechtlichen Erwartungshaltung sind zu Spaß und Teilnahme aufgrund von Neugierde festgestellt worden. Sowohl bei Spaß als auch Neugierde haben Frauen eine höhere durchschnittliche Erwartung als Männer.

Während der fünfminütigen Gespräche werden hauptsächlich „hard facts“ ausgetauscht: Die drei häufigsten Gesprächsthemen sind bei über 90 % der Teilnehmenden Freizeit, knapp gefolgt von Beruf und Studium sowie Speed-Dating an sich.

Die drei meistgenannten Gründe, die zu einem „Ja“ auf der Speed-Dating-Card bewegen, sind für Männer Sympathie, Ausstrahlung und Aussehen des Gegenübers. Bei Frauen sind es ebenfalls Sympathie und Ausstrahlung, aber das gute Gesprächsklima kommt als dritter Aspekt ins Spiel.

Über drei Viertel aller Teilnehmenden haben mindestens eine Übereinstimmung mit einem Speed-Dating-Gegenüber. Verwunderlich ist allerdings, dass rund 40 % aller Singles kein einziges Date danach erlebten.

Dieses Ergebnis ist auch dahingehend überraschend, da das meistgenannte durch Speed-Dating verfolgte Ziel eine Liebesbeziehung ist; 65 % der befragten Singles gaben dies als Ziel an. Bei 8 % der Speed-Dating-Singles führte Speed-Dating in weiterer Folge zu einer Partnerschaft.

Persönliche Gesamtbetrachtung

Den Forschungsergebnissen zugrunde liegend, kann Speed-Dating nur sehr bedingt als eine rationalisierte Form der Partnersuche betrachtet werden, denn nur wenig endgültige Ergebnisse in Form von Dauerbeziehungen sind auf Speed-Dating zurückzuführen. Verglichen zu der Partnersuche über das Internet fehlt hierbei die Selektion gewünschter Kriterien, aber ebenso scheint ein näheres Kennenlernen von potenziellen Beziehungspartnern nach dem Event aufgrund von zu geringer Initiative der Teilnehmenden zu scheitern.

Speed-Dating nimmt vielmehr eine Sonderform der Freizeit- und Abendgestaltung ein. Der vordergründige Gedanke von Singles die speed-daten gehen ist es, einen amüsanten Abend mit netten Leuten zu verbringen. Es ist weniger die gezielte Suche eines Partners, sondern vielmehr die Neugierde etwas Neues zu Erleben und der Spaßfaktor die eine Teilnahme an einem Event dieser Art fördern. Dennoch, wenngleich auch nicht vordergründig, besteht das Hoffen einen/eine PartnerIn über Speed-Dating kennen zu lernen. Männer verfolgen hierbei den diesbezüglichen Wunsch vehementer als Frauen.

In unserer heute gelebten Gesellschaft scheint das Bedürfnis nach sozialen Beziehungen und Sicherheit wieder an Bedeutung zu gewinnen. Die fortschreitende Individualisierung fordert eine selbstinitiierte Suche nach sozialen Bindungen und gerade auch deshalb eignet sich Speed-Dating als eine hervorragende Möglichkeit Bekanntschaften mit Personen zu schließen, die einer neuen Liebesbeziehung offen gegenüber stehen.

Ein Abend an dem man sich amüsiert ist doch genau das, was einem das Leben versüßt und wenn es das Schicksal gut meint mit einem, dann „*spielt der Zufall ein bisschen Amore und that's it*“ (Pallinger, 2011).

7. Literaturverzeichnis

- Backhaus, Klaus, Bernd Erichson, Wulff Plinke, und Rolf Weiber. *Multivariate Analyseverfahren. Eine anwendungsorientierte Einführung. 12. vollständig überarbeitete Auflage*. Berlin, Heidelberg: Springer-Verlag, 2008.
- Beck-Gernsheim, Elisabeth, und Ulrich Beck. *Das ganz normale Chaos der Liebe*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, 1990.
- Belot, Michèle, und Marco Francesconi. *Can Anyone be "the" one? Evidence on Mate Selection from Speed Dating*. Diskussion Paper, Bonn: Institute for the Study of Labor, 2006.
- Brosius, Felix. *SPSS 14*. Heidelberg: mitp Redline GMBH, 2006.
- Finkel, Eli J., und Paul W. Eastwick. „Arbitrary Social Norms Influence Sex Differences in Romantic Selectivity.“ *Psychological Science*, 2009.
- Fisman, Raymond, Sheena S. Iyenga, Emir Kamenica, und Itamar Simonson. „Gender differences in mate selection: evidence from a Speed-Dating.“ *The Quarterly Journal of Economics*, May 2006: 673-697.
- Geser, Hans. „Partnerwahl Online.“ *Sociology in Switzerland: Towards Cybersociety and Virtual Social Relations.*, Oktober 2006.
- Hahn, Kornelia. „Romantische Liebe als Phänomen der Moderne. Anmerkungen zur Soziologie intimer Beziehungen.“ In *LiebesErklärungen Intimbeziehungen aus soziologischer Perspektive*, von Yvonne Niekrenz und Dirk Villányi, 40-49. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2008.
- Haring, Sabine A., Miriam Reiter, und Barbara Colette Zitturi. „Einleitung.“ In *Beziehungsweise(n). Liebe und Partnerschaft im Wandel*, von Sabine Haring und Franz Hollinger, 9-21. Graz, 2009.
- Herrmann, Horst. *Liebesbeziehungen - Liebesentwürfe. Eine Soziologie der Partnerschaft*. Münster: Telos Verlag, 2010.
- Hradil, Stefan. *Die "Single-Gesellschaft"*. München: Beck, 1995.
- Hradil, Stefan. „Vom Leitbild zum "Leidbild". Singles, ihre veränderte Wahrnehmung und der "Wandel des Wertewandels".“ *Zeitschrift für Familienforschung. Heft 1/2003*, 2003: 38-54.
- Illouz, Eva. *Der Konsum der Romantik*. Frankfurt am Main: Campus Verlag, 2007.
- Illouz, Eva. *Gefühle in Zeiten des Kapitalismus*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, 2007.
- Kühnel, Harry. „Ehe in der Gesellschaft des Mittelalters - Das Rollenbild der Frau.“ In *Familie - Ideal und Realität*, von Elisabeth Varva, 55-62. Horn: Niederösterreichische Landesausstellung, 1993.
- Lang, Frieder R., und Oliver Lüdtke. „Der Big Five-Ansatz der Persönlichkeitsforschung.“ In *Persönlichkeit. Eine vergangene Größe in der empirischen Sozialforschung*, von Siegfried Schumann, 29-39. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2005.
- Leidinger-Gruber, Andrea. „Partnersuche im sozialen Wandel. Welchen Einfluss haben moderne Kommunikationsmedien auf die Partnersuche?“ Wien, November 2006.

- Lenz, Karl. *Soziologie der Zweierbeziehung: Eine Einführung*. Wiesbaden: VS Verlag, 2009.
- Meyer, Thomas. „Private Lebensformen im Wandel.“ In *Die Sozialstruktur Deutschlands. Zur gesellschaftlichen Entwicklung mit einer Bilanz zur Vereinigung*, von Rainer Geißler, 331-357. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2011.
- Moscon, Brigitte, Barbara Colette Zitturi, und Sarah Zottler. „Speed-Dating.“ In *Beziehungsweise(n). Liebe und Partnerschaft im Wandel*, von Sabine Dr. Haring und Werner Dr. Höllinger, 129-158. Graz, 2009.
- Niekrenz, Yvonne, und Dirk Villányi. „Simmel, Fromm, Luhmann und Beck-Gernsheim in einem Gespräch, das nie stattfand.“ In *LiebesErklärungen - Intimbeziehungen aus soziologischer Perspektive*, von Yvonne Niekrenz und Dirk Villányi, 147-154. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2008.
- Pallinger, Karin, Interview geführt von Elisabeth Arthold. Speed-Dating. Ein Experteninterview (14. Juni 2011).
- Parship.at. „Online-Partnersuche in Österreich.“ Pressegespräch vom 24.9.2010, Wien, 2010.
- Peuckert, Rüdiger. „Ehe und Familie im Umbruch: ein einführender Überblick.“ In *Familienformen im sozialen Wandel*, von Peuckert Rüdiger, 16-31. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2008.
- Rammstedt, Beatrice, und Oliver P. John. „Kurzversion des Big Five Inventory (BGI-K).“ *Diagnostica, Volume 51*, Heft 4 2005: 195-206.
- Rammstedt, Beatrice, Karina Koch, Borg Ingwer, und Tanja Reitz. „Entwicklung und Validierung einer Kurzskaala für die Messung der Big-Five-Persönlichkeitsdimensionen in Umfragen.“ *ZUMA-Nachrichten 55, Jg. 28*, November 2004: 5-28.
- Ritzer, George. *Die McDonaldisierung der Gesellschaft. 4., völlig neue Auflage*. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH, 2006.
- Ritzer, George. *The McDonaldization of Society 6*. United States: Pine Forge Press, 2011.
- Rosa, Hartmut. *Beschleunigung. Die Veränderung der Zeitstrukturen in der Moderne*. Frankfurt: Suhrkamp Verlag, 2005.
- Schulz, Florian. „Partnerwahl im Internet: Wer kontaktiert wen im Onlinedating?“ In *Kultur und mediale Kommunikation in sozialen Netzwerken*, von Jan Fuhse und Christian Stegbauer, 75-92. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2011.
- Schulz, Florian, und Doreen Zillmann. „Das Internet als Heiratsmarkt.“ Institut für Familienforschung an der Universität Bamberg, April 2009.
- Statistik Austria. „100 Jahre Internationaler Frauentag: Daten und Fakten im Rückblick.“ 2011, 4.
- Statistik Austria. *Statistisches Jahrbuch Österreichs 2011*. Wien, 12 2010.
- Todd, Peter M., Lars Penke, Fasolo Barbara, und Alison P. Lenton. „Differnet cognitive processes underlie human mate choices and mate preferences.“ *PNAS vol.104/no.38*, 18. September 2007: 15011-15016.
- van Braak, Heike. „Modern Dating. Internet, SMS-Chats, Speed Dating & Co. - Neue Wege für die Liebe.“ Bindlach: Gondrom, 2008.

Wagner, Michael, Gabriele Franzmann, und Johannes Stauder. „Neue Befunde zur Pluralität der Lebensformen.“ *Zeitschrift für Familienforschung. Heft 3/2001*, 2001: 52-73.

Internetquellen

Austria, Statistik. „Familien- und Haushaltsstatistik 2010.“ 2011. http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/haushalte_familien_lebensformen/index.html (Zugriff am 29. September 2011).

„Datingtrail.“ 11. February 2009. http://www.datingtrail.co.uk/dating_article.php/3-the_history_of_speed_dating.htm (Zugriff am 20. 09 2011).

„Parship.at.“ *Single Studie*. 2010/2011. http://www.parship.at/pics/downloads/de_AT/Single-Studie-2011.pdf (Zugriff am 01. 02 2011).

8. Tabellen- und Abbildungsverzeichnis

Tabelle 1: Gruppenaufteilung in SD-Singles und Nicht-SD-Singles (Angaben in %)	51
Tabelle 2: Geschlecht aufgeteilt in SD-Singles und Nicht-SD-Singles (Angaben in %).....	52
Tabelle 3: Alter aufgeteilt in SD-Singles und Nicht-SD-Singles (Angaben in %)	53
Tabelle 4: Bildung aufgeteilt in SD-Singles und Nicht-SD-Singles (Angaben in %).....	54
Tabelle 5: Erwerb aufgeteilt in SD-Singles und Nicht-SD-Singles (Angaben in %).....	54
Tabelle 6: Berufstätigkeit aufgeteilt in SD-Singles und Nicht-SD-Singles (Angaben in %)....	55
Tabelle 7: Einkommen aufgeteilt in SD-Singles und Nicht-SD-Singles (Angaben in %)	56
Tabelle 8: Faktorenanalyse Big-Five	62
Tabelle 9: t-Test zu Persönlichkeitsmerkmalen I (Männer / Frauen).....	64
Tabelle 10: t-Test zu Persönlichkeitsmerkmalen II (SD-Singles / Nicht-SD-Singles)	66
Tabelle 11: Dauer der Single-Zeit (Angaben in %)	67
Tabelle 12: Attraktivitätseinschätzung (Angaben in %)	73
Tabelle 13: Überprüfung von H1 mittels t-Test	74
Tabelle 14: Überprüfung von H2 mittels t-Test	74
Tabelle 15: Liebe auf den ersten Blick (Angaben in %).....	74
Tabelle 16: Überprüfung von H3 mittels Chi-Quadrat-Test	75
Tabelle 17: Überprüfung von H4 mittels t-Test	75
Tabelle 18: Überprüfung von H5 mittels t-Test	76
Tabelle 19: Überprüfung von H6 mittels t-Test	76
Tabelle 20: Teilnahmefrequenz (Angaben in %)	78
Tabelle 21: Dreidimensionale Kreuztabelle: Erwartung Spaß mit Geschlecht und Alter (Angaben in %)	84
Tabelle 22: Dreidimensionale Kreuztabelle: Erwartung Neugierde mit Geschlecht und Alter (Angaben in %)	85
Tabelle 23: Dreidimensionale Kreuztabelle: Erwartung BeziehungspartnerIn mit Geschlecht und Alter (Angaben in %)	86
Tabelle 24: erwünschtes Ziel (Angaben in %)	90
Tabelle 25: Dreidimensionale Kreuztabelle: erwünschtes Ziel mit Alter und Geschlecht (Angaben in %)	91
Tabelle 26: Überprüfung von H7 bis H13 mittels t-Test.....	93
Tabelle 27: Ergänzung zur altersbedingten Erwartungshaltung mittels t-Test	97
Tabelle 28: vorstellbare Teilnahme an Speed-Dating (Angaben in %).....	100
Tabelle 29: Registrierung in Online-Partnerbörsen (Angaben in %).....	103
Tabelle 30: Online-Partnerbörsen-Registrierung (Angaben in %).....	106
Tabelle 31: Überprüfung von H14 mittels Chi-Quadrat-Test	107
Tabelle 32: Online-Partnerbörsen-Registrierung (Angaben in %).....	107
Tabelle 33: Überprüfung von H15 mittels Chi-Quadrat-Test	108
Tabelle 34: Online-Partnerbörsen Registrierung (Angaben in %)	108
Tabelle 35: Überprüfung von H16 mittels Chi-Quadrat-Test	108
Tabelle 36: Online-Partnerbörsen-Registrierung (Angaben in %).....	109
Tabelle 37: Überprüfung von H17 mittels Chi-Quadrat-Test	109
Tabelle 38: Überprüfung von H18 mittels t-Test.....	110
Tabelle 39: Überprüfung von H19 mittels t-Test.....	110
Tabelle 40: Stundenaufwand/Woche (Angaben in %)	112
Tabelle 41: Verbringen von Freizeit (Angaben in %).....	114
Tabelle 42: Stundenaufwand/Woche II (Angaben in %)	118
Tabelle 43: Überprüfung von H20 mittels Chi-Quadrat-Test	118
Tabelle 44: Überprüfung von H21 mittels t-Test.....	118
Tabelle 45: Überprüfung von H22 mittels t-Test.....	119
Tabelle 46: Verbringen von Freizeit II (Angaben in %)	119

Tabelle 47: Überprüfung von H23 mittels Chi-Quadrat-Test	119
Tabelle 48: Überprüfung von H24 mittels t-Test	120
Tabelle 49: Überprüfung von H25 mittels t-Test	120

Abbildung 1: Relevanz der Online-Partnersuche	25
Abbildung 2: Speed-Dating-Ablauf	31
Abbildung 3: Speed-Dating-Card	32
Abbildung 4: Konventionelle Partnersuche über ... (Angaben in %)	69
Abbildung 5: Unkonventionelle Partnersuche über ... (Angaben in %)	70
Abbildung 6: Konkrete Vorstellungen zu physischer Attraktivität (Angaben in %).....	72
Abbildung 7: Erwartungen beim Speed-Dating (Angaben in %).....	80
Abbildung 8: Erwartungen beim Speed-Dating (Angaben in %).....	82
Abbildung 9: Kriterien für ein JA auf SD-Card (Angaben in %).....	89
Abbildung 10: Bekanntheitsgrad von Online-Partnerbörsen (Angaben in %)	102
Abbildung 11: Zeitraum der Online-Partnerbörsen-Registrierung (Angaben in %)	103
Abbildung 12: Erfolgseinschätzung von Online-Partnerbörsen (Angaben in %).....	104
Abbildung 13: Erfolgseinschätzung von Speed-Dating (Angaben in %).....	106
Abbildung 14: Freundeskreis-Größe (Angaben in %).....	113
Abbildung 15: Freizeitaktivitäten I (Angaben in %)	115
Abbildung 16: Freizeitaktivitäten II (Angaben in %).....	117

9. Anhang

9.1 Fragebogen

Neue Wege des Kennenlernens

27. Oktober 2010

Im Rahmen meiner Diplomarbeit am Institut für Soziologie an der Universität Wien, führe ich eine Online-Umfrage zum Thema "Neue Wege des Kennenlernens" durch. Diese Befragung nimmt in etwa 15 Minuten in Anspruch. Ich bitte Sie, den Fragebogen gewissenhaft und ehrlich zu beantworten. Ihre Angaben werden natürlich anonym und vertraulich behandelt - sie dienen rein zu Forschungszwecken. In dem Wissen, dass Ihre Beteiligung an meiner Studie nicht selbstverständlich ist, schon jetzt ein HERZLICHES DANKESCHÖN! Elisabeth Arthold

Meine Befragung richtet sich speziell an **Singles**.

Unter Singles werden in diesem Fragebogen folgende Personen verstanden: **Personen ohne Partnerschaft, die alleine, in Wohngemeinschaften oder bei ihren Eltern leben, Alleinerziehende, Geschiedene und Verwitwete.**

Ich bitte alle Singles, den nachfolgenden Fragebogen so **vollständig** wie möglich auszufüllen.

Vielen Dank!

Single Teil

1. Seit wann sind Sie Single?

*(Bitte nur **eine Antwort** auswählen)*

- seit einigen Wochen
- seit einigen Monaten
- seit etwa einem Jahr.....
- seit etwa ein bis drei Jahren
- seit etwa drei bis fünf Jahren
- seit über fünf Jahren.....
- war noch nie in einer Beziehung.....

2. Wie viele Liebesbeziehungen hatten Sie schon, die länger als ein halbes Jahr gedauert haben?

(Geben Sie bitte eine Zahl von 0 bis 100 an)

Liebesbeziehung/en

3. Haben Sie konkrete Vorstellungen zum/zur...

(Bitte beantworten Sie jede Zeile mit einer der vorgegebenen Antwortkategorien)

	ja	nein
Körpergröße Ihres/er zukünftigen Partners/in	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Körpergewicht Ihres/er zukünftigen Partners/in	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Haarfarbe Ihres/er zukünftigen Partners/in	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Augenfarbe Ihres/er zukünftigen Partners/in	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

4. Wie stark ist Ihr Wunsch nach einem/er Partner/in vorhanden?
(Bitte nur **eine Antwort** auswählen)

- sehr stark vorhanden
- eher stark vorhanden
- mittelmäßig vorhanden
- eher nicht vorhanden
- überhaupt nicht vorhanden

Wenn bei der 4. Frage die 5. Kategorie ausgewählt wurde
dann weiter bei Abschnitt "Speed-Dating".

Wenn bei der 4. Frage die 4. Kategorie ausgewählt wurde
dann weiter bei Abschnitt "Speed-Dating".

5. Suchen Sie aktiv einen/e Partner/in?
(Bitte nur **eine Antwort** auswählen)

- ja
- nein

Wenn bei der 5. Frage die 2. Kategorie ausgewählt wurde
dann bitte weiter bei der 7. Frage.

6. Wie suchen Sie einen/e Partner/in?
(**Mehrere Antworten** sind möglich)

- bei Freizeitaktivitäten
- am Arbeitsplatz
- beim Ausgehen
- im Freundeskreis
- in Partnerbörsen im Internet
- auf anderen Plattformen im Internet
- bei Speed-Dating-Veranstaltungen
- durch Heirats-oder Bekanntschaftsanzeigen
- Sonstiges

7. Glauben Sie an Liebe auf den ersten Blick?
(Bitte nur **eine Antwort** auswählen)

- ja
- nein

Speed-Dating

8. Haben Sie schon einmal an einer Speed-Dating-Veranstaltung teilgenommen?

*Unter Speed-Dating versteht man eine Variante des Kennenlernens von anderen Singles. In fünf-bis siebenminütigen Gesprächen kann jede Person ihr Interesse dem jeweilig anderen Gegenüber einschätzen. Bei beiderseitiger Übereinstimmung -ersichtlich anhand der auszufüllenden Speed-Dating-Card -werden die E-Mail-Adressen von der Speed-Dating-Agentur übermittelt. (Bitte nur **eine Antwort** auswählen)*

- ja
- nein

Wenn bei der 4. Frage die 5. Kategorie ausgewählt wurde
und bei der 8. Frage die 2. Kategorie ausgewählt wurde

dann weiter bei Abschnitt "VIELEN DANK für das Ausfüllen meines Fragebogens! "

Wenn bei der 4. Frage die 4. Kategorie ausgewählt wurde
und bei der 8. Frage die 2. Kategorie ausgewählt wurde

dann weiter bei Abschnitt "VIELEN DANK für das Ausfüllen meines Fragebogens! "

Wenn bei der 8. Frage die 2. Kategorie ausgewählt wurde

dann bitte weiter bei der 26. Frage.

9. Wie sind Sie auf Speed-Dating aufmerksam geworden?
(**Meherer Antworten** sind möglich)

- durch Freunde
- durch das Internet
- durch Zeitungsartikel
- durch Werbung
- durch Fernsehen/Filme
- als Geschenk
- Sonstiges

10. Wie oft haben Sie schon an einer Speed-Dating-Veranstaltung teilgenommen?
*(Bitte nur **eine Antwort** auswählen)*

- einmal
- zweimal
- drei bis fünf Mal
- öfters

Jene Personen, die öfter als einmal bei einer Speed-Dating-Veranstaltung dabei waren, bitte ich die folgenden Fragen auf Ihre ersten Erfahrungen -also auf Ihr erstes Speed-Dating-Erlebnis -zu beziehen

11. Wann haben Sie sich für die Speed-Dating-Veranstaltung angemeldet?
*(Bitte nur **eine Antwort** auswählen)*

- am Tag der Veranstaltung
- in derselben Woche
- ein bis vier Wochen davor
- mehr als ein Monat davor

12. Wie haben Sie sich für die Speed-Dating-Veranstaltung angemeldet?
*(Bitte nur **eine Antwort** auswählen)*

- mit Freunden/innen
- alleine

13. Mit welchen Erwartungen haben Sie sich für die Speed-Dating-Veranstaltung angemeldet?

(Bitte beantworten Sie jede Zeile mit einer der vorgegebenen Antwortkategorien)

	trifft voll und ganz zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft überhaupt nicht zu
um Spaß zu haben	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
um nette Leute kennen zu lernen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
um einen/e Beziehungs-Partner/in zu finden	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
um einen/e Sex-Partner/in zu finden	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
um einen/e Freizeit-Partner/in zu finden	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
aus Neugierde	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
um zu flirten	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

14. Worüber haben Sie sich mit Ihrem Speed-Dating-Gegenüber unterhalten?
(Wählen Sie bitte die 3 **AM HÄUFIGSTEN** besprochenen Themen aus)

- Freizeit
- Singleleben
- vergangene Liebesbeziehungen
- Vorstellungen zu Liebesbeziehungen
- Kinder
- Speed-Dating
- Alter
- Beruf / Studium
- Geld
- Politik
- Religion
- Sonstiges

15. Die Gesprächsführung übernahm/en im Allgemeinen ...
(Bitte nur **eine Antwort** auswählen)

- mein Gegenüber
- ich
- beide Seiten, d.h. mein Gegenüber und ich

16. Bitte geben Sie an, wie sehr die folgenden Aussagen auf Sie zutreffen bzw. nicht zutreffen.
(Bitte **beantworten Sie jede Zeile** mit einer der vorgegebenen Antwortkategorien)

17. Denken Sie nun bitte an Ihre Speed-Dating-Card. Wenn Sie ein JA für einen Ihrer Gegenüber angekreuzt haben, welches waren die wichtigsten Gründe, die Sie dazu veranlasst haben? Nennen Sie bitte die **3 WICHTIGSTEN Gründe** hierfür.

Durch ein JA oder NEIN auf Ihrer Speed-Dating-Card geben Sie an, ob Ihnen Ihr Gegenüber gefällt oder nicht. Nur bei beidseitiger Übereinstimmung werden Ihre Kontaktdaten an Ihr Gegenüber weitergeleitet und umgekehrt.

- gutes Aussehen
- Ausstrahlung
- Intelligenz
- Humor
- Sympathie
- gutes Gesprächsklima
- spontane Anziehung
- selbe Wellenlänge
- Hobbys
- Alter
- Bildung
- finanzieller Status
- Beruf.....
- Familienstand
- Kinder
- Sonstiges

18. Wie viele Übereinstimmungen hatten Sie bei Ihrer Speed-Dating-Veranstaltung?
(Bitte nur **eine Antwort** auswählen)

- keine
- eine.....
- zwei bis drei
- vier und mehr

19. Wie viele Dates hatten Sie insgesamt aufgrund der Speed-Dating-Veranstaltung?
(Geben Sie bitte eine Zahl von 0 bis 100 an)

Date/Dates

20. Nach der offiziellen Speed-Dating-Veranstaltung, haben Sie sich noch mit anderen Speed-Dating-Teilnehmern/innen unterhalten?

(Bitte nur **eine Antwort** auswählen)

- Ja, ich habe mich noch sehr gut mit den Teilnehmern/innen unterhalten.....
- Ja, ich habe mich noch unterhalten, bin aber nicht mehr lange geblieben.....
- Nein, ich hatte noch einen anderen Termin.....
- Nein, ich wollte nicht mehr bleiben.....

21. Haben sich beim gemütlichen Zusammensitzen, nach der offiziellen Veranstaltung, Ihre ersten Eindrücke von den Teilnehmern/innen bestätigt?

(Bitte nur **eine Antwort** auswählen)

- ja, bei den meisten
- bei einigen ja, bei anderen nein
- nein, bei den wenigsten

22. Bitte kreuzen Sie die für Sie zutreffenden Aussagen an.

(Bitte **beantworten Sie jede Zeile** mit einer der vorgegebenen Antwortkategorien)

	ja	nein
Ich würde wieder an einer Speed-Dating-Veranstaltung teilnehmen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich haben den Eindruck, mein Gegenüber kennengelernt zu haben	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich habe durch die Speed-Dating-Veranstaltung, neben meinen Dating-Partnern/innen, Frauen/Männer kennen gelernt, mit denen ich mich auch nach der Veranstaltung getroffen habe	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich habe durch Speed-Dating meinen/e Partner/in gefunden, mit dem/der ich eine Liebesbeziehung führe bzw. geführt habe	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

23. Wonach haben Sie bei der Speed-Dating-Veranstaltung gesucht? Bitte geben Sie Ihr verfolgtes Ziel an:

(Bitte nur **eine Antwort** auswählen)

- Liebesbeziehung
- Ehe
- Seitensprung
- Affäre
- Freundschaft
- Freizeitpartner/in
- Sex
- Sonstiges

24. Hat Ihnen im Großen und Ganzen die Speed-Dating-Veranstaltung gefallen?
(Bitte nur **eine Antwort** auswählen)

- es hat mir sehr gut gefallen.....
- es hat mir gefallen.....
- es hat mir eher nicht gefallen.....
- es hat mir überhaupt nicht gefallen.....

25. Können Sie sich vorstellen, nochmals an einer Speed-Dating-Veranstaltung teilzunehmen?
(Bitte nur **eine Antwort** auswählen)

- ja, auf jeden Fall
- ja, vorstellbar
- nein, auf keinen Fall

Wenn bei der 25. Frage die 1. Kategorie ausgewählt wurde
dann bitte weiter bei der 27. Frage.

Wenn bei der 25. Frage die 2. Kategorie ausgewählt wurde
dann bitte weiter bei der 27. Frage.

Wenn bei der 25. Frage die 3. Kategorie ausgewählt wurde
dann bitte weiter bei der 27. Frage.

Nicht Speed-Dater

26. Können Sie sich prinzipiell vorstellen, einmal an einer Speed-Dating Veranstaltung teilzunehmen?

(Bitte nur **eine Antwort** auswählen)

- kann ich mir sehr gut vorstellen
- kann ich mir eher vorstellen
- kann ich mir eher nicht vorstellen
- kann ich mir überhaupt nicht vorstellen.....

27. Auch die Internet-Partnersuche erfreut sich immer größerer Beliebtheit. Geben Sie bitte an, ob Sie folgende Partnerbörsen kennen bzw. schon genutzt haben.

(Bitte beantworten Sie jede Zeile mit einer der vorgegebenen Antwortkategorien)

	schon gehört davon	schon hineingeschaut	bin registriert	bin zahlendes Mitglied	kenne ich nicht
Parship	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
be2	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
eDarling	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Sonstige	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

28. Wie lange sind sie schon in einer Online-Partnerbörse registriert? Geben Sie bitte die Dauer Ihrer Registrierung in Monaten an.

Sind Sie nicht registriert, antworten Sie bitte mit "0" Monaten.

Monate

29. Für wie wahrscheinlich würden Sie es halten, Ihren/e zukünftigen/e Partner/in über das Internet kennen zu lernen?

(Bitte nur eine Antwort auswählen)

- sehr wahrscheinlich
- eher wahrscheinlich
- eher unwahrscheinlich
- sehr unwahrscheinlich

30. Für wie wahrscheinlich würden Sie es halten, Ihren/e zukünftigen/e Beziehungs-Partner/in über eine Speed-Dating-Veranstaltung kennen zu lernen?

(Bitte nur eine Antwort auswählen)

- sehr wahrscheinlich
- eher wahrscheinlich
- eher unwahrscheinlich
- sehr unwahrscheinlich

Freizeit Teil

31. Wie viele Stunden nehmen Ihre berufliche Beschäftigung/Ihr Studium, sowie sonstige Verpflichtungen durchschnittlich pro Woche in Anspruch?

Unter "sonstige Verpflichtungen" werden unter anderem Haushalt, Pflege der Eltern usw. verstanden. (Geben Sie bitte ein Zahl von 0 bis 100 an)

Stunden

32. Wie viele Personen zählen Sie zu Ihrem Freundes- und Bekanntenkreis, mit dem Sie sich regelmäßig treffen?

(Bitte nur **eine Antwort** auswählen)

- 1 -5 Freunde
- 6 -10 Freunde
- 11 -15 Freunde
- mehr als 15 Freunde

33. Verbringen Sie Ihre Freizeit lieber mit anderen Personen oder bevorzugen Sie es, alleine zu sein?

(Bitte nur **eine Antwort** auswählen)

- Ich verbringe meine Freizeit fast ausschließlich alleine.....
- Ich verbringe einen größeren Teil meiner Freizeit alleine als mit anderen Personen.....
- Ich verbringe einen größeren Teil meiner Freizeit mit anderen Personen als alleine
- Ich verbringe meine Freizeit fast ausschließlich mit anderen Personen.....
- Kann ich nicht sagen.....

34. Wie oft üben Sie folgende Tätigkeiten aus?

(Bitte beantworten Sie jede Zeile mit einer der vorgegebenen Antwortkategorien)

	täglich	mehrmals die Woche	mehrmals im Monat	mehrmals im Jahr	nie
fernsehen bzw. DVDs und Videos ansehen	<input type="radio"/>				
ins Kino gehen	<input type="radio"/>				
ein Buch lesen	<input type="radio"/>				
selber kochen	<input type="radio"/>				
Fast-Food essen	<input type="radio"/>				
an kulturellen Veranstaltungen teilnehmen (z.B. Konzerte, Theater, Ausstellungen)	<input type="radio"/>				
Verwandte treffen, die nicht im gleichen Haushalt leben	<input type="radio"/>				
Freunde treffen	<input type="radio"/>				
Karten- oder Brettspiele spielen	<input type="radio"/>				
körperliche Betätigung (z.B. Sport, ins Fitnesscenter gehen, spazieren gehen)	<input type="radio"/>				
Computer, Internet	<input type="radio"/>				

Persönlichkeit & Attraktivität

35. Es folgen eine Reihe von Fragen zu Ihrer Persönlichkeit. Bitte beantworten Sie ganz spontan, wie sehr diese Aussagen auf Sie zutreffen.

(Bitte beantworten Sie jede Zeile mit einer der vorgegebenen Antwortkategorien)

	sehr zutreffend	eher zutreffend	weder noch	eher nicht zutreffend	überhaupt nicht zutreffend
ich bin eher zurückhaltend	<input type="radio"/>				
ich neige dazu, andere zu kritisieren	<input type="radio"/>				
ich erledige Aufgaben gründlich	<input type="radio"/>				
ich werde leicht deprimiert und niedergeschlagen	<input type="radio"/>				
ich bin vielseitig interessiert	<input type="radio"/>				
ich bin begeisterungsfähig und kann andere leicht mitreißen	<input type="radio"/>				
ich bin bequem, neige zur Faulheit	<input type="radio"/>				
ich bin entspannt, lasse mich durch Stress nicht aus der Ruhe bringen	<input type="radio"/>				
ich bin tief sinnig, denke gerne über Sachen nach	<input type="radio"/>				
ich bin eher der "stille Typ", wortkarg	<input type="radio"/>				
ich schenke anderen leicht Vertrauen, glaube an das Gute im Menschen	<input type="radio"/>				

36. Bitte geben Sie an wie sehr diese Aussagen auf Sie zutreffen bzw. nicht zutreffen.
(Bitte beantworten Sie jede Zeile mit einer der vorgegebenen Antwortkategorien)

	sehr zutreffend	eher zutreffend	weder noch	eher nicht zutreffend	überhaupt nicht zutreffend
ich bin tüchtig und arbeite flott	<input type="radio"/>				
ich mache mir viele Sorgen	<input type="radio"/>				
ich habe eine aktive Vorstellungskraft, bin phantasievoll	<input type="radio"/>				
ich gehe aus mir heraus, bin gesellig	<input type="radio"/>				
ich kann mich kalt und distanziert verhalten	<input type="radio"/>				
ich mache Pläne und führe sie auch durch	<input type="radio"/>				
ich werde leicht nervös und unsicher	<input type="radio"/>				
ich schätze künstlerische und ästhetische Eindrücke	<input type="radio"/>				
ich kann mich schroff und abweisend anderen gegenüber verhalten	<input type="radio"/>				
ich habe nur wenig künstlerisches Interesse	<input type="radio"/>				

37. Wie, glauben Sie, schätzen andere Personen Sie ein?
 Andere Personen halten mich für ...
(Bitte nur eine Antwort auswählen)

- sehr attraktiv
- eher attraktiv
- durchschnittlich attraktiv
- eher weniger attraktiv
- wenig attraktiv

Sozialdemographie

38. Sind Sie ...
(Bitte nur eine Antwort auswählen)

- männlich
- weiblich

39. Wie alt sind Sie?

(Geben Sie bitte eine Zahl von 0 bis 100 an)

Jahre

40. Welcher ist Ihr höchster Bildungsabschluss?

(Bitte nur **eine Antwort** auswählen)

- kein Schulabschluss
- Hauptschulabschluss bzw. Realschulabschluss ohne Lehre
- Hauptschulabschluss bzw. Realschulabschluss mit Lehre
- Fachschulabschluss (Handelsschule, Berufsbildende Mittlere Schule)
- Matura (AHS, BHS)
- Kollegabschluss
- Hochschulabschluss (Universität, Fachhochschule)

41. Sind Sie erwerbstätig?

(Bitte nur **eine Antwort** auswählen)

- ja -Vollzeit
- ja -Teilzeit
- ja -geringfügig beschäftigt
- nein.....

42. Welchen Beruf üben Sie aus?

(Bitte nur **eine Antwort** auswählen)

- Schüler/in / Student/in
- atypisch beschäftigt (Werkvertrag, freier Dienstvertrag, usw.).....
- Arbeiter/in
- Facharbeiter/in / Meister/in
- Beamter/in in leitender Position / Angestellter/e in leitender Position
- Beamter/in in qualifizierter Position / Angestellter/e in qualifizierter Position
- Selbstständig (Arzt/Ärztin, Anwalt/Anwältin, usw.)
- Wehr-bzw. Zivildienstler
- Pensionist/in
- arbeitslos, nicht beschäftigt.....

43. Wie hoch ist in etwa ihr monatliches Nettoeinkommen?
(Bitte nur **eine Antwort** auswählen)

- unter € 750
- bis € 1000
- bis € 1500
- bis € 2000
- bis € 3000
- bis € 4000
- über € 4000

44. Sind Sie ...
(Bitte nur **eine Antwort** auswählen)

- ledig
- geschieden
- verwitwet

45. Haben Sie ein Kind bzw. Kinder?
(Bitte nur **eine Antwort** auswählen)

- ja
- nein

46. Welche Nationalität haben Sie?
(Bitte nur **eine Antwort** auswählen)

- Österreich
- Deutschland
- andere EU-Staaten
- Türkei
- Ehemaliges Jugoslawien
- andere

47. In welchem Wohnverhältnis leben Sie?
(Bitte nur **eine Antwort** auswählen)

- ich lebe alleine.....
- ich lebe in einer Wohngemeinschaft.....
- ich lebe zusammen mit meinen Familienangehörigen (Eltern, Geschwister,
Kind/er, usw.).....

48. Bitte geben Sie an, wo Sie wohnen:
(Bitte nur **eine Antwort** auswählen)

- ländliches Dorf
- Dorf in Stadtnähe
- industrielle Kleinstadt
- mittelgroße Stadt, wenig Industrie
- mittelgroße Stadt, viel Industrie
- Großstadt, Randlage
- Großstadt, Zentrum

49. Wie viele Einwohner hat der Ort bzw. die Stadt in der Sie wohnen?
(Bitte nur **eine Antwort** auswählen)

- bis 1.000 Einwohner/innen
- bis 5.000 Einwohner/innen
- bis 10.000 Einwohner/innen
- bis 20.000 Einwohner/innen
- bis 50.000 Einwohner/innen
- bis 100.000 Einwohner/innen
- bis 500.000 Einwohner/innen
- bis 1 Million Einwohner/innen
- über 1 Million Einwohner/innen

VIELEN DANK für das Ausfüllen meines Fragebogens!

ENDE

9.2 Weitere Tabellen

Variable		Varianz	Levene-Test der Varianzgleichheit		T-Test für Mittelwertgleichheit		
			F	Sig.	T	Df	Sig. (2-seitig)
Neurotizismus	Männer	gleich	0,716	0,398	3,686	553	0,000
	Frauen	ungleich			3,689	553	0,000
Extraversion	Männer	gleich	0,226	0,635	5,983	553	0,000
	Frauen	ungleich			5,978	549	0,000
Offenheit	Männer	gleich	2,271	0,132	1,055	553	0,292
	Frauen	ungleich			1,052	543	0,293
Gewissenhaftigkeit	Männer	gleich	0,581	0,446	0,823	553	0,411
	Frauen	ungleich			0,821	544	0,412
Verträglichkeit	Männer	gleich	0,216	0,643	2,274	553	0,023
	Frauen	ungleich			2,277	553	0,023

Tabelle: t-Test zu Persönlichkeitsmerkmalen I (Mann / Frau)

Variable		Varianz	Levene-Test der Varianzgleichheit		T-Test für Mittelwertgleichheit		
			F	Sig.	T	Df	Sig. (2-seitig)
Neurotizismus	SD-Singles	gleich	0,357	0,550	-1,608	556	0,108
	Nicht-SD-Singles	ungleich			-1,607	553	0,109
Extraversion	SD-Singles	gleich	1,272	0,260	2,573	556	0,010
	Nicht-SD-Singles	ungleich			2,571	553	0,010
Offenheit	SD-Singles	gleich	1,727	0,189	3,285	556	0,001
	Nicht-SD-Singles	ungleich			3,282	549	0,001
Gewissenhaftigkeit	SD-Singles	gleich	0,453	0,501	-4,640	556	0,000
	Nicht-SD-Singles	ungleich			-4,646	552	0,000
Verträglichkeit	SD-Singles	gleich	0,002	0,966	-1,938	556	0,053
	Nicht-SD-Singles	ungleich			-1,939	556	0,053

Tabelle: t-Test zu Persönlichkeitsmerkmalen II (SD-Singles / Nicht-SD-Singles)

Variable	Varianz		Levene-Test der Varianzgleichheit		T-Test für Mittelwertgleichheit		
			F	Sig.	T	Df	Sig. (2-seitig)
H1 Wunschintensität	SD-Singles	gleich	3,263	0,071	0,267	617	0,790
	Nicht-SD-Singles	ungleich			0,267	611	0,790
H2 Single-Zeitspanne	SD-Singles	gleich	5,289	0,022	1,661	528	0,097
	Nicht-SD-Singles	ungleich			1,658	519	0,098
H4 Vorstellungsindex	SD-Singles	gleich	1,737	0,188	-	576	0,080
	Nicht-SD-Singles	ungleich			1,754	508	0,076
H5 Vorstellungsindex	Männer	gleich	0,179	0,672	1,053	596	0,293
	Frauen	ungleich			1,052	591	0,293
H6 Attraktivitätseinschätzung	SD-Männer	gleich	0,237	0,627	-	615	0,075
	N-SD-Männer	ungleich			1,783	614	0,075

Tabelle: Hypothesenüberprüfung mittels t-Test zu Kapitel 5.3 Single-Dasein

Variable	Varianz		Levene-Test der Varianzgleichheit		T-Test für Mittelwertgleichheit		
			F	Sig.	T	Df	Sig. (2-seitig)
H7 Spaß	SD-Männer	gleich	27,520	0,000	5,170	301	0,000
	SD-Frauen	ungleich			5,110	270	0,000
H8 nette Leute	SD-Männer	gleich	0,590	0,440	1,760	304	0,080
	SD-Frauen	ungleich			1,750	296	0,081
H9 Beziehungspartner	SD-Männer	gleich	7,460	0,007	4,885	302	0,000
	SD-Frauen	ungleich			4,910	302	0,000
H10 Sexpartner	SD-Männer	gleich	28,229	0,000	9,679	299	0,000
	SD-Frauen	ungleich			9,505	248	0,000
H11 Freizeitpartner	SD-Männer	gleich	0,190	0,663	1,763	298	0,079
	SD-Frauen	ungleich			1,761	293	0,079
H12 Neugierde	SD-Männer	gleich	10,640	0,000	5,200	297	0,000
	SD-Frauen	ungleich			5,130	262	0,000
H13 Flirten	SD-Männer	gleich	0,320	0,570	0,640	299	0,524
	SD-Frauen	ungleich			0,640	292	0,525

Tabelle: Hypothesenüberprüfung mittels t-Test zu Kapitel 5.4 Speed-Dating

Variable		Varianz	Levene-Test der Varianzgleichheit		T-Test für Mittelwertgleichheit		
			F	Sig.	T	Df	Sig. (2-seitig)
H18 Erfolgswahrsch. Partnerbörsen	SD-Männer	gleich	8,358	0,004	-2,912	530	0,000
	SD-Frauen	ungleich			-2,933	492	0,000
H19 Erfolgswahrsch. Speed-Dating	SD-Männer	gleich	3,505	0,062	-9,220	524	0,000
	SD-Frauen	ungleich			-9,272	296	0,000

Tabelle: Hypothesenüberprüfung mittels t-Test zu Kapitel 5.5 Internet

Variable		Varianz	Levene-Test der Varianzgleichheit		T-Test für Mittelwertgleichheit		
			F	Sig.	T	Df	Sig. (2-seitig)
H21 Partner- wunsch	bis 55 Stunden	gleich	5,004	0,026	-0,916	307	0,360
	56 Stunden +	ungleich			-0,895	254	0,371
H22 Freundes- kreis	SD-Singles	gleich	0,472	0,492	-4,760	615	0,000
	Nicht-SD-Singles	ungleich			-4,758	607	0,000
H24 selber kochen	SD-Singles	gleich	1,810	0,179	2,499	605	0,013
	Nicht-SD-Singles	ungleich			2,499	603	0,013
H25 fast -food	SD-Singles	gleich	0,338	0,561	-0,250	602	0,803
	Nicht-SD-Singles	ungleich			-0,250	602	0,803

Tabelle: Hypothesenüberprüfung mittels t-Test zu Kapitel 5.6 Zeit und Freizeit

10. Abstracts

10.1 Zusammenfassung (deutsch)

Subjektiv empfundene Zeitknappheit ist ein Charakteristikum in unserer heute gelebten Zeit, und so haben Rationalisierungen und ein „schnelleres“ Tun in gleicher Zeiteinheit auch nicht Halt gemacht vor zwischenmenschlichen Begegnungen des Kennenlernens. Speed-Dating, als Begegnungsvariante von möglichst vielen potenziellen PartnerInnen in möglichst kurzer Zeit, kann auch als „*Steigerung der Zahl der Handlungsepisoden pro Zeiteinheit*“ (Rosa 2005, 135) betrachtet werden.

Ziel dieser Diplomarbeit ist eine grundlegende Betrachtung der Kennenlern-Methode Speed-Dating. WER geht speed-daten und WARUM wird speed-gedatet sind leitende Fragen. Im Hinblick auf die Aspekte Effizienz und Zeit wird das Interesse an Online-Partnerbörsen und die Freizeitgestaltung mitberücksichtigt. Mittels Gruppenvergleiche von Singles mit und Singles ohne Speed-Dating-Erfahrung werden etwaige Besonderheiten von Speed-Dating-Teilnehmenden herausgearbeitet.

Die zugrundeliegenden Daten, erhoben durch einen Online-Fragebogen, wurden einer vorwiegend deskriptiven Analyse unterzogen.

Zusammengefasst betrachtet stellt Speed-Dating eine Abwechslung sowie ein neues Erleben von der Partnersuche dar und kann durchaus in einer Liebesbeziehung enden. Oftmals aber scheitert ein näheres Kennenlernen an zu geringer Initiative der Teilnehmenden nach dem Speed-Dating-Event selbst.

Singles mit Speed-Dating-Erfahrung sind im Vergleich zu Nicht-Speed-Dating-Singles aufgeschlossener im Hinblick auf Online-Partnerbörsen und erwarten sich von unkonventionellen Möglichkeiten der Partnersuche höhere Erfolgchancen.

Speed-Dating ist zwar zeiteffizient, wird aber nicht aufgrund von erhöhter Zeitknappheit ausgeübt. Beweggründe zum Speed-Dating sind vielmehr das Interesse und die Bereitschaft, etwas Neues zu erleben in amüsanter Atmosphäre, sowie das mögliche Erreichen des Zieles einer Partnerschaft.

10.2 Abstract (english)

The subjective perception of not having enough time is characteristic of the times we live in. Economisation as well as getting more things done in the same amount of time has also started to affect interpersonal encounters with new people. Speed dating as an opportunity to meet as many potential partners in as little time as possible may also be regarded as an increase in the number of actions per time unit (cf. Rosa 2005, 135).

The object of this thesis is a fundamental observation of speed dating as a method of meeting new people. Leading questions are WHO speed-dates and WHY they speed-date. Regarding efficiency and available time, an interest in online dating as well as how speed daters spend their free time have been taken into consideration. Possible particularities of speed dating participants are worked out by means of group comparisons of singles with and singles without experience in speed dating.

The data that form the basis of this thesis were collected by means of an online survey and have been analysed predominantly descriptively.

In summary, speed dating diversifies dating, makes dating a new experience and may very well lead to a romantic relationship. Frequently, however, the participants' insufficient initiative after the speed dating event itself prevents that they get to know each other better.

Singles with experience in speed dating are more open towards online dating and have higher expectations in being successful when pursuing unconventional dating methods than singles without experience in speed dating.

Speed dating may be time-saving, but not having enough time is not usually the reason why it is pursued. The motivation behind speed dating is rather an interest in and readiness to experience new things in combination with fun as well as the potential achievement of the goal of a new relationship.

11. Lebenslauf

Persönliche Daten

Name: Elisabeth Arthold
Geburtsdatum: 01.07.1983
Geburtsort: Mistelbach, Österreich
Nationalität: Österreich

Ausbildung

2005-2011: Universität Wien, Studium der Soziologie, rechts-, sozial- und wirtschaftswissenschaftliche Studienrichtung (A121)
2003-2005: EU Management Assistant
1997-2002: Höhere Bundeslehranstalt für wirtschaftliche Berufe

Berufserfahrung

2010 – dato: GfK Austria,
Mitarbeiterin in der Abteilung Health Care
2006-2009: GfK Austria,
Telefon-Interviewerin
2004 – 2005: Austrian Airlines,
Bodenpersonal